

Univ.-Archiv Wien  
Bibliothek

U209/4/1.Ex

 **CHRIFTENREIHE  
DES UNIVERSITÄTSARCHIVS**

*4. Band*

Paul UIBLEIN

**MITTELALTERLICHES STUDIUM  
AN DER  
WIENER ARTISTENFAKULTÄT**

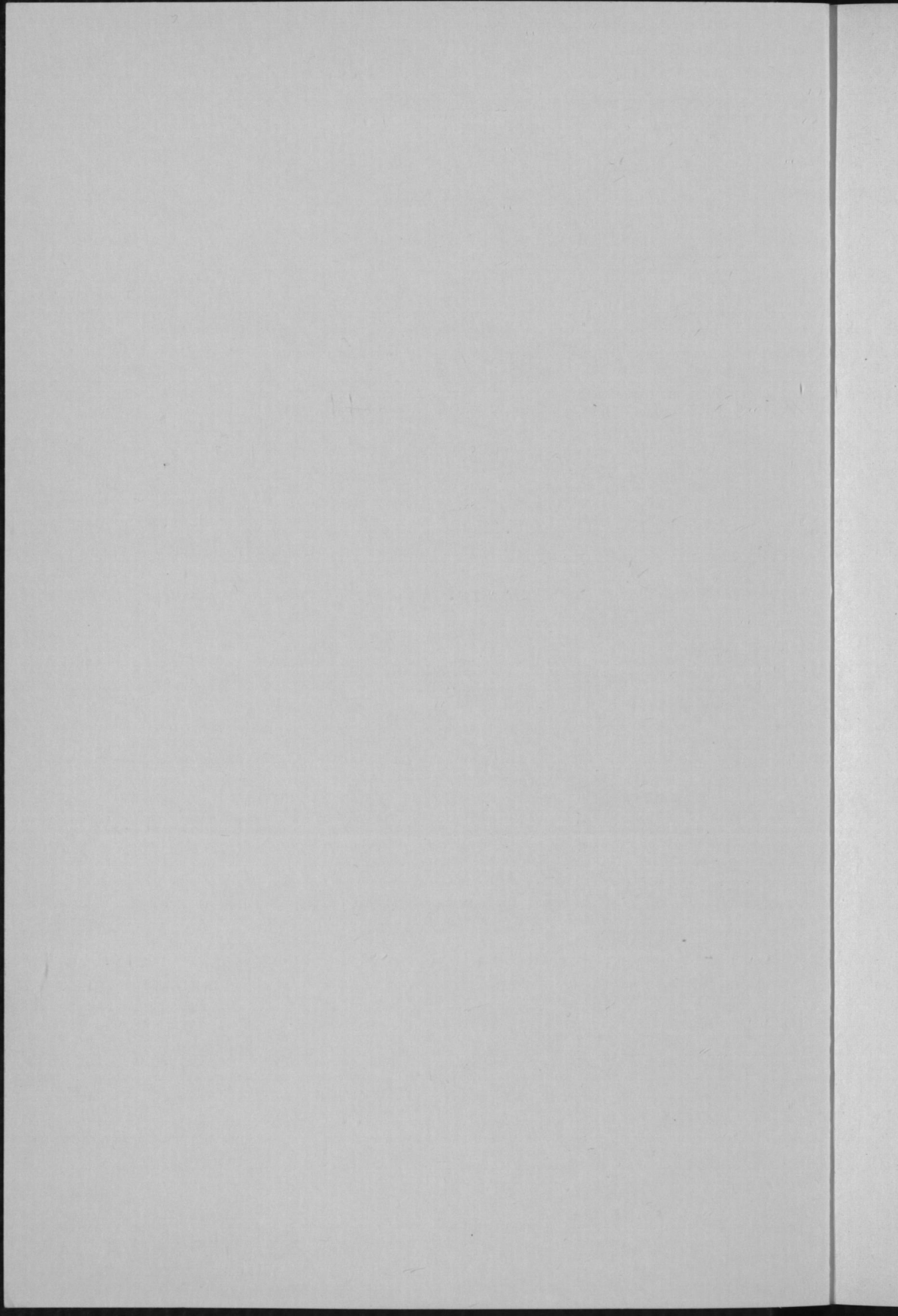
KOMMENTAR ZU DEN  
ACTA FACULTATIS ARTIUM  
UNIVERSITATIS VINDOBONENSIS  
1385-1416

2., verb. u. verm. Auflage



**UNIVERSITÄT WIEN**

WUV-UNIVERSITÄTSVERLAG





MITTELALTERLICHES STUDIUM  
AN DER WIENER ARTISTENFAKULTÄT

U 209/4 / 1. Ex.

SCHRIFTENREIHE DES UNIVERSITÄTSARCHIVS  
UNIVERSITÄT WIEN  
4. Band

Herausgegeben von  
Kurt Mühlberger und Franz Skacel

**MITTELALTERLICHES STUDIUM  
AN DER  
WIENER ARTISTENFAKULTÄT**

**KOMMENTAR ZU DEN  
ACTA FACULTATIS ARTIUM  
UNIVERSITATIS VINDOBONENSIS  
1385-1416**

Von  
**Paul Uiblein**

2., verb. u. verm. Auflage

**ARCHIV DER UNIVERSITÄT WIEN  
Nachlass  
PAUL UIBLEIN**

WUV-UNIVERSITÄTSVERLAG

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Uiblein, Paul:**

Mittelalterliches Studium an der Wiener Artistenfakultät : Kommentar zu den  
Acta Facultatis Artium Universitatis Vindobonensis 1385 - 1416 / von Paul Uiblein. -

2., verb. und verm. Aufl. - Wien : WUV-Univ.-Verl., 1995

(Schriftenreihe des Universitätsarchivs ; Bd. 4)

ISBN 3-85114-178-4

NE: Universitätsarchiv <Wien>: Schriftenreihe des Universitätsarchivs

2., verb. u. verm. Auflage 1995

Copyright © 1987 WUV-Universitätsverlag, Berggasse 5, A-1090 Wien

Alle Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und der Verbreitung  
sowie der Übersetzung, sind vorbehalten

Druck: WUV-Universitätsverlag

Printed in Austria

ISBN 3-85114-178-4

Gedruckt mit Unterstützung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung  
und der Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	7
Vorbemerkung des Autors .....	7
Vorbemerkung der Herausgeber .....	8
1. Zur Gründung der Wiener Universität und ihrer Artistenfakultät .....	9
2. Die amtlichen Quellen zur Geschichte der Universität Wien .....	35
2.1. Die Matrikeln .....	36
2.2. Die Statuten .....	49
2.3. Die Akten .....	54
3. Die Fakultätsämter .....	58
3.1. Der Dekan .....	58
3.2. Der Rezeptor oder Thesaurar .....	60
3.3. Die Consilarii (Koadjutoren) des Dekans .....	61
4. Die Versammlungen ( <i>Congregationes</i> ) der Artistenfakultät und der Universität .....	64
5. Das Bakkalarat .....	68
6. Das Lizentiat und das Magisterium .....	88
7. Die Vorlesungen .....	110
8. Die Disputatio de quolibet .....	115
9. Berichtigungen und Ergänzungen zur Edition der Acta Facultatis Artium 1385–1416 .....	118
10. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Quellen und Literatur .....	131
11. Abkürzungen .....	135
Der Autor .....	136
Bildanhang .....	137



Inhaltsverzeichnis

Vorwort ..... 1

Vorbereitung des Autors ..... 2

Vorbereitung des Herausgebers ..... 3

1. Zur Entstehung der Wiener Universität und ihrer Fakultäten ..... 10

2. Die rechtliche Quelle im Geistes der höchsten Wien

2.1. Die Markgraf ..... 11

2.2. Die Statute ..... 12

2.3. Die Akten ..... 13

3. Die Fakultäten

3.1. Der Dekan ..... 14

3.2. Der Rektor oder Praesens ..... 15

3.3. Die Censoren (Präsidenten) der Dekane ..... 16

4. Die Versammlungen (Sensungen) der Fakultäten und der Universität ..... 17

5. Die Fakultäten ..... 18

6. Das Lehramt und das Lehrgeld ..... 19

7. Die Lehrgänge ..... 20

8. Die Disziplin der Studenten ..... 21

9. Berechnungen und Ergänzungen ..... 22

10. Literatur der angeführten Werke und Lehrgänge ..... 23

11. Abkürzungen ..... 24

Der Autor ..... 25

Bildung ..... 26

## Vorwort

Als traditionsreiche Stätte der Wissenschaft und Lehre ist die Universität Wien in besonderem Maße an der kritischen Erforschung ihres historischen Werdens und Wirkens interessiert. Dies gilt sowohl für die Wissenschafts-Institution im ganzen, als auch für die an ihr beheimateten Disziplinen.

Der vorliegende Band fußt auf der gründlichen Erforschung und der durch den Autor schon 1968 besorgten Herausgabe der frühesten Originalquellen der Artistenfakultät, die sich im Archiv der Universität Wien befinden. Der Verfasser führt uns an den Ursprung der Wiener Universitätsgeschichte, an dem gerade die Artistenfakultät, an welcher man die „Artes liberales“ lehrte, einen wesentlichen Platz einnahm. Die Vorläuferin der Philosophischen Fakultät erfreute sich sehr regen Zulaufes von Studenten, die hier das Grundwissen und die sprachliche Vorbereitung für das Studium an den „höheren“ Fachfakultäten erwarben oder die philosophischen Studien bis zur Erlangung des Magister Artium betrieben.

Mit der „Schriftenreihe des Universitätsarchivs – Universität Wien“ wurde versucht eine Möglichkeit zu schaffen, universitäts- und wissenschaftsgeschichtliche Themen in einer geeigneten Form vorzustellen. Möge dieser vierte Band als Fortsetzung dieser Bemühungen zahlreiche interessierte Leser finden.

Wien, im Jänner 1988

Univ.-Prof. Dr. Wilhelm Holczabek  
Rektor der Universität Wien

## Vorbemerkung des Autors

Die vorliegende Abhandlung war zunächst als Einleitung zu der 1968 erschienenen Edition der Acta Facultatis Artium Universitatis Vindobonensis 1385–1416 gedacht, konnte aber damals aus finanziellen Gründen nicht erscheinen; bloß die Beschreibung der Handschrift des ersten Bandes der Acta Facultatis Artium des Universitätsarchivs konnte der Edition als Einleitung beigegeben werden. Doch wurde in der Edition mehrfach auf diese umfangreichere, bisher ungedruckte Einleitung verwiesen. Es wurde auch daran gedacht, die Einleitung in einer Zeitschrift

zu veröffentlichen, doch entschloß ich mich, sie in eine geplante größere Arbeit zur Geschichte der Wiener Universität vom 14. bis 16. Jahrhundert einzufügen. Nunmehr regte aber Herr Universitätsarchivar Dr. Kurt Mühlberger an, die Einleitung im Rahmen der neuen Schriftenreihe des Universitätsarchivs zu publizieren. Diesem Vorschlag stimmte ich schließlich gerne zu, da die Erläuterungen zur Edition der Acta Facultatis Artium doch leichter benützlich erscheinen, wenn sie separat und nicht im Rahmen eines weiter gespannten Werkes vorliegen.

Grundlage für den vorliegenden Text war weitgehend das schon 1967/68 vorliegende Manuskript zur Einleitung der Edition der Acta Facultatis Artium, doch wurde es überarbeitet und ergänzt; der vorgesehene Umfang zwang allerdings, manches wegzulassen bzw. später in größerem Rahmen zu behandeln.

Neu hinzugefügt wurden Berichtigungen und Ergänzungen zur Edition der Acta Facultatis Artium 1385–1416, doch wurde davon abgesehen, die biographischen Erläuterungen des Personenregisters in größerem Umfange zu ergänzen.

Abschließend möchte ich dem Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung und der Hochschuljubiläumsstiftung der Stadt Wien für die zur Drucklegung gewährten Subventionen danken.

Wien, im Dezember 1987

Univ.-Prof. Dr. Paul Uiblein

## Vorbemerkung der Herausgeber

Der erfreulichen Steigerung des allgemeinen Interesses an bildungs- und wissenschaftsgeschichtlichen Themen entsprechend hat auch die Geschichte der wissenschaftlichen Institutionen – insbesondere ihrer mittelalterlichen Wurzeln – im letzten Jahrzehnt international einen ungeheuren Aufschwung erlebt.

Der Autor hat mit diesem Band eine allseits anerkannte, unverzichtbare Grundlage für weitere Forschungen auf diesem Gebiet geschaffen, was sich auch daran zeigt, daß die erste Auflage, bei der noch der im vergangenen Jahr verstorbene Univ.-Prof. Dr. Günther Hamann als Mitherausgeber fungierte, sehr bald vergriffen war.

Mit einem herzlichen Dank an Autor und Verlag wünschen die Herausgeber auch der 2., verbesserten und vermehrten Auflage einen ebenso guten Erfolg!

OR Dr. Kurt Mühlberger  
Leiter des Archivs der Universität Wien

HR Dipl.-Ing. Dr. Franz Skacel  
Universitätsdirektor

Wien, im Jänner 1995

## 1. Zur Gründung der Wiener Universität und ihrer Artistenfakultät

Als Herzog Rudolf IV. von Österreich am 12. März 1365 seinen Stiftbrief für die neu zu errichtende Universität in Wien erließ,<sup>1</sup> bedeutete dieser Akt zwar für das *Studium generale* als Organisation eine Neugründung, doch lag derselbe in den alten und bedeutenden schulischen Traditionen Wiens begründet, die der Landesfürst aufnahm und der den zeitlichen und gesellschaftlichen Bedingungen entsprechenden Lösung zuführte.<sup>2</sup> Ähnlich aber wie in Prag, Köln oder Erfurt – im Gegensatz etwa zu Heidelberg – bestanden auch in Wien schon vor der Gründung der

- 
- 1 Die erste korrekte Edition der lateinischen und deutschen Fassung des Stiftbriefes (nach den Originalen im Universitätsarchiv) liegt vor in 600 Jahre Universität Wien (Sonderheft der „Literae Latinae“, Wien-München, Österr. Bundesverlag 1965) 6–14 und 16–25 mit Angaben über ältere Editionen; vgl. dazu auch Paul Uiblein, Die Quellen des Spätmittelalters. In: Die Quellen der Geschichte Österreichs (Schriften des Institutes für Österreichkunde 40, Wien 1982) 88. Eine sehr gute Edition des lateinischen Stiftbriefes bietet auch Alphons Lhotsky, Die Wiener Artistenfakultät 1365–1497 (Sitzungsberichte d. ÖAW, phil.-hist. Kl. 247/2, 1965) 207–222. Die Ausgabe des deutschen Stiftbriefes bei Franz Gall, Alma Mater Rudolphina 1365–1965 (Wien 1965), Beilage zw. S. 192/193, weist zahlreiche Fehler und mehrere Wortauslassungen auf. Eine neue Ausgabe der Stiftbriefe bietet Peter Csendes in: Die Rechtsquellen der Stadt Wien. FRA III/9 (1986) 141–156 (lat.) und 156–173 (deutsch); danach auch bei Helmut Engelbrecht, Geschichte des österreichischen Bildungswesens 1 (Wien 1982) 402–419, mit Paralleldruck beider Fassungen der Urkunde, leider ohne Emendation der Fehler in Csendes' Ausgabe. Vom lateinischen Stiftbrief wird im folgenden auch auf die alte gängige, aber fehlerhafte Ausgabe bei Rudolf Kink, Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien 2 (Wien 1854) 1–24 verwiesen. – Zu Herzog Rudolf IV. vgl. neben den Übersichten bei Erich Zöllner, Geschichte Österreichs<sup>5</sup> (Wien 1974) 131 ff., und Karl und Mathilde Uhlirz, Handbuch der Geschichte Österreich-Ungarns I<sup>2</sup> (Wien 1963) 291 ff., insbesondere Alfons Huber, Geschichte des Herzogs Rudolf IV. von Österreich (Innsbruck 1865); Ernst Karl Winter, Rudolph IV. von Österreich, 2 Bände (Wien 1934–36); Alphons Lhotsky, Rudolf IV. In: Lhotsky, Aufsätze und Vorträge 2 (Wien 1971) 106–118; auch in den übrigen Bänden dieser Aufsatzsammlung (1970–1976) wird Rudolf IV. behandelt, vgl. Band 5, S. 386 (Reg.). Vgl. jetzt Frank Rexroth, Deutsche Universitätsstiftungen von Prag bis Köln. Die Intentionen des Stifters und die Wege und Chancen ihrer Verwirklichung im spätmittelalterlichen deutschen Territorialstaat. Beihefte zum Archiv f. Kulturgeschichte 34 (1992) 108–146: Erzherzog Rudolf IV. von Österreich und die Stiftung der Universität Wien.
- 2 Vgl. auch Peter Classen, Die Hohen Schulen und die Gesellschaft im 12. Jahrhundert. Archiv für Kulturgeschichte 48 (1966) 155 ff., bes. 158 ff. Zur engen Bindung von Regierungsgewalt und Gelehrsamkeit in den Residenzen des Spätmittelalters vgl. Heinrich Koller, Die Universitätsgründungen des 14. Jahrhunderts. Salzburger Universitätsreden 10 (1966) 11 ff.; derselbe, Die Residenzen im Mittelalter. In: Jahrbuch für Geschichte der oberdeutschen Reichsstädte 12/13 (1966/67) 32.



Universität angesehene Schulen, über die wir allerdings nur dürftig, aber immerhin soweit informiert sind, daß wir ihre Bedeutung einigermaßen erkennen können. Daß in der weitaus bedeutendsten Stadt des deutschen Südostens im 13. und im 14. Jahrhundert auch entsprechende Schulen bestanden haben müssen, auch wenn Wien nicht Sitz eines Bischofs und damit einer Domschule war, ist im Zeitalter des Aufkommens und immer größerer Bedeutung städtischer Kultur als sicher vorauszusetzen; ebenso auch, daß die Wiener Schulen gegenüber den Domschulen in oft viel kleineren Städten weder an Frequenz noch an Höhe der Ausbildung zurückgeblieben sein werden, wenn sie sich auch nicht mit den damals vielleicht bedeutendsten Schulen in Deutschland, jenen zu Erfurt, messen konnten.<sup>3</sup> Auch für Wien gilt, was Herbert Grundmann betont hat, daß die sozialen und kulturellen Zustände soweit gediehen sein mußten, daß ein Verlangen nach Wissen sich verbreitete; erst dann konnte der Stifter daran denken, eine Universität ins Leben zu rufen, wobei er sich auf die bestehende sozial- und geistesgeschichtlich geformte Situation beziehen mußte.<sup>4</sup>

Die bedeutendste Schule in Wien war schon seit dem 12./13. Jahrhundert jene bei der Hauptkirche der Stadt, Sankt Stephan, an welcher im 12. Jahrhundert wahrscheinlich der namhafte Frühscholastiker *Magister Petrus* (von Wien)<sup>5</sup> gewirkt hatte, und die von König Albrecht I. im Jahre 1296 der Aufsicht des Wiener Stadtrates unterstellt wurde und deshalb meist als Bürgerschule zu Sankt Stephan bezeichnet wird.<sup>6</sup> Sie vermittelte nicht nur den (lateinischen) Elementarunterricht sowie den Stoff der Lateinschule, sondern stellte als *Studium particulare* die Vorstufe für das Universitätsstudium dar, welches sie für weite Kreise wohl überhaupt ersetzen mußte. Dementsprechend wurden an ihr im 14. Jahrhundert, für welche Zeit wir dies quellenmäßig belegen können, wahrscheinlich aber auch schon vor-

3 Über die Erfurter Schulen vgl. Ludwig Erich *Schmitt*, Untersuchungen zu Entstehung und Struktur der „neuhochdeutschen Schriftsprache“ 1 (Köln–Graz 1966) 204 ff.; Erich *Kleineidam*, Geschichte der Wissenschaft im mittelalterlichen Erfurt. In: Geschichte Thüringens, hg. von Hans Patze u. Walter Schlesinger, 2. Band, 2. Teil (Köln–Wien 1973) 150 ff., bes. 157 ff.

4 Herbert *Grundmann*, Vom Ursprung der Universität im Mittelalter (Darmstadt<sup>2</sup> 1960); jetzt auch in *Grundmann*, Ausgewählte Aufsätze 3 (Schriften der MGH 25,3, Stuttgart 1978) 292 ff.

5 Über diesen, vielleicht aus Poitiers stammenden *Magister Petrus (Pictaviensis)*, der um 1150 nach Österreich kam und dann als Scholaster in Wien bezeugt ist und 1183, vielleicht in Zwettl, starb, vgl. Heinrich *Fichtenau*, *Magister Petrus von Wien*, jetzt in: Heinrich *Fichtenau*, Beiträge zur Mediävistik 1 (Stuttgart 1975) 218–238; Peter *Classen*, Zur Geschichte der Frühscholastik in Österreich und Bayern. In: *MIÖG* 67 (1959) 249 ff.: *derselbe*, Gerhoch von Reichersberg (Wiesbaden 1960) 162–173 u. 476 (Reg.); Nikolaus M. *Häring*, Zur Geschichte der Schulen von Poitiers im 12. Jahrhundert. *Archiv f. Kulturgeschichte* 47 (1965) 23 ff., bes. 39–41; *derselbe*, Die Zwettler Summe. Beiträge zur Geschichte d. Philos. u. Theologie im Mittelalter, NF. 15, (1977), bes. S. 2–13; *LMA VI* (1993) 1939.

6 Über die Anfänge der Schule bei St. Stephan vgl. Viktor *Flieder*, Stephansdom und Wiener Bistumsgründung (Veröffentl. d. Kirchenhistorischen Instituts der Katholisch-theologischen



her, nicht nur die *Artes liberales* und die aristotelische Philosophie, sondern auch Theologie gelehrt.<sup>7</sup> Daß in Wien auch schon Jurisprudenz, insbesondere kanonisches Recht schulmäßig betrieben wurde, ist nicht wahrscheinlich, doch wird im Zusammenhang mit den artistischen (grammatischen) Studien hier auch *Ars dictandi* gelehrt worden sein.<sup>8</sup>

Daß man die höheren Disziplinen an einem so bedeutenden wirtschaftlichen und auch bald politischen Zentrum wie Wien nicht ausschließen konnte, ist verständlich, vor allem auch in Anbetracht der großen Entfernung Österreichs von den bedeutendsten Studienanstalten, den Universitäten, insbesondere vom Zentrum der artistischen und theologischen Studien, Paris. Denn nur selten werden Studenten aus Österreich nach Paris oder auch an andere Universitäten gezogen sein mit dem Ziel, den artistischen Magistergrad zu erlangen und damit die Voraussetzung, als Lehrer an einer ausländischen Universität (mit der schwierigen Aufstiegsmöglichkeit in eine obere Fakultät) oder an einer deutschen Dom-, Stifts-, Kloster- oder Stadtschule oder schließlich als Schreiber großer Herren wirken zu können.<sup>9</sup> So finden wir vor dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts in den Akten der *Natio Anglicana* der Pariser Universität, zu der auch die Deutschen und Osteuropäer gezählt wurden, keinen Österreicher vermerkt, der in Paris den Magistergrad erlangt

---

Fakultät der Universität Wien 6, 1968) 197 f. Vgl. weiters Anton Mayer, Die Bürgerschule zu St. Stephan in Wien (Wien 1880); *derselbe*, Die Schulen, in Geschichte der Stadt Wien I (1897) 481–487 und II/2 (1905) 946–958; Alphons Lhotsky, Umriß einer Geschichte der Wissenschaftspflege im alten Niederösterreich (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 17, 1964) 49 ff.; Paul Uiblein, Beiträge zur Frühgeschichte der Universität Wien. In: MIÖG 71 (1963) 284 ff., bes. 293 ff.; Engelbrecht I 164 f.

7 Vgl. die Urkunde Clemens' VI. vom 18. III. 1343 über die Verleihung eines Konstanzer Kanonikats an den ehemaligen Rektor der Wiener Stadtschule, den Pariser Magister Johann Ebernant von Konstanz, bei Karl Rieder, Römische Quellen zur Konstanzener Bistumsgeschichte zur Zeit der Päpste in Avignon 1305–1378 (Innsbruck 1908) 317 nr. 1048: ... *qui ut asseris olim Parisius in domo Sorbone habitans legisti in theologia duos cursus et postea vocatus ad regendum studium Wiennense ibidem per aliquos annos in theologia et philosophia legisse dinosceris*. Vgl. dazu auch MIÖG 71 (1963) 295. Betreffend die von Ebernants Vorgänger Magister Ulrichus ad Sanctum Stephanum geschriebene *Lectura super Apocalypsim* vgl. Lhotsky, Umriß einer Geschichte der Wissenschaftspflege 50.

8 Zur Entwicklung der *Ars dictandi* vgl. Hans Martin Schaller in: Lexikon des Mittelalters I (München–Zürich 1980) 1034–1038. Erwähnt sei hier ein auch auf diesem Gebiet tätiger Autor, der Karmelit Johannes von Hildesheim, der u. a. auch ein kleines Gedicht auf die neu gegründete Universität Wien verfaßte, in welchem er seinen Landsmann Albert von Sachsen, den ersten Rektor, hervorhebt; vgl. Franz Josef Worstbrock, Johannes von Hildesheim, in Verfasserlexikon<sup>2</sup> 4 (1983) 638 ff., die Gedichte „Laus Wienne“ und „Dictamen de domino papa Urbano quinto et eius nomine“ ediert von R. Hendriks, A Register of the Letters and Papers of John of Hildesheim. Carmelus 4 (1957) 207 ff.

9 Ludwig Erich Schmitt, Untersuchungen zu Entstehung und Struktur der neuhochdeutschen Schriftsprache (1966) 224.

hätte,<sup>10</sup> was man aber kaum mit Schrauf nur auf mangelndes Bedürfnis nach höherer Bildung, als sie in Wien zu erwerben war, wird zurückführen dürfen;<sup>11</sup> vielmehr war wohl die große Entfernung von Paris der Hauptgrund, daß die Österreicher dort gegenüber den Nord- und Südwestdeutschen so sehr zurückstanden, daneben aber wohl auch die Möglichkeit, die artistischen Studien in Wien ähnlich wie an einer Universität, allerdings ohne akademische Graduierung, zu absolvieren. Viel häufiger zog es reichere Adelige und höher befründete Kleriker aus Österreich zum Studium der Rechtswissenschaften, insbesondere des Kirchenrechts, nach dem Süden an die italienischen Universitäten Padua und Bologna, um vielleicht nach dem Erwerb des Lizentiats oder des Doktorgrades noch höhere Würden zu erlangen.<sup>12</sup> Diese Abhängigkeit von Italien blieb in Bezug auf die juridischen und auch die medizinischen Studien noch lange nach der Errichtung der Wiener Universität bestehen.

Die genannten Umstände hatten zur Folge, daß die Leiter und Lehrer an der Wiener Stadtschule (*Studium particulare*) bei Sankt Stephan anscheinend selten oder nie den einheimischen Studierenden entnommen werden konnten, sondern vorwiegend aus dem westdeutschen Raum stammende und an der Pariser Universität graduierte Magister waren.<sup>13</sup> Aus den spärlichen Nachrichten können wir erkennen, daß auch der Einzugsbereich der Stadtschule, der natürlicherweise vor

10 Liber Procuratorum nationis Anglicanae (Alemanniae) in Universitate Parisiensi, edd. Henricus Denifle – Aemilius Chatelain I (1333–1406) in: Auctarium Chartularii Universitatis Parisiensis I Parisiis 1894). Die Nationsakten setzen 1333 ein (mit Lücken für die Zeit von Mai 1333 bis August 1337, im Jahr 1338 sowie für die Zeit von nach Februar 1365 bis Mai 1368).

11 Karl Schrauf, Die Universität. In: Geschichte der Stadt Wien II/2 (1905) 963.

12 Für Padua vgl. Andrea Gloria, Monumenti della Università di Padova, 1318–1405 (Padova 1888); für Bologna Ernestus Friedländer – Carolus Malagola, Acta Nationis Germanicae Universitatis Bononiensis (Berlin 1887), sowie Gustav Knod, Deutsche Studenten in Bologna, 1289–1562 (Berlin 1899). Vgl. auch Arnold Luschin von Ebengreuth, Quellen zur Geschichte der deutschen Rechtshörer in Italien. Sitzungsberichte der phil.-hist. Klasse der ksl. Akademie der Wissenschaften 113 (Wien 1886) 745 ff.; 118 (1889) II. Abh.; 124 (1891) XI. Abh.; derselbe, Vorläufige Mittheilungen über die Geschichte deutscher Rechtshörer in Italien, ebd. 127 (1892) II. Abh.; für die Frühzeit vgl. Winfried Stelzer, Gelehrtes Recht in Österreich. Von den Anfängen bis zum frühen 14. Jahrhundert. (MIÖG Erg. 26, 1982) 145 ff. Allgemein vgl. Winfried Trusen, Anfänge des gelehrten Rechts in Deutschland (Wiesbaden 1962) 102 ff.

13 So Johann Ebernant von Konstanz, Rektor in Wien etwa 1338–1342; Konrad von Megenberg, Rektor etwa 1342–1348; vgl. auch Uiblein, Beiträge 295 f.; LMA V (1991) 1361 f. Vielleicht wurde auch der erste Rektor der Wiener Universität, der Pariser Magister Albert von Sachsen, zunächst zur Leitung der Stadtschule nach Wien berufen, s. unten S. 13 Anm. 17. Ein weiterer Pariser Magister, Thomas Zeghenandi von Cleve, war etwa in den Jahren 1375 bis 1380 Rektor der Wiener Stadtschule, vgl. Karl Schrauf, Studien zur Geschichte der Universität Wien im Mittelalter (Wien 1904) 52, und Uiblein, Beiträge 309 f. Über den Pariser Magister und einstigen Rektor der Universität Paris Hermann Sculteti von Rottweil, Sekretär Herzog Rudolfs IV., vgl. Uiblein, Beiträge 302.

allem die weitere Umgebung Wiens in Niederösterreich umfaßt haben wird, doch nicht so eng und nur auf dieses Land beschränkt war, und daß die Meinung Schraufs, der Ruf der Schule sei über die Mauern der Stadt nicht hinausgedrungen,<sup>14</sup> sicher nicht zu recht besteht; auch wäre es unwahrscheinlich, daß etwa ein Gelehrter vom Range Konrads von Megenberg von Paris aus eine Berufung an eine so wenig bedeutende Stadtschule (einer allerdings großen Stadt) angenommen hätte.<sup>15</sup>

So bildete die Wiener Stadtschule bei Sankt Stephan den Ausgangspunkt für Rudolf IV. in seinem Bestreben, in Nachahmung des Beispiels, das ihm sein Schwiegervater Karl IV. in Prag gegeben und knapp zuvor auch König Kasimir von Polen in seiner Residenzstadt Krakau wiederholt hatte, auch in seiner landesfürstlichen Residenzstadt Wien eine Universität großen Stils zu errichten.<sup>16</sup> Der baldige Tod und die Undurchführbarkeit der großen Pläne des Stifters bewirkten, daß die junge Universität auch in der nächsten Folgezeit mit der Stephansschule sowohl in persönlicher, als in räumlicher Beziehung auf das engste verbunden blieb. Denn die Bezeichnung des ersten Universitätsrektors Albert von (Nieder-) Sachsen als obersten Schulmeister<sup>17</sup> scheint die Annahme nahelegen, daß er zunächst, wie auch andere Pariser Magister vor ihm, zur Leitung des Partikularstudiums bei Sankt Ste-

---

14 Vgl. Schrauf, Die Universität 963, dazu Uiblein, Beiträge 297.

15 Wohl schon 1340 trat Konrad von Megenberg mit Wien in Verbindung; vgl. *Auctarium chartularii Univ. Paris. I 43* (zum 10. Nov.): ... *supplicavit magister Conradus de Monte Puellarum, quatinus recomendetur duci Austrie et comunitati ville de Wyenna, cuius supplicacio concessa fuit modo specialiori quo poposcit* ... Ihrer Bedeutung entsprechend nennt Konrad von Megenberg die Wiener Stadtschule gleich zusammen mit der Erfurter Schule, an der er einst studiert hatte. Er stellt der Universität als „*scola autentica*“ die „*scola levinoma*“ gegenüber: *Levinoma autem scola est, que levis nominis est carens privilegiis principum mundi, sicut in Teutonia scole sunt Erfordensis, Viennensis et huiusmodi*; vgl. Konrad von Megenberg, Werke: Ökonomik (Buch III), hg. von Sabine Krüger. MGH. Staatsschriften des späteren Mittelalters III 5 3 (Stuttgart 1984) 23. – Da in Wien an den dem Rektor der Stadtschule unterstehenden Schulen mehrere Magister tätig waren, wandten sich auch andere österreichische Städte an den Wiener Rektor, um Lehrer für ihre Schulen zu erhalten, wie etwa um 1350 die Stadt Wiener Neustadt, als sie einen neuen Leiter für ihre Pfarrschule aufnehmen wollte; vgl. Josef Mayer, Geschichte von Wiener Neustadt I (Wiener Neustadt 1924) 308 f.; Engelbrecht I, 167 f.

16 Das Ansuchen stellte als Gesandter Herzog Rudolfs Magister Albert von Sachsen im September 1364. Zur gleichen Zeit befand sich ein weiterer Gesandter des Herzogs, der frühere Wiener Schulrektor Johann Ebernant in Avignon, vgl. Uiblein, Beiträge 295 und 302.

17 In der Urkunde des Landmarschalls Leutold von Stadeck vom 19. XI. 1365 heißt er *schulmeister ze Wienn*, in jener des Bürgermeisters und Rates der Stadt Wien vom 20. XII. 1365 *ze den zeiten obrister schulmaister ze Wienn* bzw. *obrister maister der hohen schuel ze Wienn*; vgl. *Kink I/2*, 4–6.



phan nach Wien berufen worden ist – er ist jedenfalls schon 1364 in Wien<sup>18</sup> – und erst danach die Leitung der Universität übernahm, ähnlich wie einer seiner ersten Nachfolger im Rektorat der Universität, Alberts Landsmann Luderus de Palude von Braunschweig, auch Rektor der Schule bei Sankt Stephan war.<sup>19</sup> Da das Projekt Rudolfs IV., die Universitätsgebäude in dem Stadtteil zwischen Burg und Schottenkirche, rund um die Minoritenkirche zu konzentrieren, nicht durchgeführt werden konnte, mußte die Universität die Räumlichkeiten der Stephansschule auch für ihre Vorlesungen in Anspruch nehmen.<sup>20</sup> Im 16. Jahrhundert wollten dann allerdings Wolfgang Lazius und Georg Eder, beide Rektoren der Wiener Universität, die Gründung derselben in das Jahr 1237 verlegen, indem sie die in dem von Kaiser Friedrich II. im genannten Jahr zu Gunsten der Stadt Wien erlassenen Privileg für die Schule bei Sankt Stephan enthaltenen Bestimmungen auf die Universität bezo-

- 18 Schon am 12. IX. 1364 wird Albert, der damals in Avignon weilte, als Pfarrer von Laa bezeichnet, vgl. Alois Lang, *Acta Salzburgo-Aquilejensia* I/2 (Graz 1906) 552 f. nr. 784. Auch wurde am 15. XI. 1364 in Wien die Abschrift von Albrechts *Quaestiones* zu Aristoteles' *De caelo et mundo* beendet, vgl. Katalog der datierten Handschriften in lateinischer Schrift in Österreich IV (Wien 1976) 207 mit Abb. 483 von CVP 5446. Bemerkenswert ist, daß einer der ältesten Textzeugen von Alberts Kommentar zur Nikomachischen Ethik 1365 in Wien geschrieben wurde: Codex Can. Misc. 304 der Bibl. Bodleiana in Oxford mit dem Kolophon: *Scriptum Wyenne a. D. MCCCLXV, finitum feria quinta ante Michaelis* (25. IX. 1365) *in domo magistri reverendi Alberti de Ricmestorp qui ... etc. Deo laus*. Vgl. Henry Octavius Coxe, *Catalogi codicum manuscriptorum Bibliothecae Bodleianae, Pars III* (Oxford 1884) Sp. 659 f. Georg Heidingsfelder, Albert von Sachsen (Münster 1921) 60 blieb diese Handschrift unbekannt. Allerdings ist dieser Ethikkommentar fast völlig vom Engländer Walter Burleigh abhängig, obwohl dieser ein heftiger Gegner des Nominalismus war. Vgl. zu diesen Handschriften Sarnowsky S. 442 u. 447.
- 19 Er erscheint am 18. I. 1368 als *rector universitatis et studii Wiennensis*, am 15. IX. 1368 und 31. X. 1369 als *schulmaister dacz Sant Stephan ze Wiene*, vgl. Schrauf in *Geschichte der Stadt Wien* II 970; Uiblein, Beiträge 307; Othmar Hageneder, *Die geistliche Gerichtsbarkeit in Ober- und Niederösterreich* (Linz 1967) 265. Zur Fortsetzung seiner juristischen Studien ging er vielleicht 1371 nach Bologna vgl. Friedländer – Malagola, *Acta Nationis Germanicae Universitatis Bononiensis* (wie Anm. 12) 135: *Luderus de Saxonia contribuit 8 sol.*
- 20 Vgl. die Notiz in Codex 98 der Stiftsbibliothek Klosterneuburg bei Hermann Pfeiffer – Berthold Cernik, *Catalogus codicum manu scriptorum qui in bibliotheca canonicorum regularium s. Augustini Claustroneoburgi asservantur* I (Vindobonae 1922) p. 67, sowie Alois Haidinger, *Katalog der Handschriften des Augustiner Chorherrenstiftes Klosterneuburg*, Teil I (Wien 1983), S. 214 Sigle G: A. d. (1366) *septima die mensis Novembris dom. Joh. de Pergaw canonicus Pataviensis, decretorum doctor, apud s. Stephanum Wyenne incepit legere decretales*. Vgl. dazu auch Uiblein, Beiträge 306. Johannes von Pergau war der Sohn des im rudolphinischen Stiftbrief als Zeuge fungierenden Hofrichters Berthold von Bergau. Zu diesem Geschlecht vgl. Fritz Pfeifer, *Die Geschichte der Herren von Bergau*. In: *Heimatkunde des Bezirkes Lilienfeld* 3 (1964) 75 ff. 1364 forderte Patriarch Ludwig von Aquileja den damals noch in Padua weilenden Johann von Pergau auf, die Pfarre Altenmarkt bei Windischgrätz (Untersteiermark, Slowenien), der sich Johann angeblich mit Gewalt bemächtigt hatte, abzutreten (FRA II/40, 258 f. nr. 199).

gen,<sup>21</sup> was aber schon der kaiserliche Hofbibliothekar Peter Lambeck<sup>22</sup> und der Jesuit Anton Steyerer<sup>23</sup> als unhaltbar zurückgewiesen haben. Daß aber der enge Zusammenhang zwischen der Bürgerschule bei Sankt Stephan und der Universität keines Beweises mehr bedarf, hat schon Heinrich Denifle festgestellt<sup>24</sup> und auch Alphons Lhotsky hat die präuniversitäre Wissenschaftlichkeit dieser Schule betont.<sup>25</sup>

21 Wolfgang Lazius, *Vienna Austriae. Rerum Viennensium Commentarii* (Basileae 1546), Lib. II, cap. VI, pag. 70, schloß aus dem Privileg Kaiser Friedrichs II., daß das Wiener „Gymnasium“, unter dem er die Universität versteht, *in facultatibus etiam doctores haberet prelegendes*. Für 1356 nimmt Lazius eine Vergrößerung und Erweiterung der Universität durch „Erzherzog“ Albrecht II. und ihre Verlegung von Sankt Stephan zur Burg und Stadtmauer und zwar auf den Schweinemarkt, heute Lobkowitzplatz, und in die Nachbarschaft der Augustinerkirche an. Wenn er hier von Sarkophagen zahlreicher Theologen und Juristen aus der ersten Zeit dieser Schule, die sich in der Augustinerkirche befanden, spricht, so könnte er die Gräber des Thomas von Straßburg und Gregor von Rimini, die 1357 bzw. 1358 in Wien gestorben sind, meinen, die er also vielleicht als Professoren für die Wiener Universität in Anspruch nahm, ohne dies allerdings ausdrücklich zu behaupten, vielleicht auch jene der Theologieprofessoren Johannes von Brakel († 1385), Leonhard von Kärnten († 1396) und Johannes von Retz († nach 1404). Für 1366 nimmt Lazius eine neuerliche Verlegung der Universität durch Erzherzog Rudolf IV. zur früheren Residenz der Templer, also bei der Dominikanerkirche an, auch dies eine völlig unzutreffende Behauptung; diese Verlegung fand wohl erst 1384/85 statt; zur Residenz der Templer vgl. auch Isnard Wilhelm Frank, *Zur Gründungsgeschichte des Wiener Dominikanerklosters*. In: *Festschrift Franz Loidl 2* (Wien 1970) 68, 75 f. mit Anm. 120 (auf S. 98). Neuerdings hat Richard Perger in: *Das alte Universitätsviertel in Wien 1385–1985* (Wien 1985) 82, entsprechend der Nachricht bei Lazius den ehemaligen Schaumbergerhof auf dem heutigen Lobkowitzplatz als provisorische Unterkunft der Universität zwischen 1365 und 1384 erwogen, doch ist die zur Stützung dieser Nachricht herangezogene *Informatio Alberti ducis Austriae de complendo et stabiliendo studio Viennensi* des Heinrich von Langenstein nicht 1384, sondern erst um 1388 entstanden und bezieht sich daher sicher nur auf das *Collegium ducale*; zur *Informatio* vgl. auch Uiblein in: *Das alte Universitätsviertel a. a. O.* 25. – Georg Eder, *Catalogus rectorum et illustrium virorum archigymnasii Viennensis (Viennae 1559)* 1, schloß sogar aus dem Diplom Friedrichs II. von 1237 und den Worten des Lazius, daß die Wiener Schule schon damals die *potestas in omni artium genere creandi doctores* gehabt habe.

22 Petrus Lambecius, *Commentarii de augustissima bibliotheca caesarea Vindobonensi, Liber II* (Vindob. 1669) cap. V, pag. 82.

23 Antonius Steyerer, *Commentarii pro historia Alberti II. ducis Austriae cognomento Sapientis* (Lipsiae 1725) col. 436–442. Wenn in den *Acta Universitatis* I f. 14<sup>v</sup> zum 21. Dezember 1388 von dem von der Universität jährlich zu begehenden *anniversarium primorum fundatorum universitatis huius alme scilicet ducis Rodolphi et suorum progenitorum* gesprochen wird, kann sich die Bezeichnung der Ahnen Rudolfs als *fundatores* der Universität wohl nur auf deren Verhältnis zur Wiener Stadtschule beziehen.

24 Heinrich Denifle, *Die Entstehung* 724.

25 Lhotsky, *Wissenschaftspflege* 34. Dagegen ist es unrichtig, wenn Franz Gall, *Alma Mater Rudolphina 1365–1965*, S. 8 meint, „die Stephansschule darf nicht als der Ausgangspunkt zur Begründung der Universität betrachtet werden, (sie) half aber zweifellos den Boden für



Auch in der engen Anlehnung an das Pariser Vorbild, etwa im Gegensatz zu den neuen Universitäten in Krakau<sup>26</sup> und Fünfkirchen,<sup>27</sup> die dem Beispiel der italienischen Universitäten mit vorwiegend juristischer Ausbildung folgten, wurden die bisherigen Traditionen, wie sie an der Stephansschule vor allem auf personeller Grundlage bestanden, zu denen wahrscheinlich seit der Gründung der Prager Universität auch von dorthier stärkere Einflüsse hinzugetreten waren, an der neu gegründeten Wiener Universität fortgeführt. So wurde die Verfassung der Wiener Universität wohl von dem einstigen Pariser, jetzt Wiener Rektor Albert von Sachsen, der allerdings auch Beziehungen zu Prag hatte,<sup>28</sup> ganz dem Pariser Vorbild nachgebildet. Dieser Ableitung aus Paris blieb sich auch die Universität stets bewußt,<sup>29</sup> und wenn daher seit dem 15. Jahrhundert der Pariser Magister Johannes

---

die geistige Existenz der hohen Schule aufbereiten. Ähnliches gilt auch von der Ordensschule der Augustiner-Eremiten, deren Bedeutung als Vorläuferin der Universität erst jüngst durch die Wiederentdeckung der Gräber von zwei gelehrten Ordensgeneralen unterstrichen wurde.“ Über die irrige These von der durch die Augustinereremiten erfolgten Anregung zur Gründung der Wiener Universität siehe gleich unten S. 18 ff. – Ähnlich wie in Wien war das Verhältnis zwischen dem alten Partikularstudium und der neuen Universität übrigens auch in Erfurt. Organisatorisch war zwar auch dort die Universität keine Zusammenfassung der älteren Stifts- und Klosterschulen, doch war für das alte universitätsähnliche Erfurter Studium und die neue Universität nebeneinander kein Raum. Das alte Studium verschwand bzw. ging es in der Universität auf, welche aber die Lehrkräfte und Schüler übernahm, so daß die Universität jedenfalls persönlich eine Fortführung der älteren Einrichtung war; vgl. *Schmitt* a. a. O. 218. Richard *Meister*, Beiträge zur Gründungsgeschichte der mittelalterlichen Universität (Anzeiger der phil.-hist. Klasse der ÖAW, Jg. 1957) 27 ff., unterscheidet S. 38 f. bei den Universitätsgründungen, die durch förmliche Stiftbriefe zustande kamen, zwei Klassen: solche Universitäten, wo bereits vorhandene Schulen eine gewisse wissenschaftliche Blüte erreicht hatten, und solche, die Neugründungen ohne Anschluß an irgendeine Schule waren, und rechnet die Universitäten Köln und Erfurt zur ersten, Prag und Wien jedoch zur zweiten Gruppe, weil weder die im Schreiben Karls IV. an Papst Clemens erwähnte Prager Partikularschule, noch die Bürgerschule von Sankt Stephan in Wien zu Generalstudien erhoben worden seien. Diese Scheidung ist jedoch unzutreffend: auch die Schulen von Köln und Erfurt wurden nicht zu Generalstudien erhoben, ihr Vorhandensein war nur die Veranlassung, daß man sich beim Papst um ein Universitätsprivileg bewarb; das gleiche trifft aber auch für Wien (und wohl auch für Prag) zu, so daß auch diese beiden Universitäten zu jenen zu rechnen sind, wo eine Schule die Vorgängerin der Gründung durch einen Stiftbrief war. Vgl. schon Paul *Uiblein*, Zu den Beziehungen der Wiener Universität, 168 f. mit Anm. 4.

- 26 Vgl. etwa Kazimierz *Lepszy*, Université Jagellonne d'hier, d'aujourd'hui et de demain (Cracovie 1964); Adam *Vetulani*, L'enseignement universitaire du droit à Cracovie d'après les desseins de Casimir le Grand. Études d'histoire du droit canonique dédiées à Gabriel Le Bras I (Paris 1965) 373 ff.
- 27 Vgl. Andor *Csizmadia*, The Origins of University Education in Hungary. *Acta Juridica Academiae Scientiarum Hungaricae* 9 (1967) 127–160; Astrik L. *Gabriel*, The mediaeval universities of Pécs and Pozsony (Frankfurt a. M. 1969) 9 ff.
- 28 Vgl. *Heidingsfelder* 7 f. Vgl. aber *Sarnowsky* 18 f.
- 29 Siehe z. B. AFA I, 342 Z. 17 f. zum Jahr 1410: ... *in universitate Parisiensi, ad cuius instar nostra universitas est fundata.*

Buridanus als Gründer der Wiener Universität angesehen wurde, so war dies natürlich unrichtig, brachte aber die vor allem in den Anfängen enge Verbindung des nominalistischen Wien mit Paris, die durch die Zuwanderung von weiteren Pariser Professoren seit dem großen Schisma personell noch wesentlich verstärkt worden war, gut zum Ausdruck.<sup>30</sup>

- 30 Vgl. die bekannte Stelle über die Schulen der Realisten und Nominalisten in Aventins *Annales ducum Boiariae*: ... *huius* (nämlich des *genus novum* der *nominales*) *Vilelmus Ocomensis Anglius* ..., *Marsilius Haedulobergensis academiae, Ioannes Buridanus, Viennensis gymnasii institutor, Gregorius Ariminensis, Viennae humatus, antesignani sunt* (Johannes Turmair's genannt Aventinus *Sämtliche Werke* III, hrsg. von Sigmund Riezler, München 1884, 200). Lhotsky, Wiener Artistenfakultät 57, meinte, Aventin bezeichne hier nicht Buridan, sondern Gregor von Rimini als Gründer der Wiener Universität, doch ist eine solche Interpretation – Lhotsky nahm sogar falsche Interpunktion Riezlers an – aus grammatischen Gründen unzulässig, das Wort *institutor* bezieht sich auch auf den vorher stehenden Marsilius von Inghehen, der allgemein als „Gründer“ (erster Professor) der Universität Heidelberg gilt; offensichtlich hatte Lhotsky die Ausgabe von Aventins *Annales* nicht zur Hand, wie auch die fehlende Bandangabe zu beweisen scheint. Übrigens bezeichnet Aventin noch an einer anderen Stelle des gleichen Werkes (a. a. O. 474) Buridan als Gründer (oder Eröffner) der Wiener Universität: *Marsilius Bathavus, Ioannes Buridanus, discipuli Vilelmii Ocomensis recentiorisque sectae peripateticorum adsertores, Luthetia pulsi ad Germanos migrarunt: ille Haedulobergomi, ubi sepultus est, hic Viennae in Norico ludum literarium publico salario aperuit, ubi eius autographa commentaria in Ptolomaei astronomica ostenduntur*. Aventin, der im Wintersemester 1498/99 als *Johannes Durenmair de Ambsperg waccalaureus Ingollstatensis* 48 den. in Wien immatrikuliert wurde (MUW II/1, 1967, S. 267), will also in Wien das Autograph von Buridans Ptolomäuskommentar gesehen oder doch von seiner Existenz in Wien gehört haben. Man könnte die Sache übergehen, wenn nicht die Gefahr zu falschen Folgerungen bestünde. So meinte Franz Gall in seiner Rezension von Lhotsky, Wiener Artistenfakultät, in: *MIÖG* 74 (1966) 213 f., die Buridanlegende sei damit endgültig ins Reich der Fabel verwiesen worden. Diese Legende wurde in neuerer Zeit kaum von jemandem ernstlich geglaubt, natürlich auch nicht von Joseph Aschbach; siehe dessen Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhundert ihres Bestehens (1865) 81. Auch würde durch eine solche Interpretation die Buridanlegende nur durch eine solche über Gregor von Rimini ersetzt werden, die aber in der zitierten Aventinstelle keine Begründung hat. Anscheinend veranlaßte aber die obige Aventinstelle Heinrich Hermelink, *Die theologische Fakultät in Tübingen vor der Reformation 1477–1534* (Tübingen 1906) 134, zur Annahme, die ockhamistische Tradition sei in Wien durch Gregor von Rimini begründet worden – so, allerdings mit bibliographisch fehlerhaftem Zitat und auch sonst etwas korrumpiert übernommen von Friedrich Rennhofer, *Die Augustinereremiten in Wien*. Cassiciacum 13, Würzburg 1956, 92 –, was schon Franz Ehrle, *Der Sentenzenkommentar Peters von Candia* 162 f. und bes. 167 zurückgewiesen hat. Zu den falschen Thesen Hermelinks vgl. noch Gerhard Ritter, *Studien zur Spätscholastik II*. Sitzungsberichte der Heidelberger Akad. der Wiss., phil.-hist. Kl. Jg. 1922, 7. Abh. 8 ff., sowie Johannes Haller, *Die Anfänge der Universität Tübingen II* (1929) 26\*. Zur Aventinstelle vgl. auch Damasus Trapp, *Augustinian Theology of the 14<sup>th</sup> century*. Augustiniana 6 (1956) 146 ff., bes. 182 f. Übrigens ist Aventin nicht der erste, der Buridan als Gründer der Wiener Universität namhaft macht; schon am 12. März 1469 bezeichnete der Heidelberger Vizerektor Stephan Hoest von Ladenburg in einer Promotionsrede Marsilius und Buridanus als Gründer der Universitäten von Heidelberg und Wien, vgl. Ritter a. a. O. 153; der Text ist jetzt gedruckt: Stephan Hoest, *Reden*

Wenn seit dem 18. Jahrhundert die von dem nicht unkritischen, jedoch von dem bei älteren Ordenshistorikern nicht seltenen Bestreben, die Bedeutung ihres Ordens trotz entgegenstehender Argumente nach Möglichkeit in noch hellerem Licht erscheinen zu lassen, nicht ganz freien Augustinereremiten Xystus Schier angeführte, von späteren Autoren oft noch vergrößerte und mit vermeintlich neuen Argumenten unterbaute These von einem entscheidenden Impuls, der von den Augustiner-Eremiten, insbesondere deren im Jahre 1357 in Wien verstorbenen Generalprior Thomas von Straßburg ausgegangen sei und zur Gründung der Wiener Universität geführt habe, mit einer gewissen Hartnäckigkeit immer wieder nachgeschrieben wird,<sup>31</sup> so ist das kaum mit einer alten, in der Universität noch lebendigen Tradition zu erklären, denn wir besitzen vor dem ganz unzuverlässigen Lazius<sup>32</sup> keinen Hinweis für eine solche Annahme, vielmehr scheint dieselbe einerseits auf Unterschätzung der Bedeutung der Wiener Stadtschule, der eigentlichen Basis und Vorstufe der Wiener Universität, andererseits auf mangelhafte Kenntnis des Studienwesens der geistlichen Orden zu basieren: Die Bezeichnung der im Wiener Augustinerkloster befindlichen Ordenschule als *Studium generale* der bayerischen Ordensprovinz<sup>33</sup> ließ wohl den Gedanken aufkommen, daß sich aus

---

und Briefe. Quellen zur Geschichte der Scholastik und des Humanismus im 15. Jahrhundert. Hg., übersetzt u. eingel. von Frank Baron (Humanist. Bibliothek, Reihe II, Band 3, München 1971), S. 164 ff., hier S. 176, 178: *Et ut de principibus moderne invencionis sileam, Henrico scilicet de Gandavo, ... Johanne Scoto, ... Wilhelmo Ockam, ... recenciores commemorabo. An non clarissimi viri et perpetua memoria celebrandi fuerunt Marsilius et Buridianus? Quorum alter preclaram hanc nostram, alter insignem Wienensium universitatem fundavit, legibus quoque et statutis prudentissime communivit, varias multiplicesque questiones luculentissime perscripsit, ita ut non modo viventes, sed et defuncti in publicam aliquam utilitatem conferrent, quo factum est, ut gloria eorum longe lateque diffusa nulla umquam emulorum invidia poterit obscurari.* Vgl. dazu auch die Einleitung von Baron a. a. O. 44 ff. Vgl. auch Uiblein, Zu den Beziehungen 170. Auch Jakob Wimpfeling vertrat in seinen Nachträgen (von 1492) zum *Catalogus illustrium virorum* des Trithemius (Joh. *Trithemii ... opera historica ... omnia* I, Frankfurt 1601, p. 412) die gleiche Ansicht. Zur Buridanlegende vgl. auch Edmond Faral, Jean Buridan, maître ès arts de l'Université de Paris. *Histoire littéraire de la France* XXXVIII (Paris 1949), bes. 487–490, der es S. 489 für möglich hält, daß ein anderer Magister namens Buridan tatsächlich in Wien gelehrt hat. Zu dieser Legende vgl. kurz Bernd Michael, Johannes Buridan: Studien zu seinem Leben, seinen Werken und zur Rezeption seiner Theorien im Europa des späten Mittelalters (Diss. Berlin 1985) 293 f. Vgl. auch AFA S. 526 (Reg. s. v. Joh. Biridanus). Ein Ptolemaeuskommentar Buridans, wie ihn Aventin anführt, scheint unbekannt zu sein.

31 Vgl. dazu Lhotsky, Wiener Artistenfakultät 34. Thomas von Straßburg wurde sogar für den Lehrer Herzog Rudolfs IV. gehalten, vgl. Aschbach 12.

32 Siehe oben S. 15 Anm. 21.

33 Vgl. den Beschluß des Generalkapitels der Augustiner von Bologna im Jahre 1306: *Item diffinimus quod Studium provincie Bavarie sit deinceps in loco nostro de Vienna eiusdem provincie et sit totius Ordinis Studium Generale* (Analecta Augustiniana 3, 1909, 54 f.). *Totius ordinis* hieß das Studium deshalb, weil es Studierenden aller Ordensprovinzen zugänglich sein



demselben das *Studium generale* der Universität entwickelt haben könnte. Doch diente das Generalstudium der Augustiner vorwiegend, wenn nicht ausschließlich der (philosophischen und) theologischen Ausbildung der Kandidaten für das Lektorat, also einen ordensinternen Grad. Es bestand hier nicht einmal die Möglichkeit, den nicht akademischen Grad eines Lektors zu erlangen, da, wie man mit ziemlicher Gewißheit annehmen darf, vor der Gründung der Wiener Universität bzw. ihrer Theologischen Fakultät (1384) am Wiener Ordensstudium der Augustiner kaum je ein graduierter Doktor der Theologie, vielleicht hin und wieder ein Bakkarlar, gelehrt hat; wer diese Absicht hatte, mußte nach Paris oder nach Italien, eventuell auch nach Prag gehen, wo den betreffenden Ordensstudien ein graduierter Doktor vorstand, der den Lektorsgrad erteilen konnte.<sup>34</sup> Viel trug zur Ansicht von der

---

sollte; vgl. Eelcko *Ypma*, La formation des professeurs chez les Ermites de Saint-Augustin de 1256 à 1354 (Paris 1956) 47.

- 34 Vgl. die Bestimmung des Pariser Generalkapitels von 1345, wonach jeder Student nach fünfjährigen Studien vom Magister seines Studiums zum Lektor promoviert werden konnte; bei Fehlen eines graduierten Magisters am Studienort sollte der Student mit dem Zeugnis der Vollendung seiner Studien zum nächsten Magister seines Ordens gehen (Analecta Augustiniana 4, 1912, 258; *Ypma* a. a. O. 154). Das Generalkapitel von Siena bestimmte 1365 u. a., daß die Studenten des Ordens an den Universitäten von Toulouse, Bologna, Florenz und Padua vom *Magister regens* zum Lektorat mit den gleichen Rechten, die ein Pariser Lektor hatte, promoviert werden dürfen (Anal. August. 4, 450). Über weitere, die Lektorspromotion betreffende Bestimmungen vgl. Eelcko *Ypma*, La promotion au lectorat chez les Augustins et le „De lectorie gradu“ d'Ambroise de Cora. Augustiniana 13 (1963) 391–417. Konrad Josef Heilig, Leopold Stainreuter von Wien, der Verfasser der sog. Österreichischen Chronik von den 95 Herrschaften. MÖIG 47 (1933) 262, irrte, wenn er bezüglich einer Stelle in einem Brief Gregors von Rimini an den Pariser Augustinerkonvent vom 13. VIII. 1358 meinte, Gregor klage darüber, daß in den Klöstern Leute vorlesen würden, die keine akademischen Grade hätten. In Wirklichkeit war zum Lektorat kein akademischer Grad nötig. Gregor von Rimini wendet sich an der zitierten Stelle bloß dagegen, daß viele trachteten, vor der Absolvierung der für das Lektorat vorgeschriebenen Studiendauer die Promotion zum ordensinternen, nur durch Vorschriften des Ordens geregelten Lektorsgrad zu erlangen. Vgl. die Stelle bei Denifle–Chatelain, Chartularium universitatis Parisiensis III (Paris 1894) 59 nr. 1241, auch bei *Ypma* in Augustiniana 13 (1963) 405 Anm. 37, und jetzt auch in Gregorii de Arimino O. S. A. Registrum generalatus 1357–1358, quod edendum curavit Albericus de Meijer (Fontes historiae ordinis sancti Augustini, I. series, vol. I, Romae 1976) 297 f. nr. 550: ... *sicut ex experientia facti percepimus nihil sic ordini officit prelibato sicut inordinata promotio studentium Parisiensium prepropera nimium et festina, in quorum multitudine numerosa plurimos reperimus in lectoris solo nomine gloriari. Et hoc quia ante cupiunt lectores dici quam boni scolares haberi, propter quem abusum tantum et talem in lectoribus ydoneis defectum habemus... Quo circa ... vobis tenore presentium facimus manifestum, quod cum aliquo studente Parisius ante completum triennium iuxta formam Additionum nostrarum super hoc non intendimus dispensare, ... ut in dicto studio expedire possit, seu antea promoveri aut licentiari ad officium lectorie ...* – Daß das Lektorat im 14. Jahrhundert ein höherer Grad als das Bakkalarat gewesen sei und so die Vorstufe zum theologischen Magisterium darstellte, hat Francesco Ehrle, I piu antichi statuti della facoltà teologica dell' Università di Bologna (Universitatis Bononiensis Monumenta I, Bologna 1932) S. XCVIII Anm. 4, insbesondere auf Grund der in den Quellen

maßgebenden Beteiligung der Augustiner an der Gründung der Wiener Universität wohl auch die Kenntnis der Grabinschrift des in Wien verstorbenen Generalpriors Thomas von Straßburg, der mit seinem Nachfolger Gregor von Rimini in einem gemeinsamen Sarkophag die letzte Ruhestätte in der Gruft der Wiener Augustinerkirche gefunden hat, bei;<sup>35</sup> da er auf derselben als *s(acrae) theologie professor* bezeichnet wird, konnte man, zumal seit Lazius und Eder die Gründung der Wiener Universität in das Jahr 1237 verlegt wurde,<sup>36</sup> zur Meinung gelangen, die beiden Theologieprofessoren könnten in Wien auch gelehrt haben. Mußte man aber die chronologische Unvereinbarkeit dieser Annahme mit der tatsächlichen Gründungszeit der Universität erkennen, so suchte man nun die beiden Pariser Professoren wenigstens mit den Vorbereitungen zur Universitätsgründung – allerdings ohne jeden konkreten Anhaltspunkt – in Verbindung zu bringen.<sup>37</sup>

des Augustiner-Eremitenordens häufig genannten Bedingung, daß die Lektoratsprüfung erst nach der Absolvierung der *cursus* gemacht werden konnte, angenommen; doch bezeichnen die von ihm angeführten Stellen jene seit 1315 (bzw. 1338) vorgeschriebene einjährige Vorlesung, welche die Kandidaten am Ende ihrer Studienzeit über die philosophischen Bücher halten mußten, nicht aber den *cursus biblicus* oder *sententiarum* der theologischen Bakkalare; vgl. Eelcko *Ypma*, La formation a. a. O. 76 f. und bes. *derselbe*, Les „Cursores“ chez les Augustins in *Recherches Théol. ancienne et médiévale* 26 (1959) 137–144. Es gingen somit die Lektoren der Schule von St. Stephan, soweit sie Bakkalare (*formati*) der Theologie waren, im Range der Theologischen Fakultät den einfachen Lektoren der Wiener Mendikantenstudien vor, was allerdings noch nichts über die Höhe ihrer Kenntnisse aussagen muß.

35 Ihr Grab wurde schon früh beachtet; vgl. den Bericht des Dr. Johannes Eck über seine Wiener Reise an den Bischof von Eichstätt Gabriel von Eyb vom 10. XI. 1516 bei Therese *Virnich*, Johannes Eck, *Disputatio Viennae Pannoniae habita* (1517). *Corpus Catholicorum* 6 (1923) 19 f., der sie allerdings nicht im Zusammenhang mit der Universität nennt. Vgl. auch Damaso Trapp, *La tomba bisoma di Tommaso da Strasburgo e Gregorio da Rimini*. *Augustinianum* 6 (1966) 6–17.

36 Siehe oben S. 14.

37 Im folgenden seien nur jene Stellen aus Schiers Kollektaneen angeführt, die Schlüsse auf die Quellen, die seinen Annahmen zu Grunde liegen, zulassen. Sie zeigen übrigens, wie wenig Schier als guter Kenner der Universitätsgeschichte hier seiner Sache sicher war, ja wie ihn manche Angaben der ihm vorliegenden Autoren eher befremden mochten, er aber, angesichts der Tatsache, daß es sich um seinen Orden ehrende Nachrichten handelte, doch nicht den Mut fand, sie als unverbürgt ganz beiseite zu lassen. Schier schreibt im CVP 10062 f.8<sup>f</sup>: *Ex pluribus Augustinianis, qui Viennensi universitati illustrandae incubuerunt, primum ex coniectura reperio Thomam Argentinatam, qui licet ante erectam anno 1365 academiam octo annis obierit, inter illustria membra semper numeratus, unde qui eum primum inter scriptores academicos posuit, coniecit ipsius consilio natam fuisse*. Schier folgt hier Ernestus Apfaltrer, *Scriptores antiquissimae ac celeberrimae Universitatis Viennensis ordine chronologico propositi, Pars I* (Viennae 1740) 16 f., der Thomas von Straßburg zuerst unter die Schriftsteller der Wiener Universität aufnahm. In CVP 7935 pag. 1 schreibt Schier: *Quamvis Thomas annis octo ante constitutam plene universitatem decesserit, cum tamen Schoenleben in Sexagena Doctorum, Sorbaith in Catalogo Rectorum et Hymnus piis Doctorum manibus in anniversario cantari solitus eum universitati accenseant, primum est sequi, maxime quod consilio suo et scientia Principi author fortassis fuerit aut promotor moliendi operis. Sane cogitasse hoc*



Daß sich aber die Augustiner-Eremiten und insbesondere ihr Ordensgeneral Thomas von Straßburg für die Errichtung einer Universität bzw. theologischen Fakultät – nur eine solche kam im 14. Jahrhundert für einen Mendikantenorden in

---

*principes* (über gestr. *Rudolphum*) *longe ante facile coniiicitur, eiusque famam fuisse argumentum est, quod nonnulli novennio integro renovationem aut conditionem scilicet 1356 cum Ioanne Raw anticipent.* Schier legte seinen Annahmen hier folgende Quellen zu Grunde: Johannes Ludwig *Schoenleben*, *Orbis universi votorum pro definitione piaie et verae sententiae de immaculata conceptione Deiparae liber IV.: Sexagena doctorum Viennensium Deiparae sine macula conceptae assertorum et vindicum e tenebris vetustatis educta* (Clagenfurti 1659) 1 f.; dieser sagt dort über Thomas von Straßburg nur: *Ante restaurationem Archigymnasii per Austriacos Archiduces factam paucis annis celeberrimus hic Doctor vixit, quem (ut desint alia) hic Viennensibus accenset.* Schoenleben sieht, wie aus dem Vorwort hervorgeht, das Jahr 1237 als das der ersten Gründung, das Jahr 1387 als das der *Instauratio* der Universität an. Seine Meinung, daß Thomas einige Jahre in Wien gelebt haben soll, trifft nicht zu, er war nur kürzere Zeit in Wien; wann er gestorben ist, steht nicht sicher fest, doch muß er innerhalb von neun Monaten vor Pfingsten (28. Mai) 1357 gestorben sein, ansonst hätte das Generalkapitel vorverlegt werden müssen (Anal. August. 4, 329 Anm. 3); laut Grabinschrift ist er aber erst 1357 gestorben.

In dem von Schier an zweiter Stelle angeführten *Catalogus Rectorum* des Georg *Eder* in der Neubearbeitung und Fortführung des Paul von *Sorbaith* (Wien 1670) wird Thomas von Straßburg auf S. 196 nur unter den Schriftstellern und Lehrern der Wiener Theologischen Fakultät aus dem Augustinereremitenorden, zusammen mit Jordan von Sachsen, der aber wohl gar nie in Wien war, vgl. zuletzt Damasus *Trapp* in *Augustinianum* 6 (1966) 11 Anm. 10, Heinrich von Langenstein, der aber Weltpriester und nicht Augustiner war, und Gregor von Rimini angeführt; in der Ausgabe Eders von 1559 fehlen die genannten noch. Die dritte recht trübe Quelle Schiers ist der *Hymnus gradualis*, der angeblich 1648 oder bald danach entstanden sein soll, anscheinend aber erst bei Sebastian *Mitterdorffer*, *Conspectus Historiae Universitatis Viennensis ex actis veteribusque documentis ab anno MDLXV usque ad annum MDCCI deductae* (Viennae 1725) 250, dann auch bei *Apfaltrer* a. a. O. Pars I 15, veröffentlicht worden ist und der bei dem jährlich am 3. November im Stephansdom begangenen Anniversar für die Toten der Universität gesungen wurde. In diesem Hymnus werden vor allen anderen Professoren in der 5. Verszeile genannt: *Sic Thomas Haselpachius, et Doctor Argentinas*, womit Thomas Ebendorfer und wahrscheinlich Thomas von Straßburg gemeint sind. Einen selbständigen Wert kann diese Quelle jedenfalls nicht beanspruchen. Richtig erkannte Schier, daß nur die Zuweisung Thomas' von Straßburg zur Wiener Universität für manche, wie für den von ihm zitierten Johannes *Rauw*, *Cosmographia* (Frankfurt a. M. 1597) 658, der hier aber auf *Lazius*, siehe oben S. 15 Anm. 21 fußt, die Veranlassung war, das Gründungsjahr der Wiener Universität mit 1356 anzunehmen. In anderen Notizen betreffend die angebliche Gründung der Universität durch Herzog Albrecht II. bei der Burg, nicht weit vom Augustinerkloster, die in der gleich zu nennenden Arbeit Mikschs auf S. 432 angeführt sind, stützt sich Schier auf Angaben des *Lazius*, *Rerum Vienn. lib. II cap. VI* bzw. *Commentarii in Genealogiam Austriacam lib. II* (Basel 1564) p. 228, die schon Friedrich *Tillmez*, *Conspectus Historiae Univ. Viennensis ... a primis illius initiis ad annum usque MCCCCLXV deductae* (Viennae 1722) 9, und *Steyerer*, *Commentarii* Sp. 441, zurückgewiesen hatten. Aus den eben zitierten Notizen ergibt sich, daß Schiers Gewährsmänner ziemlich nichtssagende Autoren des 16. (der älteste ist *Lazius*) und 17. Jahrhunderts sind, da er anderweitige Quellen, die ihm willkommene Hinweise auf die Beteiligung der Augustiner an der Gründung der Universität gegeben hätten, sicher in seinen Kollektaneen genannt hätte. Zuletzt hat Ferdinand Leopold *Miksch*, *Der Augustiner-*

Frage – in Wien eingesetzt hätten zu einer Zeit, als selbst die altberühmten italienischen Universitäten, wie Bologna und Padua, noch keine theologische Fakultät besaßen und anscheinend auch die junge Prager Theologische Fakultät keine Promotionen vornahm,<sup>38</sup> ist höchst unwahrscheinlich und wird durch die Tatsache widerlegt, daß sich derselbe Ordensgeneral mit der Beschwerde an Papst Innozenz VI. wandte, daß einige Fratres des Ordens, die *minus sufficientes et ydonei, immo potius indigni* seien, versucht hätten und versuchten, den theologischen Magistergrad an einer anderen Universität als in Paris, Oxford oder Cambridge, denen der apostolische Stuhl dieses Privileg der Promotion gewährt habe, zu empfangen und sich damit die von den Generalkapiteln des Ordens den Pariser Magistern zugestandenen Privilegien zu usurpieren, worauf der Papst am 22. Juni 1355 ausdrücklich befahl, daß nur jene Fratres den theologischen Magistergrad – und zwar nur an den drei genannten Universitäten – empfangen dürften, die vom Generalkapitel zur

---

orden und die Wiener Universität. In: *Augustiniana* 16 (1966) 415–445, die oben wiedergegebenen und noch eine Reihe anderer Notizen aus Schiers Kollektaneen zusammengestellt, „um allen Zweifeln über die Mitwirkung Thomas' von Straßburg bei den Vorbereitungen zur Gründung der Wiener Universität zu begegnen“ (S. 429). Ohne sich Gedanken zu machen, woher ein Autor des 18. Jahrhunderts seine Nachrichten über Ereignisse des 14. Jahrhunderts bezogen haben könnte, kommt er zu dem Ergebnis, daß „durch die angeführten Argumente (nämlich die zum Teil auch oben angeführten Stellen aus Schiers Kollektaneen) über die beratende Einflußnahme Thomas' von Straßburg bei der Errichtung der Wiener Universität wohl kein Zweifel mehr bestehen“ könne; ähnliches behauptet Miksch dann auch bezüglich Gregors von Rimini, der aber wohl nur wenige Tage vor seinem Tod im Jahre 1358 in Wien geweiht hat, vgl. unten S. 23 Anm. 40. Miksch ist aber nicht nur die historische Methode unbekannt, er scheut auch nicht zurück, gelegentlich Quellenstellen nach seinem Bedarf zurechtzubiegen. So führt er S. 431 aus CVP 7236 I f. 16' folgende Notiz Schiers über das Wiener Ordensstudium an: *Habetur enim in regestis Ordinis dispositio huius anni (1357): Die 2. Nov. fecimus in studio de Vienna fr. Nicolaum de Buda (regentem) (sic Torelli t. VI, p. 25 et 33)* und folgert daraus: „Die Ernennung des Fr. Nicolaus de Buda zum Regens des Wiener Generalstudiums durch den Ordensgeneral Gregor von Rimini (1357) ist deshalb bemerkenswert, da sie die erste namentliche Erwähnung eines Wiener Studienregenten darstellt.“ In Wirklichkeit haben sowohl Schier, als auch Luigi *Torelli*, *Secoli Agostiniani VI* (Bologna um 1680) 33, dem Schier diese Notiz entnahm, zwischen *fecimus* und *in: studentem*, während *regentem* am Schluß des Satzes fehlt; Nikolaus von Buda war also nur Student und nicht der erste namentlich erwähnte Regent am Wiener Ordensstudium. Doch hätte es dieser „Emendation“ nicht bedurft, um einen Regenten des Wiener Studiums der Augustiner nachzuweisen, denn aus dem Codex Thomaeus des Prager Augustinerklosters ersehen wir, daß schon im Jahre 1352 *frater Augustinus lector principalis Wyenne, vicarius prioris generalis*, zusammen mit einigen Diffinitoren des Provinzkapitels von Völkermarkt, nämlich dem Wiener Prior Nicolaus und den Lektoren Hermann und Johannes, zwei Briefe an Prior und Konvent in (Schopka bei) Melnik bzw. in Insula in Böhmen richtete, jetzt gedruckt bei Jaroslav *Kadlec*, *Das Augustinerkloster Sankt Thomas in Prag vom Gründungsjahr 1285 bis zu den Hussitenkriegen*. Mit Edition seines Urkundenbuches (Cassiacum 36, Würzburg 1985) 320 nr. 152 a, und 332 nr. 160 b.

38 Siehe unten S. 28.

Promotion zugelassen würden.<sup>39</sup> Wir besitzen aber auch sonst keine positive Nachricht über ein Mitwirken der Augustiner bei der Errichtung der Wiener Universität,<sup>40</sup> auch in den erhaltenen Akten des Generalkapitels dieses Ordens vom Jahre 1362, das in Wien abgehalten wurde, wird das Wiener Studium mit keinem Wort erwähnt,<sup>41</sup> und die Nennung des Passauer Weihbischofs Petrus (*Marcopolensis episcopus*), eines Augustiners, unter den zahlreichen geistlichen und weltlichen Zeugen des rudolfinischen Stiftbriefes der Universität<sup>42</sup> kann jedenfalls nicht als Beweis für die Beteiligung der Augustiner an der Universitätsgründung angeführt werden, da er nur wegen seiner bischöflichen Würde als Zeuge fungierte. Übrigens

---

39 ... *Cum itaque, sicut petitio dilectorum filiorum .. prioris generalis et fratrum OHSA nobis exhibita continebat, ex eo, quod in quibusdam aliis a Parisiensi, Oxoniensi et Cantabrigie ... civitatibus, studiis et Universitatibus a sede apostolica per ipsius sedis privilegia est indultum, ut in eis per ordinarios locorum in dicta facultate (theologie) et ceteris aliis scientiis qui ad hoc acceptantur ab ipsis valeant magistrari, nonnulli fratres dicti Ordinis HSA minus sufficientes et ydonei, ymo potius indigni ad magisterium in facultate huiusmodi assumendum se in huiusmodi aliis civitatibus, studiis seu Universitatibus per predictos ordinarios seu presidentes contra consuetudines et statuta ipsius Ordinis ... plerumque magistrari procurant et iam quidam etiam procurarunt, ut gratias et exempciones seu libertates concessas aliis magistris Parisiensibus per generalia Capitula dicti Ordinis sibi usurpent indebite et acquirant et contra bonum et pacificum statum dicti Ordinis et scandalum plurimorum: nos volentes super hoc paterna sollicitudine providere ipsorum prioris et fratrum supplicationibus inclinati auctoritate apostolica tenore presentium districtius inhibemus, ne decetero aliquis frater dicti Ordinis vigore privilegiorum huiusmodi in aliquibus aliis civitatibus, studiis seu Universitatibus, nisi dumtaxat in Parisiensi, Oxoniensi et Cantabrigie studiis predictis, ad que fratres dicti Ordinis licentiandi in generalibus Capitulis fratrum dicti Ordinis deputantur, valeat in facultate huiusmodi modo aliquo magistrari, nisi per dictum Capitulum generale vel priorem generalem dicti Ordinis ad hoc fuerit deputatus ...* Denifle—Chatelain, *Chartularium Univ. Paris.* III 36 f. nr. 1225; *Anal. August.* 5 (1914) 97 f.

40 Auch die Meinung, daß Gregor von Rimini in Wien gelehrt hätte, die selbst *Heilig*, Leopold Stainreuter (wie Anm. 34) 257 teilte, ist natürlich unzutreffend; vgl. dazu auch *Ehrle*, *Der Sentenzenkommentar Peters von Candia* 167; *Kassian Lauterer* in *Analecta s. Ordinis Cisterciensis* 17 (1961) 206 Anm. 10; *Uiblein*, *Beiträge* 298. Gregor von Rimini hat in Bologna, Padua, Perugia, Paris und Rimini gelehrt, nicht aber in Wien, wo er nur wenige Tage vor seinem Tod geweilt hat: Gregor von Rimini war am 21. und 22. Oktober 1358 noch in Treviso, am 4. November in Völkermarkt, am 14. November in Baden und ist seit 15. November 1358 in Wien bezeugt; am 17. November teilte er hier dem Provinzial von Böhmen mit, daß er bis nach dem 6. Januar 1359 in Wien bleiben und danach nach Bayern und zum Rhein reisen wolle (*Postremo scias nos esse Vienne, ubi usque post festum Epiphanye credimus commorari, nisi arduo casu cogere mur ante inde discedere, et ex tunc per Bavariam declinare in provinciam Reni, ita ut simus ibi circa Quadragesimam maiorem usque securitaram*); der letzte Brief Gregors vom 20. Nov. 1358 aus Wien ist an den Konvent Hagenau gerichtet, welchem der Generalprior die Zahlung von 15 Goldgulden Kosten für Exequien und Begräbnis für Thomas von Straßburg an den Wiener Konvent befiehlt; vgl. *Gregorii de Arimino O. S. A. Registrum generalatus* (wie oben Anm. 34) 361 ff. nr. 707 ff.

41 *Anal. August.* 4 (1912) 426–430.

42 *Kink II* 22; *Lhotsky* 220; 600 Jahre Univ. Wien 14 u. 24; *Csendes* 154 u. 171.



hat schon Denifle wohl mit Recht festgestellt, daß Universitäten niemals aus Ordensstudien hervorgegangen sind. „Höchstens kann man sagen, die Klosterschulen hätten hie und da Veranlassung geboten, daß die Theologie in den Universitätslehrplan eingereiht wurde.“<sup>43</sup>

Der Einfluß, den die Augustinereremiten und auch andere Orden auf die Gründung der Wiener Universität genommen hätten, wäre allerdings sehr bedeutend, wenn tatsächlich einige der hervorragendsten Lehrer der alten Wiener Universität diesen Orden angehört hätten, wie dies von manchen Ordenshistorikern, insbesondere aber jenen des Augustinereremitenordens, seit dem späten 15., insbesondere aber vom 16.–18. Jahrhundert häufig behauptet wurde. So wurden z. B. schon der Rektor der Wiener Stadtschule Konrad von Megenberg,<sup>44</sup> der erste Wiener Universitätsrektor Albert von Rickmersdorf,<sup>45</sup> Heinrich von Langenstein<sup>46</sup> und sogar Nikolaus von Dinkelsbühl<sup>47</sup> vor allem dem Augustinereremitenorden zugezählt, obwohl sie sämtlich Weltgeistliche waren.

43 *Denifle*, Entstehung der Universitäten 710. Demgegenüber scheinen mir auch Eduard Winter, Frühhumanismus (Berlin 1964) 46, und František Kavka, Die Gründung der Universität in Prag und ihre Bedeutung für die Entwicklung der tschechischen Kultur, in Les Universités Européennes du XIV<sup>e</sup> au XVIII<sup>e</sup> siècle (Genève 1967) 28 f., die Rolle der Ordens-Generalstudien als Vorstufe der Prager Universität zu stark zu betonen. Auch scheint es mir bei dieser Sachlage nicht richtig zu sein, nun nach dem Körnchen Wahrheit, das in der falschen Annahme der Beteiligung der Augustiner an der Wiener Universitätsgründung liegen könnte, zu suchen. So hat die von Damasus Trapp in Augustinianum 6 (1966) 15 geäußerte Vermutung, Thomas von Straßburg könnte die um 1354 von ihm für das Pariser Ordensstudium publizierte Studienordnung, genannt „Mare Magnum“ (vgl. Eelcko Ypma, Le „Mare Magnum“. Un code médiéval du couvent augustinien de Paris. Augustiniana 6, 1956, 275–321) anlässlich der kanonischen Visitation 1357 im Wiener Generalstudium publiziert und sie auch jenen, die an der Gründung einer Universität mit theologischer Fakultät interessiert waren, gezeigt haben, keine Wahrscheinlichkeit für sich – diese Studienordnung ist zu sehr auf die Pariser Verhältnisse zugeschnitten und konnte auf Wien, wo vor der Errichtung der theologischen Fakultät 1384 kaum je ein Doktor der Theologie gelehrt hat, nicht angewandt werden; auch spricht sonst keine aus dem Mittelalter stammende Nachricht für eine solche Annahme und nur aus dem argumentum e silentio so weitreichende Folgerungen zu ziehen, dürfte zu gewagt sein.

44 Jos. *Pamphilus*, Chronica ord. fratrum eremitarum sancti Augustini (Romae 1581) f. 66<sup>v</sup>–67<sup>r</sup>. Vgl. auch Hermann Meyer in Neues Archiv 39 (1914) 501 f.

45 Heute Rickensdorf über Helmstedt, Niedersachsen; vgl. *Heidingsfelder*, Albert von Sachsen 23–25; *Sarnowsky* 13–15.

46 Zuerst anscheinend bei *Pamphilus* a. a. O. f. 71<sup>r</sup>. Obwohl schon *Schoenleben*, Sexagena doctorum Viennensium (oben S. 21 Anm. 37) 4, diesen Irrtum richtig erkannt hatte, erscheint Langenstein auch in späteren Werken noch öfter als Augustiner; vgl. auch dazu Justin Lang, Die Christologie bei Heinrich von Langenstein (Freiburger theologische Studien 85, 1966) 6 Anm. 26.

47 Vgl. Phil. *Elssius*, Encomiasticum Augustinianum (Bruxellis 1654) 506 f.; Dom. Ant. *Gandolfus*, Dissertatio historica de ducentis celeberrimis Augustinianis scriptoribus (Romae 1704) nr. 152, p. 270–272; dazu *Aschbach* I 432.



Einen wichtigen Platz in den Erörterungen über die Gründung der Wiener Universität nimmt die Frage der Verweigerung der theologischen Fakultät durch die Kurie ein. Bei Rudolf IV. wird der Wunsch nach einer Universität mit allen vier Fakultäten vor allem durch die Anlehnung an das Pariser Vorbild veranlaßt worden sein. Da aber Urban V. im Jahr vor der Wiener Universitätsgründung auch der polnischen Universität Krakau die theologische Fakultät verweigert hatte – nach der Annahme von Vetulani wegen der Weigerung des Krakauer Bischofs, für diese Fakultät die nötigen Mittel bereitzustellen<sup>48</sup> – so ist die Verweigerung der theologischen Fakultät in Wien kein so auffallender Schritt der Kurie.<sup>49</sup> Fraglich ist, ob die Verweigerung der theologischen Fakultät für Wien wegen mangelhafter finanzieller Begründung derselben – insbesondere fehlte eine Vorsorge für das Studium der Säkularkleriker, wie sie erst 1384 durch die Gründung des Herzogskollegs getroffen worden ist und auch in Prag erst mit der Errichtung des Karlskollegs im Jahre 1366 gegeben war,<sup>50</sup> – oder wegen der unkirchlichen Gesinnung Herzog Ru-

48 Adam Vetulani, Początki krakowskiej wszechnicy. Czasopismo Prawno-Historyczne, Tom. XVI, Zeszyt 2 (1964), I. Rozprawy, 9 ff. Vgl. auch Vetulani, La fondation des universités dans l'Europe centrale aux temps du pontificat d'Urban V. In: La Storia del diritto nel quadro delle scienze storiche. Atti del I. Congresso internaz. della soc. ital. di storia del diritto (Firenze 1966) 361 ff.; ders., L'enseignement universitaire (oben Anm. 26); ders., Les origines de l'université de Cracovie. Acta Poloniae historica 13 (1966) 14 ff., bes. 24 ff. Der polnische König scheint jedoch auf eine theologische Fakultät weniger Wert gelegt zu haben. So ersuchte er den Papst am 6. IV. 1363 zwar um die Errichtung eines *studium generale in quacunque facultate*, jedoch *et specialiter tam iuris canonici quam civilis*; vgl. Stanislaw Krzyżanowski, Poselstwo Kazimierza Wielkiego do Awinionu i pierwsze uniwersyteckie przywileje (Kraków 1900) 55. In seinem Stiftbrief vom 12. V. 1364 spricht König Kasimir zwar von einem *studium generale in qualibet licita facultate*, erklärt aber die Universitäten von Bologna und Padua als Vorbilder der neuen Universität, wo keine theologischen Fakultäten bestanden bzw. solche eben erst gegründet wurden, bestimmt nur *scolas debitas pro legendo iure canonico vel civili, medicinis vel artibus liberalibus*, dotiert nur drei Lehrstühle für kanonisches, fünf für römisches Recht, zwei für Medizin und einen für die Artes, verbietet nach dem Vorbild der italienischen Rechtsuniversitäten die Wahl eines Doktors oder Magisters zum Rektor und bestellt den königlichen Kanzler von Krakau Janusz Suchywilk, Doctor decretorum von Bologna, zum Kanzler der Universität (Krzyżanowski 60 f., 63 f.). Da der kgl. Stiftbrief dem Papst als Grundlage für seine Bewilligung zur Errichtung der Krakauer Universität vom 1. IX. 1364 diene, kann es eigentlich nicht Wunder nehmen, daß der Papst die theologische Fakultät in Krakau ausschloß (die Bulle gedruckt bei Krzyżanowski 68–70), vielmehr scheint der König in Anbetracht der fehlenden Voraussetzungen die theologische Fakultät nicht für notwendig oder möglich erachtet zu haben.

49 Vgl. Hans-Jürgen Brandt, *Excepta facultate theologica*. In: *Reformatio ecclesiae*. Festgabe für Erwin Iserloh. Hg. von Remigius Bäumer (Paderborn–München–Wien–Zürich 1980) 201 ff.

50 Der Stiftbrief für das Karlskolleg v. 30. VII. 1366 ist u. a. gedruckt in *Monumenta Historica Univ. Prag. II* (Pragae 1834) 236–240; *Monumenta Vaticana res gestas Bohemicas illustrantia III*, ed. Freder. Jenšovský (Pragae 1944) 491–494. *Universita Karlova v Praze 1348–1948*. *Ctyri dokumenty z doby počátku*, hg. von Václav Vojtisek (Praha 1947) 17 f. nr. III (mit Faks.).

dolfs<sup>51</sup> erfolgte, oder ob nicht, wie schon Ebendorfer berichtete, Karl IV. beim Papst auf den Ausschluß der theologischen Fakultät in Wien hinwirkte, um so der Prager Universität wenigstens diesen Vorzug gegenüber Wien zu sichern.<sup>52</sup>

Jüngst wurde auch auf das ungeklärte Verhältnis der Wiener Universität zum Passauer Diözesanbischof als mögliches Motiv für die Verweigerung der theologischen Fakultät hingewiesen. Denn nicht der Passauer Bischof, zu dessen Jurisdiktionsbereich Wien gehörte, sondern der vom Landesfürsten weitgehend abhängige Propst des Kollegiatkapitels von Allerheiligen bei Sankt Stephan in Wien sollte die wichtige Funktion des Kanzlers der Universität innehaben und somit auf Grund seiner Autorität das Lizentiat bzw. die akademischen Grade verleihen, auch den Rektor investieren und durch seinen Hofrichter an der Rechtsprechung über Universitätsmitglieder beteiligt sein.<sup>53</sup> Auch die Stellung Wiens, das nicht Bischofsstadt

- 51 Vgl. Hanns Leo Mikoletzky, Herzog Rudolf IV. der Stifter (1339–1365). In: Gestalter der Geschichte Österreichs (Wien 1962) 89; *derselbe*, in: Tausend Jahre Österreich. Eine biographische Chronik, hg. von Walter Pollak 1 (Wien–München 1973) 69. Doch kommt als Grund für die Verweigerung der theologischen Fakultät Kränkung über die verspätet eingeholte päpstliche Zustimmung zur Universitätsgründung nicht in Betracht. Der Papst hatte ja am 12. IX. 1364 als Bedingung für die päpstliche Bewilligung die *vorherige* Übersendung der *patentes litteras vestris maioribus sigillis munitas* des Herzogs, seiner Brüder und der Stadt Wien mit den von diesem dem Studium verliehenen Privilegien und Freiheiten gefordert, vgl. Kink I/2, 1 f.; Eva Obermayer–Marnach, Zur Gründungsgeschichte der Universität Wien. In: MIÖG 68 (1960) 437. In gleicher Weise war der Papst auch in Krakau (vgl. Stiftbrief und Zustimmung der Stadt vom 12. V. 1364, vgl. Krzyzanowski 60–64 bzw. 65–67, päpstliche Bestätigung vom 1. IX. 1364 ebd. 68–70), vorgegangen; auch dort hat man gelegentlich diesen päpstlichen Wunsch (siehe Krzyzanowski 71) übersehen und das Erscheinen des kgl. Stiftbriefes vor dem päpstlichen als Argument für die Absicht Kasimirs, eine laikale Universität zu stiften, ansehen wollen; vgl. dazu Paul W. Knoll, Casimir the Great and the University of Cracow. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas, N. F. 16 (1968) 232 ff., hier 245. Auch Lhotsky, Artistenfakultät 15, spricht irrig von „dem voreiligen Stiftbriefe“ (Rudolfs IV.).
- 52 Vgl. Thomas Ebendorfer, Cronica Austrie ed. Alphons Lhotsky (MGH. Script. rer. Germ., N. S. XIII, 1967) 281 f. (mit Anm. 9 u. 2 auf S. 282): ... *facultatem tamen theologie sibi* (näml. Herzog Rudolf) *non admisit* (Urban V.) *agente Karolo imperatore socero suo, qui hac ratione permotus est, ne sibi in hac parte prior videretur, universitatem studii litterarum in Pragensi civitate volens instituire apostolica auctoritate, cum antea sola sua auctoritate leges et artes inibi palam docerentur, prout hoc ex veridica relacione egregiorum virorum didici et post ex aurea quadam bulla imperiali, dum Prage deguissem, agnovi.* Ähnlich berichtet Ebendorfer auch in seiner Kaiserchronik, vgl. Alfred Francis Pribram, Thomas Ebendorfers Chronica regum Romanorum. (MIÖG, Erg. 3, 1890/94) 98. Vgl. auch Denifle 606 f.; Meister (wie oben Anm. 25) 43; Uiblein, Die österreichischen Landesfürsten, 385 Anm. 11; *derselbe*, Zu den Beziehungen 171 f. mit Anm. 16.
- 53 Vgl. Koller, Die Universitätsgründungen des 14. Jahrhunderts 12. Es müßte dann angenommen werden, daß der Kurie der Konsensbrief Bischof Alberts von Passau vom 7. III. 1365, Sankt Pölten, gedruckt bei Schlikenrieder 9, auf den auch im rudolphinischen Stiftbrief Bezug genommen wird (vgl. Kink II 21; Lhotsky, Artistenfakultät 219 f.; 600 Jahre Universität Wien 14 und 24; Csendes 154 und 171) nicht ausreichend erschienen wäre. Folgerichtiger wäre es

war und von der päpstlichen Kanzlei daher nur als *villa* bezeichnet wurde, könnte als Ursache für die Verweigerung der für die Kirche so bedeutenden theologischen Fakultät angeführt werden; denn es wäre fast auffällig gewesen, wenn der Papst eine der besonderen kirchlichen Aufsicht bedürftige Institution, wie es eine theologische Fakultät war, den Bischofsstädten (*civitates*) Krakau und Fünfkirchen (Pécs) verweigerte, um sie fast zur gleichen Zeit einer im Rahmen der kirchlichen Organisation einfachen Landstadt zu bewilligen.<sup>54</sup>

Ein weiteres wichtiges und vielleicht entscheidendes Moment für die Kurie wird aber wohl die Frage gewesen sein, ob es auch gelingen würde, einer theologischen Fakultät die nötigen Lehrkräfte, also Doktoren der Theologie, die wenn möglich an der Pariser Universität graduiert sein sollten, zu gewinnen, da die Kurie an

---

dann für die Kurie allerdings gewesen, anstatt die theologische Fakultät zu verweigern, die Bestimmungen des herzoglichen Stiftbriefes über den Kanzler abzuändern und dieses Amt dem zuständigen Passauer Diözesanbischof oder dessen Vertreter, etwa dem Passauer Offizial in Wien, zu übertragen, ähnlich wie der Papst ein Jahr zuvor an Stelle des vom polnischen König für das Universitätskanzleramt vorgesehenen königlichen Kanzlers von Krakau den Krakauer Bischof zum Universitätskanzler bestimmt hatte, vgl. *Krzyzanowski* 64, 69 und bes. 72. Da sich in der Stellung der Passauer Bischöfe zu den österreichischen Herzögen und der Universität 1384, als die theologische Fakultät in Wien bewilligt wurde, gegenüber 1365 nichts geändert hatte, hätte die Kurie, falls das Motiv der Ausschaltung des zuständigen Bischofs von Jurisdiktion und Promotionen der Universität für die Verweigerung der theologischen Fakultät maßgebend war, angesichts der durch das Schisma völlig geänderten Situation diesem Moment nunmehr wohl weniger Gewicht beigemessen. Betreffend Jurisdiktionsstreitigkeiten der Wiener Universität mit dem Passauer Bischof vgl. auch *Uiblein* in *MIÖG* 72 (1964) 392. Das Problem der Jurisdiktion über die Kleriker konnte jedenfalls durch die Verweigerung der theologischen Fakultät allein nicht gelöst werden, da auch an den anderen Fakultäten, insbesondere an der juristischen Fakultät, zahlreiche Kleriker studierten, wie auch aus der Wiener Universitätsmatrikel für die Zeit vor 1384 zu ersehen ist, ja Lehrer und Scholaren der Universität überhaupt vorwiegend Kleriker waren, siehe unten S. 103 ff. Urban V. hatte zudem noch am 19. VII. 1365 den Mitgliedern der Wiener Universität auf fünf Jahre Dispens von der Residenz am Ort ihres Benefiziums gewährt, s. *Schlikenrieder* 63 ff., *Kink* II 29 ff.

- 54 Nur ganz selten wurden bis zum Ende des 14. Jahrhunderts in Städten, die nicht Bischofssitz waren, Universitäten errichtet: es waren dies die beiden englischen, ohne Stiftbrief entstandenen Universitäten in Oxford und Cambridge, ferner das gleichfalls ohne Stiftbrief entstandene Montpellier. An den 1346 bzw. 1379 errichteten Universitäten Valladolid und Perpignan, welche Städte damals noch nicht Bischofssitz waren, hatten die Päpste die theologische Fakultät nicht bewilligt. Erst seit dem großen Schisma wurden wieder Universitäten in Städten ohne Bischofssitz errichtet und z. Teil auch die theologische Fakultät zugelassen, so bis 1400 in Heidelberg, Erfurt und Ofen. – Wie sehr übrigens die frühen avignonesischen Päpste darauf achteten, daß der theologische Doktorgrad nur auf dem traditionsreichen Boden einer alten Universität, auch wenn an derselben noch keine theologische Fakultät bestand, verliehen wurde, zeigt die Ablehnung einer im Jahre 1344 erbetenen Promotion in Pavia mit den Worten: *Licet propter modum petendi deberemus signare, quod in stabulo porcorum, ex quo petiti fieri extra studia generalia, tamen fiat in studio Bononiensi*. Vgl. *Chartularium Univ. Parisiensis* edd. *Denifle et Chatelain* II (Paris 1891) 547 nr. 1085.



neu gegründeten theologischen Fakultäten den Unterricht zunächst nur Lehrern dieser ältesten und bedeutendsten Theologenschule zu übertragen wünschte.<sup>55</sup> Eine Fakultät ohne eine genügende Anzahl von Schülern und geeigneten Professoren bildete eine ständige Gefahr für einen genügenden und korrekten Unterricht<sup>56</sup> und es hatte wenig Sinn, eine Theologenschule zu gründen, die dann schlecht und recht dahinvegetierte wie etwa die Wiener Juristenfakultät im 14. Jahrhundert. Da es zu dieser Zeit aber nur sehr wenige deutsche Doktoren der Theologie aus dem Regulklerus<sup>57</sup> und noch weniger aus dem Säkularklerus gab, aus den österreichischen Landen vielleicht gar keine, Ausländer, etwa Italiener oder Franzosen aber infolge der hohen Kosten kaum für längere Zeit nach Wien berufen werden konnten, und auch die Theologische Fakultät der jungen Prager Universität nur aus den schon vor der Universitätsgründung errichteten Dom- und Ordensschulen bestand und bis zu diesem Zeitpunkt kaum Doktorpromotionen vornahm,<sup>58</sup> wird dieses Moment

55 So knüpften die Päpste die Bewilligung eines *studium generale* in der Theologie an den Universitäten von Florenz (1349), Bologna (1360), Padua (1363) und Perugia (1371) an die Bedingung, daß die zunächst zu berufenden Professoren der Theologie in Paris oder an einer anderen berühmten Schule graduiert sein müßten; vgl. *Denifle*, Entstehung der Universitäten 207, 289, 548 f., 558, 706.

56 Vgl. *Ehrle*, I piu antichi statuti LXIII.

57 Die große Dominikanerprovinz Theutonia besaß z. B. im Jahre 1347, als Johannes von Dambach, schon im 59. Lebensjahr stehend, zum Doktor der Theologie promoviert wurde, keinen einzigen Doktor, vgl. Heinrich *Denifle* im Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte 3 (1887) 640 ff.; Monumenta Vaticana res gestas Bohemicas illustrantia I (1903) 499 nr. 852. Dambach war der erste Doktor dieser Ordensprovinz seit dem im Jahre 1310 promovierten Johannes Picardi von Lichtenberg; über diesen vgl. Artur *Landgraf* in: Zeitschrift für kath. Theologie 46 (1922) 510 ff., zuletzt Loris *Sturlese* in: Verfasserlexikon<sup>2</sup> 4 (1982) 706–710. Etwas besser waren die Verhältnisse in der zweiten deutschen Dominikanerprovinz Saxonia. Auch im Augustinereremitenorden, der im 14. Jahrhundert besonderen Wert auf höhere theologische Studien legte, stand es in Deutschland nicht besser. So nennt Adolar *Zumkeller*, Die Augustinerschule des Mittelalters. Anal. August. 27 (1964) 173, für die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts nur vier deutsche Doktoren, nämlich die beiden Heinrich von Friemar, Hermann von Schildesche und Thomas von Straßburg; dazu kommt noch der 1347 promovierte Nikolaus von Laun. Zumkeller führt zwar nur jene an, von denen beachtliche Werke erhalten sind, doch werden auch sonst kaum noch weitere oder nur sehr wenige deutsche Doktoren dieses Ordens für diese Periode namhaft gemacht werden können. In der Liste der Pariser Doktoren des Karmelitenordens des Johannes Trisse von 1361 finden sich unter den 40 Doktoren, die in der Zeit von 1293 bis 1360 promoviert wurden, nur acht aus der Provinz Alemannia inferior, kein einziger aus Oberdeutschland; vgl. *Denifle* in: Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte 5 (1889) 370 ff.

58 Bei der Gründung der Prager Universität mußte der Papst für einige Lektoren der Mendikantenorden die theologische Doktorpromotion bewilligen und so erst den Lehrkörper für die theologische Fakultät schaffen, vgl. *Denifle*, Entstehung der Universitäten 590 f., und auch später kennen wir in Prag nur einige vom Papst besonders bewilligte Promotionen von Mitgliedern der Mendikantenorden; vgl. auch Jaroslav *Kadlec*, Reholní generální studia při Kar-



vielleicht das ausschlaggebende für die Verweigerung der theologischen Fakultät durch Papst Urban V. nicht nur bei Wien, sondern wohl auch bei den von Haus aus nach dem Vorbild der italienischen Universitäten auf das juristische Studium hin ausgerichteten Universitäten in Krakau und Fünfkirchen gewesen sein, zumal in Österreich bezüglich der theologischen Ausbildung kaum viel bessere Verhältnisse als in Polen oder Ungarn herrschten.<sup>59</sup> Gerade im Hinblick auf den Lehrermangel

lově Univerzity v době předhusitské. Acta Univ. Carolinae – Hist. Univ. Carol. Prag. VII/2 (1966) 63 ff. Sonst nicht bekannt ist ein Magister Gerhardus, der nach dem Bericht des Andreas von Regensburg, *Chronica pontificum et imperatorum Romanorum* (ed. Georg Leidinger) der erste in Prag promovierte Doktor der Theologie gewesen sein soll: *Hic (Carolus IV.) etiam dotavit et erexit studium generale in civitate Pragensi, quod inchoavit per magistros in artibus de collegio Erfordensi tunc etiam noviter erecto. Inter quos erat magister Gerhardus, qui primus est doctor postea in eodem studio generali Pragensi in theologia graduatus* (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, N. F. 1, 1903, 98). Sönke Lorenz, *Studium Generale Erfordense. Zum Erfurter Schulleben im 13. u. 14. Jahrhundert* (Monographien zur Geschichte des Mittelalters 34, Stuttgart 1989) 209 f., nimmt an, daß Andreas von Regensburg den Mag. Gerhardus mit Hermann Winterswich verwechselt hat. Denn die erste von der Universität selbst vorgenommene Verleihung des Lizentiaten und Magisteriums der Theologie an einen Säkularkleriker, die aus amtlichen Quellen bekannt ist, ist jene an den Magister Hermann Winterswich im Jahre 1376, vgl. *Monumenta historica universitatis Pragensis* I/1, 168, 170. Als daher der Papst im Jahre 1365 für drei Doktoren oder Lizentiaten der Theologie, des kanonischen oder römischen Rechts die Provision mit drei Kanonikaten und Präbenden etc. bewilligte, mußte ihn der Prager Erzbischof bitten, da er in Stadt, Diözese und Provinz Prag solche Personen *commode habere non possit*, diese Pfründen auch an nicht graduierte Personen verleihen zu dürfen; vgl. *Monumenta Vaticana res gestas Bohemicas illustrantia* III 330 nr. 548. Erst die Errichtung des Karlskollegs im Jahre 1366 und die im gleichen Jahr ergangenen päpstlichen Mahnschreiben an die Klostervorsteher und Provinziale im Königreich Böhmen (*Monumenta Vaticana res gest. Bohem. illustr. III 496 ff. nr. 793 f.*) bewirkten ein allmähliches Aufblühen der Theologischen Fakultät. Daß der Papst trotz des Lehrermangels geneigt war, in einer Metropolitanstadt wie Prag eine Universität mit theologischer Fakultät zu bewilligen, ist verständlich, da ja schon das vierte Laterankonzil für die Metropolitankirchen die Errichtung einer Theologenschule mit einem Magister der Theologie verfügt hatte, vgl. c. 4 X 5,5.

- 59 Gering sind die Nachrichten für Polen. Polen studierten vor allem in Bologna, Padua und Prag und dementsprechend fast nur *in iure canonico*. Über den Priester Nicolaus Conradi de Bython, Archidiakon von Glogau, der in Breslau durch vier Jahre Theologie studierte und dort im Auftrag des Bischofs *in ecclesia cathedrali legitur sacra pagina*, vgl. *Monumenta Poloniae Vaticana* III (Cracoviae 1914) 413 f. nr. 435 zu 1363. Vgl. auch M. *Rechowicz*, *La pensée théologique en Pologne jusqu'à la création de la Faculté de Théologie de Cracovie*. *Zesz. nauk. katol. Univ. Lubel.* (1966) 9, n. 1–2, 85–98 (in polnischer Sprache mit französ. Resumé). Das Urteil von *Denifle*, Entstehung der Universitäten 415, die Ungarn hätten keine Neigung zum Theologiestudium gezeigt, ist vielleicht zu scharf; denn schon um 1300 lehrte der Augustinereremit Alexander von Ungarn in Paris; vgl. Palemon *Glorieux*, *Répertoire des maîtres en théologie de Paris au XIII<sup>e</sup> siècle* 2 (Paris 1933) 315 nr. 404, und Astrik *Gabriel*, *Alexandre d'Hongrie, maître régent à l'université de Paris vers 1300*. *Revue d'histoire comparée*, nouv. série 1 (1943) 505–514. Allerdings besaß Ungarn wieder im Jahre 1345 keinen einzigen Doktor der Theologie, erst in diesem Jahre bewilligte der Papst auf Bitte des ungarischen Königspaars dem Augustiner-Eremiten Stephanus de Insula, der danach bald Bischof

hatte sich aber die Lage seit dem Ausbruch des Großen Schismas wesentlich geändert, da es jetzt mit einem Male zahlreiche Hochschullehrer in Deutschland gab, die nach angemessener Beschäftigung verlangten,<sup>60</sup> so daß die vielen Neugründungen von Universitäten mit theologischen Fakultäten bzw. Neuerrichtungen von theologischen Fakultäten an schon bestehenden Hochschulen nach 1380 verständlich werden.

von Neutra wurde, das Magisterium; vgl. über diesen Josef *Udvardy*, Etienne de l'Ile († 1382), Ermitte de St. Augustin, archevêque de Kalotcha (Hongrue). *Augustiniana* 6 (1956) 322–335. Auch *Csizmadia* a. a. O. 140 weist auf die Notwendigkeit hin, bei der Gründung einer theologischen Fakultät über Doktoren der Theologie zu verfügen, die in Fünfkirchen (Pécs) nicht erfüllt werden konnte und daher wohl mit eine Ursache war, daß die Universität dort ohne Theologie blieb. – Hin und wieder kann übrigens schon vor der Errichtung der Wiener Theologischen Fakultät die Anwesenheit von graduierten Doktoren der Theologie in Österreich festgestellt werden, doch ist nicht nachweisbar, daß sie hier auch gelehrt haben. Abgesehen von den beiden schon erwähnten Ordensgeneralen der Augustiner, die in Wien gestorben und begraben sind, finden wir 1362 bei dem in Wien unter dem Vorsitz des Generalpriors Magister Matthäus von Ascoli abgehaltenen Generalkapitel noch weitere 23 Magister, also Doktoren der Theologie dieses Ordens, die, da sie auf dem Generalkapitel Stimmrecht besaßen, hier zusammenströmten; vgl. Franz *Kürschner*, Die Urkunden Herzog Rudolfs IV. von Österreich. *Archiv f. Kunde österr. Geschichtsquellen* 49 (1872) 40. Im Kreuzgang von Lilienfeld befindet sich im Boden ein großer Grabstein mit Ritzzeichnung und folgender Inschrift: † Anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup>LV<sup>o</sup> in die beate Potenciane virginis obiit pie memorie Mgr. Johannes Corona Clericorum sacre theologie professor eximius; vgl. Paul *Tobner*, Die Grabsteine und -denkmale in der Kirche und im Kreuzgange des Cisterzienser-Stiftes Lilienfeld in Niederösterreich (1905) 107. Derselbe Magister ist zum gleichen Datum (19. Mai) in die Nekrologien des Klosters Lilienfeld: *Mag. Johannes sacerdos et monachus, graciosus doctor et professor sacre theologie* (MGH. *Necrol.* V 390), und des Stiftes Sankt Pölten: *Mag. Johannes sacerdos et monachus in Campo Liliorum et confrater noster* (MGH. *Necr.* V 500 f.) eingetragen und hat schon die Aufmerksamkeit Hanthalers auf sich gezogen, der ihn für einen Italiener oder Franzosen hielt, siehe *Tobner* a. a. O. Leider ist seither über diesen Magister Johannes (Pfaffenkron?) nichts weiteres bekannt geworden. Nicht so sicher ist es, ob die in der folgenden, einer historiographischen Quelle entstammenden Notiz genannten Doktoren der Theologie tatsächlich diesen Grad innehatten, oder ob es sich hier nicht eher um Lektoren handelt und man es nur mit dem Ausdruck „doctor theologiae“ nicht so genau nahm (vgl. *Denifle*, Entstehung der Universitäten 591 bezüglich Prag): *Albertus et Leupoldus (duces) ... Anno autem Domini MCCCCLXX secretius consiliantes, uno et eodem die per omnes civitates suas Judeos ceperunt, et bonis omnibus spoliaverunt. Et cum voluissent eos conburnere a doctoribus sacrae theologiae acceperunt, non oporteret eos occidere, sed dure semper servitute reprimere, et ita dimiserunt eos*, vgl. *Fragmentum historicum de IV Albertis Austriae ducibus* ed. Hieron. *Pez*, *Scriptores rerum Austr.* II 383. Nicht den theologischen Doktorgrad hatten jedenfalls die dem 13. oder frühen 14. Jahrhundert angehörenden beiden Dominikaner *Gregorius Wienensis* und *Sibito Wienensis*, die im Verzeichnis der Doktoren des Dominikanerordens im *Liber de illustribus viris de ordine Praedicatorum* des Johannes Meyer OP. aus dem 15. Jahrhundert angeführt werden (gedruckt von *Denifle* im *Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte* 2, 1886, 191). Vgl. auch *Isnard W. Frank*, Hausstudium und Universitätsstudium der Wiener Dominikaner bis 1500. *Archiv f. österr. Geschichte* 127 (1968) 37 ff.

60 Vgl. *Gerhard Ritter*, Die Heidelberger Universität (Heidelberg 1936) 49.

Man hat vielfach angenommen, daß infolge der ungünstigen Entwicklung seit dem Tode Rudolfs IV. die Wiener Universität in den folgenden Jahren nur dürftig ihr Leben gefristet hätte und im wesentlichen nur aus der Artistenfakultät<sup>61</sup> oder überhaupt nur aus der Stephansschule bestanden habe, womit ihr eigentlich kaum die Bezeichnung „Universität“ zugestanden wäre.<sup>62</sup> Doch wissen wir nunmehr, daß schon in den ersten Anfängen der Universität in Wien auch über die Dekretalen gelesen wurde<sup>63</sup> und somit auch an der Juridischen Fakultät, also jener Fakultät, deren Vorhandensein nach den Forschungen Denifles das erste Kennzeichen darstellt, um eine Studienanstalt als Universität auszuweisen,<sup>64</sup> der Unterricht aufgenommen worden ist. Ob allerdings bis zur Bestätigung und Erweiterung der Universität unter Herzog Albrecht III. im Jahre 1384 in Wien dauernd und ausreichend Rechtswissenschaft gelehrt wurde, ist fraglich; wahrscheinlich war das Lehrpersonal zahlenmäßig doch zu gering und fluktuierend, sodaß hier zunächst sicher keine juristischen Doktor-, vielleicht auch keine Bakkalarpromotionen vorgenommen werden konnten, doch blieben ähnlich unzulängliche Verhältnisse an der Wiener Juristenfakultät noch bis gegen Ende des 14. Jahrhunderts bestehen.<sup>65</sup> Immerhin kennen wir aus der ältesten Universitätsmatrikel die Namen zahlreicher Studierender der Rechtswissenschaften, die uns den Bestand einer juristischen Fakultät für die Zeit seit dem Einsetzen der Universitätsmatrikel (1377) verbürgen,<sup>66</sup> und wir haben keinen Grund anzunehmen, daß erst seit diesem Zeitpunkt die Studenten nach Wien strömten, vielmehr sind unsere Kenntnisse über die älteste Personalgeschichte der Wiener Universität nur deshalb so gering, weil vor dem Jahr 1377 keine Matrikel geführt wurde oder, was wahrscheinlicher ist, weil die ältesten Matrikelzeichnungen verloren gingen und auch sonst fast keine Aufzeichnungen

61 Dies folgerte *Kink* II 42 Anm. b aus dem Statut über den Universitätspedell, in dem nur von Geschäften der Artistenfakultät und artistischen Promotionen gehandelt wurde. Schon *Aschbach* a. a. O. 23 f. Anm. 2 hat aber gezeigt, daß in diesem Statut von Doktoren und Magistern gesprochen wird und somit Doktor hier nur den Lehrer an der Juridischen und Medizinischen Fakultät bezeichnen dürfte. Ungenau ist auch die Angabe bei *Kink* I/1, 15, die Wiener Artistenfakultät habe sich noch 1385 *universitas artium* genannt; in Wirklichkeit heißt es an dieser Stelle (AFA S. 4 Z. 2): *conclusum fuit per maiorem partem universitatis seu facultatis arcium* ...; dies besagt aber doch nur, daß die Artistenfakultät den weitaus größten Teil der Universität ausmachte, jedoch nicht unbedingt ihre Identität mit der Universität.

62 Vgl. *Denifle*, Entstehung der Universitäten 696.

63 Siehe oben S. 14 Anm. 20.

64 *Denifle* 696.

65 Siehe AFA S. 180 Z. 28.

66 Vgl. MUW I (1956) 4 ff. Allerdings finden sich zahlreiche der an der Wiener Universität *in iure* immatrikulierten Studenten auch in der Matrikel der Prager Juristenuniversität bzw. der Deutschen Nation in Bologna, so daß Wien für diese Studenten eher eine Durchzugsstation, als einen ernsthaften Studienort dargestellt zu haben scheint.



gen, die von der Universität oder ihren Fakultäten ausgegangen wären, erhalten sind. Für die zahlenmäßige Stärke der ältesten Juridischen Fakultät in Wien spricht auch, daß sogar die Anordnung des rudolfinischen Stiftbriefes, wonach der Rektor wie in Paris nur aus der Artistenfakultät, die ihm unmittelbar unterstellt war, genommen werden sollte, nicht eingehalten wurde und nach dem Vorbild Prags auch Studierende der Juridischen Fakultät, die den artistischen Magistergrad nicht erlangt hatten, zu Rektoren gewählt wurden,<sup>67</sup> ein wichtiges Factum, das von den älteren Historikern der Wiener Universität fast gänzlich übersehen wurde. Allerdings ging man in Wien nicht so weit wie in Prag, wo sich schließlich die Juridische Fakultät im Jahre 1372 ganz von der Universität der drei anderen Fakultäten getrennt hatte und eine eigene Universität mit einem eigenen Rektor bildete.<sup>68</sup>

Haben wir so deutliche Beweise, daß auch die Juridische Fakultät in Wien in Funktion getreten war, so ist die dauernde Funktion der Artistenfakultät, welche die wichtigste Fakultät, von der äußerer Erfolg und Zukunft der Universität abhingen,<sup>69</sup> darstellte, nicht zu bezweifeln. Zwar kennen wir mangels erhaltener Aufzeichnungen weder Namen und Zahl der Studenten und nur einige Magister des ersten und in größerer Zahl solche des zweiten Jahrzehnts des Bestandes der Fakultät, die zunächst, da ohne eigene Dotation, mit der Stadtschule bei Sankt Stephan räumlich

67 Es sind dies die Rektoren Johannes von Randegg 1377, Graf Konrad von Hohenberg 1378, Graf Rudolf von Schaunberg 1380 und der Wiener Schottenabt Donald 1383. Vgl. Uiblein, Die österreichischen Landesfürsten 386 ff. Anm. 15. Aschbach bezeichnet im Text S. 26, 28 u. 116 die drei erstgenannten als *Magistri artium*, S. 28 Anm. 1 bezweifelt er dies aber für die Grafen von Hohenberg und Schaunberg; im Verzeichnis der Rektoren (S. 579) und der *art. Magistri regentes* (S. 596 ff.) bezeichnet er alle genannten vier Rektoren als *Magistri artium*.

68 Wenzel Wladiwoj Tomek, Geschichte der Prager Universität (Prag 1849) 25 f.; vgl. jetzt Peter Moraw, Die Juristenuniversität in Prag (1372–1419), verfassungs- und sozialgeschichtlich betrachtet. In: Schulen und Studium im sozialen Wandel des hohen und späten Mittelalters. Vorträge und Forschungen 30 (Sigmaringen 1986) 439–486.

69 Vgl. Haller, Die Anfänge der Universität Tübingen 125. Über die grundlegende Bedeutung der Artistenfakultät hat sich auch der bedeutendste Professor der Wiener Universität im Mittelalter, Heinrich von Langenstein, geäußert: *Facultas arcium omnibus aliis facultatibus est prior origine, communitate et necessitate ... , quia ex ea tanquam primario fonte manant omnes alie sciencie humane: ex naturali philosophia medicina, ex morali due facultates iuris, ex metaphysica vero naturaliter habita principaliter manat ipsa theologia*. Weiters: *Ex quibus iam sequitur, quod sine facultate arcium nullus in aliqua alia facultate potest utiliter studere aut rite promoveri ... Non tamen dico, quod oporteat quemlibet esse magistrum arcium. Sed sufficit aliquibus sciencia arcium minor, quam ad titulum magisterii requiratur. Conveniens tamen esset et multum utile quemlibet esse magistrum*. Vgl. Albert Lang, Die Katharinenpredigt Heinrichs von Langenstein. Divus Thomas 26 (1948) 153 f. Zur Bedeutung Heinrichs von Langenstein für die Reform der Wiener Universität und Artistenfakultät vgl. jetzt Astrik L. Gabriel, Heinrich von Langenstein – Theoretiker und Reformator der mittelalterlichen Universität. In: Die Geschichte der Universitäten und ihre Erforschung, hg. von Siegfried Hoyer und W. Fläschendräger (Leipzig 1984) 25–36.



und personell auf das engste verbunden war, doch beweisen die an ihr vorgenommenen Promotionen, von denen uns allerdings wohl nur ein Bruchteil aus den Eintragungen von nach Prag abgewanderten Wiener Bakkalaren in die Prager Artistenakten bekannt ist,<sup>70</sup> sowie die Nachrichten über einige Lehrer (der Stephansschule), daß die Fakultät dauernden Bestand hatte und mit der Stephansschule jedenfalls nicht identisch war.

Verfehlt wäre auch die immer wieder geäußerte und nachgeschriebene Meinung, daß die Wiener Universität zwischen 1366 und 1377 keinen Rektor gehabt habe und deshalb wohl auch nicht in Funktion gewesen sei.<sup>71</sup> Deshalb, weil sich über die Rektoren dieses Zeitraumes keine Aufzeichnungen erhalten haben, dürfen wir nicht ohne weiteres annehmen, daß es damals auch keine Rektoren gegeben habe; sind uns doch auch die Rektoren der Prager Universität zunächst nur aus den Jahren 1366 und 1368 und vollständiger seit 1372 bekannt,<sup>72</sup> ohne daß man deshalb den Bestand der Prager Universität und auch des Rektorates für die Zeit vor 1366 anzweifeln dürfte. Aus dem Fehlen von Matrikeln und anderen Aufzeichnungen der Wiener Universität in der Frühzeit dürfen also nicht zu weitreichende Schlüsse gezogen werden. Und wenn der herzogliche Leibarzt Albert von Gars in die Urkunde, mit der er im Jahre 1370 ein Kolleg für die Universität in der Kärntnerstraße stiftete, eine Klausel aufnahm, welche ein Aufhören der damals kaum fünf Jahre alten Universität immerhin in Erwägung zog,<sup>73</sup> so wird man das nicht so verstehen

70 Siehe unten S. 77 Anm. 48.

71 Schon Georg Eder, *Catalogus rectorum 3*, meinte irrig: 1377. *Hoc autem anno ceperunt eligi et scribi rectores*. Eder kannte den ersten Rektor Albert von Sachsen noch nicht. Dagegen hat schon Steyerer, *Commentarii pro historia Alberti II. ducis Austriae Sp. 429 und 454* den Quellenmangel als Ursache unserer Unkenntnis der Namen der ältesten Rektoren erkannt. Selbst Thomas Ebendorfer nennt nur den ersten Rektor Albert von Sachsen, vgl. *Uiblein*, Beiträge 309. Vgl. auch *Heidingsfelder* a. a. O. 32 f. *Kink* I/1, 14 f. Anm. 16 meint zwar, wenn es vor 1377 Rektoren gegeben hätte, wären auch deren Namen in dem mit dem Jahre 1382 einsetzenden ersten Band der Acta der Universität diesem Jahrgang, so wie die Namen der seit 1377 amtierenden vier Rektoren vorangestellt worden; doch sind die Namen dieser vier Rektoren wohl nur aus der Matrikel abgeschrieben und in die Acta eingetragen worden; der Rektor Peter Engelhardi von Höbersdorf, unter dem die Universitätsakten 1382 einsetzen, war ja erst 1380 oder 1381 nach Wien gekommen und hat sich wohl nicht die Mühe genommen, die Namen der älteren Universitätsrektoren zu eruieren.

72 Vgl. Marie Haasová-Jelínková, *Správa a kancelář pražské university v první době jejího trvání* (Prage 1948) 30.

73 Josef Lampel, *Urkundenbuch des aufgehobenen Chorherrenstiftes Sanct Pölten 2* (Wien 1901) 96 nr. 648. Alberts Stiftung zeigt übrigens auch die eigenartige Beziehung der Universität zur Stephansschule zu dieser Zeit an: die drei Sublektoren (Bakkalare) des von Albert gestifteten Kollegs sollten an der Universität lesen und lehren; nach dem Tode des Stifters sollte die Bestellung von zwei Sublektoren durch den Propst von St. Stephan, also den Kanzler der Universität, der aber auch über die Stephansschule die Aufsicht führte, und den Schulmeister bei

dürfen, daß Albert eine Stiftung für eine Institution gemacht hätte, von der er ein baldiges Ende erwartete, finden sich doch ähnliche Bestimmungen bei Stiftungen für die Universität auch in Zeiten, da dieselbe längst konsolidiert war und in Blüte stand.<sup>74</sup>

---

Sankt Stephan, die des dritten mit Zustimmung des Kanzlers und Schulmeisters durch den Propst von Sankt Pölten erfolgen. Diese Bestimmung erfolgte in dieser Form wohl nur aus dem Grund, weil zur Zeit der Stiftung (13. X. 1370) Universitätsrektor und Rektor der Stephansschule eine Person waren, vielleicht bekleidete noch Luderus de Palude von Braunschweig diese Ämter (s. oben S. 14 mit Anm. 19); später ergaben sich aber daraus Unstimmigkeiten zwischen der Universität und dem Rektor der Stephansschule, siehe AFA S. 248 f., 252.

- 74 So bestimmte der Breslauer Domherr Nikolaus von Gleiwitz, der am 20. V. 1405 vom Bürger- und Spitalmeister von Wien um 500 Pfund Wiener Pfennige 40 fl. ung. ewige Gült jährlich aus den Gütern des Spitals kaufte, um sie armen Studenten zuzuwenden, daß die Verteilung des Geldes gemäß seinem letzten Testament erfolgen solle oder, falls er ohne Testament stürbe, die Magister des *Collegium ducale* das Geld armen Schülern zuwenden sollten; falls aber *dieselb hochschul abging und nicht mehr gehalten wurde, soverr das weltlich maister der heiligen geschrift nicht darinne wern, da got vor sey*, sollten ihre Nachfolger den ewigen Zins wieder um 500 Pfund oder 800 fl. ablösen dürfen (Archiv der Stadt Wien, Testament- und Geschäftsbuch der Stadt Wien II f. 1<sup>vy</sup>). Zwar war die Anzahl der Immatrikulationen im Jahr 1405 und auch noch 1406 außerordentlich gering, doch übernahmen am 1. IX. 1405 immerhin 24 Magister Vorlesungen an der Artistenfakultät, siehe AFA S. 252 f., so daß damals wohl nicht ernsthaft an ein Abkommen der Wiener Universität gedacht werden konnte. Zu Nikolaus von Gleiwitz und seine Stiftung vgl. Paul Uiblein, Ein Kopialbuch der Wiener Universität als Quelle zur österreichischen Kirchengeschichte unter Herzog Albrecht V. (Fontes rer. Austr. II/80, Wien 1973) 51 ff.

## 2. Die amtlichen Quellen zur Geschichte der Universität Wien

In diesem Überblick muß – abgesehen von den zahlreichen für die Universität ergangenen Urkunden, von denen besonders jene, die von den Landesfürsten als den Stiftern und Erhaltern der Universität sowie den Päpsten erlassen wurden, hervorzuheben sind<sup>1</sup>, – insbesondere jener Quellen gedacht werden, die von der Universität bzw. ihren Fakultäten und Nationen selbst ausgegangen sind und daher amtlichen Charakter haben. Es sind dies vor allem die Verzeichnisse der inkorporierten Mitglieder der Universität sowie der Fakultäten und Nationen (Matrikeln), die von der Universität sowie von Fakultäten und Nationen mit Zustimmung der Universität beschlossenen Statuten, und schließlich die Aufzeichnungen über die laufenden Geschäfte und Angelegenheiten dieser Korporationen, genannt „Acta“, die zum Großteil Protokolle über die Beratungen derselben darstellen.

Zu diesen amtlichen Quellen, die das Grundgerüst für die Geschichte der Universität und der Fakultäten liefern, treten aber noch eine ganze Reihe nicht minder wichtiger Quellen hinzu. Denn da die Bedeutung einer Universität oder Fakultät in ihrer Leistung für Wissenschaft und Unterricht und in der Hebung der Bildung in ihrem Wirkungskreis zu suchen ist,<sup>2</sup> welche vor allem durch Aufhellung der Geschichte der Lehrer der betreffenden Hochschule nachgezeichnet werden kann, so stellen – neben den in den Akten gebotenen Nachrichten über den äußeren Lebenslauf der Professoren – die von den Professoren verfaßten und in der Breite der Überlieferung ihre Wirksamkeit manifestierenden Schriften eine Hauptquelle nicht nur der Literatur- und Geistesgeschichte, sondern auch der Universitätsgeschichte selbst dar. Doch soll in diesem Überblick nur auf die amtlichen Quellen zur Universitätsgeschichte eingegangen werden.

---

1 Die Urkunden zur Wiener Universitätsgeschichte sind am vollständigsten gedruckt in den alten Werken von Josephus Joannes *Schlikensrieder*, *Chronologia diplomatica celeberrimae et antiquissimae universitatis Vindobonensis ab anno MCCXXXVII ad annum MCCCCLXXXIV* (Wien 1753) (für die Zeit bis 1384); *Jacobus Zeisl*, *Chronologia diplomatica ... ab anno MCCCCLXXXV ad annum MCCCXCIX* (Viennae 1755), und *Kink*, I/2 und II (1854). Vgl. zu diesem Kapitel auch *Paul Uiblein*, *Zur Quellenlage der Geschichte der Wiener Universität im Mittelalter*. In: *Österreich in Geschichte u. Literatur* 7 (1963) 161–166.

2 Vgl. etwa *Haller*, *Die Anfänge der Universität Tübingen* I, 125.

## 2.1. Die Matrikeln

Es ist anzunehmen, daß in Wien schon seit der Eröffnung der Universität, die wohl noch im Herbst des Jahres 1365 erfolgte, die Bewerber um die Mitgliedschaft der Universität (*supposita*) in die Matrikel eingetragen wurden. Zuerst wird die Matrikel in dem am 8. August 1366 beschlossenen Statut über Amt und Rechte des Pedells erwähnt.<sup>3</sup> Wahrscheinlich erfolgten die Eintragungen der in Wien aufgenommenen *Supposita* im Auftrage des Rektors auf einzelnen Blättern (*Schede*) oder Bogen und Heften,<sup>4</sup> die Übertragung dieser Aufzeichnungen in ein Matrikelbuch ist aber wohl zunächst unterblieben, so daß sie infolge des oftmaligen Wechsels im Rektoramt und des Wegzuges des früheren Rektors aus Wien in Verlust geraten sind. Da die Immatrikulation die einzige Möglichkeit war, die der Universität durch Eid verpflichteten Mitglieder in Evidenz zu halten, drang die Universität stets auf die Immatrikulation aller ihrer Lehrer und Hörer. So kennen wir aus den Aufzeichnungen über eine Universitätsversammlung vom 29. März (oder 18. März ?) 1382 auch die Bestimmungen eines dort zitierten älteren, damals noch in Kraft befindlichen Universitätsstatuts, wonach niemand einen Scholaren oder jemanden, der die Universitätsprivilegien genießen wolle, aufnehmen, auch kein Magister einer anderen Universität zu einem *actus scholasticus* zugelassen werden dürfe, wenn der betreffende nicht zuvor der Universität einen Eid geleistet hätte. Damals beriet man nämlich, ob ein Scholar, der die Vorlesungen besuchte und wenigstens 12 Tage im Hause eines Bakkalars, also in einer Art Burse, zu deren Leitung damals offenbar aus Mangel an Magistern auch Bakkalare berechtigt waren, geweiht hatte, auch ohne Intitulation als Mitglied der Universität angesehen werden könne. Es wurde dies verneint und die Intitulation in die Matrikel der Universität geboten, die offenbar nach der Eidesleistung zu erfolgen hatte.<sup>5</sup> Auch in seinem Stiftbrief von 1384

3 Vgl. *Schlikenrieder* 79; *Kink* II 40. Zu den mittelalterlichen Universitätsmatrikeln vgl. jetzt die eingehende Übersicht von Jacques *Paquet*, *Les matricules universitaires*. Typologie des sources du Moyen Âge occidental 65 (Turnhout 1992).

4 Vgl. MUW I 37 zum Semester 1391 II: *Dom. Caspar de Nuenhusen intitutus fuit sub dom. Bertholdo de Wechingen, quere in quaternulo parvo a libro presenti distincto. Manus Marquardi de Randek decr. doctoris, pro tunc rectoris*. Danach führte also Berthold von Wechingen als Universitätsrektor, jedenfalls vor Juni 1377, ein Heft mit Matrikelaufzeichnungen; Marquard von Randek war im Sem. 1392 I Rektor. Vgl. auch *Schrauf* in *Geschichte der Stadt Wien* II, 974.

5 Vgl. AU I f. 2<sup>f</sup>: ... *utrum quis, qui fuit continuus scholaris audiens lectiones et trahens moram ad XII dies in domo cuiusdam bacularii debeat censeri membrum universitatis, eciam licet non fuerit intitutus, attentis statutis universitatis, quorum unum sic canit: Quod nullus debeat recipere aliquos scolares nec aliquem scolarem nec quemcumque volentem gaudere privilegiis universitatis, nisi iuret ea, que ipsi iuraverunt et ea que sunt de laudabili consuetudine universitatis nec eciam ad aliquem actum scholasticum permittere cuiuscumque eciam universitatis*



schrieb Herzog Albrecht III. die Immatrikulation für alle *Supposita* der Universität vor.<sup>6</sup> Trotzdem haben auch jetzt häufig Scholaren ihre Immatrikulation, wohl vor allem aus finanziellen Gründen, aber doch auch aus Nachlässigkeit unterlassen und auch den geforderten Eid nicht geleistet. Man beschloß daher am 21. Dezember 1388, daß der Rektor diesen Übertretern der Statuten eine Frist für Eidesleistung und Immatrikulation setzen solle, nach deren Ablauf sie nicht mehr zur Universität zugelassen und vor ihnen auch keine Vorlesungen mehr gehalten werden sollten. Nur die Religiösen unter den Studenten, die in der Stadt einen Prälaten oder Magister ihres Ordens hatten, der über sie die Aufsicht führte, waren von Eidesleistung und Immatrikulation befreit.<sup>7</sup> Da aber offenbar auch manche *Supposita* immatrikuliert worden waren, ohne den Eid geleistet zu haben, wurde ein solches Vorgehen am 4. April 1389 ausdrücklich verboten.<sup>8</sup>

---

*magister existat. Et fuit concorditer conclusum saltem quo ad maiorem partem, quod non, sed quod quilibet, qui vellet gaudere privilegiis, deberet, quam cito superveniret, laborare ad hoc, ut intitularetur ad matriculam universitatis.*

6 Vgl. Kink II 64: ... *ordinamus, quod quilibet scholaris, magister vel baccalarius ad predictum studium veniens ipsiusque membrum fieri et eius libertatibus perfrui cupiens, presentet se infra mensem primum rectori universitatis iuraturus atque registro studii ascribendus; nec huiusmodi ascripcio sufficiat, quod aliquis talium sit scholaris aut membrum ipsius studii, sed oportet, quod audiat continue aliquem magistrum, baccalarium vel alium legentem in ipsis scolis publicis a facultate admissum vel ab eadem admissus ipsemet legat, alioquin nostris non gaudeat privilegiis, veris dumtaxat scolaribus nec non aliis, prout supra describitur, traditis et concessis.*

7 AU I f. 14<sup>r</sup>: *Secundus articulus, quomodo procedendum sit contra contempnentes mandatum rectoris et citationes ipsius ob hoc, quod non fuerint intitulati seu iurati et tamen tenent se pro studentibus et frequenter visitant lectiones et alios actus scholasticos. Super quo concorditer fuit conclusum, quod rector faciat mandatum per universitatem, ut infra tempus per ipsum prefigendum nondum intitulati seu iurati veniant ad faciendum obedienciam, iurent rectori et intitulentur, alioquin amplius non admittentur ad universitatem nec ipsius gaudebunt privilegiis et libertatibus. Insuper rector mandabit omnibus doctoribus et ceteris legentibus, ne legant coram non iuratis nec intitulatis cum ipsis fuerint per aliquem de bedellis universitatis nominati et hoc precipue si fuerint rebelles mandata rectoris contempnendo. 3us articulus an religiosi hic in universitate legentes et lectiones continue visitantes vel volentes gaudere libertatibus universitatis debeant inscribi matricule universitatis, iurare rectori et si aliquid debeant contribuere sicut alii aut non. Conclusum fuit, quod omnes magistri et doctores, eciam baccellarii, debeant intitulari et iurare sicut alii, scolares vero et simplices studentes religiosi non, dummodo hic in civitate habeant semper prelatum aut magistrum ipsos respicientes ordinis sui, si vero non habeant hic prelatum aut magistrum ut prefertur, tunc debent inscribi, iurare et contribuere.*

8 AU I f. 15<sup>r</sup>: ... *quod omnes qui inscribentur matricule universitatis iurabunt obedire rectori, statuta et statuenda universitatis manutenere atque procurare bonum universitatis pro posse. Et fuit conclusum et statutum, quod nullus amplius inscribatur matricule universitatis tamquam membrum ipsius, nisi iuraverit tria puncta iam predicta.* Über die der Universität zu leistenden Eide vgl. die von der Hand Peter Dekingers geschriebene Eintragung auf der Innenseite des vorderen Deckels des ersten Bandes der Universitätsmatrikel, gedruckt von Karoly Schrauf, Magyarországi tanulók a bécsi egyetemen (Magyarországi tanulók külföldön 2, Budapest 1892) XIV.

Der erhaltene erste Band der Hauptmatrikel der Wiener Universität dürfte in seinem ältesten Teil auf den wohl im Juni 1377 gewählten und anscheinend recht bedeutenden Rektor Johannes von Randegg, Domherr von Konstanz und Augsburg, welcher der Juridischen Fakultät angehörte, zurückgehen.<sup>9</sup> Von der ersten Hand, welche Eintragungen in diese Matrikel machte, stammen aber nicht nur die Namen der *circa festum sancti Johannis baptiste* (24. Juni) des Jahres 1377 unter diesem Rektor in die Universität aufgenommenen Mitglieder, sondern auch der größte Teil der Eintragungen unter dem folgenden Rektor Graf Konrad von Hohenberg *circa festum omnium sanctorum* (1. November) 1378 sowie ein an der Spitze der Matrikel stehendes Verzeichnis von 291 Namen von Personen,<sup>10</sup> die also offenbar vor dem Rektorat Johanns von Randegg, also vor Juni 1377, Mitglieder der Universität geworden waren. Bei der großen Anzahl der in diesem Verzeichnis enthaltenen Universitätsmitglieder ist anzunehmen, daß nicht das Verzeichnis der Immatrikulierten eines Jahres oder eines Rektorates vorliegt, sondern daß vielmehr alle zum Zeitpunkt der Anlage des Verzeichnisses an der Universität weilenden *Supposita* aufgenommen worden sind. Ob dem Verzeichnis ältere Matrikelaufzeichnungen zu Grunde liegen, läßt sich nicht beweisen, auch scheint Karl Schraufs Versuch, die Entstehungszeit dieser ältesten Wiener Inskriptionsliste bis auf das Jahr 1373 hinaufzurücken, nicht geglückt.<sup>11</sup> Sie dürfte vielmehr nicht vor der Mitte des Jahres 1375,<sup>12</sup> wahrscheinlich aber erst um die Mitte des Jahres 1377 zusam-

9 Vgl. über ihn *Uiblein* in *MIÖG* 72 (1964) 386 f. Anm. 16. Randegg bestand am 20. XII. 1380 in Bologna die Prüfung für das Lizentiat im kanonischen Recht und erlangte damit wohl den Grad eines *Licentiatius in iure canonico*; vgl. Arnold *Luschin von Ebengreuth*, in: *Sitzungsberichte d. kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil.-hist. Klasse* 113 (1886) 785 (als *Joh. de Constantia* bzw. *canonic. Constant.*).

10 MUW I, 1–6 sowie auf S. 7 vom Rektorate des Grafen Konrad von Hohenberg nr. 1–10 und 15–27. Möglich wäre es daher, daß auch die Namen der unter und vor Johann von Randegg in Wien Intitulierten erst 1378/79 in das neue Matrikelbuch übertragen worden sind.

11 Vgl. *Schrauf* in *Geschichte der Stadt Wien* II, 972 sowie *derselbe*, *Studien zur Geschichte der Wiener Universität* 51–53. So ist z. B. nicht erwiesen, daß die Wiener Scholaren *dom. Georgius Schretenperger* (MUW vor Juni 1377, nr. 20) und *Johannes Sumpringer de Müldorf* (MUW vor Juni 1377, nr. 65) vor ihrer Eintragung in die Prager Juristenmatrikel in den Jahren 1373 bzw. 1376 (vgl. *Monumenta hist. univ. Pragensis* II 59, 64) schon in Wien immatrikuliert worden sein müssen; die chronologische Reihenfolge ihrer Immatrikulation in Prag und Wien kann ebenso umgekehrt angenommen werden, zumal der als *dominus* bezeichnete Schretenperger nach seiner Stellung in der Wiener Inskriptionsliste zu schließen, hier nicht als einfacher artistischer Scholar, sondern als Student der Juridischen Fakultät eingetragen wurde.

12 Der an siebenter Stelle der Matrikel verzeichnete Magister *Thomas scolasticus Wiennensis* ist noch am 10. IV. 1375 als *Magister Thomas Zeghenandi de Clivis* in Paris nachweisbar, vgl. *Denifle-Chatelain*, *Auctarium chartularii universitatis Parisiensis* I (1894) 467. Vgl. über ihn *Schrauf*, *Studien* 52, und *Uiblein*, *Beiträge zur Frühgeschichte*, 309 f.

mengestellt worden sein,<sup>13</sup> als eben Johannes von Randegg auch die unter seinem Rektorat immatrikulierten *Supposita* (Angehörige der Universität) aufzeichnen ließ; allerdings wird sie auch manche enthalten, die zur Zeit der Anlage der Matrikel vielleicht schon einige Jahre lang der Universität angehört hatten.

Der erste Band der Wiener Universitätsmatrikel bestand zunächst wohl nur aus einem Quatern (fol. 1–8), dem wohl 1384 ein Binio (fol. 9–12) angefügt wurde, der die Aufzeichnungen bis zum Wintersemester 1386/87 einschließlich enthält. 1387 kaufte der Rektor Hermann Lurcz einen weiteren Sextern (fol. 13–24) hinzu, der die Eintragungen bis einschließlich Sommersemester 1391 aufnahm.<sup>14</sup> Für das folgende Wintersemester war nur noch wenig Platz auf fol. 24<sup>r</sup> und 24<sup>v</sup>; daher wurde wohl damals der folgende Sextern (fol. 25–36?) dazugekauft und die Aufzeichnungen für das Wintersemester 1391/92 auf dem neuen Blatt 25 eingetragen und zum Teil wiederholt.<sup>15</sup> Im Rektorate Koloman Kolbs im Sommersemester 1396 wird

- 
- 13 Der an zweiter Stelle der Matrikel stehende Berthold von Wehingen wird noch nicht als Propst von Allerheiligen (St. Stephan) in Wien, in welchem Amt er erst am 14. VII. 1377 begegnet (Quellen zur Geschichte d. Stadt Wien II/1, nr. 910), bezeichnet; lange vor diesem Datum kann Berthold aber die Propstei nicht erlangt haben, da Papst Gregor XI. erst am 5. III. 1377 in Rom den Wiener Schottenabt mit der Prüfung bzw. Installation des Wehingers beauftragt hatte; vgl. Hermann *Göhler*, Das Wiener Kollegiat-, nachmals Domkapitel zum hl. Stephan in seiner persönlichen Zusammensetzung in den ersten zwei Jahrhunderten seines Bestandes 1365–1554 (ungedr. Diss. Wien, phil. Fak., 1932) 60, sowie Alfred A. *Strnad*, Kanzler und Kirchenfürst. Streiflichter zu einem Lebensbilde Bertholds von Wehingen. In: Jahrbuch des Stiftes Klosterneuburg N. F. 3 (1963) 86. Diese Liste der 291 *Supposita* ist jedenfalls im ersten Teil nicht chronologisch nach dem Eintreffen der einzelnen in Wien angelegt, sondern an der Spitze stehen neun Magister, darunter Berthold von Wehingen, und 2 Licentiaten iur. can. (bzw. auch med.), von denen drei auch Kanoniker von St. Stephan sind. Erst ab Nr. 35, wo die *pauperes* einsetzen, ist vielleicht mit chronologischer Reihung zu rechnen. Vgl. zur Matrikel auch Leopold *Stierle*, Die Herren von Wehingen (Sigmaringen 1989) 30 f.
- 14 Vgl. AU I f. 8<sup>r</sup> zum 18. IV. 1387: *Emi 2as cutes pergameni pro 28 den. pro sexterno alligando libro intyulatorum, qui fuit repletus scriptura. Item 2 den. pro vino illi, qui emit et disposuit ad debitam formam et alligavit libro.* Diese Notiz ging wohl bei der Neubindung der AU verloren, siehe unten S. 55.
- 15 Vgl. MUW I 37 Anm. 1. Wenzel *Hartl* und Karl *Schrauf*, Die Matrikel der Wiener Universität. Band I. Von der ältesten Zeit bis zum Sommersemester 1420 (Wien 1889) 37, und danach auch die Neuausgabe (von Artur *Goldmann*) S. 37 f. haben dabei irrtümlich die Eintragungen von Mitgliedern der Österreichischen und Rheinischen Nation auf fol. 24<sup>r</sup> dem Wintersemester 1391/92 zugerechnet, sie gehören aber zum Sommersemester 1391 und sind daher auch eigenhändig vom Rektor des Sommersemesters 1391 Stephan von (Groß-) Enzersdorf geschrieben. Die Österreichische Nation zählte daher im Sommersemester 1391 nicht 28, sondern 37, im Wintersemester 1391/92 nicht 25, sondern nur 16, die Rheinische Nation im Sommersemester 1391 nicht 30, sondern 45, im Wintersemester 1391/92 nicht 40, sondern nur 25 Immatrikulationen. Die (im Register) als 1391 II A 17 bis A 25 (*Mag. Fridericus de Drosendorf* bis *Petrus Ulrici dicti Schön Vll de Lincz*) und 1391 II R 26 bis R 40 (*Martinus de Strawbinga* bis *Hermannus de Treysa*) gezählten *Supposita* müssen daher richtig als 1391 I A 29



wieder eine kleine Ausgabe für Pergament für die Matrikel erwähnt.<sup>16</sup> Kolb sorgte auch in seinem fünften und letzten Rektorat im Sommersemester 1397, als auch schon auf dem letzten Blatte der Matrikel (fol. 36) Eintragungen gemacht werden mußten, für weiteren Schreibstoff,<sup>17</sup> der nunmehr für die Eintragungen bis zum Sommersemester 1420 ausreichte (fol. 37–82), und ließ die Matrikel auch sogleich binden.<sup>18</sup> Dieser Originaleinband – Holzdeckel mit karminrotem Ziegenleder überzogen<sup>19</sup> – ist noch heute erhalten.

Die Eintragungen in die Matrikel erfolgten nach Rektoraten. Vor 1384 war offenbar der Zeitpunkt der Wahl des jeweiligen Rektors nicht festgelegt, doch wurde die Dauer eines Rektorates normalerweise wahrscheinlich mit einem Jahr angenommen<sup>20</sup> Erst vom Jahre 1384 an wurde die Amtsdauer des Rektors gemäß dem Stiftbrief Herzog Albrechts III. von Österreich mit einem halben Jahr festgesetzt<sup>21</sup> und danach auch die Immatrikulationen vorgenommen. Daß aber die Immatrikulationen bis zum Oktober 1384 in der Regel einmal jährlich und vom Sommersemester 1385 an semesterweise am 14. April und 13. Oktober stattgefunden

---

bis A 37 bzw. 1391 I R 31 bis R 45 gezählt werden. Dementsprechend sind im Register der AFA I auch die Angaben der Immatrikulationen von neun *Supposita* zu ändern; dieselben sind also schon etwa ein halbes Jahr früher in die Matrikel eingetragen worden, als bisher angenommen wurde. Es sind im Register der AFA folgende Änderungen vorzunehmen:

S. 501	Berthold. de Müelhaim	MUW 1391 II R 31, richtig 1391 I R 36
S. 511	Frid. de. Drosendorf	MUW 1391 II A 17, richtig 1391 I A 29
S. 522	Herm. de Treysa	MUW 1391 II R 40, richtig 1391 I R 45
S. 525	Joh. de Basilea	MUW 1391 II R 34, richtig 1391 I R 39
S. 531	Joh. de Hammone	MUW 1391 II R 28, richtig 1391 I R 33
S. 534	Joh. de Molt	MUW 1391 II A 24, richtig 1391 I A 36
S. 547	Mart. de Straubinga	MUW 1391 II R 26, richtig 1391 I R 31
S. 556	Petrus Etter	MUW 1391 II A 22, richtig 1391 I A 34
S. 570	Wolfhard. de Geseke	MUW 1391 II R 30, richtig 1391 I R 35

16 AU I f. 33<sup>v</sup>: *Item pro pergamento ad matriculam universitatis 16 den.*

17 AU I f. 34<sup>v</sup>: *Item pro pergamento ad matriculam 1/2 lb. den.*

18 AU I f. 36<sup>r</sup> (wohl zum 16. VIII. 1397): *Item Francisco 52 den. pro ligatura matricule universitatis.* – Dieser Buchbinder hatte sich schon mehrfach um die Universität verdient gemacht: vgl. AU I f. 23<sup>r</sup> (zum 30. XII. 1389): *Item Francisco ligatori librorum pro reparacione libri universitatis 1 gr.*; ferner ebd. f. 23<sup>v</sup> (zu Jan./Febr. 1390): *Item Francisco VI gr. involventi rotulum.*

19 Vgl. AU II f. 20<sup>v</sup> zum 5. V. 1402: *Item matricolam universitatis in pergamento in rubea cooperatura.* Vgl. auch MUW I, Einleitung von Franz Gall, S. XIII.

20 Dies kann deshalb angenommen werden, weil beim Abzug des Rektors Graf Rudolf von Schaunberg, der etwa sieben Monate amtiert haben muß, im Juni 1381 Gerhard Vischpekch nur zum Vizerektor gewählt wurde, vgl. MUW I 9.

21 Vgl. Kink II 52: ... *idemque rector ... ac in rectoria eadem per anni medietatem permanens ...*



haben, wie behauptet wurde,<sup>22</sup> ist unrichtig. Dies könnte man höchstens auf Grund der Überschriften in der Matrikel für die Rektorate von 1377 bis 1380 annehmen,<sup>23</sup> beruht aber wohl nur auf der unpräzisen Ausdrucksweise der Matrikel.<sup>24</sup> Von 1381 an geht aber auch aus dem Wortlaut der Überschriften zu den einzelnen Rektoren klar hervor, daß an dem in der Überschrift genannten Tag bloß die Wahl des Rektors erfolgt war, die Eintragungen der *Supposita* in die Matrikel aber während der ganzen Periode des Rektorates, seit 1384 also im Laufe eines Semesters, vorgenommen wurden.<sup>25</sup> Wir besitzen übrigens genügende Belege von datierten Immatri-

22 Von Gall in MUW I. Einleitung S. XVI, ähnlich auch in MUW II S. IX. Dort wird allerdings gesagt, daß man auch während des Jahres eintreten konnte, wie die oftmaligen Nachtragsimmatrikulationen zeigten. Nachtragsimmatrikulationen konnte es aber gar nicht geben, da es keine für alle verbindliche Immatrikulationsfrist (etwa von Semesterbeginn an gerechnet) gab; im Privileg Herzog Albrechts von 1384 war nur festgelegt, daß sich jeder Scholar oder Graduierte, der an die Universität kam, innerhalb des Zeitraums von einem Monat nach seiner Ankunft immatrikulieren mußte. Was Gall unter Nachtragsimmatrikulationen versteht, sind wohl in der Matrikel selbst datierte Immatrikulationen, wie sie gelegentlich bei der Aufnahme bedeutender Personen vorkamen; vgl. etwa MUW I 8 zu 1380, ca. 13. V., nr. 44: *Ulricus de Hundesdorf, canonicus Wurmaciensis, venit nona die Julii* (1380), oder MUW I 61 den Vermerk nach der Immatrikulation von acht Personen, darunter von je zwei Bamberger und Würzburger Kollegiatkanonikern (1401 II R 18–25): *Octo immediate prescripti intyulabantur in vigilia apostolorum Symonis et Jude* (27. X. 1401).

23 Vgl. MUW I 4, 7 f.

24 So wurde etwa der *circa festum Omnium Sanctorum* (1. Nov.) 1378 immatrikulierte Erhardus Pleintinger *baccalarius in artibus* (MUW I 7 nr. 21) erst nach dem 11. XII. 1378 in Prag Bakkalar, vgl. Mon. hist. univ. Prag. I/1, 183, kann also erst danach in Wien als Bakkalar immatrikuliert worden sein.

25 So schon MUW I 9 *circa festum corporis ... Christi* (13. VI. 1381) über die Wahl Gerhard Vischpekchs: *Qui subsequentes intitulantur*; ebd. S. 10 zur Wahl Peters von Höbersdorf am 21. I. 1382: *In cuius rectoria sequentes intitulantur*; vgl. dort etwa S. 11 nr. 56: *Mag. Nycolaus Gleseri de Vischaw*; dieser wurde erst am 5. III. 1382 in Prag zur *Inceptio* zur Erlangung des Magisteriums zugelassen, kann also erst danach in Wien als Magister immatrikuliert worden sein. Damit ist auch die Annahme von Schrauf in: Geschichte der Stadt Wien II 976, zw. Januar 1382 und Nov. 1383 seien überhaupt keine Inskriptionen eingetragen worden, widerlegt, da nach der an 56. Stelle stehenden, nicht vor März 1382 möglichen, wahrscheinlich aber etwas später erfolgten Immatrikulation des Mag. Nikolaus Gleseri noch weitere 55 Immatrikulationen in diesem Zeitraum aufgeführt werden. Ob sich diese allerdings bis in den Herbst erstrecken, bleibt fraglich. Ähnlich gehalten sind die Überschriften auch bei den meisten übrigen Rektoren. Wenn es dann MUW I 27 zum 18. X. 1388 heißt: *Mag. Gerhardus Vischpekch ... electus est in rectorem et subscriptos ad universitatem nostram Wiennensem modo solito assumpsit et intyulavit*, so bezieht sich das Datum natürlich nur auf *electus*, also die Rektorswahl. Wenn die Immatrikulationen immer zu Beginn des Semesters hätten erfolgen müssen, hätte ein während des Semesters wegen Todes oder Resignation des bisherigen Rektors neu gewählter Rektor nicht neue *Supposita* in größerer Zahl immatrikulieren können, wie dies etwa der am 5. I. 1419 zum Rektor gewählte Michael Falkonis nach der Resignation – nicht Tod, wie in MUW I 120 Anm. 1 irrtümlich angegeben wird – des bisherigen Rektors Ulrich Grünwalder tat (vgl. über diesen AFA S. 566, Reg.) oder auch der am 22. XII. 1419

kulationen, die beweisen, daß die Immatrikulation nicht für den Beginn eines Semesters gefordert wurde, sondern daß sie ebensogut zu Ende des Semesters erfolgen konnte, daß es also nicht eine Immatrikulationsfrist gab.

Die Universitäts- oder Rektoratsakten (Acta Univ. bzw. AU I) enthalten im 14. Jahrhundert oft Nachrichten über Immatrikulationen, die zum Teil auch datiert sind. Sie sollen hier zusammengestellt werden:

AU I f. 2<sup>v</sup> (aus der Abrechnung des Rektors Koloman Kolb zum 7. III. 1385?): *Item successive pro diversis dominis intyulatis 12 gr. pro vino.*

AU I f. 3<sup>r</sup> (zwischen 12. u. 25. III. 1385): *Item pro propina comitis Iohannis 3 sol. den. Item pro vino duorum bacellariorum 6 den.* Ebd. (zw. 25. III. u. 14. IV. 1385): *Item 3 den. pro vino pro iuristis, qui de novo venerunt, per legistam.*

AU I f. 3<sup>v</sup> (zum 14. IV. 1385, als Nachtrag zur Abrechnung): *recepti 8 gr. pro inscripcione 2 sacerdotum, de quibus sum oblitus: primus dom. Martinus predicator in Amberga (MUW 1384, 119), secundus dom. Hermannus de Chremsa (MUW 1384, 118), studentes in theologia.* Ebd. Ausgaben des Rektors Heinrich von Oden-dorf im Semester 1385 II: *Item pro vino intitulatorum honestorum diversis vicibus 22 den.*

AU I f. 12<sup>v</sup> (nach 16. IV. 1388): *Item post venit dom. doctor Hermannus (Hermann Lurz, vgl. AFA S. 521) cum duobus magistris ad intyulandum, quibus 13 den. pro vino (vgl. MUW 1388 I S 1: Mag. Berserus Zalow und S 3: Mag. Petrus de Brandenburg, evt. R 7: Mag. Hermannus de Winterswich). Item 4 den. quando comes intyulabatur et princeps (MUW 1388 I S 2: Albert. princeps in Anhalt et comes Aschanie). Item die sequenti (17. IV. 1388?) in intitulatione plurimorum magistrorum de Praga veniencium 1 gr. (außer den oben genannten Magistern erscheinen in diesem Semester nur noch die Prager Magister MUW 1388 I R 19: Mag. Petrus Mundrichingen de Gamundia und S 15: Mag. Nicolaus Hunleue). Item 3 den. pro vino, quando baro de Moravia fuit intyulatus (vgl. MUW 1388 I H 14: dom. Wenczlaus de Crawar alias de Tyczczein, 4 gr).*

AU I f. 23<sup>r</sup> (11. V. 1390 aus einer vom Vizerektor Hermann Lelle von Treysa vorgelegten *cedula* des von Okt. 1389 bis Feb. 1390 amtierenden Rektors Lambert Sluter von Geldern): *Item intitulavi quosdam de Swevia, cum quibus perpotavi 3 den.*

AU I f. 28<sup>v</sup> (Rektorat Hermann Lelles, wohl nach 25. XII. 1392): *Item in intitulatione duorum canonicorum presente domino officiali (Leonhard Schauer) VI gr. pro vino et speciebus (die beiden Passauer Domherren Johann von Scherffenberg*

---

gewählte Rektor Christian von Königgrätz nach dem Tode des Lambert Sluter von Geldern. Vgl. übrigens schon *Aschbach* 66 mit der richtigen Erklärung. – Auch Georg *Kreuzer*, Heinrich von Langenstein (Paderborn 1987) 80, 82 f., hat offenbar auf Grund von Galls Ausführungen in der Einleitung der Matrikelausgabe die Vornahme der Immatrikulationen am Tag der Rektorswahl angenommen.

und Konrad von Puchberg, MUW 1392 II A 15 und R 21) ... *Item veniente mag. Petro de Walse* (AFA S. 559, Reg.) *cum aliquibus intitulis 1 gr. pro vino. Item mag. Pflug* (Johann Fluk, vgl. AFA S. 528 f., Reg.) *presentando duos beanos 1 gr. pro vino. Item mag. Hussing* (Conr. Tegginger v. Hüfingen, vgl. AFA S. 505, Reg.) *similiter 1 gr. pro vino.*

AU I f. 29<sup>v</sup> (Rektorat 1393 I): *Item pro vino VIII den. mag. Iohanni de Wienna* (vgl. AFA S. 541 f., Reg.) *intitulandis.*

Ebd. (wohl nach 15. V. 1393): *Item IX den. pro vino, quando comes de Czigenheyn* (MUW 1393 I R 6–9) *fuit intitulatus ...*

Ebd. (nach 6. VI. 1393): ... *Item quando quidam Ungari nobiles intitulabantur X den. pro vino et aliis.* Vgl. MUW 1393 I H 13–17.

AU I f. 32<sup>v</sup> (Rektorat 1395 II): *Item feria secunda proxima post pascha* (3. IV. 1396) *pro dominis de Bobenberg 4 gr. et 7 den. pro diversis vinis* (MUW 1395 II R 24–26: *Joh. de Burn, prepositus s. Stephani Bambergensis, Mag. Henr. Lochner, Ulr. de Nova Domo*; diese drei finden sich 1393 auch in der Matrikel der Prager juristischen Universität, *Joh. de Burn* 1394 auch als deren Rektor, vgl. *Mon. hist. univ. Prag.* II 78).

AU I f. 33<sup>v</sup> (Ausgaben des Rektors Koloman von Neudorf 1396 I): *Item in intitulatione unius domini 1 gr. pro vino pro quibusdam dominis.*

AU I f. 34<sup>v</sup> (Ausgaben des Rektors Martin Taggel von Waldsee 1396 II): *Item quibusdam beanis 6 den. pro vino. Item (in) intitulatione cuiusdam iuvenis et eius magistri de Augusta 8 den. pro vino* (wohl MUW 1396 II R 2: *Markward. de Randeg de Augusta*). *Item (in) intytulatione plebani de Tulna 6 den.* (MUW 1396 II A 3: *Henr. Kekch*).

AU I f. 35<sup>v</sup> (Rektorat Koloman Kolbs, wohl zw. 21. u. 27. VI. 1397): *Item pro vino in intitulatione unius canonici ecclesie Herbipolensis 5 den.* (MUW 1397 I R 31: *Joh. de Milcz*).

AU I f. 40<sup>v</sup> (Rektorat Peter Dekinger 1399 I, zw. 18. VII. und 8. VIII., vielleicht am 18. VII. 1399): *Item V den. pro vino, quando dom. abbas sancti Panthaleonis fuit intytulatus* (MUW 1399 I R 22: *dom. Hermannus abbas mon. S. Panthaleonis Colonia dedit flor. pro se et famulo Ernesto (de Herfordia)*).

Im 16. Jahrhundert wurden in der Wiener Universitätsmatrikel manchmal die genauen Daten der Immatrikulation nach Monaten (im Semester 1516 I und II, 1517 II, 1518 I), Sonntagen bzw. folgender Woche (im Semester 1501 I) oder auch Wochentagen (in den Semestern 1503 II, 1506 II, 1507 I, 1509 II bis 1510 II) angegeben,<sup>26</sup> es werden daher auch schon im 14. und 15. Jahrhundert die Immatrikula-

26 Vgl. MUW II 286–295, 313–316, 337–344, 360–375, 426–437, 444–454. – Erst seit den 1770er Jahren mußten die Immatrikulationen durchgängig zu Beginn des Schuljahres erfolgen, vgl. *Kink* I 516.



tionen der *Supposita* an jedem beliebigen Tag, wenn auch wohl zu Semesterbeginn in verhältnismäßig größerer Zahl, vorgenommen worden sein.

Die Eintragungen im Matrikelbuch sind oft keine Originalaufzeichnungen, vielmehr wurden die neu aufgenommenen *Supposita* wohl zunächst, anlässlich ihrer Vorstellung und Eidesleistung vom Rektor selbst auf einer *scheda* verzeichnet oder aber die *Supposita* leisteten selbst die Unterschrift.<sup>27</sup> Erst später wurde diese Liste, entweder für das ganze Rektorat auf einmal, woraus die oft ganz gleichmäßige Schrift bei den Immatrikulationen eines ganzen Semesters zu erklären ist, oder einige Male im Laufe eines Rektorates von der gleichen Hand oder auch von verschiedenen Händen, oftmals auch vom Rektor selbst, in das Matrikelbuch eingetragen.<sup>28</sup> Da häufig eine bestimmte Hand nur die Immatrikulationen eines einzigen Semesters geschrieben hat, ist anzunehmen, daß vielfach persönliche Schreiber der Rektoren mit dieser Arbeit betraut waren,<sup>29</sup> doch kommt vor allem auch der Universitätsnotar als Schreiber der Matrikeleintragungen in Frage.<sup>30</sup>

Die Universitätsmatrikel bildet die Grundlage für die Erforschung des Personalstandes der Universität, in ihr sind die Personen, die mit der Universität in Verbin-

27 Vgl. etwa MUW 1384, nr. 109: *Ego Laurencius Hamer de Preclara dt (!) 2 gr.*, doch schrieb dieser Student auch die Eintragungen nr. 106–117 und 123–164, vielleicht auch nr. 81–105 dieses Rektorates.

28 Über die Vornahme der Immatrikulation im allgemeinen vgl. Jacques *Paquet*, L'immatriculation des étudiants dans les universités médiévales. In: *Pascua mediaevalia. Studies voor Prof. Dr. J. M. De Smet (Mediaevalia Lovaniensia Ser. I, Studia X, Leuven 1983) 159–171; ders.*, Les matricules (wie oben S. 36 Anm. 3); Franz *Eulenburg*, Die Frequenz der deutschen Universitäten von ihrer Gründung bis zur Gegenwart. Abhandlungen d. phil.-hist. Kl. der Kgl. Sächs. Gesellschaft d. Wissenschaften 24/2 (1904) 17 ff. Zur Wiener Universitätsmatrikel vgl. jetzt das Werk von *Schwinges*, Deutsche Universitätsbesucher im 14. und 15. Jahrhundert, bes. S. 61 ff. sowie die Tabellen auf S. 562 ff.; weiters die Tabellen über die Immatrikulationsfrequenzen deutscher Universitäten 1385–1505 auf S. 541–543, und über die Rangfolge deutscher Universitäten nach Anzahl der Immatrikulationen von 1385–1505 auf S. 544 f.

29 Vgl. *Gall*, Einleitung zu MUW I, S. XIV Anm. 34, wo auf die Matrikeleintragung 1398 I R 2: *Henricus Posch de Augusta iurista ten.* mit der Randnotiz *quia scriptor huius* (nämlich der Matrikel im Rektorat 1398 I) hingewiesen wird. Vgl. auch die Eintragung Johann Stadels von Rußbach, Rektors im Semester 1391 II, in AU I f. 26<sup>r</sup>: *Item scolari meo dedi 1 gr. pro eo, quod inscripsit intitulos.* Vielleicht ist dieser Scholar auf Grund der Ähnlichkeit seiner Handschrift mit entsprechenden Eintragungen in AFA S. 208–213, 266–276 mit dem späteren Magister Konrad Seglauer (AFA S. 506, Reg.) zu identifizieren.

30 Vgl. AU I f. 23<sup>r</sup> aus einer am 11. V. 1390 dem Vizerektor Hermann Lelle von Treysa vorgelegten *cedula* des im Februar als Rotulusgesandten nach Rom abgereisten Rektors Lambert Sluter von Geldern: *Item notario 3 gr. quando inscripsit intitulos ad matriculam universitatis.* Tatsächlich zeigen die Matrikeleintragungen in den Semestern 1389 I und II und 1390 I, möglicherweise auch jene von 1392 II, der Großteil von 1394 II und vielleicht auch von 1400 II die bekannten Schriftzüge des Universitätsnotars Gundakar Aspeck von Oberberg; vgl. über diesen AFA S. 516 (Reg.). Die Eintragungen im Semester 1400 II sind aber vielleicht vom damaligen Rektor Johann Silber geschrieben.



ding traten, zum weitaus größten Teil, doch keineswegs vollständig verzeichnet, da manche *Supposita*, selbst solche, die später an der Universität einen akademischen Grad erlangten, trotz der Vorschrift der Immatrikulation eine solche unterlassen haben oder vielleicht auch versehentlich vom Rektor oder dessen Schreiber und Notar in das Matrikelbuch nicht eingetragen wurden.<sup>31</sup> Nichts sagt die Matrikel aus, ob die in ihr verzeichneten Personen nur „honoris causa“ eingetragen wurden, ob sie nur wenige Tage oder Wochen am Universitätsort weilten, oder ob sie auch akademische Grade erlangten und vielleicht durch Jahrzehnte an der Universität wirkten und lehrten, da in der Matrikel keine entsprechenden Vermerke angebracht wurden; nur bei jenen, die schon vor ihrer Wiener Immatrikulation an einer anderen Universität einen akademischen Grad erlangt hatten, wurde derselbe meist auch in der Wiener Universitätsmatrikel angegeben. Nur selten finden sich in der Wiener Matrikel Vermerke, an welcher Fakultät der Immatrikulierte zu studieren (oder zu lehren) beabsichtigte, doch können vielfach aus der Höhe der Immatrikulationstaxe gewisse Schlüsse in dieser Hinsicht gezogen werden.<sup>32</sup> Die Gesamtfrequenz der Universität, d. h. die Zahl der jeweils anwesenden Universitätsmitglieder, kann aus der Matrikel nicht abgelesen werden; selbst mit Hilfe der „Acta“ der größten Fakultät, jener der Artisten, kann im Verein mit der Matrikel nur die Studiendauer jener Studenten, die einen akademischen Grad erwarben, sowie die Aufenthaltsdauer der an der Fakultät wirkenden Professoren (Magister) ungefähr bestimmt werden, diese beiden Gruppen stellten aber nur einen verhältnismäßig kleinen Teil aller Immatrikulierten dar. Nichts wissen wir meist über die Aufenthaltsdauer jener großen Mehrheit, die keinen akademischen Grad erlangte; ebenso ist meist nicht bekannt, wie lange viele Bakkalare, die keinen weiteren akademischen Grad erwarben, nach ihrer Bakkalarpromotion noch an der Universität studiert und gewirkt haben. So ist der Unsicherheitsfaktor viel zu groß, um aus der Matrikel auf die Zahl der zu

31 So wurde z. B. der bedeutendste Professor der mittelalterlichen Wiener Universität, Heinrich von Langenstein, hier nicht immatrikuliert, vielleicht, weil zwischen Januar 1382 und November 1383 nur wenige Immatrikulationen verzeichnet wurden, vgl. *Schrauf* in *Geschichte der Stadt Wien II* 976; dessen Annahme, im genannten Zeitraum seien überhaupt keine Inschriften vorgenommen bzw. in der Matrikel vermerkt worden ist allerdings irrig, vgl. dazu oben S. 41 Anm. 25. Justin Lang, *Die Christologie des Heinrich von Langenstein* (Freiburger theologische Studien 85, 1966) 20 f., läßt die Frage, ob Langenstein schon 1383 oder erst 1384 in Wien eintraf, unentschieden, doch dürfte wohl das Jahr 1384 anzunehmen sein; vgl. jetzt auch *Kreuzer* (oben S. 42 Anm. 25) 80 f. Über fehlende Immatrikulationen von Wiener Bakkalaren und Magistern siehe unten S. 82 u. 99. Die Zahl der unterlassenen Immatrikulationen ist allerdings nicht zu eruieren.

32 Vgl. das Universitätsstatut vom 8. X. 1413 in AFA S. 403 Z. 28–32, S. 404 Z. 26–41, sowie *Kink II* 247 f. nr. 20.

einem bestimmten Zeitpunkt anwesenden Universitätsmitglieder mit einiger Wahrscheinlichkeit schließen zu können.<sup>33</sup>

Wenn daher die Universitätsmatrikel gelegentlich als die wichtigste Quelle für die Geschichte einer Universität bezeichnet wurde,<sup>34</sup> so ist dies einzuschränken auf ihren Wert für die Statistik: die Anzahl der in jedem Semester vorgenommenen Immatrikulationen läßt auf die Anziehungskraft der Universität und ihre Größe im Verhältnis zu den anderen Universitäten schließen. Weiters vermögen wir dank der meist beigefügten Herkunftsangaben der *Supposita* das Einzugsgebiet der Universität von jenem der benachbarten Universitäten abzugrenzen. Für die meisten Studierenden dagegen enthält die Universitätsmatrikel bloß ein einziges Datum, jenes der Immatrikulation. Darüber hinaus bietet die Matrikel nur noch die Reihe der Universitätsrektoren, deren Namen den betreffenden Semestern vorangestellt sind<sup>35</sup>. Das hervorragende Denkmal der Universitätsgeschichte, das die Matrikel zweifellos darstellt, müßte erst durch die Leistung der Forscherarbeit zu jener hervorragenden Quelle werden, als welche sich etwa die Kölner Universitätsmatrikel in der Bearbeitung durch Hermann Keussen für die Geschichte der Kölner Universität erweist.<sup>36</sup>

- 33 Über Methoden zur Berechnung der Frequenz an den Universitäten vgl. nur Franz *Eulenburg*, Die Frequenz wie oben S. 44 Anm. 28. Karl *Schrauf*, Studien zur Geschichte der Wiener Universität im Mittelalter, S. 48 erstellte auch eine Tabelle über die durchschnittliche Jahresfrequenz der Wiener Universität von 1386–1520 (nach Jahrfünften), wobei er – nach dem Vorgang des Herausgebers der Freiburger Universitätsmatrikel Hermann Mayer – für jeden Studenten einen durchschnittlichen Aufenthalt von 21 Monaten an der Universität annahm. *Schwinges*, Deutsche Universitätsbesucher im 14. und 15. Jahrhundert 21 f., bezeichnet derartige Manipulationen wohl mit Recht als fragwürdig, wenn nicht gar falsch. Vgl. ferner Horst Rudolf *Abe*, Die Frequenz der Universität Erfurt im Mittelalter. Beiträge zur Geschichte der Universität Erfurt 1 (1956) 9–68; *derselbe*, Die frequentielle Bedeutung der Erfurter Universität im Rahmen des mittelalterlichen deutschen Hochschulwesens (1392–1521), ebend. 2 (1957) 29–57. Über einen Versuch, die Zahl der anwesenden *Supposita* für 1458 zu ermitteln – danach betrug die Zahl der anwesenden Magister, Lizentiaten und Bakkalare der Wiener Artistenfakultät 602 – vgl. Paul *Uiblein*, Die Wiener Universität, ihre Magister und Studenten zur Zeit Regiomontans. In: Regiomontanus-Studien. ÖAW, phil.-hist. Kl., Sitzungsberichte 364 (1980) 415 f.
- 34 *Gall*, Alma Mater Rudolphina 164 f.; einige Zeilen vorher wird die Matrikel richtig als Hauptquelle für Frequenz und Einzugsbereich einer Hochschule bezeichnet.
- 35 In diesem Sinne wurde die Wiener Universitätsmatrikel schon 1559 von dem oftmaligen Rektor Georg *Eder* in seinem *Catalogus rectorum et illustrium virorum archigymnasii Viennensis* ausgewertet. Eder bringt außer den Angaben über die Rektoren noch die Anzahl der in jedem Semester vorgenommenen Immatrikulationen und führt daraus die durch Adel oder Würden hervorragenden Immatrikulierten namentlich an. Dagegen haben weder Kink noch Aschbach die Universitätsmatrikel, die damals als verschollen galt, herangezogen, ohne daß sich dieser Mangel in ihren Werken besonders fühlbar machen würde.
- 36 Vgl. Alphons *Lhotsky*, Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs (MIÖG,

Von den *Fakultäten* haben wohl nur die stärker frequentierten der Artisten und Juristen eigene Matrikeln über ihre *Supposita* geführt, in denen auch die Graduierungen verzeichnet wurden. Allerdings hat sich ein Band der Matrikel der Arti-

---

Erg. 19, 1963) 5 f. – Friedrich *Zarncke*, Die urkundlichen Quellen zur Geschichte der Universität Leipzig in den ersten 150 Jahren ihres Bestehens. Abhandlungen d. phil.-hist. Kl. d. Kgl. Sächs. Gesellschaft d. Wissenschaften 2 (1857) 892, meinte sogar, der vollständige und buchstäbliche Abdruck der Rektoratsmatrikeln würde „ein kostspieliges und doch müßiges Beginnen sein; es würde daraus ein unhandlicher, nichts nützender Ballast für unseren literarischen Apparat entstehen“. Er regte daher an, die Personalien der Universitäten zu alphabetisch geordneten Nachschlagebüchern zu verarbeiten und so großartige Hilfsquellen der Kulturgeschichte zu schaffen. In Wien hat man aber bei der Ausgabe der Matrikel auf alle biographischen Angaben, auch solche, die den Archivalien des Universitätsarchivs zu entnehmen gewesen wären, verzichtet, da dies nur Stückwerk ergeben hätte (so *Gall* in der Einleitung zu MUW I, S. XXIII Anm. 113). Leider weist auch das Register der Wiener Matrikelausgabe bedenkliche Mängel auf, die freilich teilweise auf die ungeordneten Verhältnisse der Kriegs- und ersten Nachkriegszeit ohne verantwortlichen Bearbeiter zurückzuführen sind. Von geringerer Bedeutung sind gelegentliche falsche Identifizierungen von Ortsnamen. Schwerwiegender ist es schon, daß eine ganze Reihe von Immatrikulierten im Register überhaupt nicht oder nur unter dem Ortsnamen mit einem Verweis auf den Zunamen, welcher dann aber im Register fehlt, verzeichnet ist. Der größte Mangel dürfte aber in der verfehlten Anlage des Registers zu suchen sein. Dies ist umso bedauerlicher, da es ja an geeigneten Vorbildern in älteren Matrikelausgaben, wie etwa jener von Gustav *Toepke* für Heidelberg, Georg *Erler* für Leipzig oder Hermann *Keussen* für Köln, nicht gemangelt hätte. Leider wurde aber das Register zur Wiener Universitätsmatrikel offenbar nach dem Register in Karl *Schraufs* sonst vorzüglicher Ausgabe der Matrikel der Ungarischen Nation an der Wiener Universität 1453–1630 (1902) gestaltet und dementsprechend von den Namen der Herkunftsorte der Immatrikulierten auf deren Zunamen, aber ohne Beifügung der Vornamen, verwiesen; dies mag bei der Ausgabe der Matrikel der ungarischen Nation noch angehen, da bei dieser Nation die Zunamen in der Matrikel noch verhältnismäßig selten sind, und nur bei der Identifizierung von Immatrikulierten aus größeren Städten, die zahlreichere Personen zum Studium nach Wien sandten (Ofen, Pest, Preßburg, Hermannstadt, Kronstadt, Olmütz, Ödenburg und einige andere), stößt man auf einige Schwierigkeiten. Diesen Mangel in der Anlage des Registers zeigt übrigens auch die sonst vorzügliche Ausgabe der Matrikel der Universität Basel, hg. von Hans Georg *Wackernagel* (1951). Da aber im 14. und auch noch im 15. Jahrhundert den Vornamen im allgemeinen häufiger der Name des Herkunftsortes als der Zu- oder Geschlechtsname beigefügt wurde – so liest man z. B. in den Quellen meist Thomas von Haselbach, selten Thomas Eben-dorfer – so ist man, etwa vor die Aufgabe gestellt, einen Ulrich von Passau in der Matrikel ausfindig zu machen, gezwungen, die über hundert unter Passau angeführten Zunamen nachzuschlagen, um einen derselben mit dem genannten Ulrich identifizieren zu können. Wenn man daher den Zeitpunkt der Immatrikulation des gesuchten *Suppositum* einigermaßen, etwa auf zehn Jahre, abschätzen kann, wird man weit schneller ans Ziel gelangen, den Matrikeltext für die betreffenden Jahre und unter der entsprechenden Nation durchzusehen und auf die weitere Konsultation des Registers zu verzichten. Man hätte also bei der Anlage des Registers nicht von der Tatsache ausgehen dürfen, daß in der Matrikel selbst bei einem großen Prozentsatz der *Supposita* die Zunamen angegeben sind, sondern bedenken müssen, daß dies in der Mehrzahl der übrigen zeitgenössischen Quellen, auch jenen, welche die Universitätsgeschichte stark berühren, wie die Universitäts- und Fakultätsakten, nur verhältnismäßig selten der Fall ist. Leider wurde auch das Register zum 2. Band der Wiener Matrikelausgabe (1451–



stenfakultät erst für das 16. Jahrhundert erhalten.<sup>37</sup> Dagegen ist die *Matricula facultatis iuristarum studii Viennensis*, die auf Grund eines Universitätsbeschlusses vom 8. März 1402 angelegt wurde, und in die alle Scholaren der Juridischen Fakultät sowie die Promotionen an derselben mit den entsprechenden Gebühren einzutragen waren, von 1402 an erhalten.<sup>38</sup>

Auch die akademischen *Nationen* an der Wiener Universität haben zum Teil eigene Matrikeln über ihre Angehörigen geführt. Als erste konstituierte sich im Jahre 1399 die Österreichische Nation als selbständige Korporation mit eigenen Statuten und dem Recht der Matrikelführung, doch hat sich ihre Matrikel aus dem Mittelalter nicht erhalten.<sup>39</sup> Von der Matrikel der Ungarischen Nation, welche am 20. August 1414 von der Universität die Bewilligung zur Matrikelführung über ihre *Supposita* erlangte, ist der erste Band für die Zeit von 1414–1452/53 schon seit der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verschollen, während Schrauf den zweiten Band (Sommersemester 1453 bis 1629/30), der auch zum Teil ausführliche *Acta* der Prokuratoren enthält, herausgegeben hat.<sup>40</sup> Ein Jahr nach der Ungarischen Nation konstituierte sich auch die zahlenmäßig stärkste akademische Nation, die Rheinische, und erlangte am 18. August 1415 die Bewilligung, gleichfalls eine Matrikel nach dem Vorbild der Österreichischen Nation zu führen; dieselbe hat sich für die Zeit vom Sommersemester 1415 bis Sommersemester 1461 abschriftlich in dem im letztgenannten Jahr unter dem Prokurator Magister Konrad Mülner von Nürnberg

---

1518) in der gleichen Weise, aber noch stärker nach linguistischen Prinzipien, wie jenes zum 1. Band gestaltet, ebenso auch die Register zu den folgenden Bänden (1518–1689), doch ist hier der Nachteil dieser Anlage nicht mehr so fühlbar, da in der Neuzeit auch in den anderen Quellen zum Vornamen auch meist der Zuname und nicht bloß der Geburts- oder Herkunftsort angeführt wird.

37 *Matricula facultatis artium I* (1501–1575) im Universitätsarchiv. Schon in den Statuten der Artistenfakultät von 1389 wird die Anlage einer eigenen Fakultätsmatrikel verfügt, in welche gegen Gebühren die Magister und Bakkalare der Fakultät einzutragen waren; den Scholaren war die Eintragung in die Fakultätsmatrikel gegen Gebühr freigestellt; das Geld sollte für die Exequien für die verstorbenen Fakultätsmitglieder verwendet werden; vgl. *Kink* II 177 f.; AFA I 65 Z. 25–29 zu 30. April 1391; AFA I 79 Z. 25–35 zu 21. Sept. 1392.

38 Vgl. AU II f. 20<sup>v</sup>. Zur *Matricula facultatis iuristarum I* (1402–1442), II (1442–1557) im Universitätsarchiv vgl. auch Paul *Uiblein*, Die Universität Wien im 14. und 15. Jahrhundert. In: Das alte Universitätsviertel in Wien, 1385–1985, S. 33.

39 Schon Ende März 1397 ersuchte der Prokurator namens der österreichischen Nation die Universität, die Intitulation der *supposita* der Nation in die Nationsmatrikel zu genehmigen und deren von der Universität bestätigten Statuten einzuhalten (AFA I 146 Z. 30–37), doch erfolgte die Bestätigung der Nationsstatuten durch die Universität erst am 1. Sept. 1399, vgl. AU I f. 40<sup>v</sup>; Die Matrikel der Ungarischen Nation an der Wiener Universität 1453–1630. Hg. von Karl Schrauf S. XIV. Der älteste erhaltene Band der Matrikel der Österreichischen Nation (im Universitätsarchiv) setzt erst mit 1561 ein.

40 Vgl. *Schrauf*, Matrikel der Ungarischen Nation S. XIV–XVI, die Akten auf S. 211–371.



(Sommersemester 1461) neu angelegt und dann bis 1582 weiter geführten Rheinischen Matrikelbuch erhalten;<sup>41</sup> von diesem Semester an (1461 I) sind auch die Akten der Prokuratoren eingetragen. Von der kleinen Sächsischen Nation ist keine mittelalterliche Matrikel bekannt.

## 2.2. Die Statuten

Bilden die Matrikeln eine wichtige Grundlage für die Personalgeschichte der Universität, so lernen wir die Verfassung der Universität und der Fakultäten vor allem aus ihren Statuten kennen. Die Grundlage der Verfassung dieser landesfürstlichen Gründung bildete zunächst der herzogliche Stiftbrief von 1365, soweit er von Papst Urban V. bestätigt worden war. Seine Bestimmungen betrafen allerdings mehr die äußeren Freiheiten der Universität. An Bestimmungen zur inneren Verfassung enthält der Stiftbrief die Einteilung der *Supposita* in vier Nationen mit je einem artistischen Magister als Prokurator an der Spitze, die Wahl eines *Magister artium* zum Rektor durch die vier Prokuratoren und dessen Investitur durch den Propst von St. Stephan als Kanzler, die Behandlung der Rechtsfälle und anderen Angelegenheiten der Universität durch den Rektor und die Prokuratoren, und die Führung eines Siegels. Auch werden neben dem Rektor die drei Dekane der oberen Fakultäten genannt. Die detaillierten Bestimmungen zu treffen überließ der Herzog wohl der Universität selbst bzw. versprach er, die im Stiftbrief verliehenen Rechte und Freiheiten nach den Erfordernissen der Zeit und der Art der Geschäfte nach dem Rat von Kanzler, Rektor, der vier Prokuratoren und drei Dekane zu bessern und zu mehren, sooft die ganze Universität mit guten Gründen darum bitten würde.<sup>42</sup>

Es sind nur wenige nach Erlaß des rudolphinischen Stiftbriefes und vor der Bestätigung und Erweiterung der Universität durch Herzog Albrecht III. (1384)<sup>43</sup>

41 Vgl. *Uiblein* (wie Anm. 38) 27 Anm. 51; Rudolf Kink, Mitteilungen aus dem Matrikelbuche der Rheinischen Nation bei der k. k. Universität in Wien. Quellen und Forschungen zur vaterländischen Geschichte 2 (Wien 1853).

42 ... *quodque nos dicte universitati et studio eadem iura, privilegia et gracias iuxta ipsius necessitatem pro temporum et negociorum qualitatibus meliorare, extendere et ampliare volumus ad consilium dicti sui cancellarii, rectoris, quatuor procuratorum et trium decanorum, quociens tota ipsa universitas ex causis rationabilibus et legitimis nos requisierit et pecierit super eo* (Kink II 20; Lhotsky, Artistenfakultät 219; 600 Jahre Universität Wien 13, der deutsche Text ebd. 24; *Csendes* 153 bzw. 170; *Engelbrecht* 416).

43 Kink II 49–71 nr. 10. Über Ausgaben des albertinischen Stiftbriefes siehe *Schrauf*, in: *Geschichte der Stadt Wien II* 979 Anm. 2; sie beruhen, mit Ausnahme von Lambeck, alle auf *Schlikenrieder* 93–117. *Csendes* hat zwar beide, in mehreren neuen Editionen vorliegende Fassungen des rudolphinischen Stiftbriefes in seine Rechtsquellen der Stadt Wien aufgenommen, es jedoch versäumt, den nur in den alten Editionen vorliegenden Stiftbrief Albrechts III. zu bearbeiten, obwohl derselbe manche Bestimmungen des Rudolphinums außer Kraft setzte und fortan auch für die Beziehungen der Universität zur Stadt Wien maßgebend war.

publizierte Statuten überliefert, nämlich eines über die genaue Einteilung der *Supposita* in vier Nationen,<sup>44</sup> ein weiteres über Funktionen und Gebühren des Universitätspedells<sup>45</sup> sowie das oben erwähnte Statut über die Immatrikulation.<sup>46</sup> Im übrigen hat sich von den ältesten Statuten der Wiener Universität und der Artistenfakultät – daß die Juridische oder gar die Medizinische Fakultät vor 1385 schon eigene Statuten besessen haben, ist wenig wahrscheinlich, da an ihnen zu dieser Zeit wohl kaum Promotionen vorgenommen wurden – sonst kein Text erhalten.<sup>47</sup> Am 5. Oktober 1384 erteilte Herzog Albrecht III. der Universität das Recht, für ihre *Supposita* verbindliche Statuten zu beschließen; das gleiche gestand er den Fakultäten zu, deren Statuten von der Universität approbiert werden sollten.<sup>48</sup> Schon im folgenden Jahr wurden die neu redigierten Statuten der Universität,<sup>49</sup> 1389 jene der vier Fakultäten publiziert. Die alten Statuten gerieten damit in Vergessenheit, wurden nicht mehr abgeschrieben und sind uns daher verloren. Nur aus manchen Nachrichten können wir auf alte verlorene statutarische Bestimmungen schließen. So muß etwa die Bestimmung des rudolphinischen Stiftbriefes über die ausschließliche Besetzung des Rektorates mit Magistern der Artistenfakultät, wohl nach Einho-

44 Vom 6. VI. 1366 bei *Kink* II 32–34 nr. 5.

45 Vom 8. VIII. 1366 bei *Kink* II 40–42 nr. 7.

46 Siehe oben S. 36 mit Anm. 5.

47 Es ist auch fraglich, ob die Universität vor 1385 umfassendere Statuten besessen hat, hatte doch wahrscheinlich auch die 1348 gegründete Prager Universität im Jahre 1360 noch kaum Statuten, wie aus den Worten ihres Kanzlers, des Erzbischofs Arnest von Prag am 10. IV. 1360 geschlossen werden kann: *Item pro faciendis statutis eligantur per universitatem certae personae de universitate, qui una nobiscum vel nostris commissariis ista disponant et ordinem ponant, prout competit cuilibet facultati* (Mon. hist. univ. Prag, II, 230; Codex juris Bohemici II/3, ed. Hermenegildus Jireček, Praegae 1889, 258).

48 Vgl. *Kink* II 72 f. nr. 11.

49 Über die Ausgaben der Universitätsstatuten vgl. *Schrauf* in: Geschichte der Stadt Wien II 981 Anm. 1. Der Zeitpunkt der Publizierung der undatierten Statuten läßt sich über das von *Kink* II 73 Note a Gesagte hinaus noch genauer bestimmen aus einigen Eintragungen in AU I f. 3<sup>r</sup>. Dort heißt es zum 7. III. 1385: ... *fuit congregacio universitatis presentibus dom. Berichtoldo episcopo Frisingensi et dom. Emerico episcopo Agriensi ad concludendum statuta, in quibus deputati per universitatem concordaverunt, et sunt isti articuli, qui scripti sunt in principio libri universitatis* ... Ferner zum 12. III. 1385: *fuit congregacio omnium suppositorum universitatis ad audiendum statuta alias per graduatos conclusa et iterum coram tota multitudine concludenda. Et fuerunt conclusa nullo penitus contradicente, reservata universitati potestate diminuendi, augendi, variandi pro varietate temporum et morum etc.* Ferner zwischen Eintragungen vom 12. und 25. III. 1385: *Item mag. Paulo pro ingrossacione privilegiorum et statutorum in pergameno unam lib. den. et in papiro.* Magister Paul Fabri von Geldern hatte also die Reinschrift der Statuten besorgt. Da die Statuten an der Spitze den Namen des Rektors Koloman Kolb tragen, müssen sie jedenfalls vor Ablauf von dessen Amtszeit (am 14. IV. 1385) publiziert worden sein. Vgl. *Uiblein*, Die Universität Wien im 14. und 15. Jahrhundert (wie Anm. 38) 21.

lung der landesfürstlichen Genehmigung, spätestens 1376 abgeändert worden sein.<sup>50</sup>

Es ist anzunehmen, daß die ältesten Statuten der Artistenfakultät bald nach der Gründung der Universität 1365/66 beschlossen worden sind. Denn da die Fakultät schon in den ersten Jahren Promotionen vornahm, mußten schon damals die Erfordernisse zur Erwerbung dieser Grade und das Verfahren der Prüfungen und Promotionen festgelegt werden, wofür zunächst wohl die Statuten der Pariser und Prager Artistenfakultät als Vorbild gedient haben werden. Die Organisation der Fakultät wird sich schon früh von der im rudolphinischen Stiftbrief allerdings nur andeutungsweise festgelegten entfernt haben; da nach dem Stiftbrief der Universitätsrektor gleichzeitig auch die Artistenfakultät leiten sollte, mußte wohl in jenen Perioden, da das Rektorat entgegen dem Stiftbrief von keinem Artistenmagister versehen wurde, von einem eigenen Vorstand, der vielleicht nach Prager Vorbild den Titel Vizerektor führte, geleitet werden.<sup>51</sup> Seit 1384/85 stand der Artistenfakultät gemäß den Bestimmungen des albertinischen Stiftbriefes so wie den anderen Fakultäten ein Dekan vor.<sup>52</sup> 1385 hören wir erstmals von einem *Liber statutorum facultatis*;<sup>53</sup> dadurch widerlegt sich auch die Meinung Kinks,<sup>54</sup> die Fakultätsstatuten seien erst 1389 zum Abschluß gekommen; dies trifft vielmehr nur für ihre Neureaktion zu. Aus den vom Jahre 1385 an vorliegenden Akten der Fakultät können wir auf deren damalige Verfassung, wie sie in diesen alten Statuten festgelegt war, schließen; aus den häufigen Zitaten und Erwähnungen der Statuten in den Akten läßt sich auch ihr Umfang und durch den Vergleich mit den im Jahre 1389 publizierten und uns allein erhaltenen Statuten ihr ungefährer Inhalt erkennen.<sup>55</sup> Aller-

50 Siehe oben S. 32 mit Anm. 67.

51 Vgl. die Bestimmung des Erzbischofs von Prag vom 10. IV. 1360: *Item, quotiens et quando rectorem artistam esse contigerit, quod extunc habeat vicarium iuristarum quoad regimen iuristarum, et e converso ...* (Mon. hist. univ. Prag. II 230: Codex juris Bohemici II/3, 258). Als Vizerektor wird in der Wiener Matrikel in dieser frühen Zeit Gerhard Vischpeckh (1381) bezeichnet (MUW I 9).

52 Siehe unten S. 58.

53 AFA S. 3 Z. 21 zum 8. V. 1385; er wird auch AFA S. 15 Z. 11–13 zum 13. IV. 1387 als *liber de pergameno* zusammen mit einem *sexternus papireus non ligatus, in quo etiam continentur statuta* erwähnt; vgl. auch AFA S. 20 Z. 15–17 zum 13. X. 1387.

54 Kink II 73 Anm. a.

55 Zahlreiche in den AFA zitierte Bestimmungen der alten Statuten entsprechen Bestimmungen in den neuen Statuten von 1389, wie die folgende Zusammenstellung zeigen soll. Die Numerierung der Tituli der Statuten ist nach der Ausgabe von Kink angegeben, siehe unten S. 53 f. Anm. 60. Zu tit. V: Eid des Dekans AFA S. 15 Z. 10 f., S. 20 Z. 11 f., S. 21 Z. 37. Zu tit. VII: Dispens vom *defectus librorum* für Bakkalarianden ebd. S. 7 Z. 9–12, S. 10 Z. 12–14; *tempus (biennium) pro gradu baccalariatus complere* S. 9 Z. 5, 29, S. 18 Z. 15–22. Zu tit. VIII: Wahl der Examinatoren für Bakkalariat ebd. S. 7 Z. 3–5, S. 8 Z. 25–27, S. 10 Z. 1–4, S. 17 Z. 15 f.,



dings können wir nur bei wenigen Bestimmungen die Abänderungen in den neuen Statuten von 1389 gegenüber der älteren Redaktion genauer feststellen.<sup>56</sup> Wann die alten Fakultätsstatuten von der Universität approbiert worden sind, wissen wir nicht; wir hören nur am 23. Dezember 1386 von der Wahl von Deputierten der einzelnen Fakultäten für das Wintersemester 1386/87 zum Zwecke der Approbation

S. 19 Z. 5–7, S. 21 Z. 2–4, S. 23 Z. 2–6, S. 24 Z. 2–6, S. 25 Z. 8–11, S. 30 Z. 6–9; Approbation der Bakkalariandi ebd. S. 7 Z. 11 f., S. 14 Z. 35–39. Zu tit. IX: Eid der Examinatoren für Bakkalariat ebd. S. 8 Z. 23 f., S. 21 Z. 4, S. 23 Z. 6, S. 24 Z. 6, S. 30 Z. 9 f. Zu tit. X: allgemein S. 7 Z. 11 f., S. 8 Z. 30 f., S. 10 Z. 14; Eid der Scholaren vor Examen ebd. S. 10 Z. 13 f.; betreffend *habitus* und Zahlung ebd. S. 21 Z. 32–34; Eid der Scholaren nach Examen ebd. S. 10 Z. 15–19, S. 21 Z. 13, 28, S. 23, Z. 12 f., 31, S. 24 Z. 14, S. 30 Z. 16; Zulassung zur Determinatio S. 14 Z. 36. Zu tit. XII: ein Jahr *regere in facultate* ebd. S. 16 Z. 10 f.; Strafe für Nichtbesuch der Disputationen für Bakkalare ebd. S. 9 Z. 16–24. Zu tit. XIII: Aufnahme von Bakkalaren anderer Universitäten ebd. S. 9 Z. 25–27, S. 15 Z. 34 f., S. 16 Z. 9–13, S. 18 Z. 1–2, S. 25 Z. 4–6. Zu tit. XIV: Dispens vom *defectus librorum* für Lizentiat ebd. S. 3 Z. 23–27. Eid der Kandidaten für Lizentiat vor Examen ebd. S. 3 Z. 20 f.; *tempus complere* ebd. S. 18 Z. 33 f. Zu tit. XVI: Eid der Examinatoren für Lizentiat ebd. S. 3 Z. 17 f., S. 8 Z. 22–24, S. 16 Z. 35–37, S. 26 Z. 32–35, S. 28 Z. 29–40. Zu tit. XVII: Eid der Lizentiaten ebd. S. 21 Z. 22. Ein wohl aus den alten Fakultätsstatuten stammender Abschnitt betreffend die Eide der Bakkalare vor der Erteilung des Lizentiats, der zum Teil dem entsprechenden Abschnitt in den Statuten von 1389 wörtlich entspricht, ist in AFA S. XIV f. überliefert. Zu tit. XVIII: *Inceptio* ebd. S. 4 Z. 7–11, S. 17 Z. 5 f., S. 18 Z. 25–27. Zu tit. XIX: Dispens vom Magistereid, zwei Jahre Vorlesungen zu halten, ebd. S. 4 Z. 15, S. 18 Z. 33 f. bzw. *compleve tempus regencie* S. 19 Z. 12 f. Zu tit. XXI: Aufnahme eines Magisters einer anderen Universität ebd. S. 19 Z. 22 f., S. 20 Z. 20 f., S. 23 Z. 16–19. Zu tit. XXIII: Verteilung der Vorlesungen S. 19 Z. 2 f., 8 f. Zu tit. XXIII–XXIV, evt. XXVI: Verlesung der *statuta concernencia modum legendi et exercicia habendi in facultate arcium* ebd. S. 19 Z. 17 f. Zu tit. XXX über den Rezeptor ebd. S. 20 Z. 13 f., S. 21 Z. 36 f.; da der Dekan Stephan von Großenzersdorf am 14. IV. 1385 gleichzeitig auch zum Rezeptor bestellt wurde (ebd. S. 17 Z. 27 f.), kann dieses Statut erst danach eine den neuen Statuten von 1389 entsprechende Fassung erhalten haben: zum Eid des Rezeptors siehe ebd. S. 21 Z. 37. Zu tit. XXXII über das Fakultätssiegel: da das Siegel erst am 2. XI. 1387 bestellt wurde und am 3. V. 1388 zuerst genannt ist (AFA S. 20 Z. 33 und S. 22 Z. 11), enthielten die alten Statuten wohl noch keine diesbezügliche Bestimmung. Zu tit. XXVII über die *Disputatio de quolibet*: da dieselbe schon seit 1385 genannt wird (AFA S. 7 Z. 14), müssen die alten Statuten wohl auch darüber Bestimmungen enthalten haben.

56 So genügte für die Aufnahme eines Bakkalars einer anderen Universität in Wien zunächst, so wie in Prag, einmaliges Respondieren; die neuen Statuten schrieben aber zweimaliges Respondieren vor, vgl. *Kink II* 197 (tit. XIII) und AFA S. 33 Z. 33–35; der betreffende Bakkalar wird namentlich nicht genannt, die Annahme von *Kink I* 15, es handle sich an dieser Stelle um Peter von Pulkau, ist sicher nicht zutreffend; denn dieser bat damals (16. V. 1389) vielmehr um Dispens von der Pflicht, sich einen Habit anzuschaffen und der Fakultät die Promotionsgebühr für das Bakkalariat zu zahlen (AFA S. 33 Z. 36 bis S. 34 Z. 1). Nach den alten Statuten zahlte ein Magister einer anderen Universität bei der Aufnahme in Wien der Fakultät 1 fl., dem Pedell 1/2 fl. (das waren 80 den.) (AFA S. 23 Z. 19), die neuen Statuten (*Kink II* 208 tit. XXI) bestimmten die Zahlung von 2 fl. an die Fakultät und nur von 60 den. an den Pedell. Ganz neu in den Statuten von 1389 war das Amt der Consiliarii (*Kollar* 264 f.; *Kink II* 222 f., tit. XXXI, siehe AFA S. 31 Z. 17 ff.).



dieser Statuten.<sup>57</sup> Seit Oktober 1388 wurde dann an der Neuredaktion der artistischen Statuten gearbeitet<sup>58</sup> und dieselben zusammen mit den Statuten der drei oberen Fakultäten am 1. April 1389 von der Universität bestätigt und am 9. April 1389 vom artistischen Dekan Magister Georg Sternberg, der sie auch gleich in ein neues Pergamentbuch eintragen ließ, publiziert,<sup>59</sup> womit auch gleichzeitig die älteren Statuten außer Kraft gesetzt wurden.<sup>60</sup>

57 AFA S. 10 Z. 20.

58 ebd. S. 24 f.

59 ebd. S. 31 mit Anm. 27. Es handelt sich um die Pergamenthandschrift CVP 14911 (Suppl. 2350), welche die Hofbibliothek 1863 von Franz Hermann Willner um 40 fl. ö. W. angekauft hat, vgl. CVP Ser. nov. 2177 (Zuwachsbuch der Handschriftensammlung I). Der Codex ist noch im Originaleinband (Holzdeckel mit rotem, heute stark gebräuntem Leder überzogen) erhalten.

60 Vgl. die Einleitung zu den Fakultätsstatuten (Kollar 210; Kink II 173, Lhotsky, Wiener Artistenfakultät 225): *quod si que ordinationes, statuta seu observationes in nostra facultate prius fuerint habita scripta vel non scripta, vel quomodolibet aliter observata, que huic opusculo non sint inserta nec hic insertis consona et omnino similia, omnia quidem talia reprobamus et revocamus ...* Über die Ausgaben der Fakultätsstatuten vgl. Schrauf in Geschichte der Stadt Wien II 981 Anm. 3. Die älteste Ausgabe der Statuten aller vier Fakultäten von Petrus Lambeck, *Commentarii de augustissima Bibliotheca caesarea Vindobonensi, Liber II* (Vindobonae 1669) 125 ff., die Statuta fac. art. auf p. 194–232, basiert auf CVP 5462 (Jur. civ. 193, vorher Hist. lat. 458), der auf f. 57<sup>r</sup>–85<sup>v</sup> einen sehr guten Text der artistischen Statuten bietet. Lambecks Ausgabe wurde übernommen von Adamus Franc. *Kollarius, Analecta monumentorum omnium aevi Vindobonensia I* (Vindob. 1761) Sp. 207–268; Zeisl (oben S. 35 Anm. 1) 90–154; *Diplomata, Bullae, Privilegia, Libertates, Immunitates, Constitutiones et Statuta celeb. et antiqu. univ. Vindobonensis ab a. 1365 ad a. 1389* (Viennae 1791) 2. Teil, S. 151–247. Diese Ausgaben bzw. CVP 5462 stimmen im wesentlichen überein mit den Texten in CVP 14911 (oben mit Anm. 59) sowie in Codex Theol. 37 des Universitätsarchivs, den Goldmann in Geschichte der Stadt Wien VI (1918) 151 Anm. 3 als Cod. VI erwähnte; eine genaue Beschreibung desselben bot Ehrle, *I piu antichi statuti* S. VIII (er gibt als Signatur vol. VII an); er enthält die artistischen Statuten auf fol. 47<sup>r</sup>–68<sup>r</sup> und 71<sup>r</sup>–76<sup>r</sup>. Die Ausgabe der Fakultätsstatuten bei Kink II 170–226 beruht auf einem kalligraphisch geschriebenen Pergamentcodex aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts im Universitätsarchiv (Lad. 39/46, vgl. Kink II 230 Anm. a), der heute verschollen ist und der, worauf schon Schrauf a. a. O. hinwies, einen recht mangelhaften Text bot. In der Zählung der Tituli weicht Kink von den älteren Ausgaben von tit. XIV an ab, indem er einen Abschnitt des tit. XIV, nämlich die *Juramenta examinandorum pro licentia in artibus*, als eigenen tit. XV rechnet, so daß tit. XV bis XX der älteren Ausgaben den tit. XVI bis XXI bei Kink entsprechen; von tit. XX der alten Ausgaben trennt Kink wieder einen längeren Abschnitt *Item quis magistrorum dicatur regens* als tit. XXII ab, so daß die folgenden tit. XXI bis XXXI der alten Ausgaben den tit. XXIII bis XXXIII bei Kink entsprechen. Lhotsky, Die Wiener Artistenfakultät, bietet S. 223–262 die Fakultätsstatuten nach der mangelhaften Ausgabe von Kink, nur mit wenigen textlichen Verbesserungen – ohne aber eine Handschrift heranzuziehen – und einigen der neueren Editionstechnik entsprechenden orthographischen Änderungen. Bei der Zitierung wurde in der Ausgabe der AFA (1968) die am meisten verbreitete Ausgabe von Kink verwendet und auch ihre Zählung der Tituli, die auch von Lhotsky übernommen wurde, beibehalten. In der vorliegenden Arbeit wurde bei den Statuten der Artistenfakultät auf die entsprechenden Seiten der zwei neueren Ausgaben von

### 2.3. Die Akten

Das tägliche Leben der Universität spiegelt sich am eingehendsten in den als „Acta“ bezeichneten Aufschreibungen wider, welche die Rektoren bzw. die Universitätsnotare im Auftrag der Rektoren sowie die Dekane über die laufenden Angelegenheiten der Universität und der Fakultäten geführt haben. Zum Großteil handelt es sich um Protokolle über die Beratungen in den Universitäts- und Fakultätsversammlungen, insbesondere über die in den Statuten festgelegten Obliegenheiten. In den Akten der Universität nehmen auch Rechnungen einen größeren Raum ein.

Für unseren Zeitabschnitt (1385–1416) kommen folgende Bestände in Frage, die im Universitätsarchiv verwahrt werden:

Die *Acta Universitatis* (AU), Universitätsakten, oft auch Rektoratsakten genannt.<sup>61</sup>

Die ältesten Universitätsakten wurden bis 1976, in einzelne Blätter und Lagen aufgelöst, in einer Holzkassette im Universitätsarchiv aufbewahrt; der Aufdruck auf dem Rücken der Kassette lautete: *I. Acta universitatis et rectoratus 1382–1422*. In der Kassette lag auch ein Pergamentumschlag zu einem Teil dieser Blätter mit

---

Kink und Lhotsky verwiesen, jedoch auch die Spalten der Ausgabe von Kollar, der am meisten bekannten jener Ausgaben, die auf der korrekteren Edition Lambecks beruhen, angeführt. Im folgenden sollen einige wichtigere falsche Lesungen der Vorlage Kinks, die auch in Lhotskys Ausgabe eingegangen sind, entsprechend dem Text der oben genannten drei Handschriften und der Editionen von Lambeck, Kollar etc. richtiggestellt werden; zitiert wird hier nach der Ausgabe Lhotskys.

Lhotsky S. 223, Z. 9 v. unten: nach *philosophorum* ist *vestigia* einzufügen.

S. 224, Z. 8 v. unten: nach *legibus* ist *tamquam* einzufügen.

S. 226, 2. Absatz, Z. 5: nach *facultatem* einzufügen: *volumus eciam quod in*

S. 233, Z. 8 v. unten: statt *quotiens* richtig *quatenus*.

S. 236, Z. 17: statt *philosophorum* richtig *Physicorum*.

S. 240, Z. 8 v. unten: statt *tamen* richtig *tantum*.

S. 244, Z. 8 v. unten: statt *reiectionis* richtig *resectionis*.

S. 247, Z. 11 v. unten: nach *regere* einzufügen: *iuxta ordinationem facultatis*.

S. 249, Z. 1: statt *facultatem* richtig *universitatem*; Z. 2 statt *ipsius universitatis* richtig *ipsis visitantibus*.

S. 255, tit. XXVI, Z. 4 v. unten: statt *generibus* richtig *scilicet questionibus*.

S. 256, Z. 4 statt *debeat* richtig *debeatur*.

S. 257, Z. 8 statt *ordinatam* richtig *ordinariam*.

S. 258, tit. XXIX, Z. 5 v. unten: statt *scientia* richtig *sentencia*.

S. 258, Z. 6 v. unten statt *uno* richtig *vino*.

Über Korrektur der Statuten vgl. AFA I 101 Z. 25–30, 129 Z. 34–130 Z. 27, 156 Z. 1–3, 158 Z. 16–20.

61 In den zeitgenössischen Quellen werden sie meist Universitäts-, nicht Rektoratsakten genannt, siehe AFA I, 213 Z. 2 (*liber actorum universitatis*) und S. 273 Z. 9 (*in actis universitatis*) sowie Acta Univ. I f. 31<sup>v</sup> (zum 13. X. 1394): *librum actorum et statuta universitatis*. Vgl. aber auch Acta Univ. I f. 23<sup>v</sup> (zum 11. V. 1390): *librum actorum rectoris et universitatis*.

der Aufschrift von einer Hand des 16. Jahrhunderts: *Liber actorum secundus*, und dem späteren Zusatz: *Universitatis* und *ab A. 1400 usque 1420*.

Aus der Foliierung ergibt sich aber, daß hier zwei Bände der Universitätsakten vorliegen: 1382–1401 und 1401–1422. Auch im alten Repertorium der Universitätsregistratur von 1727 sind sie als zwei Bände verzeichnet. 1976 wurden diese beiden früheren Aktenbände vom Universitäts-Buchbinder Karl Loy zu einem einzigen Band zusammengebunden.<sup>62</sup>

Der erste Band der Universitätsakten enthält zunächst Aufzeichnungen des Rektors Petrus Engelhardi von Hebersdorf vom März 1382 und setzt erst wieder im Wintersemester 1384/85 mit Eintragungen unter dem Rektor Koloman Kolb aus Wien im Oktober 1384 fort. Die noch aus dem 14. und Anfang des 15. Jahrhunderts stammende Foliierung des ersten Bandes der Universitätsakten zählt 45 Blätter, doch tragen fol. 11–45 eine zweifache Foliierung, nämlich zuerst fol. 10–44, die bald durch die Zählung 11–45 ersetzt wurde. Folio 37 fehlt offenbar schon lange, es dürfte die Eintragungen des Wintersemesters 1397/98 unter dem Rektor Stephan von Großenzersdorf, Pfarrer von Aspach und Kanoniker von St. Stephan in Wien, enthalten haben.

Wie ich vor kurzem (14. Juli 1987) feststellen mußte, fehlen jetzt vom 1. Band auch noch fol. 7, 8 und 9, also sechs Seiten mit den Eintragungen über das Sommersemester 1387 (von 30. März, 13. April bis 27. Oktober 1387) unter dem Rektor Hermann Lurcz von Nürnberg, die spätestens anlässlich der Neubindung der Universitätsakten 1976 in Verlust geraten sind. In meiner Ausgabe der Akten der Artistenfakultät von 1385–1416 (erschienen 1968) konnte ich mich noch auf diese Eintragungen beziehen; vgl. a. a. O. S. 16 Anm. 4 (aus einer Universitätsversammlung vom 17. April 1387) und S. 17 Anm. 9 (aus einer Universitätsversammlung vom 29. Mai 1387); vgl. auch oben S. 39 Anm. 14 zum 18. April 1387.<sup>63</sup>

62 Vgl. die Beschreibung bei Theodor *Gottlieb*, *Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs I* (Wien 1915) 493; allerdings bezeichnet Gottlieb die Akten 1382–1422 als 1. Band. Dagegen hat Karl *Schrauf*, *Zur Geschichte der Studentenhäuser an der Wiener Universität während des ersten Jahrhunderts ihres Bestehens* (Wien 1895) die beiden Bände I und II unterschieden, vgl. dort S. 6 Anm. 12, wo er zu 1413 die *Acta rect. II* f. 55a zitiert. Der genaue Umfang der beiden Bände Universitätsakten ist schon angegeben bei Paul *Uiblein*, *Zur Quellenlage der Geschichte der Wiener Universität im Mittelalter. Österreich in Geschichte u. Literatur 7* (1963) 161 ff., hier 163 u. 165 Anm. 8. Die Bände sind auch beschrieben bei *Steyerer* (oben S. 15 Anm. 23) col. 455–461 bzw. 461–467. Zur Zeit *Kinks* (a. a. O. I/1, S. 14 Note \*) und *Aschbachs* (a. a. O. 28 Anm. 1) galten beide Bände als verschollen, vgl. Karl *Schrauf* in *MIÖG Erg.* 6 (1901) 741 f.; Kurt *Mühlberger* u. Marija *Wakounig*, *Vom Konsistorialarchiv zum Zentralarchiv der Universität Wien. Scrinium 35* (1986) 190 ff., hier S. 212 (Auffindung durch den Anatomen Karl Langer, Rektor 1875/76).

63 Das Fehlen von fol. 7–9 des 1. Bandes der Universitätsakten wurde offenbar schon vor mir bemerkt von Mich. *Shank*, „Unless you believe.“ (1988) 208 Anm. 9.

Die letzten Eintragungen im 1. Band der Universitätsakten stammen vom 11. und 7. Oktober 1401 unter dem Rektor Nikolaus Seiringer von Matzen.

Der 2. Band der Universitätsakten besteht aus 120 Blättern, die wohl gleichzeitige Follierung stammt also noch aus dem 15. Jahrhundert. Fol. 1 scheint zu fehlen.

Am 14. April 1402 beschloß die Universität, um sicher zu sein, daß alle Mitglieder des Universitätsrates ihren Eid entsprechend den Universitätsstatuten (tit. III, *Kink II* 83) geleistet haben, daß alle Magister diesen Eid nochmals leisten sollten, allerdings *sub conditione*, daß der neue Eid nur gelten solle, wenn er früher nicht geleistet wurde (AFA I 207 mit Anm. 30). Auf Grund dieses Beschlusses wurden die Namen der Doktoren und Magister, die nunmehr (nochmals) den Eid leisteten, im Sommersemester 1402 in den Universitätsakten (fol. 2<sup>v</sup>) verzeichnet (35 Namen).

Weitere Eintragungen in diese Verzeichnisse erfolgten in den Semestern 1402 II, 1403 I und II, 1404 I, 1405 I und II, 1406 I und II, 1407 I, 1409 I und II, 1410 I, 1412 I und II, 1413 I, 1417 II, 1418 II, 1421 II und 1423 II auf fol. 3<sup>r</sup>, 4<sup>r</sup>–6<sup>v</sup>.

Es folgen fol. 7<sup>r</sup>–8<sup>r</sup> Schreiben vom 3. und 10. Januar 1422 zur Auseinandersetzung des Mag. Paulus Wenceslai Cingulatoris von Prag mit dem Hussiten Mag. Johannes Laurini de Raczicz, Kanoniker von Neutra, vgl. FRA II/80 (1974) S. 74 zu Nr. 3.

Fol. 8<sup>v</sup>–10<sup>v</sup> sind leer.

Fol. 11<sup>r</sup> folgt das Schreiben der Universität an die Herren von Liechtenstein vom (Okt.) 1409 (gedr. AFA I 332 Anm. 78);

f. 11<sup>v</sup>–12<sup>r</sup> Auseinandersetzung mit den Bäckern (vgl. AFA I 318 f. mit Anm. 6);

f. 12<sup>v</sup> Zwei Briefe der Wiener Universität vom 9. Okt. 1409 (gedr. AFA I 478 f.);

f. 13<sup>r</sup> Die Herzoge Wilhelm und Albrecht IV. bestellen Friedrich von Wallsee, Landmarschall in Österreich, zum Konservator der Wiener Universität, Wien, 1. Sept. 1403 (vgl. AFA I 231 Anm. 17; *Kink I/1*, 124 Anm. 138).

f. 14<sup>r</sup>–19<sup>v</sup> Deutsche Übersetzung des Stiftbriefes Herzog Albrechts III. für die Universität Wien von 1384 (vgl. Schrauf in *Geschichte der Stadt Wien II* 979 Anm. 2).

Fol. 20<sup>r</sup> setzen die Akten mit dem Rektorat des Petrus von Treysa (WS. 1401/2) ein und reichen bis zum Beginn des Sommersemesters 1422 (14. April, 4. u. 11. Mai) unter dem Rektor Johannes Seld auf fol. 116<sup>r</sup>.

Fol. 116<sup>v</sup>–119<sup>r</sup> sind leer.

Auf fol. 119<sup>v</sup> steht ein Brief des Rektors Dietrich von Hammelburg und der Universität Wien vom 28. Oktober 1417 für den aus Konstanz stammenden Juden Johannes, der in Wien die Taufe empfangen hatte, um ihn durch Almosen zu fördern, sowie ein Brief des Rektors Johannes Seld, *decr. Dr.*, und der Wiener Univer-



sität an den Bischof von Konstanz etc. vom 5. Mai 1422 zur Förderung des seit zwei Jahren an der Universität weilenden Abtes Hugo von Alpersbach OSB (vgl. zu diesem MUW 1420 II R 1: *Hugo Lynsteten, abbas Alperspacensis dt. 1 fl.*; Jur. Matr. Wien 1420 II). – Fol. 120<sup>r</sup> ist leer.

Auf fol. 120<sup>v</sup> stehen zwei Briefe: 1. Rektor Dietrich von Hammelburg ersucht den Wiener Schottenabt Thomas, päpstlichen Konservator der Universität, dem immatrikulierten Mitglied der Universität *Johannes de Buda*, Kleriker der Diözese Veszprém (MUW 1406 II H 6; bac. art. 1410, vgl. AFA I 334 Z. 15) in seiner Rechtssache, die er vor Propst, Dekan und Kapitel von Raab (Győr) gegen den Kanoniker Ladislaus Zschoka und den Kleriker *Johannes de Güntsch* der Diözese Raab führen will, Recht widerfahren zu lassen (Wien, 6. V. 1413). 2. Mandat des Rektors der Universität Wien (Dietrich von Hammelburg) an alle *Supposita*, die Burgleute, Bürger und Handwerker Wiens nicht anzugreifen und bei Angriffen gegen sie selbst sich nicht zu rächen, sondern die Sache vor den Stadtrichter zu bringen bei Strafe der Exklusion von der Universität. – Dieses Mandat wurde auch mit Zustimmung der Stadt Wien am 14. V. 1413 an den Toren der Kirchen und Kollegien angeschlagen und am 15. V. in den Hörsälen publiziert. Ebenso wurde es auch am 3. VIII. 1417 angeschlagen und am 4. VIII. in den Hörsälen publiziert.

In diesem Band fehlen fol. 62 und 63. Da fol. 61<sup>r</sup> Aufzeichnungen vom 13. Juli 1414 enthält, fol. 61<sup>v</sup> leer ist und fol. 64<sup>r</sup> mit Aufzeichnungen über die Universitätsversammlung vom 25. Juli 1414 (entsprechend AFA I 427 Z. 26–36, S. 428 Z. 1–2) einsetzt, dürften die verlorenen fol. 62 und 63 jedenfalls (u. a.) auch Aufzeichnungen über diese Universitätsversammlung vom 25. Juli 1414 entsprechend AFA I 426 Z. 25–35 und S. 427 Z. 1–25 enthalten haben (vgl. auch AFA I 426 Anm. 23).

Nach der Universität und der Artistenfakultät begannen 1396 auch die Dekane der Theologischen Fakultät<sup>64</sup> und 1399 die Dekane der Medizinischen Fakultät Akten zu führen,<sup>65</sup> während sich von der Juridischen Fakultät aus dem Mittelalter keine Akten erhalten haben.

---

64 Vgl. Die Akten der Theologischen Fakultät der Universität Wien (1396–1508). Hg. von Paul Uiblein, Band I u. II (Wien 1978).

65 Acta Facultatis medicae Universitatis Vindobonensis. Band I. 1399–1435. Herausgegeben von Karl Schrauf (Wien 1894). Schrauf gab die Akten für die Zeit von 1436 bis 1558 in weiteren zwei Bänden (1899, 1904) heraus, Leopold Senfelder setzte die Ausgabe bis zum Jahre 1724 fort.

### 3. Die Fakultätsämter

#### 3.1. Der Dekan

Bei der großen Bedeutung der Artistenfakultät im Rahmen der Universität war das Amt des Dekans dieser Fakultät ein besonders verantwortungsvolles. Der Dekan wird zuerst im albertinischen Stiftbrief von 1384 genannt;<sup>1</sup> vorher leitete auf Grund des rudolphinischen Stiftbriefes – ähnlich wie in Paris – der Rektor der Universität auch die artistische Fakultät.<sup>2</sup> Da jedoch die Bestimmung des Rudolphinums, wonach der Rektor immer ein *Magister artium* sein sollte, nicht beibehalten wurde, sondern auch bloße Scholaren der Juridischen Fakultät zu Rektoren gewählt wurden,<sup>3</sup> welche der Artistischen Fakultät nicht vorstehen konnten, muß diese Fakultät in den Perioden, in welchen die Rektoren nicht *Magistri artium* waren, auch schon einige Zeit vor dem Jahre 1384 von einem eigenen Vorsteher, etwa einem Vizerektor oder Dekan geleitet worden sein.<sup>4</sup>

Über die Bestimmungen, die das Amt des Dekans betreffen, sind wir erst durch die am 9. April 1389 publizierten Statuten der Artistenfakultät genauer informiert, doch dürften schon seit 1384/85 ähnliche Vorschriften in Kraft gewesen und beobachtet worden sein, wie wir dies aus den AFA erschließen können. Danach sollte der Dekan der Fakultät am Tage der Rektorswahl oder am unmittelbar folgenden Tage alle Magister der Fakultät durch den Pedell zur Wahl des neuen Dekans berufen.<sup>5</sup> Die Amtszeit des Dekans betrug so wie jene des Rektors ein halbes Jahr, so daß zweimal jährlich gewählt wurde. Die Wahltage waren meist der 14. April und 13. Oktober, doch finden wir häufig kleinere Abweichungen von diesem Termin, auch wurde der Dekan öfter vor dem Rektor gewählt.<sup>6</sup> Bei Stimmgleichheit für

1 Vgl. *Schlikenrieder* 96, 98; *Kink* II 52 f.

2 Das geht u. a. aus der Bestimmung über die vier Schlüssel zur Lade mit dem Universitätsiegel hervor (*Kink* II 19; *Lhotsky* 218; 600 Jahre Universität Wien 13 u. 24; *Csendes* 153 u. 170).

3 Siehe oben S. 32 mit Anm. 67.

4 Siehe oben S. 40 Anm. 20.

5 Vgl. *Kollar* 217; *Kink* II 179; *Lhotsky* 229.

6 Folgende Abweichungen sind festzustellen: 1389: 12. X. Dekanswahl, 17. X. Rektorswahl; 1391: 13. IV. Dekan, 14. IV. Rektor; 1392: 10. IV. Dekan, 11. IV. Rektor; 1393: 13. IV. Dekan, 14. IV. Rektor; 1394 meldet die Matrikel die Rektorswahl wohl irrig zum 16. statt 13. X.; 1400 steht der Tag der Dekanswahl im Oktober nicht fest; 1403: 10. IV. Dekan, 14. IV. Rektor; 1405: 11. IV. Rektor u. Dekan; 1408: 9. IV. Rektor u. Dekan; 14. X. zweite Dekanswahl nach Ablehnung durch Peter von Pulkau; 1409: 13. IV. Dekan, 14. (oder 24.?) IV. Rektor; 1410: 13. IV.

zwei Kandidaten entschied die Stimme des bisherigen Dekans.<sup>7</sup> Der Dekan sollte ein geeigneter *Magister actu regens* sein,<sup>8</sup> der durch mindestens zwei Jahre an der Fakultät als *magister regens* gewirkt hatte und wenigstens drei Jahre Magister irgendeiner Universität gewesen war.<sup>9</sup> Der Gewählte mußte bei einer Strafe von 10 fl. an die Fakultät das Amt annehmen, außer er konnte ausreichende Gründe für seine Weigerung vorbringen.<sup>10</sup>

In unserer Periode, vom Sommersemester 1385 bis zum Wintersemester 1415/16, also in 62 Semestern, bekleideten 43 uns bekannte Magister das Amt des Dekans.<sup>11</sup> 19 Dekane gehörten der Österreichischen Nation an, von denen acht aus den Vorlanden stammten; die Rheinische Nation stellte 18 Dekane, während der Ungarischen und Sächsischen Nation nur je drei Dekane entstammten;<sup>12</sup> doch hatte die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Nation für die Dekanswahl keine Bedeutung, sondern entsprach nur etwa dem Stärkeverhältnis der Magister in der Fakultät.

Zu den Aufgaben des Dekans gehörte es u. a. auch, die Fakultätsstatuten<sup>13</sup> sowie den *Liber actorum*, in welchen der Dekan die Promotionsangelegenheiten sowie

---

Rektor u. Dekan (laut Matrikel Rektorswahl am 14. IV.); 13. X. Rektor u. Dekan (laut AU Rektorswahl schon 7. X.).

- 7 Über die Stimmenverteilung wird nur selten und ganz allgemein berichtet. So wurde Wilhelm Büschinger am 14. IV. 1399 *concorditer electus* (AFA S. 168 Z. 21), am 13. X. 1399 Petrus Deckinger *unanimiter eligeatur* (AFA S. 174 Z. 10); am 14. IV. 1400 Nikolaus Aichberger von Fürstenfeld *ex pluralitate votorum electus est* (AFA S. 182 Z. 26), während Peter Deckinger am selben Tag *unanimiter* zum Receptor gewählt wurde (ebd. S. 182 Z. 29 f.)
- 8 Johann Berwart wurde am 14. April 1401 unmittelbar nach seiner Wahl zum Dekan die Vorlesung über die Physik des Aristoteles als *ordinarium* zugewiesen, somit war er vorher nicht *magister regens* gewesen; die Fakultät ratifizierte daher nachträglich seine Wahl, um das Statut über die Dekanswahl nicht zu derogieren (AFA S. 192). Als Johann von Thann am 14. April 1414 zum Dekan gewählt wurde, wegen Krankheit die Wahl jedoch ablehnte, worauf Konrad Ülin von Rottenburg gewählt wurde, wurde in der gleichen Sitzung erst festgestellt, daß die beiden Magister *regentes* seien (AFA S. 421 Z. 6–9).
- 9 Siehe oben S. 58 Anm. 5.
- 10 Nur zweimal wird in unserer Periode von der Ablehnung des Dekanates berichtet; Peter von Pulkau, der am 13. Okt. 1408 zum vierten Mal zum Dekan gewählt worden war (AFA S. 297) und, wegen Krankheit, Johann von Thann am 14. April 1414; doch wurde dieser im folgenden Semester neuerlich zum Dekan gewählt (AFA S. 420, 433).
- 11 Sieben Magister bekleideten in unserer Periode das Dekanat zweimal, fünf dreimal, einer, Peter Deckinger viermal. Der Dekan im Semester 1385 II ist nicht bekannt. Im Semester 1392 II amtierten (nacheinander) zwei Dekane. Vgl. das Verzeichnis der Dekane in AFA S. XXI f.
- 12 Die Einteilung der Universitätsangehörigen nach Nationen wurde im Stiftbrief Herzog Albrechts III. von 1384 genau festgelegt (*Kink* II 51 f.) und damit das Statut vom 6. Juni 1366 (*Kink* II 32–34) aufgehoben. Vgl. Sabine Schumann, Die „nationes“ an den Universitäten Prag, Leipzig und Wien. Ein Beitrag zur älteren Universitätsgeschichte (Phil. Diss. der Freien Universität Berlin 1974) 235 ff.
- 13 Das der Fakultät gehörige Exemplar derselben ist CVP 14911, siehe oben S. 53 mit Anm. 59.

andere wichtige Angelegenheiten der Fakultät und der Universität einzutragen hatte, zu verwahren. Auch hatte er eine Matrikel der Fakultät zu führen und in ihr alle Magister und Bakkalare sowie auch die Scholaren, soweit sie in die Fakultät aufgenommen wurden, einzutragen.<sup>14</sup>

Bei Amtsbehinderung des Dekans sollte der *magister regens senior simpliciter in facultate* sofort Vizedekan sein, jedoch in der ersten folgenden Fakultätsversammlung prüfen lassen, ob ein neuer Dekan gewählt werden oder jemand für den Dekan substituiert werden solle, bis der Dekan sein Amt wieder ausüben könne.<sup>15</sup> Ist der Dekan nur für kurze Zeit abwesend, kann er einen Magister, der die für das Amt des Dekans nötigen Eigenschaften besitzt, für diese Zeit substituieren.<sup>16</sup> Will der Dekan länger als acht Tage ausbleiben, soll er niemanden substituieren, sondern die Fakultätsversammlung berufen, welche entscheiden soll;<sup>17</sup> bleibt ihm zur Einberufung der Fakultät keine Zeit, soll der *senior magister actu regens* innerhalb von zwei Tagen nach Weggang des Dekans die Fakultät einberufen.

### 3.2. Der Rezeptor oder Thesaurar

Das Amt des Rezeptors oder Thesaurars ist seit dem Einsetzen der AFA (1385) nachzuweisen. Zunächst, im Sommersemester 1385, dürfte es der Dekan selbst ausgeübt haben.<sup>18</sup> Im Semester 1386 II bzw. 1387 I wird ein eigener Rezeptor erstmals namentlich genannt.<sup>19</sup>

14 Kollar 218 f., Kink II 180; Lhotsky 230.

15 So wurde nach dem zwischen dem 8. und 17. Nov. 1392 erfolgten Tod des Dekans Nikolaus von Konstanz die Artistische Fakultät durch den Magister Koloman von Neudorf zur Neuwahl des Dekans einberufen. In der Frage, ob der *magister senior regens* oder der *magister actu regens, qui esset simpliciter senior in facultate* Vizedekan sein sollte, wurde entschieden, daß der zweitgenannte diese Funktion ausüben solle (AFA S. 82).

16 Ein solcher vom Dekan substituierter Vizedekan war wohl Peter Schad von Waldsee, der am 28. Mai 1396 anstatt des abwesenden, erst am folgenden Tage wieder anwesenden Dekans Peter von Pulkau die Fakultät einberief (AFA S. 134 Z. 13 f.), sowie Nikolaus Nissel von Steyr, der am 19. Sept. 1406 als Vizedekan die Fakultät einberief (AFA S. 265).

17 So wurde Peter Schad von Waldsee am 7. November 1394 für den Dekan Simon von Bruck zum Vizedekan gewählt, welches Amt er wohl bis spätestens zum 28. Nov. ausübte (AFA S. 108 Z. 2). Am 5. März 1396 wurde für den abwesenden Dekan Peter Schad der Magister Rutger Dole von Roermond zum Vizedekan gewählt, der dieses Amt bis zum Semesterende am 14. April versah (AFA S. 130 Z. 29 f. u. S. 134 Z. 2). Am 13. April 1409 substituierte die Fakultät wegen Abreise des soeben gewählten neuen Dekans Ulrich Straßwalcher von Passau Dietrich von Hammelburg zum Vizedekan (AFA S. 317 Z. 14); wie lange er dieses Amt ausübte, ist unbekannt, doch amtierte am 2. Juni wieder der Dekan Ulrich. Schließlich erscheint am 4. Aug. 1415 Georg Wetzels von Horb als Vizedekan des Dekans Johann Angrär von Mühlendorf (AFA S. 452 Z. 29, 38, ebenso noch am 22. Sept. 1415, AFA S. 454 Z. 44).

18 AFA S. 1 Z. 4.

19 Ebd. S. 17 Z. 27 f. über die Weiterbestellung Kolomans von Neudorf in diesem Amt am 12. Juni 1387.



Auch über die Bestimmungen, welche dieses Amt betreffen, informieren die Statuten der Artistenfakultät von 1389.<sup>20</sup> Danach sollte der Thesaurar oder Rezeptor, zunächst auch *Collector* genannt,<sup>21</sup> am gleichen Tag wie der Dekan gewählt werden, mit dem er auch die gleiche Amtszeit eines halben Jahres hatte;<sup>22</sup> anschließende Wiederwahl war möglich.<sup>23</sup> Angaben über die Erfordernisse zur Wahl zum Rezeptor werden in den Statuten nicht gemacht, doch wurden für dieses Amt meist ältere, erfahrene Magister gewählt, seit 1390 vielfach der Dekan (oder Vize-dekan) des vorherigen Semesters,<sup>24</sup> was seit 1396 zur Regel wurde.<sup>25</sup> Der Gewählte mußte bei einer Strafe von 4 fl. an die Fakultät das Amt annehmen.

In unserer Periode bekleideten 36 uns bekannte Magister das Amt des Rezeptors. 18 Rezeptoren gehörten der Österreichischen Nation an, von denen sieben aus den Vorlanden stammten; 15 Rezeptoren zählten zur Rheinischen und drei zur Ungarischen Nation; die Sächsische Nation stellte keinen bekannten Rezeptor. Im Falle seiner Abwesenheit oder Erkrankung wurde der Rezeptor vom Dekan vertreten.<sup>26</sup> War der Rezeptor länger als einen Monat abwesend, mußte bis zur Neuwahl des Dekans ein anderer Magister als Rezeptor substituiert werden.<sup>27</sup>

Der Rezeptor führte wohl schon von Anfang an ein Amtsbuch,<sup>28</sup> in das er insbesondere die Dispense von Zahlungen mit den Namen der betreffenden Personen und den gewährten Terminen und die Restitution von Pfändern eintragen sollte<sup>29</sup> so wie dies auch der Dekan in den AFA tun mußte. Allerdings hat sich aus dem Mittelalter nur für die Jahre 1429–1472 ein solches Amtsbuch der Rezeptoren erhalten.<sup>30</sup>

### 3.3. Die Consilarii (Koadjutoren) des Dekans

Als Berater des Dekans der Artistenfakultät fungierten die Consilarii, ein Amt, das erst mit den Statuten von 1389 in der Wiener Artistenfakultät eingeführt worden

20 Kollar 262 f., Kink II 221 f.; Lhotsky 258 f.

21 AFA S. 20 Z. 33 zum 2. Nov. 1387.

22 Nur selten wird über die Wahl des Rezeptors genauer berichtet; so schreibt Peter Deckinger zum 14. April 1400: ... *ego electus fui in receptorem unanimiter* (AFA S. 182 Z. 29 f.).

23 So war Nikolaus von Höhnhartskirchen durch zwei Semester, 1389 II und 1390 I, Rezeptor; doch kommt dies sonst nicht vor.

24 So in den Semestern 1390 II, 1391 II und 1395 II.

25 Ausnahmen in den Semestern 1396 I, 1397 II, 1398 I, 1399 I, 1401 II, 1403 I, 1407 I, 1409 I, 1413 I u. II, 1414 II, 1415 II.

26 Vgl. z. B. AFA S. 69 Z. 10 und S. 70 Z. 16 f. zu 1391.

27 Vgl. z. B. AFA S. 220 Z. 12 f. zum 1. Mai 1403.

28 Erste Erwähnung des *Liber receptoris* am 3. Juni und 2. Nov. 1387 (AFA S. 18 Z. 12 und S. 20 Z. 31); vgl. auch AFA S. 184 Note \* das Zitat: *folio 29 libri receptorie* (zu 1401).

29 Vgl. den Beschluß vom 10. Dez. 1402 in AFA S. 215 Z. 12 ff.

30 Univ. Archiv Wien, Sign. Ph. 21. Es trägt die Aufschrift des 15. Jh.: *Receptorie facultatis magistrorum et baccaliorum 1429* und enthält vor allem Eintragungen über die an die

ist.<sup>31</sup> In den Statuten werden die Consilarii als *quatuor magistri pro adiutorio* (in *adiutorium*) *decano deputati*, auch *magistri, quorum consilio decanus agit* bezeichnet.<sup>32</sup> In den AFA heißen sie zunächst *adiutores decani*,<sup>33</sup> *coadiutores decani*,<sup>34</sup> schließlich meist *consilarii*.<sup>35</sup>

Diese vier Magister sollten am gleichen Tag wie der Dekan und der Receptor aus den vier Nationen,<sup>36</sup> jedoch von der ganzen Fakultätsversammlung,<sup>37</sup> gewählt werden. Sie mußten den Magistergrad schon mindestens durch vier Jahre innehaben<sup>38</sup> und entsprechende Eigenschaften besitzen.<sup>39</sup>

Auch dieses Amt wurde häufig von einem Magister in mehreren Semestern versehen, wenn auch in der Österreichischen und Rheinischen Nation die Wiederwahl eines Magisters im unmittelbar folgenden Semester nicht vorkam, doch verfügten selbst diese Nationen nicht über so viele geeignete ältere Magister, daß mehrmalige Amtsführung durch einen Magister unterbleiben konnte.<sup>40</sup> Dagegen fiel es der Ungarischen und Sächsischen Nation oft schwer, *Consilarii* aus ihren Reihen zu bestellen, da zu wenige und manchmal auch gar keine Magister, die diesen Nationen angehörten, in Wien anwesend waren, so daß die wenigen Magister dieser

---

Fakultät geleisteten Zahlungen für die Erwerbung der akademischen Grade, nur für die Semester 1429 I bis 1431 I und 1432 I bis 1437 I sind auch andere Einnahmen und Ausgaben des Receptors eingetragen.

- 31 Vorbild war vielleicht das am 30. Dez. 1370 in Prag eingeführte Amt der vier Dispensatoren, die zusammen mit dem Dekan aus den vier Nationen gewählt wurden; allerdings war der Aufgabenbereich der Prager Dispensatoren ein etwas anderer als jener der Consilarii in Wien; vgl. Mon. hist. univ. Prag. I/1, S. 78 f.
- 32 Kollar 213, 215, 219, 264; Kink II 175, 177, 181, 222 f.; Lhotsky 226, 228, 231, 259.
- 33 AFA S. 31 Z. 18 zum 14. April 1389.
- 34 AFA S. 40 Z. 16, S. 48 Z. 6, S. 59 Z. 21 zum 12. Okt. 1389, 14. April und 13. Okt. 1390.
- 35 AFA S. 55 Z. 34 zum 4. Sept. 1390. Einmal heißen sie auch *quatuor magistri de quatuor nacionibus condeputati decano in consiliis*.
- 36 Die Rangordnung der Nationen war: 1. natio Australium (Austrie), 2. Renensium, 3. Ungarie (Ungarorum), 4. Saxonum; vgl. Kink II 51 f. und AFA S. 220 Z. 3: *secundum ordinem nationum*.
- 37 Daß nicht die Magister der einzelnen Nationen ihren Consiliar wählten, zeigt die Erklärung des Prokurators der Österreichischen Nation Johannes Cholomanni von Baumgarten vom 18. Okt. 1414, daß die Österreichische Nation der Wahl Jakob Berwarts zum österreichischen Consiliar nicht zustimme (AFA S. 434 Z. 13–17).
- 38 Wo der Grad erworben worden war, war gleichgültig, sie mußten nur von der Wiener Fakultät rezipiert worden sein. So wurde etwa Friedrich von Drosendorf, der zu Beginn des Jahres 1388 in Prag Magister geworden und 1392 in Wien rezipiert worden war, schon im Semester 1392 II ohne Dispens zum Consiliar gewählt (AFA S. 81).
- 39 Über ihre Funktionen und Aufgaben siehe Kink II 222 f. U. a. konnten sie auch die Gestaltung der Tagesordnung der Fakultätsversammlung mitbestimmen (AFA S. 100 Z. 34 f.).
- 40 In der Österreichischen Nation versahen acht Magister das Amt des Consiliars zweimal, zwei dreimal, drei (Johann Berwart, Johann von Thann und Georg Wetzels von Horb) viermal, Bernhard Berwart war fünfmal, Peter von Pulkau sechsmal Consiliar. Wohl nur einmal, im Semester 1391 I, wurde in dieser Nation nach der Ablehnung des Amtes durch Peter von

Nationen das Amt oft mehrere unmittelbar aufeinanderfolgende Semester<sup>41</sup> bzw. mit Dispens vom vierjährigen Magisterium versehen mußten,<sup>42</sup> schließlich aber auch Magister der Österreichischen und Rheinischen Nation zu Consiliaren der Ungarischen und Sächsischen Nation bestellt werden mußten.<sup>43</sup> Für die Semester 1398 II und 1400 II sind die Namen der Consiliare nicht überliefert.

Höbersdorf ein Consiliar bestellt, der erst seit drei Jahren den Magistergrad innehatte (Nikolaus von Konstanz) und ihm die dafür nötige Dispens erteilt (AFA S. 66 Z. 9–11). Auffallend ist der starke Anteil der Vorderösterreicher im Amt des Consiliars. Von 52 Semestern (1390–1416) waren in 29 Semestern Vorderösterreicher Consiliare. In der Rheinischen Nation bekleideten das Amt des Consiliars drei Magister zweimal, vier dreimal, Nikolaus von Dinkelsbühl viermal, Dietrich von Hammelburg fünfmal, und Ulrich Straßwalcher von Passau und Johann Fluk achtmal. Obwohl die Konstanzer zur Rheinischen Nation gerechnet wurden, gehörte Mag. Nikolaus v. Konstanz der Österreichischen Nation an.

- 41 In der Ungarischen Nation bekleideten das Amt des Consiliars drei Magister zweimal, zwei dreimal, einer (Joh. de Armenia) viermal, Johann Cesar war neunmal, Christian von Königgrätz war elfmal (davon allerdings dreimal erst nach 1416) Consiliar. In der Sächsischen Nation waren drei Magister zweimal, einer dreimal, zwei (Johannes von Preußen und Heinrich von Bernstein) viermal, Dietrich Karin von Danzig sechsmal (und zwar durch die sechs Semester 1408 I bis 1410 II), Johann von Pirna siebenmal (davon ununterbrochen durch die sechs Semester 1391 I bis 1393 II), Christian Vrowin von Soest neunmal Consiliar.
- 42 In der Ungarischen Nation wurde Benedikt von Macra, Consiliar im Semester 1390 I, erst zu Beginn des Jahres 1387 in Prag Magister, allerdings wird von keiner Dispens berichtet; Peter von Schlesien, Consiliar 1391 II, war erst seit 1389 Magister, Jakob von Siebenbürgen 1397 II, seit 1397 Magister, Johann Cesaris 1399 II, seit 1399 Magister; Nik. von Siebenbürgen 1400 I, seit 1399 Magister; Johann von Altenburg 1401 I, seit 1400 Magister; Johann Armenus von Siebenbürgen 1401 II, seit 1401 Magister; Christian von Königgrätz 1406 I, seit 1404 Magister. In der Sächsischen Nation Johann von Pirna, zuerst Consiliar für 1390 I, Magister seit 1387; Wolfhard von Geseke 1394 I, Magister seit 1392; Hermann von Preußen 1394 II, Magister seit 1394; Johann von Preußen 1395 I, Magister seit 1394; Christian Vrowin von Soest, Consiliar zuerst 1396 II, Magister seit 1395; Dietrich Karin 1408 I, Magister seit 1406.
- 43 Zwar bewilligte die Universität erst am 29. Mai 1401 die Wahl von Consiliaren und Examinatoren aus anderen Nationen, wenn eine Nation über keinen Magister verfügte (AFA S. 195 Z. 23–27), doch wurden auch schon vorher Magister der Österreichischen und Rheinischen Nation zu Consiliaren für die Ungarische Nation gewählt. Von den 52 Semestern, für die uns in der Zeit von 1389 bis 1416 die Consiliare bekannt sind, mußte in 14 Semestern ganz (1392 II bis 1397 I, 1404 II, 1405 II, 1411 I und 1412 I), in zwei Semestern (1402 II, 1406 I) teilweise das Amt des Consiliars von Magistern versehen werden, die der Ungarischen Nation nicht angehörten, und zwar in zehn Semestern von Magistern der Österreichischen, in fünf Semestern von Magistern der Rheinischen Nation und in einem Semester von je einem österreichischen und rheinischen Magister. Ähnlich verhielt es sich bei der Sächsischen Nation. In 14 Semestern (1401 II, 1405 II bis 1407 II, 1411 I, 1412 II bis 1415 II) wurde das Amt des sächsischen Consiliars ganz, in drei Semestern (1401 I, 1410 II, 1412 I) teilweise von Magistern versehen, die der Sächsischen Nation nicht angehörten, nämlich von sieben Magistern der Österreichischen und von zehn Magistern der Rheinischen Nation. Aus der Wahl zum Consiliar für die Ungarische oder Sächsische Nation kann somit nicht auf die Herkunft des betreffenden Magisters geschlossen werden. So hat etwa *Aschbach* I 471 mit seiner Vermutung, Johann Himmel von Weits stamme vielleicht aus Sachsen, da er öfter als Coadjutor des Dekans die Sächsische Nation vertreten habe, unrecht; Himmel stammte aus Weiz in der Steiermark.

#### 4. Die Versammlungen (Congregationes) der Artistenfakultät und der Universität

Die Einberufung der Fakultätsversammlungen erfolgte durch den Dekan, eventuell durch den Vizedekan, bei Abwesenheit des Dekans, ohne daß ein Vizedekan bestellt war, durch den ältesten *Magister regens*.<sup>1</sup> Die Fakultät mußte regelmäßig zur halbjährlichen Dekanswahl einberufen werden,<sup>2</sup> ansonst sollte sie, wenn nicht ein besonderer Grund vorlag, nur mit vorheriger Zustimmung von wenigstens zwei oder drei der vier *Consilarii* der Fakultät einberufen werden dürfen. Die Mehrheit der Consiliare konnte auch von sich aus vom Dekan die Einberufung der Fakultät verlangen.<sup>3</sup> Die Einberufung erfolgte in der Weise, daß der Dekan den Pedell mit der Ladung (*cedula*), auf welcher Zeitpunkt und Ort der Sitzung, die Punkte, welche auf die Tagesordnung gesetzt wurden und auch die Strafe angegeben waren, welcher diejenigen Magister verfielen, die der Sitzung ohne Entschuldigung fernblieben, zu den Mitgliedern der Fakultät, also den derselben inkorporierten Magistern, sandte.<sup>4</sup> Weniger wichtige Angelegenheiten wurden auf Fakultätsversammlungen, die *sub pena non contradicendi* einberufen wurden, behandelt; Magister, die dazu nicht erschienen, verloren ihr Einspruchsrecht gegen die gefaßten Beschlüsse.<sup>5</sup> Wichtigere, vor allem die Prüfungen und Promotionen betreffende

1 *Kink* II 179, 185; *Lhotsky* 229, 233.

2 *Kollar* 229; *Kink* II 179; *Lhotsky* 229.

3 *Kollar* 233; *Kink* II 185; *Lhotsky* 233.

4 Diese Ankündigungen sind aus der *cedula* manchmal teilweise im Wortlaut auch in die AFA übernommen worden; vgl. AFA S. 4 zum 14. VI. 1385, S. 13 Z. 8–11 zum 10. II. 1387, S. 26 Z. 37–S. 27 Z. 6 zum 11. II. 1389, S. 31 Z. 26–28 zum 25. IV. 1389, S. 56 Z. 12–14 zum 4. IX. 1390, S. 110 Z. 2–6 zum 21. I. 1395, S. 124 Z. 18–21, 38 f. zum 18. X. 1395, S. 143 Z. 16–20 zum 11. XII. 1396, S. 173 Z. 12–15 zum 22. IX. 1399, S. 265 Z. 32–S. 266 Z. 5 zum 19. IX. 1406. Einige Formulare solcher Einberufungsschreiben sind im Statutenbuch der Fakultät CVP 14911 f. 1<sup>r</sup> aufgezeichnet: *Pro congregationibus magistrorum: Reverende magister. Sitis cras hora XI<sup>a</sup> in congregacione facultatis ad deliberandum super articulis infrascriptis. Ad recipiendum comotum ab antiquis officialibus. Ad audiendum supplicacionem unius magistri petere volentis etc. An pedello sit aliquid dandum etc. Per iuramentum.*  
*Pro congregacione, in qua leguntur magistris statuta. Reverende magister. Sitis cras etc. ut superius. Ad audiendum statuta ... (mores?) magistrorum concernentia (et) ad videndum scolares se volentes examini (submittere pro gradu baccalariatus? ganz radiert) et ad dispensandum super defectibus eorum si visum fuerit expedire necnon ad eligendum examinatores ipsorum et ad recipiendum iuramenta eorum.*

5 In unserer Periode fanden über hundert solche Fakultätsversammlungen statt.



Angelegenheiten, wurden aber meist auf *sub pena iuramenti* einberufenen Fakultätsversammlungen verhandelt; Magister, die zu einer solchen Fakultätsversammlung nicht erschienen, brachen damit ihren anlässlich des ersten Betretens der Fakultätsversammlung nach der Magisterpromotion abgelegten Eid, dem Dekan Gehorsam zu leisten.<sup>6</sup> Da gemäß den Statuten nicht nur Änderungen der Fakultätsstatuten und Beschlüsse von neuen Statuten, sondern auch alle Dispense von in den Statuten festgelegten Bestimmungen, auch in unbedeutenden Angelegenheiten, wie Befreiung vom Zwang, sich den Habit anzuschaffen, oder Erlaubnis heimzukehren mit der Auflage, später wieder nach Wien zurückzukommen, nur in solchen *sub pena iuramenti* berufenen Versammlungen behandelt werden durften, suchte man bald eine Änderung der Statuten herbeizuführen, um die Belästigung der Magister mit allzu häufigen Einberufungen der Fakultät zu beseitigen,<sup>7</sup> anscheinend ohne Erfolg, denn auch weiterhin sind die auf diese Art berufenen Fakultätsversammlungen die am weitaus häufigsten; man fürchtete wohl bei Abgang von dieser Bestimmung zu schwachen Besuch der Fakultätsversammlungen. Ganz selten wurde die Fakultät bei einer Geldstrafe für Nichterscheinen berufen;<sup>8</sup> häufiger wurde dies bei den vom Rektor berufenen Versammlungen gehandhabt.

Die Einberufung der Fakultätsversammlungen erfolgte entsprechend den anstehenden Aufgaben der Fakultät. Meist am 14. (oder 13.) April und 13. Oktober erfolgten die Wahlen der Funktionäre (Dekan, Rezeptor, Consiliare oder Coadjutoren) der Fakultät, Anfang Mai und um den 11. November erfolgten in der Fakultät die Abrechnungen von Dekan und Rezeptor über das abgelaufene Semester. In einer meist am 1. September angesetzten Fakultätsversammlung erfolgte die Verteilung der Vorlesungen für das nach 13. Oktober einsetzende Studienjahr und die Wahl des Leiters der *disputatio de quolibet*. In je vier Fakultätsversammlungen erfolgten Wahl der Examinatoren und Zulassung der Scholaren zu den Bakkalariatsprüfungen in den vier Quaternen und nach deren Abschluß die Approbation der Prüfungsergebnisse durch die Fakultät, schließlich Anfang Januar die Zulassung zur Lizentiatsprüfung und danach (meist im März) die Approbation der Ergebnisse bzw. Zulassung der Lizentiaten zur *Inceptio* für das Magisterium. Weitere Fakultätsversammlungen wurden zu verschiedenen sich ergebenden Anlässen einberufen. Fakultätsversammlungen konnten an allen Tagen der Woche, auch an den höchsten Feiertagen, einberufen werden. Am weitaus zahlreichsten fanden sie

6 Kollar 247; Kink II 206; Lhotsky 248.

7 Vgl. AFA S. 76 zum 8. VI. 1392, S. 101 zum 8. II. 1394, S. 125 zum 31. X. 1395, S. 129 f. zum 5. III. 1396, S. 156 zum 23. IX. 1397, S. 158 zum 4. I. 1398, S. 210 zum 20. VIII. 1402.

8 So am 5. VI. 1392 und 19. IX. 1389 mit Androhung einer Strafe von 2 bzw. 4 Groschen (AFA S. 75 u. 39).

am ersten Tag der Woche, dem Sonntag, statt. Von den etwa 720 Fakultätsversammlungen unseres Zeitraumes wurden über 270 an Sonntagen abgehalten. Von den übrigen Wochentagen hat der Freitag am meisten solcher Tagungen (über 100) aufzuweisen, die anderen Tage weisen Schwankungen zwischen über 50 (Donnerstag) und über 70 (Samstag) solcher Tagungen auf.

Als Tagungsort der Fakultät wird meist die *stuba magna* des *Collegium ducale* angegeben,<sup>9</sup> gelegentlich auch die *aula magna* dieses Kollegs;<sup>10</sup> zweimal, als gleichzeitig die Universität in der *stuba magna* tagte, beriet die Fakultät im *lectorium theologorum*.<sup>11</sup>

Da auch auf den Versammlungen der Universität oft die Artistenfakultät speziell interessierende Fragen behandelt wurden, wurden auch die Berichte über zahlreiche – mehr als 230 – Universitätsversammlungen in den AFA festgehalten, welche die korrespondierenden Berichte in den *Acta universitatis* oft ergänzen. Von über sechzig Universitätsversammlungen in unserer Periode haben wir überhaupt nur aus den AFA Kenntnis.<sup>12</sup>

Die AFA sind im allgemeinen streng chronologisch geführt worden. Nur verhältnismäßig selten wurde die chronologische Reihung nicht eingehalten. So wurde zwischen 13. September und 27. Oktober 1385 das bis zum Jahr 1388 bzw. 1389 reichende Verzeichnis der Magister und Bakkalare der Fakultät eingeschaltet. Im Jahre 1387 ist zwischen 10. und 25. Mai eine Notiz vom August dieses Jahres eingeschoben. Etwas ungeordnet ist hier die weitere Reihung: 31. Mai, 12. Juni, 3. Juni, 21. Juli, 3. August, undatiert, 26. Juli, 22. September. Im Jahr 1388: zwischen 9. März und 5. April steht 19.–22. Februar. Im Jahr 1389: 1. nach 9. August; 22. Dezember, 15. Oktober (Nachricht vom Tod Urbans VI.), 21., 22. und 26. Dezember. Im Wintersemester 1401/02 folgen die drei Universitätsversammlungen vom 20. Nov. 1401, 8. März und 14. April 1402 auf die zunächst bis 14. April 1402 eingetragenen Fakultätsversammlungen. Nach 13. Okt. 1402 ist

---

9 AFA S. 4 zum 14. VI. 1385, S. 147 zum 14. IV. 1397, S. 265 zum 19. IX. 1406. Um diesen Ort handelt es sich auch, wenn die Fakultät *in loco consweto* tagte, wie besonders aus den Eintragungen im Dekanat Konrad Sälders im Semester 1466 I (AFA III f. 177<sup>r</sup>, 178<sup>r</sup>, 179<sup>r</sup>, 181<sup>r</sup>, 182<sup>r</sup>, 183<sup>r</sup>) hervorgeht.

10 AFA S. 459 zum 1. XII. 1415.

11 AFA S. 465 zum 11. I. 1416, S. 466 zum 16. I. 1416.

12 Es sind dies die Universitätsversammlungen am 11. VII. u. 12. XI. 1390, 2. XI. 1392, 9. II. 1393, 18. X. u. 5. XI. 1395, 21. I., 1. V. u. 31. XII. 1396, zw. 26./31. III. 1397, 5. I. u. 6. XII. 1398, 4. I., 15. IX., 17. u. 22. XI. u. 16. XII. 1399, X.? 1402, 24./25. II. 1403, 7. VI. 1404, 18. XI. 1406, um 20. I., 28. I., 19., 22. u. 24. II., 7. III. 1407, 25. I., 24. III., 5.?, 16. u. 25. VII., 25. u. 26. IX. 1409, 16. V., 18. VII., 9. u. 31. VIII., 10., 14., 17. u. 26.? IX., 4., 17., 19. (u. 27.?) X., 14. XI. 1410, 21. XI. u. 22. XII. 1413, 26. u. 29. I., 1., 5. u. 10. II., 1., 7., 8. u. 23. III., 2. IV. u. 18. X. 1414, 7. III. u. 26. VI. 1415.

eine im Sommersemester 1402 abgehaltene undatierte Universitätsversammlung eingetragen, die also zwischen 14. April und 13. Okt. 1402 stattgefunden haben muß. Im Jahr 1406 steht zwischen 7. Juli und 29. August eine aus Anfang Mai stammende Notiz. Im Jahre 1407 sind zwischen 11. und 19. Februar zwei Universitätsversammlungen, die um den 20. Januar und am 28. Januar stattgefunden haben, eingetragen; nach dem 14. April folgt eine Aufzeichnung vom 24. Februar. Schließlich steht 1415 eine Notiz vom 6. Juni zwischen zwei Aufzeichnungen vom 19. Juli.

## 5. Das Bakkalarat

Zu den wichtigsten Aufgaben der Fakultät zählten die Promotionen der Scholaren zu den akademischen Graden eines Bakkalars bzw. eines Lizentiaten und Magisters *artium liberalium*.<sup>1</sup>

Gemäß den 1389 beschlossenen Statuten der Artistenfakultät, jedoch, wie aus den seit dem Jahre 1385 vorliegenden AFA ersichtlich ist, auch schon seit 1385, war viermal jährlich, um die Zeit der Quatember (in den Fasten nach dem Sonntag *Invocavit*, nach Pfingsten, nach dem 14. September [Kreuz-Erhöhung] und nach dem 3. Adventsonntag) die Wahl der Examinatoren für die Prüfung der Bewerber um den Bakkalarsgrad angesetzt.<sup>2</sup> Die vier Examinatoren sollten den vier akademischen Nationen entnommen werden und wenigstens schon zwei Jahre das Magisterium bekleiden, doch durften, wenn eine Nation nicht über mehrere Magister verfügte, die das Amt des Examinators ausüben konnten, auch jüngere Magister zu Examinatoren gewählt werden.<sup>3</sup> Ähnlich wie bei den Consiliaren waren nur die Österreichische und Rheinische Nation immer in der Lage, Examinatoren aus ihren eigenen Reihen zu bestellen;<sup>4</sup> nur gelegentlich wurden aus diesen beiden Nationen

---

1 Franz Gall, Einleitung zu: Die Matrikel der Universität Wien I, 1377–1450 (1956), S. XIX, stellt den „Graduierten“ die Bakkalare und Scholaren gegenüber, doch waren auch die Bakkalare Graduierte, wenn auch das Bakkalarat nur als Vorstufe für Lizenz und Doktorat bezeichnet wurde; vgl. Georg Kaufmann, Die Geschichte der deutschen Universitäten 2 (Stuttgart 1896) 276 f. mit Anm. 2.

2 Kink II 189 f.; Lhotsky 236. Siehe zuerst AFA S. 7 mit Anm. 3. Allerdings wurden diese Termine nicht genau eingehalten, insbesondere im Dezember fand die Wahl der Examinatoren meist um eine bis zwei Wochen vor der Quatember statt; schon am 9. XII. 1386 wurde diese Prüfung *pro illa vice* vorgezogen, die Quatember fiel erst auf 19.–22. XII (AFA S. 9 Z. 32–S. 10 Z. 1).

3 Die AFA setzen mit April 1385 ein, doch sind die Namen der Examinatoren erst ab Dez. 1385 bis März 1416, das sind in 61 Semestern und von 114 Prüfungsterminen verzeichnet. Die Namen der Examinatoren fehlen von neun Prüfungsterminen, nämlich für Pfingsten und September der Sommersemester 1386 (in diesem Semester wurden überhaupt keine Aufzeichnungen überliefert), 1400 und 1403 (in diesen zwei Semestern haben die Dekane Nikolaus Aichberger von Fürstenfeld und Bernhard Berwart von Villingen allerdings die Namen der promovierten Bakkalare aufgezeichnet); der Dekan Georg Wetzel von Horb unterließ zum zweiten Prüfungstermin im Wintersem. 1407/8, also zum Fastentermin 1408, jede Eintragung, während der Dekan Johannes Fluk im Wintersem. 1409/10 zu den zwei Prüfungsterminen dieses Semesters zwar die Namen der Bakkalare, nicht jedoch jene der Examinatoren mitteilte.

4 Ein einziges Mal, als der Vertreter der Rheinischen Nation Ulrich Straßwalcher von Passau verhindert war, dem Examen beizuwohnen, wurde am 11. Juni 1406 ein Angehöriger der Österreichischen Nation, Nikolaus Rockinger von Göttlesbrunn, zum Examinator für die Rheinische



Examinatoren gewählt, die das Erfordernis des zweijährigen Magisteriums nicht ganz erfüllten.<sup>5</sup> Dagegen war man in der Ungarischen und Sächsischen Nation bald gezwungen, sich von Magistern der Österreichischen und Rheinischen Nation in der Prüfungskommission vertreten zu lassen, da sowohl die Ungarische als auch die Sächsische Nation oft keinen Magister verfügbar hatten bzw. die wenigen Magister dieser Nationen nicht ständig mit den Prüfungen belastet werden konnten.<sup>6</sup> Doch erst am 2. Januar 1401 beschloß die Fakultätsmehrheit, daß künftig auch Magister anderer Nationen zu Examinatoren für eine bestimmte Nation gewählt werden könnten und am 29. Mai 1401 gab auch die Universität ihre Zustimmung, daß sich eine Nation durch einen Magister einer anderen Nation im Amt der *Consilarii* und Examinatoren vertreten lassen dürfe.<sup>7</sup> Die Wahl zum Examinator für die Ungarische und Sächsische Nation läßt daher nicht ohne weiteres einen Schluß auf die Herkunft des betreffenden Magisters zu.<sup>8</sup>

---

Nation gewählt (AFA S. 263 Z. 23 f.); man hatte dagegen wohl kein Bedenken, da damals ohnehin ein Mitglied der Rheinischen Nation, Dietrich von Hammelburg, allerdings als Vertreter der Ungarischen Nation, der Prüfungskommission angehörte.

- 5 So am 12. Dezember 1396 die Magister Nikolaus Aichberger von Fürstenfeld und Jakob von Ettenheim (AFA S. 143).
- 6 So hatte die Ungarische Nation von September 1392 bis September 1394 keinen einzigen Magister zur Verfügung (AFA S. 79 Z. 22 f., S. 80 Z. 16, S. 82 Z. 20 f., S. 88 Z. 21, S. 92 Z. 4 f., S. 98 Z. 31, S. 101 Z. 38, S. 106 Z. 40), um die Jahreswende 1400/01 verfügte sie über einen einzigen Magister (AFA S. 186 Z. 17, S. 188 Z. 16). Die Sächsische Nation verfügte zwar in dieser Zeit noch immer über wenigstens einen älteren Magister, wegen Überlastung der älteren Magister mußten aber gelegentlich auch jüngere Magister dieser Nation (siehe AFA S. 106 Z. 41 f., S. 107 Z. 9, S. 121 Z. 38) oder auch Magister einer anderen Nation (zuerst am 13. März 1394, AFA S. 101 Z. 40–42 bis S. 102 Z. 1) herangezogen werden.
- 7 AFA S. 188 und 195. So wirkten in unserer Periode (April 1385 bis März 1416) für die Ungarische Nation in 16 Quartalen Magister der Österreichischen, in 12 Quartalen Magister der Rheinischen Nation als Examinatoren, insbesondere in den Jahren 1392–97, 1402, 1405 und 1406, 1412 und 1415; für die Sächsische Nation wurden in 19 Quartalen österreichische, in 24 Quartalen rheinische Examinatoren berufen, vor allem in den Jahren 1394, 1399, 1401–02, 1404–08, 1410/11. Von 1412 an kommt es in unserer Periode überhaupt nicht mehr, in späteren Jahren nur mehr ganz selten vor, daß die Sächsische Nation durch ihre Angehörigen – ähnlich wie bei den Consiliaren – unter den Examinatoren vertreten war.
- 8 Wenn Rudolf Klug, Johannes von Gmunden. ÖAW, philos.-histor. Klasse, Sitzungsberichte 222, 4. Abh. (1943) 14, meinte, die Wahl Johanns von Gmunden zum Examinator *de prima natione* (AFA 402 Z. 30 f.) bekräftige seine österr. Herkunft, da als Prüfer für jede Nation immer nur ein Angehöriger derselben gewählt worden sei, so gilt dies einschränkend – fast ausnahmslos – nur für die Österr. und Rheinische Nation, somit im speziellen Fall auch für Johann von Gmunden, nicht jedoch allgemein; so war Johann von Gmunden als Examinator auch für die Ungarische Nation tätig (AFA S. 370 Z. 12 f.). Es wurde dies meist so gehandhabt, daß jene jüngeren Magister der Österr. und Rheinischen Nation, die für das Amt des Examinators (oder auch Consiliars) zwei (bzw. vier) Jahre nach Erlangung des Magistergrades schon in Frage kamen, zunächst als Vertreter für die Ungarische oder Sächsische Nation für dieses Amt gewählt wurden; erst später erfolgte dann ihre Wahl als Vertreter jener Nation, der sie selbst angehörten.

Nicht vorgeschrieben war, ob die Examinatoren *Magistri regentes* sein mußten, doch bevorzugte die Fakultät *regentes* für dieses Amt.<sup>9</sup> Weigerte sich ein zum Examinator gewählter Magister ohne ausreichenden Grund das Amt anzunehmen, konnte er von den Beratungen der Fakultätsversammlung bis auf weiteres ausgeschlossen werden.<sup>10</sup> Die Examinatoren mußten vor dem Examen in der Fakultät in die Hände des Dekans einen Eid leisten, ihr Amt gerecht und unbeeinflußt auszuüben und die geprüften Kandidaten nach ihrem Wissen, Betragen, Eloquenz und Erfolgsaussichten (*spes proficiendi*) zu reihen; der Dekan, welcher der Prüfungskommission stets angehörte, oder sein Vertreter, leistete den Eid in die Hände des ältesten anwesenden Magisters.<sup>11</sup>

Ursprünglich fand zuerst die Wahl der Examinatoren statt, erst danach berief der Dekan die Scholaren, die sich dem Examen unterziehen wollten, vor sich, um die Voraussetzungen für ihre Zulassung zum Examen zu prüfen. Am 12. Dezember 1395 beschloß die Fakultät jedoch, daß fortan *ad cavendum fraudem* umgekehrt sich zuerst die Kandidaten zu stellen hätten und erst danach die Wahl der Examinatoren erfolgen solle – man wollte also wohl die Möglichkeit einer Beeinflussung der Examinatoren durch die Kandidaten ausschalten.<sup>12</sup> Die Bedingungen für die Zulassung zum Bakkalariatsexamen<sup>13</sup> waren u. a. Vollendung eines zweijährigen Studiums an einer Universität; doch gewährte die Fakultät öfter Dispens von ziemlich bedeutenden nicht absolvierten Studienzeiten.<sup>14</sup>

Die tatsächliche Studienzzeit, welche die Scholaren bis zur Erlangung des Bakkalargrades absolvierten, kennen wir meist nicht, sondern nur die Zeitspanne zwi-

---

9 AFA S. 143 Z. 31 f.

10 AFA S. 229 Z. 22 ff.

11 AFA S. 129 Z. 16 und S. 135 Z. 14 f.; vgl. *Kink* II 192; *Lhotsky* 238. So wie beim *tentamen* für das Licentiat erhielten auch die Examinatoren des Bakkalariatsexamens von der Fakultät (nur gelegentlich ?) ein Trinkgeld; so sollten sie *ista vice propter multitudinem scolarium pro bibalibus deberent habere 80 den.* (Beschluß v. 6. Dez. 1414, AFA I 438 Z. 11 f.); damals unterzogen sich 22 Scholaren dem Examen, eine Zahl, die erst in den Examina seit dem Sommersem. 1415 öfter übertroffen wurde.

12 AFA S. 126 Z. 25–29. Vgl. dieses neue Verfahren zuerst zum 27. Febr. 1396 in AFA S. 129 Z. 6–16. Einen besonders ausführlichen, vom Dekan Konrad Sälder geschriebenen Bericht über die Wahl der Examinatoren enthalten AFA III f. 24<sup>r</sup> zum 21. Sept. 1449.

13 Siehe *Kollar* 227 f.; *Kink* II 188 f.; *Lhotsky* 235 f.

14 So etwa am 13. Dez. 1400 Peter von Herzogenburg 1/4 Jahr (AFA S. 185), am 27. Febr. 1401 Konrad von Ravensburg 14 Wochen, wovon acht in die Pestzeit fielen (AFA S. 190), am 13. Dez. 1400 Johann von Konstanz ein halbes Jahr (AFA S. 185), am 23. Sept. 1408 Narziß Herz von Berching 35 Wochen (AFA S. 295), am 10. Dez. 1396 Jakob von Baden 3/4 Jahre, Konrad Zumstein 3/4 Jahre und 14 Tage (AFA S. 142 f.). Dagegen wurde am 6. Dez. 1412 drei Scholaren, die für die Zeit von mehr als einem Jahr um Dispens ansuchten, dieselbe verweigert (AFA S. 387).

schen Immatrikulation und Zulassung zum Bakkalarsexamen, die aber nicht der Studienzeit entsprechen muß. Denn wir wissen ja nicht, ob die Scholaren, bevor sie nach Wien kamen, schon an einer anderen Universität studiert hatten, an der sie vielleicht nicht immatrikuliert worden waren oder von welcher Universität sich die Matrikel nicht erhalten hat, wie etwa in Prag, so daß ihr Studienbeginn nicht festzustellen ist, ihnen aber eine an einer fremden Universität absolvierte Studienzeit in Wien angerechnet wurde und sie somit sehr bald nach ihrer Wiener Immatrikulation den Bakkalarsgrad erhalten konnten; ob sie vielleicht in Wien schon länger studiert hatten, sich aber erst kurz vor der Bewerbung um den Bakkalarsgrad intitulieren ließen, da ein nicht immatrikulierter Scholar nicht promoviert werden durfte,<sup>15</sup> oder ob sie in der oft langen Zeitspanne zwischen Immatrikulation und Promotion das Studium vielleicht durch längere Zeit, eventuell einige Jahre unterbrochen hatten, die Studiendauer also keineswegs mit dieser Zeitspanne identisch sein muß, sie vielfach auch deshalb längere Zeit zur Erlangung des Bakkalarsgrades benötigten, da sie schon in früher Jugend immatrikuliert worden sind, zumal ja auch die Scholaren der Schule bei St. Stephan immatrikuliert werden durften und damit der Universitätsprivilegien teilhaftig wurden.<sup>16</sup> Trotzdem wird die Zeitspanne zwischen Immatrikulation und Präsentation (oder Promotion) vielfach der Studiendauer entsprechen, doch wird man die eben angeführten Umstände berücksichtigen müssen, welche die großen Unterschiede erklären helfen, die sich bei der Berechnung der „Studiendauer“ der einzelnen Bakkalare ergeben.<sup>17</sup>

---

15 Vgl. *Kollar* 228, 240; *Kink* II 189, 200; *Lhotsky* 236, 243.

16 Siehe das Privileg Herzog Albrechts III. von 1384 bei *Kink* II 63 f. Georg Erler, Die Matrikel der Universität Leipzig II (Leipzig 1897) S. LXX hat vermutet, daß die aus Leipzig oder aus der näheren Umgebung der Stadt stammenden Scholaren der Leipziger Universität anscheinend nur deshalb eine oft sehr lange Studienzeit aufweisen, da sie vielfach schon mit 7 oder 8 Jahren inskribiert wurden, für das Bakkalarat aber ein Alter von 17 Jahren vorgeschrieben war. In Wien läßt sich zwar keine ähnliche Beobachtung über eine längere Studiendauer gerade der aus Wien oder Umgebung stammenden Scholaren machen, doch werden auch hier manche Scholaren schon in jungen Jahren die Stephansschule besucht haben und als solche immatrikuliert worden sein.

17 Eine genauere Berechnung der „Studiendauer“ der in den Jahren 1390–1393 und 1414–1416 promovierten Bakkalare ergab für die erste Periode einen Durchschnitt von nicht ganz fünf Semestern, für die zweite von fünf bis sechs Semestern, doch kommen große Abweichungen von diesem Durchschnitt, der ja der vorgeschriebenen Studienzeit von zwei Jahren recht nahe kommt, vor. So wurden etwa Thomas von Enns (1393) und Oswald Rotel von Hallein (1416) im gleichen Semester Bakkalar, in dem sie immatrikuliert wurden; nur etwa zwei Semester benötigten u. a. Jakob von Ettenheim (1392), Heinrich Olting von Oyta, Konrad Ülin von Rottenburg (1393) und Franz (Tewtscherman) von Vöhringen (1415). Andererseits erfolgte die Bakkalarpromotion bei Martin von Straubing (1399), Werner von Stuttgart (1401), Georg Apfentaler von Neidlingen (1409) und Erasmus Gruber von Braunau (1415) nach 15 Semestern, bei Johann von Litschau und Ägidius von Leibnitz (1409) nach 16 Semestern, bei Diet-



Für die Zulassung zum Bakkalarsexamen war das Anhören bestimmter Vorlesungen vorgeschrieben, von denen jene über den 1. und 2. Teil des *Doctrinale* des Alexander von Ville-Dieu, den 2. Teil des *Graecismus* des Eberhard von Béthune und über ein Buch zur Rhetorik an irgendeiner Schule gehört werden konnten, während die übrigen Vorlesungen an einer Universität mit wenigstens drei *magistri artium regentes* absolviert werden mußten. Auch mußte der Kandidat bestimmten *Exercitia* und *Disputationes* beigewohnt haben. Von kleineren Defekten sollte die Fakultät, jedoch nur ausnahmsweise, Dispens erteilen dürfen.<sup>18</sup>

Die Studenten, die beim Dekan um Zulassung zum Bakkalarsexamen ansuchten, mußten zunächst beweisen, daß sie die genannten Vorlesungen und Übungen besucht hatten. Dazu wurde zunächst wohl vor der Fakultät das Statut über die zu hörenden Vorlesungen und Übungen verlesen und die Kandidaten über Versäumnisse befragt; um diese Untersuchung abzukürzen, wurde am 2. Juni 1414 beschlossen, daß der Dekan an dem Tag, an welchem er die Scholaren zum Examen berief, ihre Versäumnisse aufschreiben und dieselben am folgenden Tage vor der Fakultät in Anwesenheit der Scholaren verlesen solle, um *prolixitas* zu vermeiden.<sup>19</sup> Gelegentlich wurden damals wohl auch schon schriftliche Bekenntnisse vorgelegt, wie sich einige auch für die Wiener Universität erhalten haben,<sup>20</sup> doch

---

mar Hinderbach (1416) sogar nach 19 Semestern und bei Heinrich Kern von Bensheim (1411) vielleicht erst nach 27–28 Semestern; vgl. AFA (Personenregister).

18 Vgl. die *Statuta facultatis artium*, tit. VII, bei *Kollar* 227 f., *Kink* II 189, danach *Lhotsky*, Artistenfakultät 236, deutsche Wiedergabe S. 46. Danach mußten die Kandidaten die folgenden Vorlesungen an einer Universität, die über wenigstens drei *magistri artium regentes* verfügte, gehört haben: In Logik die *Summulae* des Petrus Hispanus, weiters *Suppositiones*, *Ampliationes*, *Appellationes*, *Obligationes*, *Insolubilia*, *Consequentiae*; *Vetus ars*, *Analytica Priora* und *Posteriora*, *Elenchi sophisticis*; weiters in Naturphilosophie über Physik, *De anima* und *Sphaera*; schließlich in Mathematik einen Algorismus und das 1. Buch des Euklid über *Elementa*; diese Bücher konnten teilweise durch gleichwertige ersetzt werden. Schließlich war auch die Absolvierung von Übungen (*Exercitia*) über Physik, *Vetus ars* und *Analytica Priora* vorgeschrieben. Vgl. dazu Rudolf *Helssig*, Die wissenschaftlichen Vorbedingungen für Baccalaureat in artibus und Magisterium im ersten Jahrhundert der Universität (Beiträge zur Geschichte der Univ. Leipzig 1909) II (Nr. II), sowie etwa *Lhotsky*, Artistenfakultät S. 88 ff.

19 AFA S. 423 Z. 37–S. 424 Z. 3.

20 Ein solches in deutscher Sprache abgefaßtes Bekenntnis aus dieser frühen Zeit ist gedruckt bei Ferdinand *Knauz*, *Codices manuscripti capituli Posoniensis* (Strigonii 1870) 140, jetzt auch bei Julius *Sopko*, *Codices latini medii aevi bibliothecarum Slovaciae* (Matica Slovenska 1981) 54 f. (wohl unrichtig als „Inventarii librorum fragmentum“ bezeichnet), nach *Knauz* in lateinischer Übersetzung auch bei *Denifle-Chatelain*, *Auctarium chartularii universitatis Parisiensis* I p. XXIX sq. Der Scholar, der dieses Bekenntnis über seinen Vorlesungsbesuch ablegte, *Perchtol von gots gnaden hertzog ze Radiawn, ze Purlaperitz, ze Hurnaws etc.*, wird allerdings weder in MUW, noch in den AFA genannt; da der in dem Bekenntnis genannte Magister Christian von Königgrätz das Magisterium erst zwischen Januar und September 1404 erlangte (AFA S. 225 Z. 25 f. und S. 232 Z. 31), kann das Schriftstück nicht vor diesem Termin abge-



wurde dies erst 1446 ausdrücklich vorgeschrieben<sup>21</sup> Häufig wurden Dispense bei Versäumnis des Hörens von Vorlesungen über kleinere und weniger wichtige Bücher, aber auch etwa von Teilen der aristotelischen Physik gewährt, doch mit der Auflage, die Versäumnisse, vor allem in der Physik und Logik, bis zur Determination oder doch binnen eines Jahres bzw. auch bis zur Erlangung des Magistergrades durch Hören der betreffenden Vorlesung oder aber, wenn es den Bakkalaren gestattet war, die betreffende Vorlesung selbst zu halten, durch eigene Vorlesung nachzuholen. Dabei wurde vom Hören der Vorlesung über den *Graecismus* einfach dispensiert ohne die Auflage, dieselbe nachzuholen, öfter ebenso bezüglich des *Doctrinale* Alexanders und der Rhetorik.<sup>22</sup> Bei der Gewährung solcher Dispense wurde auch Armut und Krankheit berücksichtigt.<sup>23</sup> Die Dispenserteilung erfolgte einstimmig durch alle Magister, die in Gnadensachen Stimmrecht hatten, oder auch durch die Mehrheit, wobei öfter die Frage auftauchte, ob ein einziger Magister die Dispens verhindern könne.<sup>24</sup>

Ein besonderes Hindernis der Zulassung zum Examen war die Nichtbezahlung der Magister für die bei ihnen gehörten Vorlesungen. Doch in Zeiten, in denen es an Scholaren und daher auch an Examenkandidaten mangelte, wurde auch hier leichter Dispens gewährt.<sup>25</sup> Sonst aber wurden nicht bezahlte Vorlesungen nicht angerechnet, sie mußten durch Anhören oder eigene Vorlesung nachgeholt werden.<sup>26</sup>

Ein weiteres Erfordernis für die Zulassung zum Examen war sechsmaliges Respondieren – davon wenigstens dreimal *ordinarie* – in den öffentlichen Disputatio-

---

faßt sein; möglicherweise gehörte daher der Aussteller zu jenen 17 Scholaren, die am 15. März 1405 zum Bakkalarsexamen zugelassen wurden, deren Namen aber in den AFA nicht angegeben werden, nur sieben bis zwölf dieser Kandidaten sind später aufgeführt (AFA S. 245 Anm. 45). Der von Denifle ergänzte Zuname des in der Liste genannten Magisters Hermann: Poll, ist in Wele von Waldsee zu berichtigen; vgl. die biographischen Angaben zu beiden in AFA 521 f. (Reg.).

21 Ein diesbezüglicher Fakultätsbeschluß vom 10. Juli 1446 in AFA II f. 175<sup>v</sup>. Einige solche Bekenntnisse von Bewerbern für den Bakkalarsgrad über den Vorlesungsbesuch an der Universität Leipzig aus dem Jahre 1464 hat Joseph Förstemann, *Vermischte Beiträge aus Handschriften und Urkunden der Leipziger Universitäts-Bibliothek*. Neues Archiv f. Sächsische Geschichte u. Altertumskunde 18 (1897) 126 ff., veröffentlicht; vgl. auch Helssig (wie Anm. 18) 9 ff.

22 So zum 14. Dez. 1399 (AFA S. 177 Z. 36 f.); am 2. VI. 1393 wurde die Rhetorik noch nicht nachgesehen (AFA S. 92 Z. 26).

23 AFA I 150 Z. 25–27 zum 17. VI. 1397.

24 Vgl. AFA S. 185 Z. 34–37, S. 190 Z. 27–30, S. 191 Z. 5–8; vgl. auch S. 290 Z. 17 f.

25 AFA S. 272 Z. 13 zum 20. Febr. 1407: *propter paucitatem ipsorum et suppositorum ista vice ...*; S. 28 Z. 24 f. zum 25. Sept. 1407: *... sed quia solus fuit, facultas noluit eum repudiare ...*

26 Vgl. AFA S. 134 Z. 22–28, S. 152 Z. 29–S. 153 Z. 11, S. 270 Z. 6–10, S. 372 Z. 36 f.–S. 373 Z. 1–3, S. 431 Z. 18–22.

nen der Magister. Hier wurde selten Dispens gewährt, wenn diese dennoch erfolgte, mußten die Responsionen nachgeholt werden.<sup>27</sup>

Waren alle Erfordernisse erfüllt so war noch strafweiser Aufschub des Examens, meist um ein Quartal, bis zu welchem die Vergebung erlangt werden mußte, möglich, doch wurde dies nur selten und nicht streng gehandhabt.<sup>28</sup>

In unserer Periode war die Verweigerung der Zulassung zum Bakkalarsexamen zahlenmäßig noch nicht bedeutend, nach 1416, als die Zahl der Bewerber um die akademischen Grade stark anstieg, mußte man rigoros vorgehen und viele allzu leichtfertige Scholaren zurückweisen.<sup>29</sup>

Nach der Zulassung erfolgte die Prüfung durch die Examinatoren. In die Ergebnisse der Bakkalarsprüfungen gewinnen wir Einblick, wenn wir die Anzahl der Zulassungen von Scholaren zum Examen mit der Anzahl der nach erfolgreicher Prüfung zur Determination Zugelassenen vergleichen. Diese beiden Zahlen werden allerdings nicht immer, in unserer Periode nur für 79 Termine angegeben, öfter auch, ohne beide Male die Kandidaten namentlich zu nennen. An 46 Prüfungsterminen bestanden sämtliche Kandidaten das Examen,<sup>30</sup> ansonst bestand es nur ein Teil derselben;<sup>31</sup> einmal sind sogar sämtliche Kandidaten durchgefallen.<sup>32</sup>

Sind die Kandidaten für das Bakkalarsexamen sowie die nach erfolgreichem

---

27 Vgl. z. B. AFA S. 268 Z. 20–22 zum 12. Dez. 1406 Dispens von vier Responsionen, die der Scholar wegen *servicium* versäumt hatte.

28 AFA S. 415 Z. 18–22, 34–41 zum 4. u. 5. März 1414 betreffend Jakob Angeli von Ulm und S. 416 Z. 1–8 sowie S. 422 Z. 29–31 zum 5. März und 3. Mai 1414 betreffend Johann Lochner von Braunau.

29 Vgl. AFA II und III. Einmal allerdings, am 12. XII. 1394, wurde allen Kandidaten die Zulassung zum Examen und Dispens verweigert, sodaß das Examen entfiel (AFA S. 109 Z. 18 f.).

30 Es sind dies die Kandidaten von XII 1386, II u. V 1391, IX u. XII 1392, III u. IX 1393, VI 1394, III, VI und XII 1395, II, V und IX 1396, III und IX 1397, V, IX und XII 1398, II, V und XII 1399, III und XII 1400, V 1401, XII 1402, III 1403, II 1404, III u. VI 1406, IX u. XII 1407, VI u. IX 1408, III, VI u. IX 1409, XII 1410, VI 1411, III 1413, VI u. XII 1414, II, V u. XII 1415.

31 VI/VII 1389 bestanden von 11 Kandidaten das Examen nur 9; IX/X 1391 von 15 nur 13; IX/X 1395 von 7 nur 4; XII 1396/I 1397 von 5 nur 3; VI/VII 1397 von 9 nur 5; III 1398 von 13 nur 10; II/III 1402 von 12 nur 11; V/VI 1402 von 13 nur 9; IX/X 1402 von 8 nur 5; XII 1403/I 1404 von 15 nur 14; V/VII 1404 von 12 nur 9; IX/X 1404 von 10 nur 6; XII 1404/I 1405 von 11 nur 9; VI/VII 1405 von 10 nur 9; IX/X 1405 von 7 nur 3; XII 1405/I 1406 von 4 nur 3; II/III 1407 von 3 nur 2; V/VI 1407 von 4 nur 3; XII 1408/I 1409 von 6 nur 5; V/VI 1410 von 11 nur 6; IX/X 1410 von 20 nur 16; III/IV 1411 von 9 nur 5; IX/X 1411 von 10 nur 7; XII 1411 /I 1412 von 8 nur 5; II/III 1412 von 18 nur 17; V/VI 1412 von 20 nur 18; IX/X 1412 von 21 nur 16; XII 1412/I 1413 von 15 nur 11; VI/VII 1413 von 18 nur 16; IX/X 1413 von 24 nur 12; XII 1413 von 9 nur 8; III 1414 von 15 nur 12; IX/X 1414 von 22 nur 20.

32 AFA S. 50 Z. 21, zum 31. Mai 1390. Gelegentlich versuchten sich durchgefallene Kandidaten an den Examinatoren zu rächen; vgl. AFA I, 407 Z. 32 ff.

Examen zur Determination zugelassenen *Baccalariandi* in den AFA namentlich aufgeführt, so können wir fast immer feststellen, daß ihre Reihung (*locatio*) nach der erfolgten Prüfung geändert wurde.<sup>33</sup> Nach welchem Gesichtspunkt die Reihung der Kandidaten für das Examen zunächst erfolgt ist, ist nicht recht ersichtlich; sie erfolgte aber offenbar nicht auf Grund des Zeitpunktes der Immatrikulation. Für die Reihung nach Ablegung der Prüfung wird aber doch wohl der Prüfungserfolg, eventuell in Verbindung mit Alter oder Studiendauer, maßgebend gewesen sein, wobei hochgestellten Personen (wohl) unabhängig vom Prüfungserfolg der erste Platz vorbehalten wurde.<sup>34</sup> Dabei kam es gelegentlich vor, daß ein Kandidat, über die für ihn ungünstige Reihung unzufrieden, auf die nach der Prüfung vorgeschriebene Präsentation in der Fakultät und damit auf die Zulassung zur Determination und zum Bakkalarsgrad verzichtete.<sup>35</sup> Ein anderer Kandidat, der sich der Fakultät nicht präsentierte, wurde für immer von der Erwerbung des Grades durch die Fakultät ausgeschlossen.<sup>36</sup>

Die Präsentation der erfolgreichen Kandidaten an den Dekan sollte von allen vier Examinatoren in der Fakultätsversammlung vorgenommen werden; nur ausnahmsweise durften die Kandidaten wegen Abwesenheit oder Krankheit von Examinatoren nur von drei<sup>37</sup> oder gar nur von zwei Examinatoren<sup>38</sup> präsentiert werden. Gelegentlich wurde auch ein abwesender Kandidat *tamquam presens* präsentiert;<sup>39</sup> da dies aber dazu führen konnte, daß ein Kandidat ohne den anläßlich der Präsentation in der Fakultät zu leistenden Eid<sup>40</sup> determinierte, wünschte man die

33 So zeigen sich bei folgenden 26 Prüfungsterminen mehr oder weniger starke Änderungen in der Reihung (*locatio*) der Examenskandidaten gegenüber ihrer Reihung bei der Zulassung zur Determination: XII 1386, XII 1395/I 1396, II/III u. V/VII 1396, XII 1396/I 1397, III/IV 1397, III u. XII 1398, XII 1399/I 1400; III/IV 1400; (XII 1400/I 1401 ?), XII 1402/I 1403, III 1403, IX/X 1408, XII 1408/I 1409, III, VI u. IX/X 1409, VI u. IX/X 1411, XII 1412/I 1413, III/IV, VI/VII, IX/X u. XII 1413, III 1414. Keine Änderung der Reihung zeigen nur die Bakkalare von VI 1395 (AFA 120 Z. 11 f., 26 f.) und VI/VII 1408 (*secundum ordinem ipsorum in priori congregacione descriptum*, s. AFA 290 Z. 36 f.).

34 So erscheinen die folgenden Würdenträger an erster Stelle der Bakkalare des betreffenden Prüfungstermins, was kaum immer auf ein hervorragendes Prüfungsergebnis zurückzuführen sein wird: Pfarrer Johann von *Günderstorf* (AFA S. 63 Z. 40), Propst Ladislaus von Mysle (ebd. S. 129 Z. 22), Eberhard Schenk, Domherr von Mainz (ebd. S. 162 Z. 24), Propst Eglolf Fridpolt von Ardagger (ebd. S. 263 Z. 27), Propst Dionysius von Hermannstadt (ebd. S. 336 Z. 9), Georg von Palocz, Propst von Zips (ebd. S. 366 Z. 24). Vgl. auch *Schwinges*, Deutsche Universitätsbesucher 356 ff.

35 AFA S. 167 Z. 38 zum 6. April 1399, wo der unter den vier Kandidaten als letzter gereihete Johann von Siebenbürgen nicht in der Fakultät erschien, *quia spernit locum*.

36 Konrad von Kirchheim (AFA S. 102 Z. 40–S. 103 Z. 1–3 zum 4. IV. 1394).

37 AFA S. 41 Z. 22–27.

38 AFA S. 136 Z. 12 f.

39 So am 2. Juli 1396 (AFA S. 136 Z. 10 f.).

40 *Kollar* 232 f.; *Kink* II 193 f.; *Lhotsky* 239.

Präsentation eines Abwesenden nicht mehr vornehmen zu lassen.<sup>41</sup> Häufig wurden zeitlich begrenzte Dispense von der Anschaffung des Habits oder der Bezahlung der Gebühr von 1 fl. an den Dekan gewährt.

Den Abschluß des Verfahrens zur Erlangung des Bakkalarsgrades bildete die *Determinatio*: der Kandidat hatte unter einem von ihm selbst gewählten Magister eine *Quaestio* öffentlich zu determinieren, worauf der Magister eine *Collatio recommendatoria* für den Bakkalarianden hielt und ihn zum Bakkalar promovierte.<sup>42</sup> Wurde die *Determinatio* nicht mehr im Quartal des Prüfungstermins abgehalten, so verlor der Bakkalar seinen ihm in der Reihung der Bakkalare zugewiesenen Platz an jene Bakkalare des oder der folgenden Prüfungstermine, die während ihres Prüfungsquartals, in dem auch der säumige Bakkalariand seine *Determinatio* hielt, determinierten. Es kam auch vor, daß Kandidaten, die das Examen bestanden und präsentiert worden waren, nicht determinierten<sup>43</sup> und somit den Bakkalarsgrad in Wien nicht erlangten.<sup>44</sup>

Da die akademischen Grade, die eine Universität verlieh, auch an anderen Universitäten Geltung haben sollten und der Zeitpunkt der Promotion auch für manche Universitätsämter, Studiendauer und dgl. von Bedeutung war, war es notwendig, denselben schriftlich festzuhalten, was nach den Wiener Fakultätsstatuten von 1389 die Aufgabe des Dekans war, der die Promotionen nicht nur in den AFA vermerken, sondern eine eigene Matrikel, insbesondere für die Magister und Bakkalare, führen sollte.<sup>45</sup>

Bakkalare, die Wien verließen, ersuchten die Fakultät gelegentlich um Ausstellung eines Zeugnisses über ihren akademischen Grad, so schon am 2. Juli 1389 der am 30. März 1389 als Bakkalar zugelassene Jakob Lupi von Siebenbürgen.<sup>46</sup> Einige solche Zeugnisse wurden auch in die Fakultätsakten eingetragen, um bei Bedarf Formulare zur Verfügung zu haben.<sup>47</sup>

41 Siehe AFA S. 356 Z. 24–27 betreffend Georg Tätwein von Freising, der am 4. Jan. 1411 (AFA S. 353 Z. 9) präsentiert worden war, jedoch erst am 1. Mai 1411 den Eid leistete.

42 Kollar 230 f.; Kink II 191 f.; Lhotsky 237 f. Vgl. die Formulare von Wiener Bakkalarpromotionen bei Friedrich Scheibelberger in: Österr. Vierteljahrsschrift für kath. Theologie 8 (1869) 428 u. 438 (aus einer Lambacher Handschrift).

43 AFA S. 6 Z. 13 f.

44 Auch konnten Magister, die für ihre Vorlesungen nicht bezahlt worden waren, die Bakkalarianden an der Determination hindern (AFA S. 160 Z. 2 f. zum 17. III. 1398; S. 166 Z. 15–17 zum 29. XII. 1398).

45 Siehe oben S. 60 mit Anm. 14. Vgl. auch AFA S. 137 Z. 12–17, S. 153 Z. 20–22. Die erhaltenen Matrikeln der Artistenfakultät setzen erst im Jahre 1501 ein.

46 AFA S. 37 Z. 30 f.

47 Vgl. das Zeugnis für den am 1. Mai 1401 als Bakkalar zugelassenen Ulrich von Pappenheim, das ihm nach seiner Determination am 29. Mai 1401 ausgestellt wurde (AFA S. 473 f.), sowie aus späterer Zeit die Zeugnisse von 1422 und 1462 (AFA S. 475 und 473).



Nur über wenige Promotionen an der Wiener Artistenfakultät haben wir vor dem Einsetzen der AFA 1385 Nachricht und zwar vornehmlich aus den *Acta* der Prager Artistenfakultät, welche die in Prag erfolgte Rezeption einiger Wiener Bakkalare seit dem Jahre 1367, zu welchem Zeitpunkt also schon artistische Promotionen in Wien vorgenommen worden sind, überliefern.<sup>48</sup> In den Wiener AFA wird zuerst zum 27. Oktober 1385 die Rezeption zweier Bakkalare sowie zum 14. Dezember desselben Jahres die erste Promotion von neun Bakkalaren berichtet.<sup>49</sup> Wie oben ausgeführt, fanden die Bakkalarsexamina jährlich viermal statt, doch fehlen in den AFA zunächst die Angaben über die Promotionen von zwei Prüfungsterminen zu Pfingsten und im September des Jahres 1386 mit mindestens 17 Bakkalarianden,<sup>50</sup> während seit Dezember 1386 alle Bakkalarpromotionen aufgezeichnet wurden.

Da anscheinend Aufzeichnungen über die Bakkalarpromotionen vor Dezember 1385 fehlten und sie auch für 1386 zum Teil verloren gingen, beschloß die Fakultät am 9. Dezember 1386 alle (in Wien anwesenden) Bakkalare bei ihrem Eid zu berufen, ihre Rangordnung festzustellen und sie in ein Register einzutragen, welcher Beschluß auch am 6. Januar 1387 durchgeführt wurde.<sup>51</sup> Darauf geht die in den AFA zwischen Notizen zum 13. September und 27. Oktober 1385 eingetragene Liste der (Magister und) Bakkalare zurück, die später über die Zeit von 1386/87 hinaus, allerdings teilweise recht mangelhaft, fortgeführt wurde; der letzte in der Liste, *Georius de Chegled*, wurde erst am 29. September 1388 für das Bakkalariat präsentiert.<sup>52</sup> Da die ganze Liste von *einer* Hand ohne erkennbare Unterbrechung geschrieben ist, wird sie wohl erst nach diesem Termin in die AFA eingetragen worden sein. Sie sei im folgenden zur leichteren Übersicht hier nochmals abgedruckt; zur besseren Zitiermöglichkeit wird hier eine in der Vorlage selbst fehlende Zählung hinzugefügt.<sup>53</sup>

48 Folgende Rezeptionen von Bakkalaren der Wiener Artistenfakultät lassen sich in der Zeit vor 1385 an der Prager Artistenfakultät nachweisen: *Colomannus de Wyenna* 1367 (Mon. univ. Prag. I/1, 134), *Iohannes plebanus in Bernhartstal*, *Iohannes Scher* und *Iohannes Tarlach de Septemcastris* 1370 (Mon. univ. Prag. I/1, 143–145; vgl. auch *Schrauf* in *Geschichte der Stadt Wien II* 972), *Colomannus* 1374 (Mon. univ. Prag. I/1, 162; *Schrauf*, *Studien zur Geschichte der Wiener Universität im Mittelalter* 51), *Michael Stregel de Wyenna* und *Stephanus de Fryberg* 1384 (Mon. univ. Prag. I/1, 219, 240). Vgl. auch *Schumann* (oben S. 59 Anm. 12) 240 Anm. 57.

49 AFA S. 6 Z. 38 f. und S. 7 Z. 3–12.

50 Es sind dies die in der Bakkalarenliste in AFA S. 6 Z. 17–33 genannten Bakkalare (von [nr. 48] *Petrus de Treisa* bis [nr. 64] *Iohannes de Francfordia*), s. unten S. 79.

51 AFA S. 10 Z. 5–8, 31–34.

52 Vgl. dazu auch *Schrauf*, *Studien zur Geschichte der Wiener Universität im Mittelalter* 53. *Aschbach* 110 meinte, daß alle 101 in der Liste verzeichneten Bakkalare schon 1385 an der Universität tätig gewesen seien.

53 Vgl. die Edition der Liste in AFA S. 5 Z. 25–40, S. 6 Z. 1–35.

- 1 Fridricus de Marchdurnitz.
- 2 Chunradus de Augusta.
- 3 Albertus Chorner.
- 4 Lampertus Sperwer.
- 5 Gallus de Ungaria.
- 6 Iohannes Wikkerstorf. = Mag. 59
- 7 Nicolaus de Constancia. = Mag. 48
- 8 Gotfridus de Wila.
- 9 Henricus de Rotenburch.
- 10 Iohannes Mulner de Golnaw.
- 11 Erdinarus Rōdekker de Stargardia.
- 12 Iohannes Grisbach. = Mag. 52
- 13 Petrus Grisbach.
- 14 Wenczeslaus de Nicolspurga.
- 15 Thomas de Kumpoltzkirichen.
- 16 Sifridus de Septemcastris. = Mag. 51
- 17 Cunradus de Villaco.
- 18 Andreas de Tulna.
- 19 Iohannes de Birnis. = Mag. 43
- 20 Martinus Taggel de Walse. = Mag. 49
- 21 Nicolaus de Wacia.
- 22 Henricus de Franchfordia.
- 23 Iohannes canonicus de Sancto Ypolito.
- 24 Hermannus Lagnaw.
- 25 Iohannes de Winden.
- 26 Iohannes de Araw. = Mag. 61
- 27 Nicolaus de Zwetla.
- 28 Chunradus Frentel.
- 29 Iohannes Strobel bacularius Romanus.
- 30 Nicolaus Iacobi de Agria. = Mag. 62
- 31 Waltherus de Inghen.
- 32 Bernhardus Pielacher.
- 33 Iohannes de Rūdlingen.
- 34 Erhardus Rauhenwarter.
- 35 Iacobus de Wacia. = Mag. 60
- 36 Thomas de Clivis. = Mag. 50
- 37 Hugo de Wila.
- 38 Perchtoldus de Ratispona.
- 39 Henricus de Wila.

- 40 Diemetrius.  
 41 Iohannes Lewbsa.  
 42 Petrus de Egenburga.  
 43 Georius de Neuburga.  
 44 Iohannes de Sibiria.  
 45 Andreas de Corciis admissus fuit, sed non determinavit.  
 46 Leupoldus de Nurenberga.  
 47 Nicolaus de Nova Civitate.  
 48 Petrus de Treisa.  
 49 Petrus Schad de Walse. = Mag. 58  
 50 Perchtoldus Scherphenberg.  
 51 Henricus Holner de Rotlinga. = Mag. 65  
 52 Chunradus Marchburger.  
 53 Dominus Leupoldus.  
 54 Nicolaus de Dinkelspuhel. = Mag. 57  
 55 Christannus de Nussia.  
 56 Sebellus Kalkar.  
 57 Bernhardus de Embrica.  
 58 Petrus de Slesia. = Mag. 63  
 59 Thomas de Lippa.  
 60 Georius Vielmek.  
 61 Henricus de Nussia.  
 62 Michahel de Bechstein.  
 63 Petrus de Lippa.  
 64 Iohannes de Francfordia.  
 65 Andreas de Preclara.  
 66 Michahel Suchenschatz. = Mag. 41  
 67 Iohannes Berwardi. = Mag. 56  
 68 Mathias de Walse.  
 69 Ioachim Michsingner.  
 70 Valentinus.  
 71 Petrus de Tirna.  
 72 Iohannes de Friburgo.  
 73 Ulricus Mor.  
 74 Petrus Oppenheim.  
 75 Henricus Schorendorff.  
 76 Iohannes Schaffusa.  
 77 Andreas de Cella.  
 78 Chunradus Swevus de Gundolfing.

- 79 Iohannes de Nova Civitate. = Mag. 64  
 80 Sebastianus de Ungaria.  
 81 Iohannes de Colonia.  
 82 Gotfridus Kramer.  
 83 Iohannes de Evirdinga.  
 84 Henricus de Pophingen.  
 85 Iohannes Glantz.  
 86 Tilmannus Fermentarii de Iuliaco.  
 87 Wilhelmus de Davandria.  
 88 Michahel de Chamath.  
 89 Nicolaus de Riginbach.  
 90 Petrus de Septemcastris.  
 91 Gundacrus de Oberbach.  
 92 Petrus de Konigisberig.  
 93 Stephanus de Lillis.  
 94 Nicolaus de Hollobron.  
 95 Iohannes de Chenstein.  
 96 Petrus de Maguncia.  
 97 Michahel de Ungaria.  
 98 Hertmannus Aychberger.  
 99 Balthazar de Sardinga.  
 100 Iohannes de Geystor.  
 101 Georius de Chegled.

Die Bakkalarenliste umfaßt 101 Namen, von denen aber nur 76 vor dem 6. Januar 1387, dem Zeitpunkt der Anlage der Liste, promoviert wurden, während die übrigen 25 erst später in die (Vorlage der) Liste nachgetragen worden sein müssen. Folgende Präsentationen zur Promotion bzw. Rezeptionen lassen sich auf Grund der Eintragungen in den AFA zeitlich fixieren: nr. 30 (*Nicolaus Iacobi de Agria*) am 27. Okt. 1385 als Prager Bakkalar rezipiert;<sup>54</sup> nr. 31 (Walter von Inghen) bis nr. 39 (Heinrich von Weil) am 14. Dezember 1385 promoviert; nr. 41 (*Iohannes Lewbsa*) am 4. IV. 1386 als Prager Bakkalar rezipiert; nr. 42 (*Petrus de Egenburga*) bis nr. 47 (*Nicolaus de Nova Civitate*) im April 1386 promoviert; nr. 65 und 66 (*Andreas de Preclara* und Michael Suchenschatz) am 25. Nov. 1386 als Prager Bakkalare rezipiert; nr. 67 (*Iohannes Berwart*) bis nr. 76 (Johann von Schaffhausen) am 23. Dez. 1386 promoviert. Von 1387 an folgen: nr. 77 (*Andreas de Cella*) bis nr. 84 (*Henri-*

54 Vgl. zu den folgenden Personen AFA, Personenregister.



*cus de Pophingen*) am 17. März 1387 promoviert; nr. 85 (*Iohannes Glantz*) im Juni 1387 als Prager Bakkalar rezipiert; nr. 86 (*Tilmanus Fermentarii de Iuliaco*) bis nr. 93 (*Stephanus de Lillis*) im Mai 1387 promoviert; 1388 folgen nr. 94–95 (Nikolaus von Hollabrunn und *Iohannes de Chenstein*), die im Februar promoviert wurden; nr. 96 (Peter von Mainz) bis nr. 100 (*Iohannes de Geystor*) wurden am 11. Juni 1388, nr. 101 (*Georius de Chegled*) am 29. Sept. 1388 promoviert. Unbekannt ist der genaue Zeitpunkt der Promotion bzw. Präsentation oder Rezeption der Bakkalare nr. 1 bis 29, 40, 48 bis 64, doch erfolgte sie bei letzteren wohl zu den beiden Quartalen von Pfingsten und Sept./Okt. 1386 (siehe gleich unten).

Zunächst interessiert vor allem der Zeitpunkt der Promotion oder Rezeption der ersten 29 Bakkalare, der jedenfalls vor dem 27. Oktober 1385, dem Datum der Rezeption von Bakkalar nr. 30 liegen muß, denn offenbar wurde die ganze Liste an dieser Stelle der AFA, vor der Notiz über die Rezeption von nr. 30, eingetragen, um dem Mangel an genauen älteren Aufzeichnungen zu begegnen. Den ersten Anhaltspunkt zur Datierung gibt uns nr. 3 (Albert Chorner), der um die Jahreswende 1377/78 in Prag Bakkalar geworden war und unter dem Rektor Graf Rudolf von Schaunberg zwischen dem 11. November 1380 und 13. Juni 1381 – nach der Stellung etwa in der Mitte der Matrikeleintragungen dieses Zeitraumes zu schließen wohl zu Beginn des Jahres 1381 – in Wien intituliert und wohl auch um diese Zeit von der Artistenfakultät als Bakkalar rezipiert worden ist.<sup>55</sup> Noch früher müssen nr. 1 (Friedrich von Marchtürnitz) und nr. 2 (Konrad von Augsburg) in Wien das Bakkalarat erlangt haben, nachdem sie wohl im Jahre 1377 bzw. 1377/78 hier immatrikuliert worden waren.<sup>56</sup> Dies wird für den nach unserer Annahme mit Konrad von Augsburg identischen Konrad Amman von Kaufbeuren bestätigt durch eine Notiz aus dem Jahre 1389, wonach derselbe durch 12 Jahre, also seit 1377 in Wien die *artes* und *ius canonicum* studiert habe; er muß hier also zwischen 1377 und Anfang 1381 Bakkalar geworden sein. Datierbar ist auch das Bakkalarat von nr. 5 (*Gallus de Ungaria*), der den Grad 1382 in Prag erlangt hatte und zwischen November 1383 und Oktober 1384, wahrscheinlich nach der Mitte des Jahres 1384 in Wien immatrikuliert und daher hier auch rezipiert worden sein muß. Nr. 4 (*Lampertus Sperwer*), der 1382 an der Prager Juristenuniversität immatrikuliert wurde und 1382 oder 1383 nach Wien kam, muß also zwischen 1382/84 in Wien Bakkalar geworden sein. Die folgenden 24 Bakkalare, nr. 6 bis 29, müssen den Grad in der zweiten Hälfte des

55 Vgl. zu diesem und den folgenden Personen AFA, Personenregister.

56 Das trifft zu, wenn Friedrich von Marchtürnitz mit dem 1377 in Wien immatrikulierten Friedrich Schiner und dem 1374 in der Prager Juristenmatrikel genannten Friedrich Schyfer, *servitor* des an der Spitze der Wiener Magisterliste stehenden damaligen Prager Rektors Berthold von Wehingen, identisch sein sollte; vgl. AFA, Personenregister.

Jahres 1384, vorwiegend aber wohl 1385 (vor 27. Oktober) erlangt haben bzw. zu dieser Zeit als Bakkalare einer anderen Universität<sup>57</sup> rezipiert worden sein. Schließlich müssen die Bakkalare nr. 48 (*Petrus de Treisa*) bis nr. 64 (*Iohannes de Francfordia*) den Grad zwischen April und November 1386, wahrscheinlich zu den beiden Prüfungsterminen zu Pfingsten und im September 1386, erlangt haben.

Die Liste umfaßt, besonders im älteren Teil, keineswegs alle Wiener Bakkalarpromotionen, denn gerade von den schon längere Jahre vor der Anlage der Liste promovierten Bakkalaren werden zu Beginn des Jahres 1387 nur mehr wenige, aus den ganz frühen Zeiten wohl keine mehr in Wien gewesen sein, manche auch, inzwischen Magister geworden, aus diesem Grund in der Bakkalarenliste nicht mehr aufscheinen. Dagegen finden sich 17 in dieser Liste verzeichnete Bakkalare auch in der in den AFA vorangestellten Magisterliste.<sup>58</sup>

Vom Wintersemester 1385/86 an sind in den AFA die Promotionen der Bakkalare oder richtiger die Präsentationen der *Baccalariandi* sowie die Rezeptionen von Bakkalaren, die den Grad an einer anderen Universität erworben hatten, laufend und ziemlich vollständig verzeichnet, und zwar werden teilweise auch, öfter nur summarisch, die Kandidaten für das Bakkalarsexamen angeführt, durchgehend

---

57 Nämlich von Prag: nr. 9 *Henricus de Rotenburch?*, nr. 10. *Ioh. Mulner de Golnaw?*, nr. 11 *Erdinarus Rodekker de Stargardia*, nr. 14 *Wenczeslaus (Tiem) de Niclasburg*, nr. 24 *Hermanus Lagnaw?*, sowie von Rom: nr. 29 *Ioh. Strobel*.

58 AFA S. 4 f. sowie unten S. 95 f. Die Identifizierungen mit den Magistern der Magisterliste wurden in der Bakkalarenliste oben S. 78 ff. angemerkt. Dagegen dürfen Bac. nr. 61 und Mag. nr. 27 (*Henricus de Nussia*) wohl nicht identifiziert werden, da dieser schon am 12. März 1386 als Magister erscheint (AFA S. 8 Z. 26) und nach seiner Stellung in der Magisterliste schon um Mai 1385 Magister gewesen sein müßte, der erstere aber entsprechend seiner Reihung in der Bakkalarenliste noch 1386 Bakkalar gewesen sein muß. Ebenso kann Bac. nr. 64 (*Iohannes de Francfordia*), der wohl noch um September 1386 Bakkalar ist (siehe oben S. 79) nicht mit Mag. nr. 30 (*Iohannes de Franconia*) identisch sein, da dieser schon bald nach 28. Aug. 1385 Magister gewesen sein muß (siehe unten S. 96, 99). Einige in den AFA an anderer Stelle genannte Bakkalare finden sich nicht in der Bakkalarenliste, so die rezipierten Prager Bakkalare Albertus de Swelme, der zwischen nr. 29/30 (*Ioh. Strobel* u. *Nicol. Iacobi de Agria*) der Bakkalarenliste seinen Platz hätte, Johann Schroff von Hall (zwischen nr. 30/31: *Nicolaus Iacobi de Agria* u. *Walter v. Inghen*), der wohl zur Zeit der Anlage der Liste schon Magister geworden war und deshalb hier nicht aufscheint, sowie Hartmannus de Hassia (zwischen nr. 40/41, *Demetrius von Zala* und *Johannes Lewbsa*), *Ladislaus de Leres* (zwischen nr. 72/73, *Joh. v. Freiburg* und *Ulrich Mor*), *Nikolaus Ergemeset* (zwischen nr. 84/85, *Heinricus v. Poppingen* u. *Johannes Glantz*), schließlich die 15 im Oktober und Dez. 1387 promovierten Bakkalare (AFA S. 19 Z. 35–37 u. S. 21 Z. 11–13, zwischen nr. 93/94, *Stephanus de Lillis* u. *Nicolaus von Hollabrunn*), die drei Bakkalare *Leonhard von Dorfen*, *Gerhard de Nussia* und *Heinrich Holvelder von Nürnberg* von Febr. 1388 (AFA S. 21 Z. 26–28, zwischen nr. 93/96, *Stephanus de Lillis* und *Petrus de Maguncia*) sowie der Bakkalar *Iacobus de Villa Marci* (AFA S. 23 Z. 11, zwischen nr. 98/99, *Hartmann Aychberger* und *Balthasar von Schärding*). Vom Prüfungstermin im Sept. 1388 enthält die Bakkalarenliste von 11 Präsentierten (AFA S. 24 Z. 11–14) nur einen Bakkalar als nr. 101.

aber die Namen der *Baccalariandi*, welche nach bestandnem Examen der Fakultät präsentiert und zur Determination zugelassen worden sind.<sup>59</sup> Allerdings ist nicht sicher, ob auch alle Bakkalarianden, abgesehen von den wenigen Fällen, wo ausdrücklich angegeben ist, daß sie nicht determinierten,<sup>60</sup> sich tatsächlich der Determination unterzogen haben und damit zu Bakkalaren promoviert worden sind. Auch bei den Bakkalaren anderer Universitäten wird manchmal nur von ihrer Zulassung zur Responsion, nicht aber von ihrer tatsächlichen Rezeption berichtet, so daß nicht sicher ist, ob sie aus irgendeinem Grund nicht rezipiert worden sind oder nur die Eintragung über ihre Rezeption versehentlich unterblieben ist. Manchmal werden in den AFA auch Bakkalare genannt, von denen wir das Präsentations- oder Rezeptionsdatum nicht feststellen können, zum Teil vielleicht nur infolge verschiedener Namensformen, so daß wir die beiden verschiedenen Namen, obwohl es sich vielleicht um dieselbe Person handelt, nicht ohne weiteres gleichsetzen können.<sup>61</sup>

Ein beträchtlicher Teil der in Wien promovierten oder auch rezipierten Bakkalare läßt sich übrigens in der Universitätsmatrikel nicht nachweisen, obwohl die Immatrikulation für den Erwerb des Bakkalarsgrades vorgeschrieben war.<sup>62</sup> Teilweise wird das wohl tatsächlich auf eine unterbliebene Immatrikulation zurückzu-

---

59 Siehe oben S. 74 f.

60 Siehe oben S. 76.

61 Von folgenden in den AFA 1385–1416 genannten Bakkalaren, die hier chronologisch, nur mit Angabe des Jahres, in dem sie in den AFA zuerst genannt sind, angeführt werden, kennen wir die Zeit der Aufnahme unter die Wiener Bakkalare nicht: 1391 Heinrich von Dorfen, Johann Ungelter; 1392 *Joh. dictus Snuerrer* (vielleicht Johannes von Horb?), *Iohannes de Eppenhaim*, der aber vielleicht irrig für *Iacobus de Ettenheim* steht; 1397 *Conradus de Novo Foro*, wohl nur verwechselt mit *Iohannes de Novo Foro*; 1399 *Reglinus*; 1403 *Rudolphus Sweinczer de Lucerna*, *Bertholdus de Villingen* (vielleicht identisch mit Berthold Rütler), *Conradus de Wila*, *Iohannes Nordlinga*, *Iohannes de Biborgha*; 1404 *Iohannes de Augusta*, wohl identisch mit *Iohannes de Oetlisteten*; 1405: zu den 16–17 Kandidaten des Bakkalarexamens der Fastenquaterember 1405 gehören außer den in AFA S. 245 Anm. 45 genannten wohl noch *Opping*, vielleicht auch *Iohannes de Weissenburga* (oder verwechselt mit *Ulricus de Weissenburga*?) und *Iohannes Türndl*; 1407 *Iohannes canonicus Ardacensis, famulus* oder *familiaris* des Propstes Eglolf, und *Michael, rector scolarium in Leubs*; 1408 fehlen in den AFA die Bakkalare des Fastentermins; weiters erscheinen 1411 Caspar Gösler (vielleicht identisch mit *Caspar de Buseri*), 1413 *Leonhardus de Ungaria* (wohl identisch mit *Leonhardus de S. Demetrio*), *Iohannes frater plebani budensis*, *Henr. Polaner*, *Iohannes de Lemberg*; 1414 *Iohannes de Grünigen*, *Ulricus Bül de Augusta* (vielleicht verwechselt mit *Henricus Bül*); 1415 *Ulricus Brettel*, *Joh. Lütkirch* (und *Iohannes de Löchirchen* im J. 1416, wohl identisch mit *Iohannes Weiß*).

62 So fehlen von den vor dem Wintersem. 1385/86 in Wien genannten Bakkalaren acht in der Matrikel, von den nach diesem Termin namentlich genannten über 1020 Bakkalaren des I. Bandes der AFA sind aber etwa 250 bis 260 in der Matrikel nicht festzustellen bzw. zu identifizieren, was etwa einem Viertel der Gesamtzahl der Wiener Bakkalare dieser Periode entspricht.

führen, zum größeren Teil aber auch hier durch verschiedene Namensangabe ein und desselben Bakkalars in der Matrikel und in den AFA verursacht worden sein, indem die eine Quelle neben dem Vornamen auch den Zunamen, ab und zu auch schon in latinisierter Form, oder auch den im Genitiv gesetzten Vornamen des Vaters, die andere zum Vornamen nur den Herkunftsort angibt, wobei manchmal die Angabe des kleinen und wenig bekannten Geburts- oder Wohnortes durch die eines größeren benachbarten Ortes, der einem größeren Kreis bekannt war oder in dem der betreffende Scholar vielleicht früher eine Schule besucht hatte, ersetzt wurde. Daneben sind noch Hörfehler und Verschreibungen zu berücksichtigen.

Im folgenden Verzeichnis ist semesterweise (I = Sommersemester vom 14. IV. bis 13. X., II = Wintersemester vom 13. X. bis 14. IV. des folgenden Jahres) die Anzahl der Präsentationen für das Bakkalariat nach erfolgtem Examen sowie in Klammern jene der Rezeptionen von Bakkalaren fremder Universitäten, eventuell noch die der zur Responson zugelassenen Bakkalare fremder Universitäten, von deren Rezeption aber nicht berichtet wird (*responso*), vermerkt. Zum Vergleich sind die entsprechenden Zahlen der Prager Artistenfakultät hinzugefügt. Diese sind deshalb von Interesse, weil die Matrikel jener Prager Universität, welche die Theologische, Medizinische und Artistische Fakultät umfaßte, nicht erhalten ist und somit die Zahlen der Bakkalarpromotionen, noch mehr als jene der Magisterpromotionen, die beste Vergleichsmöglichkeit für die Frequenzen der Wiener und Prager Universität bieten.

Semester	Wien	Prag
1385 II	15 (6 Prag)	114
1386 I	17	124
1386 II	19 (2 Prag)	52
1387 I	17 (2 Prag)	65
1387 II	11	67
1388 I	18	66
1388 II	15 (2 Prag)	73
1389 I	15 (1 Prag, 2 Prag resp.)	63
1389 II	9 (1 Prag)	82
1390 I	—	34
1390 II	24	24
1391 I	20 (1 Köln, 1 Prag)	38
1391 II	14	31
1392 I	9 (1 Prag)	46
1392 II	10 (1 unbest.)	40
1393 I	24 (1 Heidelberg)	40 (1 Köln, 1 Wien)



Semester	Wien	Prag
1393 II	21	38 (1 Köln)
1394 I	12	45
1394 II	11 (1 Prag, 1 unbest.)	32
1395 I	7	37
1395 II	15 (1 Prag, 1 Heidelb., 1 unbest.)	29
1396 I	15 (1 unbest., 1 unbest. resp.)	34 (1 Wien)
1396 II	11	44
1397 I	11	39 (1 Erfurt)
1397 II	13	56
1398 I	20	57 (1 Erfurt)
1398 II	9	35
1399 I	14 (1 Prag)	35 (2 Erfurt)
1399 II	9	35 (1 Erfurt)
1400 I	9 (1 unbest. resp.)	37 (1 Erfurt)
1400 II	4	53
1401 I	17 (1 Prag)	44 (2 Erfurt)
1401 II	18 (1 Prag, 1 unbest.)	24
1402 I	14 (1 Heidelberg)	36
1402 II	25	27
1403 I	8 (3 Prag)	31
1403 II	23	26
1404 I	15 (1 Prag)	43
1404 II	9 + höchst. 16–17, zus. höchst. 25	37
1405 I	12	46
1405 II	7	29
1406 I	14	42 (1 Erfurt)
1406 II	5	41 (2 Wien)
1407 I	4	75
1407 II	6 + 1 Termin (Zahl ?)	60
1408 I	8	61 (2 Krakau)
1408 II	8	30
1409 I	23 (1 Würzb., 5 Prag; 3 Prag resp.)	26
1409 II	21 (2 Prag)	15
1410 I	22 (3 Prag, 1 Heidelberg)	20 (1 Krakau)
1410 II	16 (1 Prag resp.)	13
1411 I	15 (2 Prag)	15
1411 II	22 (3 Prag)	15
1412 I	34 (2 od. 3 Prag)	5

Semester	Wien	Prag
1412 II	28 (1 Prag, 1 Erfurt)	8
1413 I	28 (1 Prag, 2 Erfurt, 1 Heidelberg, 1 Köln)	5
1413 II	20	3
1414 I	29 (1 Heidelberg)	—
1414 II	33 (1 Krakau)	12
1415 I	63 (2 unbest.)	13
1415 II	46 (1 Heidelberg)	2

Deutlicher wird das Verhältnis zwischen Wien und Prag bei einem Vergleich der Bakkalarpromotionen (in Klammern die Rezeptionen) nach Jahrfünften.

	Wien	Prag
1385–1390	136 (14–16)	740
1390–1395	152 (7)	371 (3)
1395–1400	126 (5–7)	401 (7)
1400–1405	145 (8)	367 (2)
1405–1410	118 u. 1 Termin (12–14)	399 (6)
1410–1415	288 (18–20)	89

Wie schwerwiegend und andauernd der Niedergang der Prager Universität seit dem „Kuttenberger Dekret“ und infolge der hussitischen Wirren war, zeigt die Tatsache, daß die Zahl der Bakkalarpromotionen der ganzen zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts (1450–1500) etwa gleich hoch jener der Jahre 1406–1410 ist, also im Durchschnitt nur den zehnten Teil der Blüte der Prager Universität betrug. Während in Prag von 1401–1410 über 700 Bakkalare promoviert wurden, waren es in den 40 Jahren von 1411–1450 nur 221, davon 111 von 1441–1450, 78 von 1411–1415, jedoch nur 32 in der Zeit von 1415–1440.<sup>63</sup>

63 Vgl. Mon. hist. univ. Prag. I/1 und I/2. František Kavka, *Mistři-regenti na artistické fakultě pražské university v letech 1367–1420*, in: *Z českých dějin. Sborník prací in memoriam prof. Dr. Václava Husy* (Praha 1966) 77 ff., bietet S. 90 f. eine Tabelle der jährlichen Promotionen an der Prager Artistenfakultät; die Zahlen der Bakkalarpromotionen umfassen die vier jährlichen Examenstermine des vorherigen Jahres; so bezieht sich die Zahl von 216 Bakkalarpromotionen zum Jahr 1387 auf die vier Examina von März bis Dez. 1386. In meiner nach Semestern angelegten Liste werden die Kandidaten des März-Termins von 1386 zum Semester 1385 II, jene der Termine zu Pfingsten und September zum Semester 1386 I, und jene des Dezembertermins 1386 zum Sem. 1386 II gerechnet.

Die neuen Bakkalare mußten wenigstens ein Jahr an der Universität im Habit lesen (Vorlesungen halten);<sup>64</sup> diese Pflicht wurde oft vernachlässigt, so daß Bakkalare berufen und befragt wurden, weshalb sie dies unterließen;<sup>65</sup> sie wurden daher öfter dazu ermahnt und ihnen eventuell Strafe angedroht.<sup>66</sup>

Die Bakkalare durften allerdings nur über bestimmte Bücher lesen.<sup>67</sup> Vorlesungen, welche Bakkalare hielten, sind gelegentlich erwähnt, so logische Schriften, insbesondere die *Summulae logicales* des Petrus Hispanus, grammatische Schriften wie *Compositiones verborum*, Rhetorik, Algorismus, (Pseudo-)Boethius *De disciplina scolarium*, *Computus orbitalis*, *Summa Raimundi*; ebenso durften sie Übungen (*Exercitia*) etwa über astronomische Tafeln und über Rhetorik halten;<sup>68</sup> besonders sollten sie jene für das Bakkalariat vorgeschriebenen Bücher, die sie nicht gehört hatten, nach ihrer Promotion nachträglich hören oder eventuell auch darüber lesen, z. B. auch über die Bücher der Physik.<sup>69</sup>

---

64 Kollar 234; Kink II 195; Lhotsky 240.

65 AFA 63 zu 12. II. 1391; ebd. 187 f. zu 2. I. 1401.

66 AFA S. 92 Z. 6–11 zu 30. V. 1393.

67 AFA S. 208 Z. 35 f. zu 14. V. 1402.

68 AFA S. 187 Z. 30–42, S. 188 Z. 1–14 zu 2. I. 1401; ebd. S. 290 Z. 1–4 zu 10. VI. 1408; ebd. S. 431 Z. 16 f. zu 23. IX. 1414.

69 AFA S. 423 Z. 31 zu 2. VI. 1414.

## 6. Das Lizentiat und Magisterium

Vor dem Magisterium mußte man das Lizentiat, die *licentia ubique docendi* erwerben.<sup>1</sup> Papst Urban V. hatte in seiner Bulle vom 18. Juni 1365 und dem folgend auch Urban VI. am 21. Februar 1384 den Propst von Allerheiligen (bei St. Stephan) in Wien, der auch vom Herzog zum Kanzler der Universität bestellt worden war, oder bei Vakanz der Propstei den von den Kanonikern des Kapitels bestellten Vertreter mit der Verleihung des Lizentiats beauftragt. Die Kandidaten sollten dem Propst durch die betreffende Fakultät präsentiert werden, der Propst oder sein Deputierter sollte sie unter Mitwirkung der *magistri actu regentes* der Fakultät prüfen, ihnen die *licentia* erteilen und die Ehre des Doktorates oder Magisteriums übertragen.<sup>2</sup> An der Artistenfakultät fand die Präsentation der Kandidaten an den Kanzler und die Prüfung, das *Tentamen*, zunächst anscheinend zu Beginn des Sommersemesters, also im April und Mai,<sup>3</sup> seit 1388 aber fast immer im Januar statt, wie dies auch in den Fakultätsstatuten von 1389 festgelegt wurde.<sup>4</sup> Aus diesen ersehen wir auch die Anforderungen, die an die Bakkalare, die sich um das Lizentiat bewarben, bezüglich Vorlesungen, Übungen, Quaestionen und Responsionen gestellt wurden.<sup>5</sup>

1 Irrig ist die Meinung von Gerhard Ritter, Zur Geschichte des deutschen Universitätswesens am Vorabend der Reformation. Archiv für Reformationsgeschichte 35 (1938) 149 Anm. 2, *licentia docendi* sei ein moderner Terminus, den es im Mittelalter nicht gegeben habe, es habe nur eine *licentia determinandi (id est promovendi)* gegeben. In den päpstlichen Stiftbriefen für Universitäten, z. B. für Wien, aber auch für Heidelberg, wird – vielleicht ungenau – immer von der *docendi licentia* gesprochen; vgl. z. B. Kink II 27, 44; Eduard Winkelmann, Urkundenbuch der Universität Heidelberg 1 (1886) nr. 2, S. 4. Vgl. dazu auch Kaufmann, Geschichte der deutschen Universitäten 2, 281 f. u. 301.

2 Vgl. Kink II 27 f. und 44 f.

3 AFA 1385–1416 (fortan zitiert als AFA oder AFA I), S. 1–3, 15–17.

4 Kollar 238; Kink II 198; Lhotsky 242; s. AFA I S. 21, 25 f. usw.

5 Kollar 239 f.; Kink II 199 f.; Lhotsky 243 f. Die Bakkalare, die sich um das Lizentiat bewarben, mußten Vorlesungen über die folgenden aristotelischen Bücher gehört haben: *De caelo et mundo*, *De generatione et corruptione*, *Meteora*, *Parva naturalia (communiter legi consuea)*, Ethik, Metaphysik, Topik; weiters über *Theorica planetarum*, über die fünf Bücher von Euklids *Elementa*, über *Perspectiva communis*, über je einen Traktat über *Proportiones* und *Latitudines formarum*, je ein Buch über Musik und Arithmetik. Weiters war verlangt die Absolvierung von Übungen und Quaestionen zur *Vetus ars*, zu den beiden Analytiken (*Priora* und *Posteriora*), zur Physik, zu *De generatione*, *De anima* und zu fünf Büchern Ethik, sowie sechsmaliges Respondieren, davon wenigstens dreimal *ordinarie*, in den Magistraldisputationen. Grundloses Fernbleiben der Bakkalare von den Disputationen wurde gelegentlich mit Geldstrafen bedroht (AFA S. 111 Z. 14–18, 33 f. zu 28. Febr. u. 6. März 1395).



Für die Präsentation der Kandidaten an den Kanzler wählte die Fakultät zunächst vier Magister aus den vier Nationen, wobei der Dekan gleichzeitig seine Nation vertrat.<sup>6</sup> Seit 1396 galt der Dekan als Präsentator *ex officio* neben den vier gewählten Präsentatoren.<sup>7</sup> Oft galten die vier ältesten *magistri regentes* als Präsentatoren, doch sind es nicht immer die *seniores regentes* aus allen vier Nationen, vielmehr waren oft eine oder zwei Nationen, insbesondere die Ungarische und Sächsische, nicht unter den Präsentatoren vertreten. Die Examinatoren für das Lizentiat wurden vom Propst von Sankt Stephan oder dessen Vertreter, dem Vizekanzler, der in unserer Periode immer ein dem Kollegiatkapitel von St. Stephan angehörender, der Wiener Universität inkorporierter Magister war, bestellt.<sup>8</sup> Zunächst, von 1387 bis 1389, stellte jede Nation einen Examinator, wobei der Dekan seine Nation vertrat.<sup>9</sup> Als der bei Vakanz der Propstei vom Dekan von St. Stephan eingesetzte Vizekanzler 1391 zwei Examinatoren aus der Österreichischen, aber keinen aus der Sächsischen Nation berief, wollte dies die Fakultät zunächst nicht zulassen, mußte aber schließlich zustimmen, da die Sächsische Nation gerade über keinen *magister regens* verfügte.<sup>10</sup> Auch in den folgenden Jahren waren die Ungarische und Sächsische Nation unter den Examinatoren oft nicht vertreten.<sup>11</sup> Seit 1392 bestellte der neue Propst Anton von Wien neben *magistri regen-*

---

6 So 1393, 1394 und auch 1403; vgl. AFA S. 83, 100 u. 215. 1390 und 1392 werden keine Namen angegeben, 1391 sind es vier Magister ohne den Dekan (AFA S. 62).

7 AFA S. 128 Z. 2; gelegentlich finden wir außer dem Dekan auch fünf Präsentatoren, wie im J. 1399 (AFA S. 167 Z. 4 f.). Bei Abwesenheit des Kanzlers erfolgte die Präsentation an den Vizekanzler (AFA S. 88 Z. 27–29 zu 4. März 1393).

8 Als Vizekanzler sind in unserer Periode namentlich genannt: am 31. Mai 1385 Heinrich von Langenstein als Vertreter des Kanzlers (AFA S. 3 Z. 28 f.); nur bei diesem ist es fraglich, ob er damals Kanoniker von St. Stephan war, auch war er nicht der Wiener Artistenfakultät inkorporiert und wird übrigens nicht ausdrücklich als Vizekanzler bezeichnet (*nomine cancellarii*). Vgl. dazu auch Georg Kreuzer, Heinrich von Langenstein. Studien zur Biographie und zu den Schismen traktaten unter bes. Ber. der Epistola pacis und der Epistola concilii pacis (Quellen u. Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte N. F. 8, Paderborn etc. 1987) 84. Der am 9. Mai 1387 genannte *subcancellarius* (AFA S. 16 Z. 19 und 30) ist Johannes von Maigen (AU I f. 7<sup>v</sup> zum 17. April 1387); derselbe ist auch am 8. Januar 1389 und 13. Januar 1391 als Vizekanzler bezeugt (AFA S. 25 Z. 27 und S. 62 Z. 20). Am 19. Januar und 9. Febr. 1393 sowie am 20. April 1395 erscheint Peter von Höbersdorf (auch *de Nern*) in diesem Amt (AFA S. 83, 85, 117), am 16. Januar 1400 Gerhard von Husen (AFA S. 180). Peter Deckinger erscheint als Vizekanzler am 7. Januar und 14. April 1406, 3. Januar 1407, (8. Januar) und 1. Sept. 1408, 9. Okt. 1408, (23. Mai und) 16. Nov. 1412 und 4. Nov. 1414 (AFA S. 259, 262, 269, 286, 292, 296, 376, 386, 434) und noch 1423, † 16. Aug. 1424 (AFA 555 f.), Michael Suchenschatz 1411 und 1413 (AFA S. 364 Anm. 54 und S. 393 Anm. 44) sowie 1416 (*Schrauf* AFM I 100).

9 AFA S. 16 (zu 9. Mai 1387), S. 21 (zu Januar 1388), S. 26 f. (zu 11. Febr. 1389). Die Prüfer der Lizentiatsprüfung (*tentamen*) werden auch *temptatores* genannt.

10 AFA S. 62 (zu 20. Januar 1391).

11 Die Ungarische Nation blieb ohne Examinator in den Jahren 1392–1399, 1402, 1404, 1409,

tes auch *non regentes* zu Examinatoren; 1392 und 1396 fungierten je einer, 1393 und 1394 je zwei *non regentes* als Examinatoren.<sup>12</sup> Die Gesamtzahl der Examinatoren ohne den Dekan schwankte zwischen vier und sechs,<sup>13</sup> seit 1405 sind es immer vier Examinatoren. Die Examinatoren erhielten jährlich von der Fakultät *ex gratia*, ohne daß diese dazu verpflichtet gewesen wäre, 1/2 Pfund Pfennige (oder 4 sol. den.) für *collaciones (pro vino, pro bibalibus;* vgl. AFA zu 1391–1394, 1396–1407, 1409, 1411–1415).

Auch bei den Lizentiatsprüfungen können wir – ähnlich wie bei den Prüfungen für das Bakkalariat – die Feststellung machen, daß die Anzahl der zum *Tentamen* zugelassenen Kandidaten mit der Zahl der promovierten bzw. zur *Inceptio* für das Magisterium zugelassenen Lizentiaten nicht übereinstimmt, was wohl meist auf mangelnden Prüfungserfolg eines oder einiger Kandidaten zurückzuführen sein wird;<sup>14</sup> doch haben die meisten zum *Tentamen* zugelassenen Bakkalare den Anforderungen entsprochen.<sup>15</sup> Ähnlich wie bei den Bakkalaren wurde auch bei den Lizentiaten wohl auf Grund des Prüfungserfolges eine entsprechende Reihung

---

1411, 1413, 1416; die Sächsische Nation hatte keinen Examinator in den Jahren 1392, 1393, 1395–1397, 1399–1401, 1403, 1405–1407, 1409, 1411, 1413, 1416. Selbst die Rheinische Nation war 1395, nach der Weigerung der Magister Gerhard von Husen und Rutger Dole von Roermond, dieses Amt anzunehmen, ohne Examinator, damals gehörten alle vier Examinatoren der Österr. Nation an, die auch den Dekan stellte. Die Weigerung Doles am 23. März 1395, das Amt des Examinators anzunehmen, was den Ausschluß des Magisters aus der Fakultät (vgl. *Kollar* 222; *Kink* II 184; *Lhotsky* 232), die auch eine Strafe von 6 fl. über ihn verhängte, bewirkte, führte zu langwierigen Verhandlungen, da auch Bischof Berthold von Freising und die drei anderen Fakultäten Schritte zu Gunsten Doles unternahmen, die auch ihren Niederschlag in den AFA S. 112–115 fanden. Schon am 5. April verlangte daher Magister Rutger Dole, alle diesbezüglichen Notizen aus den AFA zu tilgen, doch beschloß die Fakultät, dieselben bis zur Bereinigung des Falles vorerst unangetastet zu lassen, und auch der folgende Dekan Michael Suchenschatz (seit 14. April 1395) machte noch bis zum 10. Mai ausführliche Eintragungen in dieser Angelegenheit (AFA S. 115–119). Doch bald danach muß der Vergleich zustande gekommen sein und alle auf den Zwist bezüglichen Notizen wurden nunmehr aus den AFA getilgt, so daß sie heute nicht mehr voll lesbar sind. – Keine Angaben über die Vertretung der einzelnen Nationen in der Prüfungskommission liegen für 1385–1386, 1410 und 1415 vor, die Namen der Examinatoren fehlen auch für 1391, 1400–1402.

- 12 AFA S. 72, 128; 88 f.; 101. Doch später waren wohl nur *regentes* Examinatoren; wurde einmal ein *non regens* Examinator, so machte ihn die Fakultät zum *regens*, wie am 7. Januar 1425 den Mag. Thomas von Zakany (AFA II f. 70').
- 13 Einmal, 1389, leisteten nur drei Examinatoren den Eid, während der vierte von der Fakultät ausgeschlossen wurde, ohne daß von einem Ersatzmann berichtet wird (AFA S. 26 f.). 1397 berief der Vizekanzler namens des Propstes nur zwei Examinatoren und überließ es der Fakultät, selbst noch weitere vier Examinatoren zu benennen (AFA S. 144 Z. 37 f., S. 145 Z. 1–4).
- 14 So erscheinen 1390 von 4 Kandidaten nur einer als Lizentiat, 1391 von 6 nur 5, 1400 von 8 nur 6, 1401 von 9 nur 6, doch waren damals vielleicht einige Lizentiaten abwesend, da von den *tunc presentes* gesprochen wird (AFA S. 192), 1404 von 7 nur 6, 1413 von 13 nur 8, 1416 von 14 nur 11.
- 15 Es läßt sich dies feststellen für die Jahre 1392, 1393, 1396 bis 1399?, 1402–1404, 1413, 1414.

getroffen, die von der ursprünglichen Reihung der Prüfungskandidaten, die meist sehr genau auf Grund des Zeitpunktes der Bakkalarpromotion der Kandidaten erfolgte, abweicht.<sup>16</sup>

Die Fakultätsstatuten von 1389 schreiben für den Bewerber um das Lizentiat eine Studiendauer von mindestens einem Jahr an der Wiener Universität nach der Bakkalarpromotion vor,<sup>17</sup> außerdem mußte der Kandidat das 21. Lebensjahr vollendet haben.<sup>18</sup> Betrachtet man aber die Zeitspanne von der Bakkalarpromotion bis zur Präsentation des Kandidaten für das *Tentamen*, die Prüfung für das Lizentiat, so ergibt sich ein Durchschnitt von 3 1/2 bis unter vier Jahren, also eine wesentlich längere Zeit, als in den Statuten festgesetzt ist. Nur verhältnismäßig wenige Bakkalare benötigten bis zur Erlangung des Lizentiats, dem dann an der Artistenfakultät sehr bald – nach wenigen Wochen – der Magistergrad folgte, weniger als zwei Jahre, manche aber auch viel länger.<sup>19</sup>

Der höchste Grad, das Magisterium, konnte an der Artistenfakultät meist ganz kurze Zeit nach Erlangung des Lizentiats durch die *Inceptio* erworben werden.

Erst der *Magister artium liberalium* war berechtigt, über alle Gegenstände in

---

16 Dies kann immer dann festgestellt werden, wenn die Namen der Kandidaten sowohl anlässlich der Präsentation an den Kanzler wegen Zulassung zum *Tentamen* als auch nach der Erteilung des Lizentiats anlässlich der Bewilligung der *Inceptio* für das Magisterium angeführt werden, was in den Jahren 1391 (AFA S. 62 u. 66), 1396 (ebd. S. 127, 131), 1397 (ebd. S. 144, 147), 1398 (ebd. S. 158, 162), 1399 (ebd. S. 166 f., 168), 1400 (ebd. S. 179, 183), 1401 (ebd. S. 187 f., 192), 1402 (ebd. S. 201, 204), 1403 (ebd. S. 215, 220), 1404 (ebd. S. 224, 227), 1413 (ebd. S. 388, 393) und 1414 (ebd. S. 410, 417) der Fall war. Gelegentlich kam es zu Zwistigkeiten mit über ihre Reihung unzufriedenen Lizentiaten (vgl. AFA S. 261 Z. 33–36 zum 21. März 1406). Es wurden daher auch die Lizentiaten ermahnt, über keinen Examinator etwas schlechtes zu sagen (vgl. AFA S. 441 Z. 24–28 zum 24. Febr. 1415). – Über die Lizentiaterteilung durch den Kanzler bzw. Vizekanzler wird in den AFA nur selten berichtet; sie fand zunächst wohl im Propsthof (AFA I 21 Z. 19–22), dann wohl meist in St. Stephan statt, zuerst wohl noch im August 1388 für einen einzigen Lizentiaten Konrad Schifferstadt (AFA I 23 Z. 35–37); ausdrücklich angegeben als Ort der Verleihung des artistischen Lizentiats wird St. Stephan allerdings nur zum 11. Jan. 1390 (AFA I 45 Z. 3 f.), Juli 1392 (AFA I 76 Z. 29–32) sowie zu Febr. 1414 (AFA I 414 Z. 7–11) für die vor 18. März 1414 promovierten Lizentiaten (AFA I 417 Z. 30 ff.). Vgl. *Kink* I 129 ff. Anm. 145; Nikolaus *Grass*, *Zur Rechtsgeschichte des Allerheiligen-Pfalzkapitels. Studia Gratiana 14 = Collectanea Stephan Kuttner 4* (Bononiae 1967) 461 ff., hier 491 f. Vgl. auch die Eintragungen in CVP 4319 über Lizentiatsverleihungen durch den Vizekanzler Michael Suchenschatz 1411 und 1413 (AFA S. 353 mit Anm. 44).

17 *Kollar* 239; *Kink* II 199; *Lhotsky* 243.

18 *Kollar* 242; *Kink* II 202; *Lhotsky* 245.

19 So Johann Stübel von Bibart (1398) 7 Jahre, Albert Pax von Dinkelsbühl (1411) 8 Jahre, Ulrich Straßwalcher von Passau (1398) 9 Jahre, Johann (von) Ethenstein (Etstain) (1398) 10 Jahre, Konrad von Ehingen (1405) 12 Jahre. – Daß das Lizentiat kein universitärer Grad, sondern eine außeruniversitäre Institution war, betont neuerdings Bernd *Michael*, *Johannes Buridan: Studien zu seinem Leben, seinen Werken und zur Rezeption seiner Theorien im Europa des späten Mittelalters* (Berlin 1985) 150 f.



der Fakultät vorzutragen, an den Beschlüssen der Fakultät und allen wichtigen Angelegenheiten mitzuwirken – später, als die Zahl der Magister sehr anstieg, wurden allerdings etwas engere Grenzen gezogen, indem vor allem die jüngeren Magister von der Fakultätsversammlung ausgeschlossen blieben<sup>20</sup> – und die Ämter der Fakultät zu verwalten, wofür aber vielfach mehrjähriges Magisterium Voraussetzung war. Um daher eine Übersicht über die Magister zu haben, war es die Pflicht des Dekans, nicht nur die Promotionen in den AFA festzuhalten, sondern die Magister nach ihrem Rangalter auch in die Fakultätsmatrikel einzutragen.<sup>21</sup>

Die ersten Aufzeichnungen über Promotionen bzw. Inzeptionen von Lizentiaten als Magister in den AFA stammen von August 1387, vom Oktober des gleichen Jahres stammt die erste Aufzeichnung über die Rezeption eines Magisters der Prager Universität in Wien.<sup>22</sup> Erst vom Jahre 1388 an wurden in den AFA die Präsentationen der Bakkalare für das Lizentiat sowie die Bewilligung zur *Inceptio* als Magister, die meist für alle Kandidaten gemeinsam erfolgte, durchgehend festgehalten; dagegen wurde das genaue Datum der *Inceptio* jedes einzelnen Magisters in den Wiener Akten, etwa im Gegensatz zu jenen der Prager Artistenfakultät, nicht angegeben, weil dies weniger erheblich schien, sollte sich doch die Reihung der Lizentiaten nicht ändern, falls die *Inceptio* binnen eines Jahres nach der Erteilung des Lizentiates stattfand.<sup>23</sup> Immerhin ist es aber möglich, daß ein Lizentiat die *Inceptio* aus irgendeinem Grund unterließ und wir daher, falls er in den AFA oder sonstwo später nicht mehr genannt wird, nicht wissen, ob er tatsächlich Magister geworden ist, was allerdings für die große Mehrheit der Lizentiaten ohne weiteres angenommen werden darf, zumal die *Inceptio* reine Formsache war und wir nur selten einem *Licentiatius artium* – im Gegensatz zu den oberen Fakultäten, insbesondere der

20 Die Fakultät beschloß am 7. I. 1458 zunächst probeweise, daß zwar alle Magister den Universitäts- und Fakultätsversammlungen beiwohnen dürften, doch sollten sie in den ersten sechs Jahren kein Stimmrecht besitzen, nur ausnahmsweise durften sie beratend eingreifen; erst nach sechs Jahren sollten die Magister bei guter Führung voll aufgenommen werden. Am 29. I. 1458 beschloß man die Aufnahme der Magister ins Consilium der Fakultät nach vier Jahren Magisterium, Stimmrecht in Gnadensachen sollten sie aber erst nach 5 Jahren Magisterium erlangen (AFA III f. 107<sup>v</sup>, 110<sup>f</sup>); vgl. auch *Aschbach* I 348 f.

21 *Kollar* 218 f.; *Kink* II 180; *Lhotsky* 230. Eine Fakultätsmatrikel ist erst ab 1501 erhalten, siehe oben S. 48 Anm. 37.

22 AFA S. 17 Z. 2–6 und S. 20 Z. 20 f.

23 Vgl. *Kollar* 243; *Kink* II 202 f.; *Lhotsky* 245 f. Ursprünglich, nämlich auf Grund der alten, bis 1389 gültigen Fakultätsstatuten, war diese Frist allerdings viel kürzer; so betrug sie im Jahre 1385 nur zwei Monate (AFA S. 4 Z. 3–5). – Hier bestand auch für Magister, die für ihre Vorlesungen nicht bezahlt worden waren, die Möglichkeit, die Lizentiaten an der *Inceptio* zu hindern und damit unter Umständen auch auf ihre Rangordnung ungünstig einzuwirken (AFA S. 168 zum 6. April 1399). Einmal, zum 22. Juli 1394, heißt es statt *inceptio: inceptura* (AFA S. 105 Z. 34).



Theologischen und Juristischen Fakultät, wo Lizentiaten häufig vorkommen – begegnen.<sup>24</sup>

Sind uns also Promotionen und Rezeptionen in Wien verhältnismäßig spät überliefert, so haben wir doch zahlreiche Nachrichten über Magister, die schon vor dem Jahre 1387 an der Wiener Universität und Artistenfakultät tätig waren. Die ersten Lehrkräfte müssen naturgemäß Magister von anderen Universitäten gewesen sein, für die Artistenfakultät kommen hier zunächst nur Paris und Prag, kaum aber die italienischen Universitäten in Frage. Neben dem ersten Rektor der Wiener Universität Albert von Sachsen kennen wir noch dessen Landsmann Luderus de Palude von Braunschweig, vermutlich einen Prager Magister, der 1368 auch als Rektor der Wiener Universität, 1368 und 1369 als Rektor der Stephansschule erscheint und wahrscheinlich bald danach (1371) zum Rechtsstudium nach Bologna weiterzog.<sup>25</sup> Weitere Aufklärung erhalten wir aus der schon 1377 einsetzenden Universitätsmatrikel, die uns für die Zeit vor der albertinischen Universitätsreform und vor dem Einsetzen der AFA mehrere Magister nennt, die der Artistenfakultät zuzurechnen sein werden, wie in dem ältesten, vor dem 24. Juni 1377 angelegten Teil wohl die Magister Berthold von Wehingen, Pfarrer von Groß-Rußbach, *Iohannes canonicus Wyennensis*, vielleicht auch die Wiener Kanoniker Friedrich und Petrus, jedenfalls aber wieder *Thomas scholasticus Wiennensis*, *Gerhardus lector ordinarius Wiennensis* sowie vielleicht auch *Iohannes licenciatus in iure canonico, lector ordinarius*, deren Bezeichnung als *scholasticus* bzw. als *lector ordinarius* sie als von der Stadt Wien besoldete Lehrer der zu dieser Zeit mit der Universität verbundenen Schule bei Sankt Stephan ausweist.<sup>26</sup> Das Fehlen von festen Besoldungen für die Lehrkräfte – sie lebten im wesentlichen von den Kolleggeldern – war ja der Grund

---

24 Für folgende im 1. Band der AFA genannten Lizentiaten liegt keine Nennung als Magister vor, so daß nicht sicher ist, ob sie diesen Grad auch tatsächlich erlangt haben: Nikolaus von Schweidnitz 1389, Wolfhard Mayr 1394 oder 1395, Johann Clokch von Biberach 1397, Thomas von Meschen (Siebenbürgen) 1401, Marquard Belsenfeld von Horb und Heinrich von St. Gallen 1404, Johann Türndl 1408, Thomas von Klausenburg 1413. Johann Schubinger von Rapperswil 1406 erscheint zwar in den AFA nie als Magister, wird jedoch in anderen Quellen als *Maister* bezeichnet (vgl. AFA S. 538), so daß er wohl den Magistergrad erlangt hat. Peter Etter von Wien 1401 ist sicher Lizentiat geblieben, wenn er auch gelegentlich ungenau *maister* genannt wird (AFA S. 556). Ein anderes späteres Beispiel für einen Lizentiaten der Artistenfakultät, der das Magisterium nicht erlangt hat, ist der Mediziner Johann Kelner von Kirchheim, der 1442 Lizentiat wurde (AFA II f 149<sup>f</sup>, 152<sup>v</sup>) und als solcher 1445 zum *bac. med.*, 1447 zum *lic. med.* und 1449 zum *Dr. med.* promoviert wurde (Schrauf AFM II 33 f., 37, 42 f., 48, 50); auf ihn hat schon Alfred Ritter v. *Wretschko*, Die akademischen Grade, namentlich an den österreichischen Universitäten. In: Bericht über das Studienjahr 1908/09 der Universität Innsbruck S. 81, hingewiesen.

25 Siehe oben S. 14 Anm. 19.

26 MUW I S. 1.

des mangelhaften Gedeihens mancher Universitäten, weil infolgedessen die graduierten Magister möglichst bald die Universität verließen, um meist ein besoldetes Lehramt an irgendeinem Partikularstudium zu übernehmen, weshalb man sich in Wien gezwungen sah, die Stephansschule gleichsam der Universität zu inkorporieren, wodurch es möglich gewesen sein wird, daß die Artistenfakultät ständig über die für notwendig erachtete Anzahl von wenigstens drei *Magistri regentes* verfügen konnte.<sup>27</sup> Auch in den folgenden Jahren finden sich mehrfach Immatrikulationen von artistischen Magistern in Wien,<sup>28</sup> von denen wir bei manchen, die wir später nicht an der Artistenfakultät tätig finden, nicht wissen, ob sie aus Wien bald wieder

27 Vgl. Kollar 228 f.; Kink II 189, Lhotsky 236: ... *in scolis publicis alicuius universitatis, in qua pro tunc fuerint ad minus tres magistri arcium regentes* ...

28 In der MUW werden weiters folgende (artistische) Magister genannt: 1377/78 Stephanus canonicus Bosoniensis (wohl mag. art. von Prag und vielleicht identisch mit Stephan von Grobenzersdorf, siehe AFA S. 563); Johannes de Gotingen, prebendarius Wormacensis, mag. art. et bac. in iure can.; Petrus in Hospitali (vielleicht Lehrer an der Schule beim Wiener Bürgerspital); Franciscus de Ravenspurg (mag. art. von Prag 1370, vgl. Mon. univ. Prag. I/1, 143; *Triška*, Repert. biogr. 106), diese allerdings alle *in iure* immatrikuliert, so daß es nicht sehr wahrscheinlich ist, daß sie von den Artisten in Wien rezipiert worden sind. Weiters 1380 Lambertus de Gelria (Mag. Paris 1375, siehe AFA S. 543), Gebhardus de Selbach (mag. Paris 1379, s. Auct. chartul. univ. Paris. I 582); Ulricus Holfuez (mag. Prag 1379, s. Mon. univ. Prag. I/1, 184 f.; *Triška* 515 f.); Hylmannus Wunneberger de Wurmacia (mag. Prag 1379, s. Mon. univ. Prag. I/1, 168; *Triška* 137); Cholomannus de Nova Villa (mag. Prag 1380, s. AFA S. 503; *Triška* 68); 1382 Wernherus de Altwis, plebanus ad S. Margaretam super Mos (mag. Paris 1377, s. Unsere Heimat 65 (1994) 89 Anm. 5); Nycolaus Gleseri de Vischaw (mag. Prag 1382, s. Mon. univ. Prag. I/1, 203 f.; *Triška* 392); 1383/84 Nycolaus de Konningsteyn (mag. Paris 1378, s. Auct. Paris. I 552?), Leo de Zwolenawess (mag. Prag 1381, s. AFA S. 544; *Triška* 339), Paulus de Gelria (mag. Paris 1376, s. AFA 554); Wintersem. 1384/85 Erhardus (Mercatoris, Kauffman) de Nurenberga, Bac. theol. (mag. Prag 1372, s. Mon. univ. Prag. I/1, 150 f.; *Triška* 100), Ludolphus Meysterman de Lubeck (mag. Prag 1382, s. AFA S. 545; *Triška* 343), Johannes Buczzpach (mag. Prag 1381, s. Mon. univ. Prag. I/1, 196 f.; *Triška* 293), Michael de Frankfordia (mag. Paris 1381, s. AFA S. 548), Hermann Lelle de Treysa (mag. Paris 1380, s. AFA S. 521), Symon Martini de Prucka super Litam (mag. Prag 1385, s. AFA S. 562; *Triška* 483), Georg Steurberg (Sternberg) Saxo (AFA S. 514; *Triška* 120; er wurde wahrscheinlich erst 1385 in Wien Mag. art., wie der Nachtrag seines akad. Grades in der Matrikel bezeugt); die in diesem Semester noch immatrikulierten Magister Nycolaus de Utino Dr. med., Gerhard von Kalkar, Dr. theol., und auch Heinrich Odindorff (Odendorp) aus Köln *legista* (lic. legum?), gehörten den drei oberen Fakultäten an und wurden daher sicher nicht von der Wiener Artistenfakultät rezipiert. Sommersem. 1385: Michael de Wacia (Mag. Prag 1385, s. AFA S. 548, *Triška* 376), Johannes Valkenberch Saxo (Mag. Prag 1383, s. AFA S. 528; *Triška* 241), Ladislaus Meinharer (Mag. Prag 1384, s. Mon. univ. Prag. I/1, 219, 239 als Ladisl. de Cyps; s. auch AFA S. 543 s. v. Ladisl. de Ungaria; *Triška* 333), Paulus de Valle Eni (Mag. Prag 1376, s. Mon. univ. Prag. I/1, 227; *Triška* 440), Johannes de Buda (Prag als Bac. *alterius univ.* rezip. 17. IX. 1374; Lic. art. Prag 9. II. 1385, noch gen. als Mag. in Prag 10. VII. 1385; s. Mon. univ. Prag. I/1, 160, 227, 232; *Triška* 227), Johannes Munczinger (mag. Prag 1378, s. Mon. univ. Prag. I/1, 180 f.; *Triška* 281). Vgl. auch Schumann, Die „nationes“ 146 ff.

weggezogen sind oder eine Rezeption bei der Wiener Artistenfakultät gar nicht angestrebt und erlangt haben.

Einen genaueren Einblick in das Lehrpersonal der Fakultät gewährt uns das Verzeichnis der Magister in den AFA,<sup>29</sup> das der oben besprochenen Liste der Bakalare unmittelbar vorangeht und das zur leichteren Benützung unter Beifügung einer in der Vorlage selbst fehlenden Zählung gleichfalls hier nochmals abgedruckt werden soll.

Nota nomina magistrorum secundum senium facultatis arcium:

- 1 Primo reverendus magister Perchtoldus episcopus Frisingensis.
- 2 Magister Iohannes canonicus ad Sanctum Stephanum
- 3 Magister Gerhardus
- 4 Magister Cholmannus Cholb
- 5 Magister Iohannes Ruspach
- 6 Magister Stephanus
- 7 Magister Petrus
- 8 Magister Lampertus
- 9 Magister Cholmannus de Nova Villa
- 10 Magister Leo
- 11 Magister Nicolaus Grueber
- 12 Magister Paulus
- 13 Magister Ludolfus Mesterman
- 14 Magister Iohannes de Bremis
- 15 Magister Andreas de Hassia
- 16 Magister Michahel de Frankfordia
- 17 Magister Hermannus de Treysa
- 18 Magister Symon de Prucka
- 19 Magister Michahel de Wacia
- 20 Magister Iohannes Valkchenberch
- 21 Magister Nicolaus de Hospitali
- 22 Magister Hartlews de Marka
- 23 Magister Gerhardus de Huysen
- 24 Magister Henricus de Schärdinga
- 25 Magister Wisento de Neuburga
- 26 Magister Otto de Calkeren
- 27 Magister Henricus de Nussia = Bac. 61?

---

29 AFA I S. 4 f. Diese Liste ist auch gedruckt bei *Kink* I/2, 8–10.

- 28 Magister Chunradus de Werdech  
 29 Magister Georius de Sternberch  
 30 Magister Iohannes de Franconia = Bac. 64?  
 31 Magister Ladislaus de Ungaria  
 32 Magister Iohannes de Wumpina  
 33 Magister Rudegerus Romundi  
 34 Magister Iohannes Valeni  
 35 Magister Cristannus  
 36 Magister Erhardus Pletinger  
 37 Magister Iohannes Muldorff  
 38 Magister Michahel Schrägel  
 39 Magister Theodricus  
 40 Magister Wilhelmus de Anglia  
 41 Magister Michahel de Austria = Bac. 66  
 42 Magister Nicolaus Ergemeset de Limphonia  
 43 Magister Iohannes de Birnis = Bac. 19  
 44 Magister Iohannes de Campo Liliorum  
 45 Magister Petrus Grueber  
 46 Magister Benedictus de Ungaria  
 47 Magister Iacobus Witecow Saxo  
 48 Magister Nicolaus de Constancia = Bac. 7  
 49 Magister Martinus de Walse = Bac. 20  
 50 Magister Thomas de Clivis = Bac. 36  
 51 Magister Seyfridus de Septemcastris = Bac. 16  
 52 Magister Iohannes Iudicis de Greysbach = Bac. 12  
 53 Magister Nicolaus Hunleve  
 54 Conradus de Scheuerstat  
 55 Magister Iohannes Haimveld  
 56 Magister Iohannes Werbardi = Bac. 67  
 57 Magister Nicolaus Dinkelspuchel = Bac. 54  
 58 Magister Petrus de Walse = Bac. 49  
 59 Magister Iohannes plebanus de Weykerstarff = Bac. 6  
 60 Magister Iacobus de Wacia = Bac. 35  
 61 Magister Iohannes Arâw = Bac. 26  
 62 Magister Nicolaus de Agria = Bac. 30  
 63 Magister Petrus de Slesya = Bac. 58  
 64 Magister Iohannes de Nova Civitate = Bac. 79  
 65 Magister Hynricus Ruthlinga = Bac. 51



Wir haben schon bei dem Verzeichnis der Bakkalare gesehen, daß dasselbe nicht aus der Zeit stammen kann, zu der es in die AFA eingeordnet wurde, nämlich zwischen 13. September und 27. Oktober 1385.<sup>30</sup> Auch von den in der Magisterliste verzeichneten Namen von 65 Magistern sind die ersten 55 von einer einzigen Hand und in einem Zug geschrieben, von denen aber nr. 47 bis 55 (*Iacobus Witecow Saxo* bis *Iohannes Haimveld*) erst im Jahre 1388 den Magistergrad erlangten,<sup>31</sup> während nr. 41 bis 46 (*Michael de Austria* bis *Benedictus de Ungaria*) in der zweiten Hälfte des Jahres 1387 promoviert oder rezipiert wurden.<sup>32</sup> Nr. 56 bis 65 (*Iohannes Werbarði* bis *Hynricus Ruthlinga*), die erst im Juni 1389 das Lizentiat erlangten,<sup>33</sup> wurden von einer anderen Hand (d) in die Liste nachgetragen, die somit in der vorliegenden Form vor diesem Zeitpunkt, frühestens im Jahre 1388, in die AFA eingetragen worden sein wird.

Der an der Spitze des Magisterverzeichnisses stehende Berthold von Wehingen muß diesen Grad spätestens 1373, wohl in Wien, erlangt haben, da er im selben Jahr schon als Magister in die Prager Juristenmatrikel eingetragen wurde. Da Berthold 1377 Propst von St. Stephan und damit Kanzler der Universität wurde, hat er wenigstens seit diesem Zeitpunkt nicht mehr als Lehrer an der Universität gewirkt, seine Eintragung in die Magisterliste erfolgte daher wohl nur ehrenhalber in Anbetracht seiner Stellung als Bischof von Freising (seit 1381) und Kanzler Herzog Albrechts III. sowie als besonderer Förderer der Universität, insbesondere auch wegen seiner fast dauernden Anwesenheit am Universitätsort. Die beiden folgenden Magister, der Kanoniker von St. Stephan Johannes (von Maigen) und der Prager Magister Gerhard Vischpekch<sup>34</sup> die schon vor dem 24. Juni 1377 in die Wiener Universitätsmatrikel eingetragen worden waren, waren somit zur Zeit der Anlage

30 Siehe oben S. 77.

31 Vgl. AFA I S. 21 Z. 20–22.

32 Vgl. AFA I S. 17–20. *Aschbach* 110 glaubte, daß alle von der Hand c – zu dieser Hand vgl. AFA I, Einleitung S. XV – in die Liste eingetragenen 55 Magister schon 1385 an der Universität gewirkt haben; siehe auch die folgende Anmerkung 34.

33 AFA I S. 35 Z. 17–22.

34 Vgl. zu diesen und den folgenden Namen die Nachweise im Personenregister der AFA I. *Aschbach* hat in seinem Verzeichnis der artistischen *Magistri regentes* auf S. 596 ff. bei allen in der Magisterliste der AFA angeführten Magistern – mit Ausnahme von Gerhard Vischbeck (1381), Koloman Kolb (1378), *Petrus Engelhardi de Hebersdorf* (1382, den er aber als *Petrus de Pillisdorf* zu 1385 und als *Petrus de Neren* zu 1387 nochmals aufführt), *Henricus de Schärdinga*, *Henricus de Missia* (den er aber mit der richtigen Bezeichnung *de Nussia* auch zu 1385 nennt), *Erhardus de Pleiting* und *Theodoricus de Kempen* (alle zu 1386) sowie der im Jahre 1389 promovierten Magister, während *Petrus Gruber* von Wien bei *Aschbach* ganz ausgefallen ist – zusammen bei 55 Personen, das Jahr 1385 als Anfang der Regenz angegeben, weshalb hier, obwohl schon *Schrauf* in *Geschichte der Stadt Wien* II 975 ff. und in den *Studien zur Geschichte der Wiener Universität* 51 ff. Korrekturen angebracht hat, darauf näher eingegangen werden muß.

der Magisterliste die ältesten an der Artistenfakultät wirkenden Lehrer. Ihnen folgen die fünf Österreicher Koloman Kolb aus Wien, Johann (Stadel) von Rußbach, Stephan von Großenzersdorf, Peter Engelhardi von Höbersdorf und Koloman von Neudorf sowie der aus Geldern stammende Lambert Sluter, die alle seit 1379 bzw. 1380 als Magister in Wien gewirkt haben. Noch vor der Erneuerung und Erweiterung der Universität durch Herzog Albrecht III. kamen schließlich Leo von Prag, Nikolaus Gruber von Wien und Paul (Fabri) von Geldern wohl im Studienjahr 1383/84, wahrscheinlich aber erst 1384, nach Wien oder erwarben hier das Magisterium, und im folgenden Wintersemester 1384/85 die Prager Magister Ludolfus Mestermann von Lübeck, Johann von Bremen und Simon von Bruck a. d. Leitha<sup>35</sup> sowie die Pariser Magister Andreas von Langenstein (der allerdings erst zusammen mit seinem Bruder Paul im Wintersemester 1385/86 mit dem Vermerk *quos rector alius omisit scribere* immatrikuliert wurde und bei seiner Ankunft in Wien wahrscheinlich nur Bakkalar war), Michael von Frankfurt und Hermann Lelle von Treysa, ein Verwandter Heinrichs von Langenstein.

Möglicherweise gehörten zu den am 18. April 1385 *pro maiori parte* versammelten und anwesenden 17, mit dem Dekan 18 Magistern<sup>36</sup> auch schon die beiden Prager Magister Michael von Waitzen und Johannes Falkenberg, die an 6. bzw. 9. Stelle der 167 Immatrikulierten des am 14. April 1385 beginnenden Semesters stehen, wohl in den ersten Tagen dieses Semesters in die Matrikel eingetragen wurden und vielleicht auch schon von der Artistenfakultät rezipiert worden waren. Es würden damit diese (ohne Bischof Berthold) ersten 19 Magister der Liste den am 18. April 1385 genannten 18 Magistern gut entsprechen.<sup>37</sup>

Von den oben angeführten ältesten zwanzig, mit dem nicht in der Magisterliste stehenden Nikolaus Chungsparg einundzwanzig Wiener Magistern, haben sicher sechs ihren Magistergrad in Paris, (ein weiterer, Andreas von Langenstein, wurde

---

35 Mag. Simon Martini (Gresel) von Bruck/L. kam wohl erst März/April 1385 nach Wien, da er am 9. II. 1385 in Prag Lizentiat wurde und am 24. II. 1385 dort *Inceptio* hielt (Mon. univ. Prag. I/1, 227).

36 Siehe AFA I S. 1, Z. 12–17.

37 Wurden die beiden letztgenannten aber erst nach 18. April 1385 rezipiert, wäre dies ein Beweis, daß an diesem Tage, was übrigens auf jeden Fall sehr wahrscheinlich ist, noch einige Magister in Wien waren, die zur Zeit der Anlage der Magisterliste (um 1388) nicht mehr in Wien weilten oder aber aus sonst einem Grund (Irrtum bei Anlage der Liste oder Auslassungsfehler in der Abschrift) ausgefallen sind. Tatsächlich kennen wir einen in Wien promovierten (oder rezipierten) Magister, Nicolaus Chungsparg, der in der Magisterliste nicht aufscheint, jedoch seinen Rang, wie im Jahre 1389 festgestellt wurde – siehe AFA I S. 39 Z. 13 ff. – nach dem in der Liste an 10. Stelle stehenden Magister Leo hatte, aber wohl mit dem an 11. Stelle stehenden Nikolaus Gruber von Wien nicht identisch ist; wahrscheinlich war also Nikolaus Chungsparg zur Zeit der Anlage der Magisterliste nicht in Wien und wurde daher in ihr nicht aufgeführt.

dort sicher Bakkalar, aber wahrscheinlich nicht Magister), acht in Prag erlangt. In Wien promovierte Magister waren wahrscheinlich Berthold von Wehingen, Johann von Maigen, Johann Stadel von Rußbach, der wahrscheinlich Prager Bakkalar war, und der Prager Bakkalar Nikolaus Gruber von Wien, vielleicht auch der Pariser Bakkalar Andreas von Langenstein.

Die folgenden nr. 21 bis nr. 40 der Magisterliste, von *Nicolaus de Hospitali*, der wohl mit Nikolaus von Hönhartskirchen identisch ist, bis *Wilhelmus de Anglia*, müssen zwischen April 1385 und 17. Januar 1387, an welchem Tag *Wilhelmus de Anglia* zuerst als Magister genannt ist,<sup>38</sup> in Wien zum Magisterium gelangt sein. Da nr. 29, der Prager Bakkalar Georg von Sternberg, schon am 28. August 1385 als Magister bezeichnet wird,<sup>39</sup> müssen auch nr. 21 bis 28, darunter Hartleus von Marka, Heinrich von Schärding, Wisento von Neuburg, Heinrich von Neuss und Konrad von Werdech, die zum Teil sicher, zum Teil vermutlich Prager Bakkalare, Konrad von Werdech vielleicht sogar Prager Magister gewesen sind, noch im Jahre 1385 in Wien den Magistergrad erlangt haben bzw. als Magister rezipiert worden sein. Sie gehören wohl zu jenen, denen Heinrich von Langenstein als Vertreter des Kanzlers am 31. Mai 1385 die *Licentia docendi* erteilte.<sup>40</sup>

Wie viele der in der Magisterliste auf Georg von Sternberg als nr. 30 bis 40 folgenden Magister ihren Grad noch im Jahre 1385 empfangen haben, ist ungewiß. Wahrscheinlich ist nr. 31, *Ladislaus de Ungaria*, ein im Jahre 1384 graduerter Magister der Prager Universität, der im Sommersemester 1385 als Magister Ladislaus Meinharer in Wien immatrikuliert wurde, daher wohl noch 1385 von der Wiener Artistenfakultät rezipiert worden ist.<sup>41</sup> Da nr. 34, Johann Schroff aus Hall, aber erst am 13. November 1385 als Prager Bakkalar in Wien rezipiert wurde,<sup>42</sup> ist jedenfalls gewiß, daß er und die ihm folgenden nr. 35 bis 40 erst im Jahre 1386 in Wien den Magistergrad erlangt haben werden, was auch durch die Tatsache bestätigt wird, daß nr. 39 der Magisterliste, Dietrich von Kempen, erst im Sommersemester 1386 als Prager Bakkalar in Wien immatrikuliert wurde.<sup>43</sup> Somit steht das Promotionsjahr, 1385 oder 1386, nur für nr. 32 und 33 (Johann von Wimpfen und Rudger Dole von Roermond) nicht fest.

Zum Jahre 1387 berichten die AFA die *Inceptio* von drei Lizentiaten (nr. 41 bis 43), die den Grad also in Wien empfangen hatten, und die Zulassung von zwei

---

38 AFA I S. 12, Z. 16 f.

39 AFA I S. 4, Z. 13.

40 AFA I S. 3, Z. 28 f.

41 Vgl. oben S. 94 Anm. 28 sowie AFA I 543 (Reg. s. v. *Ladislaus de Ungaria*); *Tršiška*, Repertorium 333 (*Lad. de Cyps, Ungarus*).

42 AFA I S. 7, Z. 2, *Tršiška* 403.

43 MUW 1386 I R 5; *Tršiška* 501.

offenbar an anderen Universitäten promovierten Magistern, nämlich des Peter Gruber von Wien, von dem wir nicht wissen, an welcher Universität er graduiert wurde, und des Prager Magisters Benedikt von Makra (nr. 45 und 46).<sup>44</sup> Die Magisterliste führt noch die im Jahre 1388 und 1389 (unter Auslassung Peters von Treysa) promovierten und rezipierten Magister an, darunter auch den Mediziner Konrad von Schifferstadt (nr. 54), der in einem Zeitraum von kaum drei Monaten sowohl Bakkalarat als auch Magisterium an der Artistenfakultät erlangt hat.<sup>45</sup>

Für die folgenden Jahre sind die Nachrichten über die Erteilung der *Licentia docendi* bzw. die Zulassung zur *Inceptio*, – nicht jedoch, ob die *Inceptio* und damit die Promotion zum Magister tatsächlich erfolgt ist – sowie Rezeption von Magistern anderer Universitäten in den AFA ziemlich genau aufgezeichnet.<sup>46</sup> Diese Aufzeichnungen ergeben für die Zahl der Magisterpromotionen in den früheren Zeiten der Universität ein ganz anderes Bild als die Tabellen über die Zahl der jährlichen Promotionen zum Magister bzw. Doktor der Philosophie, die Richard Meister veröffentlicht hat. Das von Meister für diese Aufstellung benützte handschriftliche *Speculum academicum* Johann Joseph Lochers – nur der erste Teil desselben wurde 1773 gedruckt – gibt nicht nur die Anzahl der in den einzelnen Jahren erfolgten Magisterpromotionen viel zu niedrig an; auch die zu den betreffenden Jahren namentlich angeführten Promovierten haben den Magistergrad meist schon mehrere Jahre vor dem von Locher angegebenen Zeitpunkt erworben.<sup>47</sup> Für unsere Periode bis 1416 ergeben sich aus den AFA über 300 Magisterpromotionen und -rezeptionen.

---

44 AFA I S. 19 f. Eine Unstimmigkeit ergibt sich bei dem in der Magisterliste an 44. Stelle genannten und damit dem Jahre 1387 zuzählenden Magister *Johannes de Campo Liliorum*, der in den AFA schon am 8. Dez. 1385 als Magister bezeichnet und auch zum 18. April 1385 zusammen mit anderen Magistern und wie diese ohne Angabe eines akademischen Grades genannt wird; stimmen diese Angaben und ist insbesondere seine Nennung als Magister zum 8. Dez. 1385 nicht durch Irrtum des Schreibers, der diesen Text wohl erst im Jahre 1388 in den vorliegenden Aktenband eingetragen hat, erfolgt, so müßte Johann von Lilienfeld in der Magisterliste wesentlich weiter vorne, jedenfalls vor nr. 34 stehen.

45 AFA I S. 23 f. Vgl. dazu die Bestimmung der Prager Fakultätsstatuten, wonach niemand zum Examen zugelassen werden solle, der nicht die dafür vorgeschriebenen Vorlesungen gehört habe, *nisi esset ita excellens et idoneus aliquis, quod examinadoribus de eodem appareret digna et sufficiens quoad illum gradum praesumptio* ... (Mon. univ. Prag I/1, 45 zum 13. Aug. 1372).

46 Nur für die Jahre 1394 und 1395 wurde versäumt, Zahl und Namen der Lizentiaten in den AFA anzugeben. Ob alle oder nur ein Teil der im Jahre 1394 zum *Tentamen* zugelassenen acht Kandidaten Lizentiat und Magisterium erlangt haben ist daher unbekannt; wir kennen sicher nur drei in diesem Jahr promovierte Magister: Johann und Heinrich von Preußen und Paul von Wien; vgl. AFA I S. 104 Anm. 4. Für 1395 ist nicht einmal die Zahl der Kandidaten angegeben, doch müssen wir zu den in diesem Jahr promovierten Magistern mehrere in diesem und den folgenden Jahren in den AFA neu auftauchende Magister rechnen; ihre Namen siehe AFA I S. 119 Anm. 9 und S. 607.



tionen, während Locher und danach Meister von 1365 bis 1416 nur 75 Magister kennen. Zu berücksichtigen ist allerdings, wie schon angeführt, daß in den AFA nur die Zulassung der Lizentiaten zur *Inceptio* angegeben wird, womit aber noch nicht erwiesen ist, daß sie auch tatsächlich alle zu lesen begonnen haben und damit zum Magister promoviert worden sind.<sup>48</sup>

Günstiger als bei den Bakkalaren steht es bei den Lizentiaten und Magistern hinsichtlich ihrer Verzeichnung in der Universitätsmatrikel, doch können immerhin etwa 50 Magister, das sind fast ein Sechstel der im 1. Band der AFA genannten Lizentiaten und Magister, in der Matrikel nicht festgestellt werden.<sup>49</sup> Von über vierzig Magistern können wir auch nicht Zeit und Ort ihrer Bakkalarpromotion nachweisen, sei es, daß dieselbe nicht verzeichnet wurde, sei es, daß wir die Lizentiaten und Magister infolge verschiedener Namensangabe mit einem früher genannten Bakkalar nicht identifizieren können.<sup>50</sup>

Die folgende Tabelle bringt die Anzahl der jährlichen Lizentiats- und damit im wesentlichen auch der Magisterpromotionen sowie der Magisterrezeptionen an der Wiener Artistenfakultät bis zum Jahre 1416 und zum Vergleich auch jene der übrigen deutschen Universitäten sowie der Universität Prag, soweit sie den gedruckten Quellen zu entnehmen sind. Ebenso wurden die Zahlen über die Erteilung des artistischen Lizentiats an der *Natio Anglicana* oder *Alemannica* der Pariser Universität, welche zwar meist die kleinste unter den Pariser Universitätsnationen war, aber auch in unserem Zeitraum vielfach das stärkste Kontingent an Magisterpromotionen aus dem deutschen und niederländischen Raum stellte, sowie die etwas lückenhaft überlieferten Angaben über die artistischen Magisterpromotionen in Krakau aufgenommen. Keussen gibt die Angaben über die Magisterpromotionen in Köln nur nach Jahrfünften (außer für 1389–90).<sup>51</sup>

---

47 Richard *Meister*, Geschichte des Doktorates der Philosophie an der Wiener Universität. ÖAW phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte 232, 2. Abh. (1958) 142–145.

48 Siehe oben S. 93 Anm. 24.

49 28 von diesen sind in den AFA auch als Bakkalare genannt, jedoch in der Matrikel nicht nachweisbar.

50 Von diesen fallen allerdings etwa 30 in die Zeit vor und bis 1386, für welche Zeit die Wiener Bakkalarpromotionen nicht verzeichnet wurden.

51 Als Quellen wurden benützt: für Paris *Denifle-Chatelain*, Auctarium chartularii universitatis Parisiensis I und II; für Prag *Monumenta historica univ. Carolo-Ferdinandae Pragensis I/1*; für Wien AFA 1385–1416; für Heidelberg *Album magistrorum artium a. 1391–1620* in Gustav *Toepke*, Die Matrikel der Universität Heidelberg von 1386 bis 1662, II (Heidelberg 1886) 361 ff.; für Erfurt *Kleineidam* I 358 ff.; für Krakau *Josephus Muczkowski*, Statuta nec non Liber promotionum philosophorum ordinis in universitate studiorum Jagellonica ab anno 1402 ad annum 1849 (Cracoviae 1849); für Leipzig *Georg Erler*, Die Matrikel der Universität Leipzig II (1897) 89 ff.; für Köln *Hermann Keussen*, Die alte Universität Köln. Festschrift (Köln 1934) 380. Zu den Prager Magisterpromotionen vgl. auch die Tabelle bei *Kavka* (wie oben S. 86 Anm. 63) 90 f.

Übersicht über die Promotionen zum Lizentiat und Magisterium sowie (in Klammern) über die Rezeptionen von Magistern an den Artistenfakultäten von 1385–1416:

Jahr	Paris	Prag	Wien	Heidelbg.	Köln	Erfurt	Krakau	Leipzig
1385			mind. 11 (-13)					
1386		40	ca. 7-9					
1387		55	3-4 (2)					
1388		43	8 (1)					
1389		28	12 (1)		} 83			
1390		26	3?					
1391		12	6 (1)	3	} 44			
1392	5	20	6 (1)	1		(22)?		
1393	5	28	4 (1)	3				
1394	16	19	8? mind. 2 (1)	-				
1395	16	17 (1)	mind. 5 (1)	-				
1396	26	16	14	1	} 33			
1397	21	20	10 (1 resp.)	1				
1398	24	21	9	-		6 (5)		
1399	20	21	10	-		-		
1400	9	13	6	-		6		
1401	12	18	9 (2)	6	} 29			
1402	17	21	7 (1)	4				
1403	19	?	3	18		3 (1)	3	
1404	14	41	6	2		3	9	
1405	25	20	10 (1)	5		3 (2)		
1406	17	7	9 (1)	8	} 36			
1407	17	14 (1)	7 (1)	14		2 (1)	3	
1408	16	27	9	3		2 (3)		
1409	25	?	9 (1)	5		2 (1)	5	
1410	28	23	9	4		9 (1)		18
1411	22	-	3 (3)	10	} 65	8 (1)		9
1412	30	13	7	8		5 (2)	5	?
1413	19	4	7 (3)	8		7	4	?
1414	23	-	13	3		8 (1)		7
1415	12	5	11 (1)	7		6	6	?
1416	22	5	11	5		6		?

Der Herkunft nach gehörten über 130 Magister, das sind etwa 45 % der in dieser Periode in Wien graduierten oder rezipierten Magister, der Rheinischen Nation, in welcher die Süddeutschen vorherrschten, an. Über 90 Magister, also fast ein Drittel, waren Angehörige der Österreichischen Nation, in der die Niederösterreicher (mit Wien) mit über 50 Magistern das größte Kontingent stellten, aber auch die Vorderösterreicher (einschließlich der Tiroler) mit über 20 Magistern eine wichtige Rolle spielten. Der Ungarischen Nation, welche auch alle slawischen Lande umfaßte, gehörten über vierzig Magister (etwa 15 %) an, wovon zwanzig, also fast die Hälfte, aus Siebenbürgen stammten und wohl meist deutschen Volkstums waren, während die Sächsische Nation über etwas mehr als zwanzig Magister (etwa 8 %) verfügte.<sup>52</sup>

Die Fakultätsstatuten bestimmten, daß die Magister nach ihrer Promotion durch zwei Jahre an der Fakultät bleiben und die *actus scholastici*, also Vorlesungen, Übungen und Disputationen, halten sollten.<sup>53</sup> Doch trachteten zahlreiche Magister bald nach ihrer Promotion von dieser Verpflichtung zeitliche Dispens zu erlangen, und so können wir von den etwa 300 in unserer Periode in Wien promovierten oder rezipierten Magistern etwa 60, das sind ungefähr 20 %, nicht länger als höchstens ein Jahr lang nach der Promotion in Wien nachweisen. Es war daher außerordentlich wichtig für die Konsolidierung der Artistenfakultät und damit auch der Universität, daß Herzog Albrecht III. 1384 nach dem Vorbild des Pariser Sorbonne-Kollegs und des Prager Karlskollegs ein Kolleg für zwölf Artistenmagister, die auch Theologie studieren sollten, sowie für einen oder zwei Theologieprofessoren errichtete (*Collegium ducale*). Auch acht Kanonikate des Kollegiatkapitels bei Sankt Stephan wurden den Mitgliedern dieses Kollegs vorbehalten, sie mußten dann allerdings bei der Installation als Kanoniker ihre Stelle im Kolleg niederlegen, nur die beiden Theologen durften sowohl dem Kolleg als dem Kapitel angehören.<sup>54</sup> Herzog Wilhelm legte – auch für Herzog Albrecht V. – 1405 fest, daß von den zwölf Artisten des Kollegs mindestens die Hälfte seinen Landen angehören müsse, falls dieselben über so viele Magister verfügten;<sup>55</sup> man verstand hier offenbar nur

---

52 Der Anteil der Österreichischen und Sächsischen Nation beträgt bei den Immatrikulationen nur 28 % bzw. 6 %, während er bei der Ungarischen Nation mit 21 % erheblich über dem Anteil an graduierten Magistern liegt.

53 Kollar 245 f.; Kink II 205; Lhotsky 247.

54 Kink II 62. Heinrich Denifle, Die Entstehung der Universitäten 623, interpretierte dies unrichtig; er nahm an, daß die acht Canonicate die Dotation von acht der 12 bzw. 14 Collegiaten ausmachten, während diese Canonicate in Wirklichkeit nur für solche Artisten bestimmt waren, die aus dem *Collegium* ausschieden und daher aus diesem keine Dotation mehr bezogen.

55 Kink I/2, 33.

die von dem Landesfürsten, in dessen Territorium auch die Universität lag, selbst verwalteten Lande, ansonst hätte man sich 1411 nicht gegen die Aufnahme eines aus den vorderösterreichischen Landen Herzog Friedrichs IV. stammenden Magisters wehren dürfen.<sup>56</sup> Durch diese Bestimmung wurden die aus den österreichischen Ländern (Nieder- und Oberösterreich) stammenden Magister in Wien bevorzugt, zumal ja auch mehr als sechs Magister, unter Umständen *alle* Kollegiaten, aus den landesfürstlichen Ländern genommen werden durften. Wir sehen daher auch, daß bei den durch längere Jahre an der Wiener Artistenfakultät tätigen Magistern der Anteil der Österreichischen Nation stark zunimmt. So gehörten von den über hundert Magistern, die durch fünf Jahre oder länger in Wien blieben, fast die Hälfte der Österreichischen Nation an, während die Rheinische Nation hier kaum 40 % stellte, die Ungarische Nation stark zurückfiel und so wie die Sächsische Nation nur mehr mit etwa 8 % beteiligt war. Kaum 50 Magister wirkten 10 Jahre oder länger an der Wiener Artistenfakultät, davon vierzehn (neun aus der Österreichischen, fünf aus der Rheinischen Nation), wohl durchwegs Mitglieder des *Collegium ducale*, sogar über zwanzig Jahre.

Die Magister verließen die Artistenfakultät einerseits durch Abgang von der Universität – doch konnten sie nach ihrer Rückkehr jederzeit wieder die *actus scholastici* aufnehmen und, wenn sie *magistri regentes* waren, in der Fakultät die verschiedenen Ämter versehen oder zu Deputierten für bestimmte Angelegenheiten gewählt werden, – andererseits durch Erwerbung des Doktorgrades an einer anderen Fakultät. Ziemlich viele Magister und auch Bakkalare der Wiener Artistenfakultät studierten an den drei sogenannten oberen Fakultäten, manche erwarben an denselben auch die akademischen Grade eines Bakkalars, Lizentiaten oder Doktors. Um nur von den beiden Graden des Lizentiats und Doktorates und von jenen *Supposita*, welche ihre artistischen Grade an der Wiener Artistenfakultät erworben haben zu sprechen, also ohne Berücksichtigung der in Wien nur rezipierten Graduierten anderer Universitäten – finden sich 21 Wiener Magister, die hier auch den theologischen Doktorgrad erlangten, zwei weitere, von denen aber einer vielleicht Prager Magister artium war, wurden hier Lizentiaten der Theologie; ein Wiener Magister wurde in Köln Doktor der Theologie. Sechs Wiener Magister erwarben in Wien den Doktorgrad, drei den Grad eines Lizentiaten des kanonischen Rechts; dazu kommen drei weitere, die in unserer Periode erst den artistischen Bakkalargrad, nach 1416 aber in Wien auch das artistische Magisterium und schließlich auch den kanonistischen Doktorgrad erlangten. Auch Wiener artistische Bakkalare erwarben die höheren Grade der Juridischen Fakultät und zwar wurde ein Bakkalar

---

56 AFA S. 434 Anm. 3.



hier auch Doktor, drei weitere wurden in Wien Lizentiaten des kanonischen Rechts. Zehn Wiener Magister und sieben Bakkalare erwarben den kanonistischen Doktor- oder Lizentiatsgrad in Padua, Bologna, Pavia oder Heidelberg, bei zwei Bakkalaren ist der Ort, wo sie ihre juristischen Grade erlangten, unbekannt. An der Wiener Medizinischen Fakultät erwarben neun Magister den Doktorgrad, zwei oder drei das Lizentiat; ein im 1. Band der AFA genannter Bakkalar, der erst nach 1416 auch Magister wurde, wurde später gleichfalls in Wien Doktor der Medizin. Fünf Wiener Magister und ein Bakkalar erwarben den medizinischen Doktorgrad in Padua, zwei Magister erwarben ihn in Pavia, je einer in Montpellier und Köln.<sup>57</sup>

So lange die an den oberen Fakultäten Graduierten unter den artistischen Magistern nicht den Doktorgrad in den betreffenden Fakultäten erlangt hatten, konnten sie weiter an der Artistenfakultät wirken und lehren, erst die Erlangung des Doktorgrades in einer der oberen Fakultäten bedingte das Ausscheiden des betreffenden Magisters von weiterer Tätigkeit an der Artistenfakultät, wenn auch seine Mitgliedschaft in derselben bestehen blieb.<sup>58</sup> Daher konnten Doktoren der oberen Fakultäten, welche der Artistenfakultät inkorporiert waren, an der *Disputatio de quolibet* der Artistenfakultät nicht nur teilnehmen, sondern dieselbe auch leiten,<sup>59</sup> auch wurden sie vereinzelt zu Beratungen der Fakultät zugezogen.<sup>60</sup>

Die mittelalterliche Universität war schon von der Gründung an, die ja meist, wie auch in Wien, auf Grund eines päpstlichen Privilegs erfolgte, mit der Kirche eng verbunden. Den stark klerikalen Charakter des Studiums beweist sowohl der rudolphinische Stiftbrief<sup>61</sup> als auch die Erneuerung der rudolphinischen Stiftung

---

57 Vgl. die Angaben im Register der AFA.

58 So wird Heinrich Fleckel von Kitzbühel am 3. Okt. 1409 als *doctor in iure et magister in artibus et ambabus istis facultatibus incorporatus* bezeichnet (AU II f. 39<sup>v</sup>).

59 Siehe unten S. 115 f.

60 So wurden zur Wiederaufnahme des am 25. April 1389 suspendierten Magisters Koloman Kolb (AFA S. 32) am 18. Okt. 1395 alle Magister, die im Jahre 1389 Mitglieder der Fakultät gewesen waren, auch solche, die inzwischen an den oberen Fakultäten akademische Grade erlangt hatten, in die Fakultät berufen (AFA S. 124). Dagegen wurde 1408 die Berufung der Magister der anderen Fakultäten, die auch der Artistenfakultät inkorporiert waren, zur Beratung über die Darlehensforderungen des Bischofs Berthold von Freising an die Artistenfakultät abgelehnt (AFA S. 293).

61 So wird *universitas* im deutschen Stiftbrief mit *gemeinde der ganzen phaffhait* wiedergegeben (600 Jahre Universität Wien S. 7 u. 17; Engelbrecht 405 f.), der *rector universitatis* ist der *obrist maister der egenanten phaffheit* (600 Jahre S. 7 und 17 f.; Engelbrecht 406). Die Artisten sind die *clerici in septem artibus liberalibus legendo vel studendo militantes* bzw. die *phafheit, die da studieret in den siben freyen künsten* (600 Jahre S. 13 u. 23; Engelbrecht 415). Bezüglich der Bestrafung eines an einem Universitätsmitglied verübten Verbrechens heißt es in der lateinischen Fassung: ... *privandus membro simili absque omni redempcionis ope, quo universitatis destituit clericum*, in der deutschen Fassung: ... *und im slahen ab seinem leibe an gnade die gleichnuzze des gelides, das er dem maister oder dem studenten*

durch Herzog Albrecht III., der das *Collegium ducale* für zwölf Magister der Artistenfakultät, die auch Theologie studieren sollten, und für einen oder zwei Theologieprofessoren gründete, die dort nach Art einer klösterlichen Gemeinschaft leben sollten.<sup>62</sup> Auch hatten sie die Möglichkeit, gegen Aufgabe ihrer Stelle im Kollegium Kanonikate des Kapitels von St. Stephan zu erlangen.<sup>63</sup> Die Mitglieder dieses Kollegs bildeten den Grundstock des Lehrkörpers der Artistenfakultät; sie waren wohl sämtlich Kleriker. Albrecht entzog auch alle Magister und Scholaren der weltlichen Gerichtsbarkeit und gewährte ihnen die Vorteile der kirchlichen bzw. akademischen Gerichtsbarkeit.<sup>64</sup> Den Inhabern von kirchlichen Benefizien unter den Angehörigen der Universität gewährte der Papst die Erlaubnis, ihre Einkünfte auch ohne Residenz am Ort des Benefiziums empfangen zu dürfen.<sup>65</sup>

---

*abgeslagen hatte* (600 Jahre S. 10 und 20; Engelbrecht 410); Magister und Student wird also mit Kleriker gleichgesetzt. Das vom Herzog der Universität eingeräumte Stadtviertel (*locus, locus studii, locus universitatis*) heißt deutsch *phaffenstat* (600 Jahre S. 7 f., 17 f., 20; Engelbrecht 404–407, 409). *Decanus theologorum, decanus canonistarum et legistarum* wird im deutschen Stiftbrief mit *der techan der phaifhait götlicher kunst, der techan der phafheit geistliches und weltliches rechten* wiedergegeben; nur der *decanus medicorum* heißt im deutschen *der techan der maister und schuler, die erczneye studirent* (600 Jahre 13 und 24; Engelbrecht 415 f.), vielleicht eine Anspielung auf die vielfach schon laisierten medizinischen Fakultäten, etwa in Padua oder Montpellier. Daß man die Möglichkeit von Laien an der Universität im Auge hatte zeigt auch die Stelle im Rudolphinum: *clericus vel laycus de universitate non existens*, deutsch: *dhain phaffe oder lay, der nicht maister, student oder schuler were und der phaffe oder der lay, der weder liset noch studiert* (600 Jahre S. 8 und 18; Engelbrecht 406 f.); vgl. auch *aliquis magistrorum, studencium vel scolarium dicte universitatis in sacris constitutorum ordinibus sive non* (600 Jahre S. 8, 10, deutsch S. 20; Engelbrecht 409). Offenbar dachte man aber bei den Laien an der Universität mehr an die Knechte, Boten und Diener der Studierenden sowie an die Universitätspedelle; der Zusatz *di laien sind*, deutet aber an, daß auch unter diesen Kleriker waren. Vgl. etwa AFA S. 3, Z. 13: *Chunradus wedellus ... clericus Constantiensis diocesis*. Am 20. VIII. 1402 bewilligte die Fakultät dem Pedell die Heirat (AFA S. 210, Z. 22–24).

- 62 *Kink* II 62 f. Auch der albertinische Stiftbrief hat Laien an der Universität im Auge in der Bestimmung über den Nachlaß von ohne Errichtung eines Testaments verstorbener *magistri, doctores vel studentes*: ... *si laycus erat defunctus beneficio ecclesiastico carens ... Si vero defunctus erat clericus amministrationem habens seu curatum beneficium* (*Kink* II 61).
- 63 Von den im 1. Band der AFA verzeichneten Magistern der Artistenfakultät, die in Wien promoviert oder rezipiert wurden, haben 43 Kanonikate bei St. Stephan in Wien erlangt; 15 von ihnen allerdings erst in der Zeit nach April 1416, mit welchem Monat die Aufzeichnungen des 1. Bandes der AFA enden, und zwar bis zum Oktober 1441 (Andreas von Weitra). Ein Bakkalar, der erst 1418 Magister wurde (Stefan von Eggenburg), sowie ein Bakkalar, der später an der juristischen Fakultät studierte und dort das Licentiat erwarb (Johannes von Meyers) wurden gleichfalls später (1425, 1439) Kanoniker von St. Stephan.
- 64 *Kink* II 54.
- 65 Vgl. die Bullen Urbans V. v. 19. Juli 1365 (*Kink* II 29–32), Urbans VI. v. 21. Febr. 1384 (*Kink* II 47 f.) und Bonifaz' IX. v. 27. Mai 1400 (nicht 1399, bei *Kink* II 231–233).

Die Statuten der Wiener Universität von 1385 schreiben ganz allgemein den Scholaren das Tragen von *vestimenta clericalia* vor, worunter aber wohl die den Gelehrten geziemende Tracht (*vestitus scholasticus*) zu verstehen ist.<sup>66</sup> Die Universitätsmatrikel enthält allerdings nur ausnahmsweise Angaben über den klerikalen oder priesterlichen Charakter der Universitätssupposita,<sup>67</sup> auch haben die Inhaber höherer und ertragreicher kirchlicher Ämter nur selten an der Artistenfakultät studiert oder an ihr einen Grad erlangt,<sup>68</sup> der Großteil derselben wandte sich vielmehr dem Studium des kanonischen Rechts zu.<sup>69</sup> Die Artisten haben im allgemeinen erst nach der Erwerbung der akademischen Grade höhere kirchliche Ämter erlangt. Doch waren wohl auch die Magister und Bakkalare und auch die Scholaren der Artistenfakultät häufig Kleriker, wie dies vielfach auch urkundlich nachgewiesen werden kann.<sup>70</sup> Soweit sie keine kirchlichen Benefizien besaßen, werden Studenten und Graduierte der Universität allerdings kaum die niederen Weihen empfangen haben, denn nur die Theologische Fakultät verlangte von jenen Studenten, die an ihr einen akademischen Grad erlangen wollten, den Empfang der niederen Weihen (Akolyth).<sup>71</sup> Es war seltene Ausnahme, daß ein Bakkalar oder Magister, der an der

66 *Kink* II 76. Auch dem Rektor war ein *habitus honestus, decens et clericalis* vorgeschrieben (*Kink* II 82). Vgl. Gustav Kaufmann, Die Geschichte der deutschen Universitäten 2 (Stuttgart 1896) 82.

67 In unserer Periode finden sich in der Matrikel nur folgende Personen als einfache Kleriker bezeichnet: MUW VI 1377, 74: *Iohannes de Polna cler. Prag.*, MUW 1. XI. 1378 der Rektor Graf Konrad von Hohenberg als *cler. Constantiensis dioc.*; 1384, 17 *Ulricus Dietrici de Khuring, cler. Patav. dyoc.*; 1384, 164 *Richwinus dictus Bule cler. Moguntinus*; 1387 I R 21 *Joh. Kupfersmid, cler. Frising.*; 1411 II R 66: *Joh. Mulich, cler. Babenbergensis*.

68 In AFA 1385–1416 finden sich folgende *Supposita*, die zur Zeit ihrer Promotion zum Bakkalar bzw. Magister als Inhaber kirchlicher Würden oder als Priester bezeichnet werden: Johann von Wien, Pfarrer von Weikendorf, Magister 1389; *Henricus presbyter* Bac. 1389; Pfarrer Johann von Guntersdorf Bac. 1391; Propst Ladislaus von Mislye Bac. 1396; Benedikt von Waitzen (*dominus*) Bac. 1397; Eberhard Schenk, Domherr von Mainz, Bac. 1398; Propst Eglolf von Ardagger, Bac. 1406; Johannes Kanoniker von Ardagger, Bac. 1406/7; Zacharias Ridler, Pfarrer von München, genannt als Magister 1410; Propst Dionysius von Hermannstadt Bac. 1410; Propst Georg von Zips, Bac. 1411. Über die Regularen siehe unten S. 108 f.

69 Vgl. etwa AFA S. 507 (Reg.) s. v. *Conradus Trauner*, der schon mit 15/16 Jahren in die Universitätsmatrikel und drei Jahre später in die juristische Matrikel eingetragen wurde.

70 Vgl. die Nachweise im Personenregister der AFA. Ein eindrucksvoller Beleg für den weitgehend klerikalen Charakter der Universität ist der Rotulus, den die Universität Heidelberg 1401 dem Papst übersandte und in dem für 405 Kleriker um Benefizien angesucht wurde; vgl. Eduard Winkelmann, Urkundenbuch der Univ. Heidelberg I 80 ff. nr. 54; viel mehr als 405 Personen werden aber zu Heidelberg kaum studiert oder gelehrt haben. Eine ähnliche Beobachtung ließe sich wohl auch bei Wien machen, wenn einer der Rotuli, den die Wiener Universität in den Jahren 1390, (1403/4?), 1405, 1407?, 1409, 1410/11 an die Kurie sandte, überliefert wäre.

71 *Kink* II 104. 1–2 Jahre danach sollte auch das Subdiakonat erlangt werden.



Universität studierte oder lehrte, verheiratet war; solche verheiratete Graduierte verließen meist bald die Universität mit Zustimmung der Artistenfakultät, die ihnen volle Dispens von allen Verpflichtungen gegenüber der Fakultät gewährte.<sup>72</sup> Viele Magister und Bakkalare haben nach dem Abgang von der Universität, wenn sie etwa das Amt eines Schulmeisters oder Schreibers übernahmen, geheiratet.<sup>73</sup> Ebenso hat die Mehrzahl der Artisten, die sich später dem medizinischen Studium zuwandten und an dieser Fakultät promoviert wurden, den Stand eines Klerikers verlassen; sie haben dann geheiratet und oft auch das Bürgerrecht in der Stadt, wo sie ihre Praxis ausübten, angenommen.<sup>74</sup>

Von sehr geringer Bedeutung waren in unserer Periode die Regularkleriker an der Artistenfakultät. Von diesen waren zunächst überhaupt nur die Regularkanoniker zum Empfang der akademischen Grade an der Artistenfakultät ohne weiteres zugelassen,<sup>75</sup> bei Benediktinern hat man 1387 über eine solche Möglichkeit erst beraten,<sup>76</sup> im 15. Jahrhundert gab es aber auch bei ihnen keine Schwierigkeiten in

72 Vgl. die Angaben zu den Bakkalaren Johann v. Perchtoldsdorf (AFA S. 525), Johann Monachi von Weißenhorn (ebd. S. 534), Konrad von Freiburg (ebd. S. 504) und zu Mag. Burkhard von Villingen (ebd. S. 501). Kleriker, die keine Weihen hatten, durften ja ohne weiteres heiraten; vgl. c. 6 X 3, 1: *Clericus, si tonsura dimissa uxorem acceperit, qui quidem sit sine gradu, nec monasterio a parentibus traditus, uxorem permittatur habere, et iterum tondeatur, nec in vita sua uxorem dimittere audeat.*

73 So z. B. der Mag. art. Leonhard Huntpüchler, Schulmeister an der Domschule von Brixen, der allerdings nach dem Tode seiner Gattin Dominikaner wurde, vgl. MIOG 75 (1967) 176.

74 So wissen wir, daß die artistischen Magister Christian Vrowin von Soest, Erasmus von Landshut, Hermann Stoll von Hammelburg, Johann Aygel von Korneuburg, Johann Schrof von Hall, Ulrich Grünwalder von (Kor-)Neuburg und Wenzel Hart von Wien als Doktoren bzw. Lizentiaten der Medizin verheiratet waren; vgl. AFA (Personenreg.).

75 Es sind zunächst nur wenige Regularkanoniker, die in den AFA als solche bezeichnet werden und den Bakkalarsgrad erlangten: 1386? der Kanoniker Johann von St. Pölten, 1390 Bartholomäus von Ungarn, Dez. 1413 Nikolaus Hall von Ulm. Vielleicht deutet die Bezeichnung des im Januar 1387 promovierten Bakkalars *Johannes de Nuenburga* als *dominus* auf einen Kanoniker von Klosterneuburg; möglicherweise waren auch die im Oktober 1405 promovierten Bakkalare *Johannes de Neunburga* und Johannes von Herzogenburg Kanoniker der betreffenden Stifte; der Kanoniker Ludwig von Herzogenburg wurde anscheinend, vielleicht wegen schlechten Prüfungsergebnisses, zum Bakkalarsgrad im September 1413 nicht zugelassen. Auch ein Mitglied des Ritterordens der Wächter vom Hl. Grab (*de religione Templariorum*) *Johannes Crucifer* wurde 1416 Bakkalar. Den Magistergrad hat in unserer Periode anscheinend kein Regularkanoniker in Wien erworben, Nikolaus Hall von Ulm wurde erst 1420 Magister. Dagegen wurden manche graduierte Magister der Artistenfakultät später Regularkanoniker, wie Johann Stadel von Rußbach, der seit etwa 1395 allerdings auch schon Doktor der Theologie war, und Paul von Wien, die beide in den 1390er Jahren in das Stift Klosterneuburg eintraten, sowie Wolfgang von Weißenkirchen, der 1415, vielleicht in Dürnstein oder Klosterneuburg, Regularkanoniker wurde. Erst nach unserer Periode, 1417 bzw. 1424, traten die Magister Heinrich Bovel von Haslach, Johann Röchel von Straßburg und Nikolaus Philippi von Kronstadt in das Stift St. Dorothea in Wien ein.

76 AFA S. 19.



dieser Hinsicht,<sup>77</sup> allerdings hat in unserer Periode kein Benediktiner den artistischen Magistergrad erworben.<sup>78</sup> Andere Orden, einschließlich der Mendikanten, haben in dieser Zeit keine Grade an der Wiener Artistenfakultät erlangt.<sup>79</sup>

---

77 So wurden Andreas Gugler von Stein, der auf Kosten des Abtes von Admont in Wien studierte und in der Universitätsmatrikel als Religiose von Admont bezeichnet wird, im Jahre 1400, der Benediktinermönch Syfridus Warnhofer im J. 1412 zum Bakkalarsgrad ohne weiteres zugelassen. (AFA S. 184 Z. 31, S. 192 Z. 19, S. 379 Z. 1, 14 f.).

78 Dagegen wurden die Wiener Bakkalare Johann Mayer von Nördlingen, Johann Span von Edelstetten und Friedrich von Salzburg Karthäuser (AFA S. 407 Z. 5 f., 9 f.), Engelmar von Regensburg Zisterzienser (ebd. S. 459 Z. 39 f.); auch Georg Dinsteten (ebd. S. 216 Z. 27 f.) und Johann von Linz (ebd. S. 460 Z. 3 f. und S. 533 Reg.) traten in einen Orden.

79 So war etwa der Dominikaner Franz von Retz nicht Magister artium und ist auch nicht, wie Gallus M. Häfele, Franz von Retz (Innsbruck–Wien–München 1918) 63, angenommen hat, der Wiener Artistenfakultät präsentiert worden; vgl. Paul Uiblein, Die ersten Österreicher als Professoren an der Wiener Theologischen Fakultät (1384–1389). Aspekte und Kontakte eines Kirchenhistorikers, Kirche und Welt in ihrer Begegnung (Wiener Beiträge zur Theologie 52, 1976) 91 u. 99 f. Anm. 71.

## 7. Die Vorlesungen

Zur Abhaltung von Vorlesungen waren die an der Fakultät promovierten Magister für die Dauer von zwei Jahren verpflichtet,<sup>1</sup> wenn sie nicht Dispens erhielten, welche allerdings mit aufschiebender Wirkung ziemlich häufig gewährt wurde. Auch die Bakkalare mußten durch wenigstens ein Jahr über bestimmte Gegenstände lesen.<sup>2</sup>

Worüber an der Artistenfakultät gelesen werden sollte, war vor allem durch die Vorschriften für die Erlangung der akademischen Grade eines Bakkalars und Magisters festgelegt, in denen auch die für diese beiden Grade zu absolvierenden Vorlesungen genannt sind.<sup>3</sup> Doch sollte sich die Vorlesungstätigkeit nicht auf diese zur Erwerbung der akademischen Grade nötigen Vorlesungen beschränken; so wurden z. B. in dem Statut über die Vorlesungsgebühren auch Gebühren für Vorlesungen festgesetzt, die in Wien zur Erwerbung der Grade nicht verlangt wurden, wie über die Ökonomik des Aristoteles, die *Summa naturalium* des Albertus Magnus und Boethius' *De consolatione philosophiae*, sowie auch über die aristotelische Politik, über die in unserer Periode anscheinend in Wien gar nie gelesen wurde.<sup>4</sup>

Über die Dauer der einzelnen Vorlesungen wurde in den Wiener Fakultätsstatuten von 1389 nichts bestimmt. Wohl um dem Übelstand vorzubeugen, daß manche Magister versuchten, durch schnellere Bewältigung des Vorlesungsstoffes Hörer anzuziehen,<sup>5</sup> entschloß man sich im Jahre 1449, für jede Vorlesung die Zahl der Lektionen genau festzusetzen.<sup>6</sup>

1 Siehe oben S. 103 Anm. 53. Es lassen sich über 80 Magister, das ist weit mehr als ein Viertel aller in Wien in unserer Periode promovierten Magister, durch nicht mehr als nur ein Jahr an der Universität tätig feststellen.

2 Siehe oben S. 87 Anm. 64. Über die Vorlesungen der Bakkalare siehe oben S. 87. In Prag mußte der Bakkalar schwören, *quod non velit legere metaphysicam seu libros de maiori physica Aristotelis, sed logicalia, parva naturalia et mathematicalia legere poterit* (Mon. hist. univ. Prag. I/1, 49 f.).

3 Kollar 227 f., 239 f.; Kink II 189, 199; Lhotsky 236, 243.

4 Kollar 253 f.; Kink II 213; Lhotsky 252 f. Über die Vorlesungen an der Artistenfakultät vgl. Lhotsky 59 ff; Lorenz, *Libri ordinarie legendi* (1985).

5 Vgl. den Fakultätsbeschluß vom 23. VI. 1415 (AFA S. 450 Z. 20–24).

6 Kink I/2, 111 nr. XXVIII. Daß die Vorlesungsdauer im 14. Jahrhundert von jener, wie sie im Statut von 1449 festgelegt wurde, nicht sehr verschieden war, beweist etwa der Vergleich mit den im Jahre 1366 nach Pariser Vorbild in Prag festgelegten Vorlesungszeiten, die allerdings im allgemeinen eine etwas längere Vorlesungsdauer zeigen, als sie 1449 für Wien festgesetzt wurde (Mon. hist. univ. Prag. I/1, 76 f.).

Für die Abhaltung der Vorlesungen war das ordentliche Studienjahr (*ordinarium*) von Bedeutung, jene Zeit, in der *ordinarie* gelesen werden konnte; es dauerte vom 14. Oktober bis zum 11. Juli des folgenden Jahres.<sup>7</sup> Um nämlich als *Magister regens* der Fakultät zu gelten, mußte jeder der Fakultät inkorporierte Magister an dem zur Verteilung der Vorlesungen angesetzten Tag, meist am 1. September, in der Fakultät erscheinen, wo ihm die Vorlesung über ein an der Fakultät zugelassenes Lehrbuch zugewiesen wurde. Er hatte dann am 13. Oktober oder bald danach, wie es die Fakultät jedesmal bestimmte, mit der Vorlesung zu beginnen. Wenn er so bis zum Ende des *Ordinarium* (am 11. Juli) vor wenigstens drei Hörern Vorlesungen hielt, galt der Magister bis zum Beginn des folgenden *Ordinarium* (am 13. Oktober) als *Magister regens*.<sup>8</sup> Falls ein Magister nicht, wie vorgeschrieben, ein Buch zur Vorlesung zugewiesen erhalten hatte oder mit dem Beginn der Vorlesung säumig war, mußte er die Fakultät um Regenz ersuchen; die Fakultät konnte dann nach freiem Ermessen entscheiden. Vorlesungen, die bei einem der Fakultät nicht inkorporierten Magister, einem *Magister non regens* oder einem von der Fakultät ausgeschlossenen oder von den *Actus scholastici* suspendierten Magister gehört wurden, konnten den Scholaren nicht als für die Erlangung der akademischen Grade absolvierte Vorlesungen angerechnet werden.<sup>9</sup>

Die Art wie den einzelnen Magistern die Vorlesungen zugeteilt werden sollten, ist in den Statuten nicht geregelt, sondern der Fakultät zur jeweiligen Beschlußfassung überlassen.<sup>10</sup> 1387 wurde dem Dekan die Zuweisung der Bücher, über die gelesen werden sollte, an die Magister überlassen.<sup>11</sup> 1389 entschied das Los, wodurch die Verteilung der Vorlesungen ganz dem Zufall überlassen war, so daß man schließlich den Tausch der Vorlesungen unter den Magistern bewilligen mußte.<sup>12</sup> 1390 überließ man den Magistern freie Wahl der Vorlesungen.<sup>13</sup> 1391 entschied das Los, wer als erster eine Vorlesung wählen durfte, dann folgten die übrigen Magister nach der Sitzordnung.<sup>14</sup> 1402 heißt es, daß wie in den beiden vergangenen Jahren (1400 und 1401) jeder lesen könne, was er wolle,<sup>15</sup> was auch in den folgenden Jahren beibehalten wurde; die Wahl der Vorlesungen erfolgte ab nun nach dem *Senium*<sup>16</sup> ohne weitere Verlosung.

7 Kollar 252; Kink II 211; Lhotsky 251 f.

8 AFA S. 19 f. zu 12. X. 1387. Zur Regenz vgl. auch AFA S. 426 zu 1. VII. 1414.

9 Kollar 250 f. (tit. XX); Kink II 210 f.; Lhotsky 250 f. (tit. XXII).

10 Kollar 252; Kink II 211; Lhotsky 251.

11 AFA S. 19 Z. 39–S. 20 Z. 6 zum 12. Oktober 1387.

12 AFA S. 38 zum 28. VIII. 1389 und S. 39 Z. 37–S. 40 Z. 6 zum 8. X. 1389.

13 AFA S. 53 f. zum 28. VIII. und 1. IX. 1390.

14 AFA S. 68 f. zum 27. VIII. und 1. IX. 1391.

15 AFA S. 209 Z. 39–41 zum 20. VIII. 1402.

16 So ausdrücklich 1409 (AFA S. 324 Z. 20–22).

Vom Jahre 1390 an finden sich in den AFA, jeweils zum 1. September (1397 zum 2. September, 1399 zum 31. August) die Angaben über die Verteilung der Vorlesungen an die Magister, vielfach unter Berücksichtigung der Art der Verteilung, so daß jener Magister, auf den das Los, als erster die Vorlesung wählen zu dürfen, gefallen war, an der Spitze der Liste steht. Nach Abschaffung der Verlosung steht vielfach der Rektor oder Dekan an der Spitze – dieser öfter auch am Ende – der Liste. Meist sind die Magister in diesen Vorlesungsverzeichnissen nach dem Zeitpunkt ihrer Aufnahme als Magister in die Fakultät gereiht, also zunächst der durch das Los bestimmte Magister und die ihm in der Anciennität bis zum jüngsten folgenden Magister, nach welchen dann der älteste und die diesem im Senium bis zum erstgenannten Magister folgenden gereiht sind. In den späteren Jahren, besonders im 15. Jahrhundert, beginnt die Reihe im allgemeinen mit dem ältesten Magister. Nicht eingehalten wurde die Ordnung in den AFA vor allem 1393 und 1406, teilweise nicht oder nur ungenau eingehalten wurde sie 1392, 1394/95, 1398/99, 1403, 1405, 1409, 1413.<sup>17</sup> Die Reihenfolge der Magister im Vorlesungsverzeichnis ermöglicht es öfter sogar festzustellen, wann sie den Magistergrad erlangten, so etwa für die in den Jahren 1394 und 1395 promovierten Magister, für welche die Namen der Lizentiaten und neuen Magister in den AFA nicht angegeben sind,<sup>18</sup> ja auch Identifizierungen von Personen werden so ermöglicht.<sup>19</sup>

Die Anzahl der Magister, die im September die Vorlesungen für das zu Mitte Oktober beginnende kommende Studienjahr (*ordinarium*) übernahmen, steigt in unserer Periode stetig, nur mit kleinen Rückschlägen, von 20 Magistern in den Jahren 1390 und 1391 auf über 40 Magister in den Jahren 1414 und 1415 an.<sup>20</sup> Ob die

17 Vgl. AFA bei den betreffenden Jahren.

18 AFA S. 104 Anm. 4 und S. 119 Anm. 9.

19 Vgl. den Versuch einer Identifizierung des im Vorlesungsverzeichnis der Artistenfakultät vom 1. September 1407 aufscheinenden Magisters Johannes Krafft mit Johannes von Gmunden bei Paul Uiblein, Johannes von Gmunden. Seine Tätigkeit an der Wiener Universität. In: ÖAW, phil.-hist. Klasse, Sitzungsberichte 497 (1988) 16 f.

20 Neben den Magistern, die an der Verteilung der Vorlesungen um den 1. September teilnahmen – ihre Zahlen bei *Aschbach* 355 Anm. 1 – wurde auch nachträglich einigen Magistern ein *liber ordinarius* zugewiesen, die, soweit diese Zuteilung bis zum Dezember des gleichen Jahres erfolgte, in die folgende Aufstellung einbezogen sind.

1390	20 Magister	1398	29 Magister	1407	28 Magister
1391	20 Magister	1399	30 Magister	1408	29 Magister
1392	22 Magister	1400	ohne Angabe	1409	37 Magister
1393	24 Magister	1401	30 Magister	1410	38 Magister
1394	25 Magister	1402	29 Magister	1411	28 Magister
1395	24 Magister	1403	26 Magister	1412	32 Magister
1396	35 (oder 34) Magister	1404	23 Magister	1413	37 Magister
1397	33 Magister	1405	23 Magister	1414	41 Magister
		1406	22 Magister	1415	40 Magister



in den Verzeichnissen am 1. September genannten Vorlesungen dann auch tatsächlich, mehr als eineinhalb Monate später als sie übernommen wurden, alle gehalten wurden ist nicht sicher; denn nur wenn etwa die zuerst gewählte oder zugeteilte Vorlesung später gegen eine andere ausgetauscht wurde, wird eine solche Änderung in den AFA häufig vermerkt, wenn die Vorlesung aber aus sonst einem Grund, wie Abreise oder Erkrankung des Magisters nicht stattfand, erfahren wir im allgemeinen nichts über eine solche Absage.<sup>21</sup>

Da die Vorlesungsdauer für die an die Magister vergebenen *libri ordinarii* sehr differenziert war und nach den Statuten von 1449,<sup>22</sup> die aber wohl keine einschneidende Neuerung darstellen, sondern wahrscheinlich die schon lange eingehaltene Norm fixieren, zwischen 30 Wochen oder einem halben Jahr (so die Vorlesungen über Ethik, Metaphysik, Physik und *Parva Logicalia*) und ein bis zwei Wochen (*Obligatoria*, *Insolubilia* oder *Summa Jovis*) schwankte, mußten viele Magister, die als *regentes* gelten wollten und daher während des ganzen Studienjahres bis zum Juli zu lesen hatten, bald nach dem Beginn der ihnen zugeteilten Vorlesungen schon wieder andere neue Vorlesungen übernehmen; allerdings durften sie dabei bis zu einem gewissen Zeitpunkt, meist bis zum 6. Januar, mit keinem Magister, dem ein *liber ordinarius* zugeteilt worden war, konkurrieren, also nicht über die gleiche Materie *ordinarie* lesen. Der Zweck der großen Vorlesungszuteilung zu Beginn des Schuljahres war ja, eine gewisse Ordnung in den Vorlesungsbetrieb zu bringen; denn bevor die Universitäten diesen Brauch einführten, stand es jedem Magister frei, zu jedem beliebigen Zeitpunkt mit irgendeiner Vorlesung zu beginnen, wodurch unter den Magistern leicht Streit wegen des Verlustes an Hörern und damit an Einnahmen entstehen konnte.<sup>23</sup> Auch sollte dadurch bewirkt werden, daß auch über Bücher, bei denen der Zulauf von Hörern geringer war, gelesen werde.

Die Vorlesungsverzeichnisse in den AFA geben uns daher nur einen Ausschnitt vom Vorlesungsbetrieb der Artistenfakultät und der Tätigkeit der einzelnen Magister, ein beträchtlicher, wahrscheinlich der größere Teil der Vorlesungen, den die

---

21 Einige Magister, denen im November und Dezember neuerdings Vorlesungen zugewiesen worden waren, hatten ihre wohl im Oktober begonnenen ersten Vorlesungen bereits absolviert: so Bernhard Berwart, der zunächst *Parva naturalia* (acht Wochen Vorlesungszeit, vgl. *Kink I/2*, 111) übernommen hatte und dem am 8. XII. 1405 *Obligatoria* zugewiesen wurden; Heinrich Reicher, der zunächst *Sphaera materialis* (5 Wochen Vorlesungszeit), am 12. XII. 1406 aber Donat übernahm, und Stephan Speczhart, der zunächst *Perspectiva communis* (6 Wochen Vorlesungszeit), am 23. XI. 1411 aber *Summa Jovis* übernahm.

22 *Kink I/2*, 111 nr. XXVIII.

23 Dies ist gut ersichtlich aus einem Beschluß der Prager Artistenfakultät vom 7. IX. 1367 in *Mon. hist. univ. Prag*, I/1, 68 f.

Magister gehalten haben, ist uns aus den AFA nicht bekannt.<sup>24</sup> Doch geben uns diese Verzeichnisse immerhin eine Vorstellung vom durchschnittlichen Vorlesungsbetrieb und lassen auch die Interessen mancher Lehrkräfte erkennen, wie sich etwa die mathematisch-astronomische Richtung eines Johannes von Gmunden auch in den von ihm gewählten Vorlesungen kundgibt. Vorlesungen, die für die Erlangung der akademischen Grade erforderlich waren, wurden nicht nur von einem Magister, sondern manchmal von drei bis vier Magistern gleichzeitig *ordinarie* gelesen,<sup>25</sup> während Vorlesungen, die für den Erwerb der akademischen Grade in Wien nicht notwendig waren, wie über die aristotelische Politik, in unserer Periode in den AFA überhaupt nicht aufscheinen oder nur hin und wieder gehalten wurden, wie über die pseudoaristotelische Ökonomik oder des Boethius *De consolatione philosophiae*. Aber auch Pflichtvorlesungen fehlen oft in den Vorlesungsverzeichnissen, so etwa über die *Theoricae planetarum*, über *Perspectiva communis*, *Proportiones* und besonders über *Latitudines formarum* und Musik; da nach den Bestimmungen des Statuts von 1449 für diese eben genannten Vorlesungen zusammen nur eine Vorlesungsdauer von etwa 18 Wochen vorgesehen war, könnte der Grund für dieses Fehlen darin zu suchen sein, daß sich dieselben infolge der kurzen Vorlesungsdauer weniger zur Verteilung am Beginn des Schuljahres mit dem Zweck der Ausschaltung der Konkurrenz eigneten und sie daher wohl hin und wieder im Laufe des Jahres kurz gelesen wurden.

Bezüglich des genauen Inhalts der Vorlesungen sei in dieser Übersicht nur auf die Geschichte der Artistenfakultät von Alphons Lhotsky verwiesen. Jüngst versuchte Claudia Kren für die Zeit von 1390 bis 1460 festzustellen, wie die einzelnen Vorlesungen in Wien an die Magister nach altersmäßigen Gesichtspunkten verteilt wurden, woraus sich ergibt, daß die jüngsten Magister besonders mit Grammatik befaßt waren, während z. B. Physik, Ethik, *Vetus ars*, *De anima* oder Politik besonders den älteren Magistern vorbehalten waren.<sup>26</sup> Ähnlich dürften wohl auch die Verhältnisse für unsere Periode liegen, doch ist der Zeitraum (1390–1415) für eine solche Berechnung zu kurz, um zu eindeutigen Ergebnissen zu gelangen, zumal ein großer Teil der abgehaltenen Vorlesungen in den AFA nicht verzeichnet wurde.

---

24 Die Meinung von *Aschbach* I 355, daß kein Magister mehr als eine Vorlesung im Jahre gelesen habe, trifft natürlich nicht zu.

25 So lasen 1390 drei oder vier Magister über Physik, 1413 drei über *De generatione*, 1402, 1409, 1410 sowie 1412 bis 1414 drei über *De anima*, 1390 vier und 1409 drei über *Vetus ars*, 1403 vier über die *Summulae logicales* des Petrus Hispanus, 1414 drei über die erste und 1415 drei über die zweite Analytik des Aristoteles sowie 1397 drei Magister über den *Algorismus*.

26 Claudia Kren, Patterns in arts teaching at the medieval University of Vienna. *Viator* 18 (1987) 321–336.

## 8. Die Disputatio de quolibet

Neben den im Laufe des Jahres von der Artistenfakultät veranstalteten ordentlichen und außerordentlichen Disputationen<sup>1</sup> ragt die einmal jährlich angesetzte *Disputatio de quolibet* hervor, die meist mehrere Tage in Anspruch nahm.<sup>2</sup> Die artistischen Statuten von 1389<sup>3</sup> setzten sie um den 25. November, dem Fest der Patronin der Fakultät, der Heiligen Katharina, an. Der Leiter dieser Disputation sollte am Tag, an dem die *Libri ordinarii* unter die Magister verteilt wurden, also meist am 1. September jedes Jahres bestimmt werden; es sollte immer der dem Zeitpunkt der Promotion nach älteste in Wien anwesende Magister artium, welcher der Artistenfakultät inkorporiert war und noch keine *Disputatio de quolibet* geleitet hatte, für dieses Amt gewählt werden, ob er nun *magister regens* war oder nicht; selbst Magister, die schon den Doktorgrad an einer der oberen Fakultäten erlangt hatten, konnten die *Disputatio de quolibet* übernehmen.

Diese Bestimmungen der Statuten von 1389 waren im wesentlichen wohl schon seit etwa 1384/85, also seit der albertinischen Erneuerung der Universität, in einer älteren, wohl recht ähnlichen Fassung in Geltung, während vorher anscheinend keine solche Disputation in Wien abgehalten worden ist, die ja eine Beteiligung einer größeren Anzahl von Magistern erforderte. Eine geregelte zeitliche Fixierung des Beginns der Disputation bestand zunächst wohl noch nicht.<sup>4</sup> Schon gemäß den neuen Fakultätsstatuten wandte man sich am 1. September 1389 an den ältesten Wiener Magister, der bisher noch nicht die Leitung einer *Disputatio de quolibet* innegehabt hatte, Johannes von Maigen; als sich derselbe entschuldigte und auch die ihm im Rang folgenden beiden Magister Leo und Nikolaus Kungsberg verzichteten, übernahm schließlich Nikolaus Gruber dieses Amt.<sup>5</sup> Auch in den folgenden

1 Tit. XXIII bei Kollar 254–256, tit. XXV bei Kink II 213–215, Lhotsky 253 f.

2 Vgl. im allgemeinen Kaufmann, Geschichte der deutschen Universitäten 2, 381 ff. 1476 disputierte Magister Johann Reybel von Kupferberg in Wien volle drei Wochen (AFA III f. 264<sup>v</sup>).

3 Tit. XXV bei Kollar 258–261; tit. XXVII bei Kink II 217–219; Lhotsky 255–257.

4 So wurde der erste bekannte Wiener *Disputans de quolibet* Johann Stadel von Rußbach am 8. Dez. 1385 gewählt; er disputierte dann im Januar 1386. Die Wahl seines Nachfolgers Stephan von Grobenzersdorf erfolgte erst am 31. Dezember 1386, die Disputation wurde am 4. Febr. 1387 gehalten (AFA I 7 Z. 13–16, S. 10 Z. 27–30).

5 Siehe AFA I 39 f. Es ist anzunehmen, daß zwei von den drei zwischen den Magistern Stephan von Grobenzersdorf und Leo gereihten Magistern, das sind Peter Engelhardi von Höbersdorf, Lambert Sluter von Geldern und Koloman von Neudorf, in den Jahren 1387 und 1388 die Dis-

Jahren wurde immer der älteste anwesende Magister der Fakultät für dieses ehrenvolle, jedoch wegen der nötigen Vorbereitungsarbeit auch mühevoll und daher nicht immer erwünschte Amt gewählt,<sup>6</sup> doch haben auch Graduierte der oberen Fakultäten dieses Amt nicht ausgeschlagen;<sup>7</sup> auch konnte sich der *Disputans de quolibet* mit Zustimmung der Fakultät zunächst durch einen anderen Magister vertreten lassen.<sup>8</sup> Übrigens wurde die Disputation vielfach nicht im November gehalten, sondern auf die Zeit nach Weihnachten oder nach dem 6. Januar des folgenden Jahres verschoben,<sup>9</sup> einmal, 1410/11, mußte die Disputation wegen der Pest unterbleiben.<sup>10</sup>

---

putation geleitet hatten, über die wir aber infolge mangelhafter Führung oder Überlieferung der AFA dieser Jahre nichts wissen.

- 6 So entschuldigten sich Martin Taggel von Waldsee, Dr. med., 1398 (AFA 163 Z. 27–30, 164 Z. 8–14), Friedrich von Drosendorf 1401 (ebd. 198 Z. 1–5), Nikolaus Aichberger von Fürstentfeld, Dr. med., 1405 (ebd. 253 Z. 19–26), und Peter von Augsburg 1413, dieser, weil er die nötigen Voraussetzungen für dieses Amt (achtmalige außerordentliche Disputation) nicht erfüllte (ebd. 401 Z. 36 f., 402 Z. 2–8); einer, Ulrich Straßwalcher von Passau, der gerade das Amt des Dekans der Fakultät führte, durfte daher die Disputation für das folgende Jahr 1414 übernehmen, während der ihm in der Anciennität folgende Magister Jakob Berwart für ihn im Jahre 1413 einsprang (ebd. 402 Z. 11–18). Bei anderen, wie Paul von Geldern 1390 (ebd. 54 Z. 33–36), Nikolaus von Honhartskirchen 1393 (ebd. 95 Z. 17–21), Johann Sumpringer von Mühlendorf 1396 (ebd. 138 Z. 9–19) und Konrad Seglauer 1405 (ebd. 253 Z. 26–30) wurde die Entschuldigung nicht angenommen. Für die Jahre 1399 und 1400 ist nichts über die *Disputatio de quolibet* in den AFA angegeben; auf Grund der Rangordnung der Magister muß angenommen werden, daß in diesen beiden Jahren die Disputation Nikolaus von Dinkelsbühl und Peter von Pulkau, evt. dem zwischen diesen beiden Magistern gereihten Peter von Treysa übertragen worden ist.
- 7 So die Doktoren der Medizin Johann Silber von Sankt Pölten 1403 (AFA I 222 Z. 26–30, 223 Z. 10–13), Christian Vrowin von Soest 1406 (ebd. 265 Z. 21–23), Johann Aygel von Korneuburg 1422 (AFA II f. 54<sup>v</sup>) sowie Sebald von Ravensburg, Lic. med. 1415 (AFA I 453 Z. 33 f.). Dagegen haben Doktoren der Theologischen und Juridischen Fakultät in Wien nie die Leitung der *Disputatio de quolibet* übernommen, wohl aber Lizentiaten dieser beiden Fakultäten, wie in unserem Zeitraum Mag. Johannes Sywart, Lic. theol. 1412 (AFA I 381 Z. 39–41, 385 Z. 27–31).
- 8 Die Fakultät bewilligte dies 1405 dem damaligen Rektor Konrad Seglauer, der aber inzwischen Material zur Disputation für seinen Substituten sammeln sollte (AFA I 253 Z. 26–30); sie verweigerte 1389 dem Magister Leo die Substitution durch den Mag. Nikolaus von Konstanz (ebd. 40 Z. 22–31). Paul von Geldern mußte, da er keinen Substituten finden konnte, 1390 die Disputation schließlich selbst übernehmen (ebd. 57 Z. 24–36, 58 Z. 17–28, 43, 59 Z. 1–10). Der Gebrauch der Substitution für die Disputation ist übrigens später ganz außer Übung gekommen.
- 9 So 1393 *ex certis causis* (AFA I 96 Z. 8 f.), wegen der Pest 1394 (ebd. 108 Z. 25–28), weiters 1399 (ebd. 175 Z. 14–16), 1403 (ebd. 223 Z. 10–13), 1404 (ebd. 236 Z. 9–13), evt. 1408 (ebd. 292 Z. 20–30), 1412 (ebd. 385 Z. 27–31) und 1413 (ebd. 402 Z. 33 f.).
- 10 AFA I 348 Z. 21–23, 352 Z. 7–9, 354 Z. 27 f.



Die Fakultät erließ auch genaue Bestimmungen über die Respontionen der Magister bei der *Disputatio quodlibetica*.<sup>11</sup> Entgegen den Bestimmungen der Statuten wurden auch der Fakultät nicht inkorporierte artistische Magister zu den Respontionen zugelassen.<sup>12</sup> 1395 beschloß die Fakultät, die Determinationen der Magister in der quodlibetischen Disputation in einen *communis liber* eintragen zu lassen,<sup>13</sup> was der Dekan Peter Schad von Waldsee für die von Rutger Dole von Roermond geleitete Disputation auch gleich durchführen ließ.<sup>14</sup> Anscheinend hat sich aber ein solches Fakultätsbuch nicht erhalten, wohl aber Aufzeichnungen über einzelne Disputationen.<sup>15</sup>

---

11 Vgl. AFA 283 Z. 1–5 u. 23–32 zum 13. Okt. und 4. Nov. 1407.

12 AFA 214 Z. 27–33 zum 10. Dez. 1402.

13 AFA 126 Z. 30–37 zum 12. XII. 1395.

14 AFA 141 Z. 28–31 zum 8. XI. 1396.

15 So jene von Herbst 1411 unter Georg Wetzel von Horb in CVP 5247 f. 48<sup>r</sup>–79<sup>v</sup>, 126<sup>f</sup>–135<sup>v</sup>, vgl. AFA 365 Anm. 63.

## 9. Berichtigungen und Ergänzungen zur Edition der Acta Facultatis Artium (1385–1416)

Vgl. dazu auch das Literatur- und Abkürzungsverzeichnis in AFA I 483–493

- S. XVII Anm. 36: zu Georg Läntsch vgl. Paul Uiblein, Georg Läntsch von Ellingen, Domherr und Professor in Wien, Stifter der Pfarrbibliothek von Aschbach, in: Jahrbuch des Vereins f. Landeskunde von Niederösterreich, N. F. 40 (1974) 57 ff., bes. 70 Anm. 67.
- S. XX zu Stephan von Großenzersdorf, Pfarrer von Aspach (nicht Atzbach).
- S. 2 Z. 35–36 und S. 3 Z. 1–15 ist auch gedruckt bei Rud. Jenne, Documenta Liechtensteiniana 2.
- S. 10 Anm. 9 letzte Zeile: statt 21. Dez. 1388 richtig: 1. April 1389.
- S. 13 Z. 11: statt *ducii* richtig *ducis*.
- S. 40 Z. 10 statt Note *p* richtig *n*.
- S. 48 Z. 22–30 auch gedruckt bei Jenne, Documenta Liechtensteiniana 2.
- S. 54 Z. 6 statt *aliud* richtig *aliquod*.
- S. 68 Z. 36 Beistrich nach *Constancia* ist zu tilgen.
- S. 149 Anm. 5 Heinrich Tottings von Oyta Todestag (12. Mai) steht auch in Cod. 40/41 f. 69<sup>v</sup> der Bibliothek des Dominikanerklosters in Wien.
- S. 166 Z. 38–42 auch gedruckt von Artur Goldmann, in Christliche Kunstblätter 66 (1925) 33.
- S. 168 Z. 1–17 teilweise gedruckt von Goldmann a. a. O. 34.
- S. 180 Anm. 15: vgl. dazu Goldmann in Geschichte d. Stadt Wien VI 118 mit Anm. 3 (ff.).
- S. 192 Z. 15–16 außer den 6 anwesenden Lizentiaten wurde jedenfalls auch *Nicolaus Gyryus de Terra Mathie* als Lizentiat zugelassen, da dieser am 1. Mai 1401 um *inceptio* bittet (S. 193 Z. 21 f.), während die am 2. Januar 1401 zum *Tentamen* zugelassenen Bakkalare *Carolus de Kunigshoven* und *Thomas de Muschna* (vielleicht versehentlich) später nicht mehr erwähnt werden.
- S. 224 Anm. 7 ist das Fragezeichen zu streichen.
- S. 261 Z. 6–9 gedruckt bei Goldmann in Geschichte d. Stadt Wien VI 8 Anm. 1.
- S. 305 Anm. 36: Die Quelle für diese Nachricht ist Acta Univ. II f. 35<sup>v</sup>–36<sup>f</sup>.
- S. 313 Z. 35 Häfele, Franz von Retz 137 Anm. 1, liest statt *intellexi: in Christo* mit der Bemerkung: das Wort ist sehr undeutlich geschrieben.

- S. 366 Anm. 66: vgl. auch Aschbach I 317 (ungenau und irrig zum 29. IX.).
- S. 449 Anm. 29: der Brief Bischof Georgs von Passau v. 26. V. 1415 ist doch überliefert und jetzt gedruckt in *Fontes rer. Austr.* II/80 (1973) 71 f. nr. 1.
- S. 475 Z. 4: *MCCCC<sup>o</sup>VI<sup>o</sup>* ist wohl in *M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup>VII<sup>o</sup>* zu verbessern, da Joh. Merswein erst nach 3. Jan. 1407 zum *tentamen* zugelassen wurde und am 15. März 1407 mit den übrigen Lizentiaten um Zulassung zum Magisterium bat (AFA I 269 Z. 17, S. 275 Z. 5); vgl. auch *Unsere Heimat* 65 (1994) 97 Anm. 42.
- S. 478 Z. 27: Kardinal oder Bischof.
- S. 491 BH = Bezirkshauptmannschaft.
- S. 495 zu Achacius Chewtzel de Salzburga: vgl. Giuseppe Pardi, *Titoli dottorali conferiti dallo studio di Ferrara nei sec. XV e XVI* (Lucca 1900, ristampa Bologna 1970) 12 f.: *bacal.*, *quondam Jacobi*: Paris, Prag, Padua 6. IV. 1424.
- S. 495 f. zu Alb. (de) Bremis de Oyta. Die letzten 6 Zeilen auf S. 496 (*Ob identisch bis Reusens, Matricule 2*) sind zu streichen.
- S. 496 zu Alb. Chorner: vielleicht identisch mit Albert. *bacal. in med.*, gewählt zum ungar. Prokurator in Wien 14. IV. 1385 (AU I 3<sup>r</sup>)  
zu Alb. de Vilspiburk S. 402 Z. 24 (nicht 23).  
zu Alb. (de Gors): vgl. J. Lenzenweger in *Röm. Hist. Mitt.* 6/7 (1964) 59: Alb. Steck v. Eßlingen zu 1344.  
zu Alb. de Nuringen. Rhein. Matr. 1415/16: A. de N. als *bac.*  
zu Alb. de Potendorf: vgl. Christiane Buzzi, *Die Herren v. Pottendorf*, in *Jb. Adler*, Jg. 1982/83, 3. Folge, Bd. 11 (1983) 133–137.  
zu Alb. de Swelm(e) vgl. Triska, *Repert.* 20.  
zu Alb. de Stainfurt vgl. RG VII n. 48: Alb. Hes (zu 1455 ?)  
zu Alb. Zetter, † 1411; vgl. Perger, *Ratsbürger* Nr. 549.
- S. 497 zu Alkabicus siehe LMA VII 341 (al-Qabisi).  
zu Allacen siehe LMA V 315 f. (Ibn al-Haitam).  
zu Ambros. de Wasserburga vgl. AFT 77, 622 (Reg.)
- S. 498 zu Andr. Mauser S. 349 Z. 21, 26 (nicht 22, 27).  
zu Andr. Ris vgl. Perger, *Ratsbürger* Nr. 421.  
zu Andr. de Weitra: AFT 625 (Reg.).
- S. 498 f. zu Anton. (de Stuben, Stubay) vgl. Nik. Grass, *Der Wiener Dom, die Herrschaft zu Österreich u. das Land Tirol* (Innsbr. 1968) 56–58.
- S. 499 zu Arnold. (de Schausen): AFT 626 (A. de Saxonia); F. B. Lickteig, *The German Carmelites at the Medieval Universities* (Roma 1981) 189–191, 556 (Index).
- S. 499 f. zu Bened. papa XIII. vgl. LMA I 1862–1864 (doch falsches Geburtsjahr ca. 1327); geb. um 1342, vgl. etwa *FRA* II/80, S. 16 f. Anm. 20.

- S. 500 zu Bernhard. Berwart: S. 357 Z. 17 (nicht S. 257).  
zu Berthold. episcopus Frisingensis vgl. Leopold Stierle, Die Herren v. Wehingen (1989) 28 ff.
- S. 501 zu Berthold. de Ratispona: AFT 629 (Reg. s. v. Berth. Augustinensis).  
zu Berthold. de Scherphenberg: 13. III. 1392 als bac. art. in Aquileja von Bischof Heinr. v. Trient zum Diakon geweiht, vgl. J. Zahn in Beitr. z. Kunde steiermärk. Geschichte 7 (1870) 119.  
zu Briccius de Buda vgl. Trška, Repert. 56; er war Bac. von Prag, nicht von Ofen, wie etwa G. Székely, Fakultät, Kollegium, akadem. Nation..., in Annales Univ. Scient. Budapest., Sect. Hist. 13, 1972, S. 70 annahm.  
zu Burkard. Cancer de Herrenberg vgl. Meyer, Zürich 202 nr. 75.  
zu Burkard. Nell de Vilingen vgl. Schuler, Notare 319 nr. 936.
- S. 502 zu Carolus de Kunigshoven: dieser Mag. wurde wahrscheinlich Kartäuser in Gaming, vgl. Uiblein in Unsere Heimat 40 (1969) 14.  
zu Caspar Maiselstein vgl. J. Wodka, Personengesch. Studien. Jb. Lk. NÖ., N. F. 28 (1944, nicht 1965) 169; VL<sup>2</sup> 5 (1985) 1183–1191 (Machilek).
- S. 503 zu Conr. de Augusta: Urk. P. Bonifaz IX. v. 13. XI. 1389 (nicht 1390), QGStW I 1720 (nicht nr. 1389).  
zu Conr. Balthauser (Konrad v. Waldhausen): VL<sup>2</sup> 5 (1984) 259–268 (Machilek).
- S. 504 zu Conr. Kirchwiler: vgl. RG III 200.  
zu Conr. Egghardi de Constancia vgl. Meyer, Zürich 218 nr. 117.  
zu Conr. Vorlauff vgl. Perger, Ratsbürger Nr. 197.  
zu Conr. de Friburgo vgl. RG VI n. 849 (als dr. decr. zu 1450).  
zu Conr. de Hallstat vgl. RG VI n. 794, 3386, 5786.
- S. 505 zu Conr. Hofflich: MUW 1399 I R 12 (nicht 22); vgl. Meyer, Zürich 222 f. nr. 128.  
zu Conr. de Monaco: Jur. Matr. Wien 1410 II.  
zu Conr. Rok de Rotenburga: MUW 1413 II A 15: C. Rokk de Hürningen [Hirrlingen] (nicht 1414 I R 54: C. Schreck de R.).
- S. 506 zu Conr. (Wellin) de Rütlinga vgl. W. Stoll, Geschichte d. Kirchenbibl. Wertheim (Mainfränk. Studien 31, 1984); Wendehorst, Stift Neumünster 510–512.  
zu Conr. Seglauer: die Stellen lauten richtig S. 208 Z. 2, (9), S. 209 (Z. 19, 25, 27), 30. Vgl. J. Buchholz–Johanek, Geistl. Richter u. geistl. Gericht im spätmittelalterl. Bistum Eichstätt (Regensburg 1988) 184 f.  
zu Conr. de Stainna: Rhein. Matr. 1415/16: C. Henpecher de Steina.
- S. 507 zu Conr. Ülin de Rotenburga: S. 349 Z. 13 (nicht 14); vgl. AFT 635 (Reg.); VL<sup>2</sup> 5 (1984) 256–259 (Hohmann).



- zu Conr. Wolflin: Schulmeister in Ravensburg 1429, ebenso (als Meister) in St. Gallen 1450; vgl. Geschichte d. humanist. Schulwesens in Württemberg 1 (1912) 245.
- zu Crafo de Nürenberga (de Swarczach) vgl. Wendehorst, Stift Neumünster 337 f.
- S. 507 f. zu Cristan. de Grecz: S. 349 Z. 11 (nicht 12), S. 402 Z. 31 (nicht 30); AFT 636 (Reg.).
- S. 508 zu Christ. de Susato: † 29. VIII. 1436; Grabstein in Wien, St. Michael, vgl. Uiblein in Röm. hist. Mitt. 23 (1981) 276 Anm. 29; QGStW II/2 n. 2694 (v. 2. V. 1439 über s. Witwe [Anna]).
- S. 509 zu Dietmar. Hindernpach: RG VI 800 zu 25. II. 1455 als verstorben.  
zu Erhardus pedellus theologorum: AFT 638 (Reg.); wohl aus Pöllau (GB Hartberg, Steiermark).  
zu Euclides vgl. LMA IV 91 f.
- S. 511 zu Franc. de Gorlitz: (S. 446 Z. 20, 23) ist zu tilgen, da er wohl nicht mehr als Deputierter in Wien weilte.  
zu Franc. medicus (de Mutonibus de Treviso) vgl. den Nachtrag in AFA I 607.  
zu Franc. predicator (de Retz) vgl. AFT 640 (Reg.); VL<sup>2</sup> 2 (1979) 834–836; Uiblein, Die ersten Österreicher 91 mit Anm. 71 auf S. 99 f.
- S. 512 zu Frid. (Rokolfinger) de Patavia vgl. P. Uiblein, Mittelalterl. Bibliothekskataloge Österr., Nachtrag zu Band 1: NÖ (1969) 39 f. nr. 38 mit Anm. 137 (Pf. v. Michelhausen, † IV/V 1424).  
zu Frid. (Solr) Sörr de Richtemberg: RG VI n. 1305 (als Fred. Sober ? de Richtenberg zu 1448); Meyer, Zürich 258 nr. 236.  
zu Frid. Wanner de Nurenberga: RG VI n. 4748 (zu 28. IX. 1452, als verstorben).
- S. 512 f. zu Galeacius de S. Sophia vgl. VL<sup>2</sup> 8 (1991) 582–84 (Lit.).
- S. 513 zu Georg. Aphentaler: AFT 642 (Reg.).  
zu Georg. Frengkinger vgl. Krick, Domstift Passau 48: G. v. Fränkhging urk. 1460; RG VIII n. 1382 (zu 1458, 1461).  
zu Georg. (Weczelonis) de Horb: AFT 643 (Reg.).
- S. 514 zu Georg. de Sternberg: MUW 1384 II 140 (nicht 10); vgl. Trška, Repert. 120.  
zu Georg. Tätwein de Frisinga: RG IV 268 (zu 1423), VI n. 2301 (zu 1453).  
zu Georg. Wispekch: Jur. Matr. Wien 1418 II; vgl. Trška, Repert. 121.  
zu (Georg.) prepositus Czipsensis ..., Erzbischof v. Gran, † um 1. VII. 1439, vgl. Karl Mollay (ed.), Die Denkwürdigkeiten d. Helene Kottannerin (1971) 48 f. Anm. 8.

- S. 515 zu Georg. de Zomelsberg: RG IV 954 (zu 1419).  
zu Gerhard. Vischpekh vgl. Goldmann in GStW VI 118 Anm. 2 (nicht 177 f.).  
zu Gerhard. de Husen..., als Vizekanzler um 1400 vgl. AFT 646 (Reg.).
- S. 516 zu Hartlevus de Marka: vgl. Keussen I (2. Aufl. 1928) 42\*, 7. Ch. H. Lohr  
in *Traditio* 24 (1968) 212.  
zu Hartmannus de Veringen vgl. Meyer, Zürich 269 nr. 268: H. Lesch de  
Veringen († nicht vor 1473).  
zu Hartnidus [Hertlinus] de Potendorf vgl. Chr. *Buzzi*, Die Herren von Pot-  
tendorf, in *Jb. Adler*, Jg. 1982/83, 3. Folge, Band 11 (1983) 113–118.  
zu Henr. de Aria (od. de Awra): wohl ident. mit dem Bakkalar, der im Wie-  
ner Prozeß gegen Hieron. v. Prag 1410 als 15. Zeuge aussagte, vgl. Klic-  
man, *Processus* 11, 32(–34); ders. in *MIÖG* 21 (1900) 452 f.
- S. 516 f. zu Henr. Barut: AFT 77, 648 (Reg.); RG VI, Reg. S. 44.
- S. 517 zu Henr. Bovel de Haslach: AFT 648 (Reg.).  
zu Henr. (Fleckel) de Kitzpuhel: S. 121 Z. 37 (nicht 27). AFT 36, 648  
(Reg.); A. Strnad, *Zum Streit um das Bistum Trient (Tiroler Heimat* 57,  
1993, S. 62 f., 75–77).
- S. 518 zu Henr. Venator vgl. A. Hauber in *Archiv f. Kulturgeschichte* 9 (1911)  
93–100.  
zu Henr. de Hassia vgl. Georg Kreuzer, *Heinr. v. Langenstein* (1987, Biblio-  
gr.); Shank 253 (Index).  
zu Henr. de Helmstat vgl. Fouchet 568 f. nr. 190.
- S. 519 zu Henr. de Muldorff vgl. Peters, *Notare* 318.  
zu Henr. Notarii (Nithart) de Ulma: Bänziger, *Beiträge z. Geschichte d.*  
*Spätscholastik ... in der Schweiz* S. 28 nimmt für ihn auch Studien in Prag  
an, doch nicht belegt.  
zu Henr. (Totting) de Oytha: S. 131 Z. 20 ist zu streichen; vgl. AFT 649;  
Shank 254 f. (Index); S. Lorenz, *Studium generale Erfordense* (1989)  
185–200.  
zu Henr. Olting de Oyta einzufügen S. 131 Z. 20; S. 215 Z. 32 in Klammern,  
da hier nur auf Grund von S. 214 Z. 25 erschlossen.  
zu Henr. de Prussia: einzufügen (S. 104 Z. 24).
- S. 520 zu Henr. de Reychenaw: RG VI, Reg. S. 51.  
zu Henr. Reicher de Valle Eni: jur. Matr. Wien 1406 II; † vor 6. VII. 1431  
(RG Eug. IV 1298). Vgl. S. Weiß in *Schlern* 55 (1981) 214–219.  
zu Henr. Samer: RG IV 653 (zu 1420).  
zu Henr. Tanndorffer vgl. A. Schmidt u. H. Heimpel, *Winand v. Steeg* (Mün-  
chen 1977) 113; Wendehorst, *Stift Neumünster* 514 f.; AFT 650 (Reg.).
- S. 521 zu Herman. Bursar de Veltkirch vgl. Ludewig, *Vorarlberger* 24 (mit Anm. 8).

- zu Herm. Heylman: Lic. th. Wien 1426, Dr. th. 25. VI. 1426 (AFT 650, Reg.); (S. 402 Z. 35, nicht Z. 34).
- zu Herm. Lurcz (v. Nürnberg) vgl. Shank (1988) 252 (Index).
- S. 522 zu Herm. de Treysa: QGStW I 3693 (nicht 3889).
- zu Herm. de Walsee: bei S. 223 ist Z. (36) zu streichen.
- zu Hieronymus s. Jeronimus.
- zu Hugo de Wila vgl. Geschichte d. humanist. Schulwesens in Württemberg 235 (als Schulmeister zu Esslingen 1403, 1406).
- zu Jacob. Angeli de Ulma: RG IV, Pers. reg. 172.
- zu Jacob. Berwart: S. 402 Z. 33 (nicht Z. 32).
- zu Jacob. de Chufstain vgl. Göhler 228–230 nr. 128; R. Perger in Österr. Zs. f. Kunst- u. Denkmalpflege 33 (1979) 92 f.
- S. 523 zu Jacob. de Ettenheim: S. 119 (Z. 13, nicht 19).
- zu Jacob. de Gilgenburg: Jur. Matr. Wien 1412 I.
- zu Jacob. Rygler (Rudler de civ. Aug.), † 31. VIII. 1410, Grabstein bei St. Jakob a. d. Hülben (Wien, HHStA, Cod. weiß 50 = Böhm 100, Bd. 7, f. 105').
- zu Jacob. de Septemcastris vgl. P. Binder, Die Rolle d. Siebenbürger Sachsen im Bauernaufstand von 1437–38, in Forsch. zur Volks- u. Landeskunde 15/1 (Bukarest 1972) 57 f. zu J. Polkischer (Bulksicher).
- zu Jacob. de Stockstal: AFT 255.
- zu Jacob. (Engelin) de Ulma vgl. VL<sup>2</sup> (1980) 561–563.
- zu Jeron. de Praga: AFT 18 f.; Triška, Repert. 193 f.
- S. 524 f. zu Joh. Angrär de Muldorff vgl. bes. MUW 1400 II R 34: J. Angrar de M.; AFT 655 (Reg.).
- S. 525 zu Joh. de Argentina: wohl identisch mit Joh. de Baldeprünn (Waldbrunn).
- zu Joh. de Augustinensibus (v. Retz) vgl. AFT 668 (de Recza).
- zu Joh. de Baldeprünn: Jur. Matr. Wien 1412 II: J. Woluisheim de Waldbrunn; bac. jur. 1423 II (mag. Joh. de Palborn pro bac. 1 flor.); vgl. RG IV 3088 (J. de Balburn zu 1420). Wohl identisch mit Joh. de Argentina.
- zu Joh. Berwart: AFT 656 (Reg.).
- S. 526 zu Joh. de Pregancia vgl. Ludewig, Vorarlberger 25 (mit Anm. 12).
- zu Joh. (de) Bremis: S. 37 Z. 28 (nicht 38). Vgl. Shank 250 (Index).
- zu Joh. de Karinthia vgl. Klicman, Processus 11, 31; ders. in MIÖG 21 (1900) 452.
- zu Joh. rex Castelle (Joh. II. v. Kastilien): LMA V 500 f.
- S. 527 zu Joh. Kysringher (Kesringer): RG VI n. 5336 (Joh. Chefranger als verstorben zu 1447) ?
- zu Joh. de Dyssenhoven: jur. Matr. Wien 1406 II.

- S. 528 zu Joh. Episcopi de Ulma: bei Aschbach I 607 (u. danach in Lit.) versehentlich als Minorit (Joh. Bischoff) bezeichnet.  
zu Joh. Valkchenberg: VL<sup>2</sup> 2 (1980) 705–707 (Boockmann).  
zu (Joh. Veltsperger) vgl. Perger, Ratsbürger Nr. 181 (falsches Todesjahr 1428).  
zu Joh. Feucht: bei Rhein. Matr. ist 1415 I einzufügen.  
zu Joh. Fluk: AFT 659 f. (Reg.), doch † wohl schon 1434, vgl. auch K. Walsh in Die Eidgenossen u. ihre Nachbarn (1991) 149 f.
- S. 529 zu Joh. (de) Voburg: MUW 1409 I R 32 (nicht 31). Vgl. auch Klicman in MIOG 21 (1900) 451 Anm. 5.  
zu Joh. de Garsonibus: jur. Dekan Wien 1402 I (?).
- S. 530 zu Joh. Gaws (Gews) de Nördlinga: S. 402 Z. 23 (nicht Z. 22); vgl. AFT 660 (Reg.); VL<sup>2</sup> 3 (1980) 37–41 (Worstbrock).  
zu Joh. Glögelher (de Augusta): jur. Matr. Wien 1408 I.  
zu Joh. (Krafft ?) de Gmunden: AFT 660 (Reg.); vgl. P. Uiblein, M. G. Firneis, H. Kaiser, Joh. v. Gmunden um 1384–1442 (ÖAW, phil.-hist. Kl., Sitzungsber. 497, 1988, S. 11–100).  
zu Joh. Goldner de Corona: jur. Matr. Wien 1414 I.  
zu Joh. de Gors (Gars): † vor 11. XII. 1425 (RG IV 2080); vgl. Goldmann in Christl. Kunstblätter 66 (1925) 2 ff., 33 f.  
zu Joh. Gossolt: RG VI n. 2955 (erwähnt s. Resignation als J. G. senior auf Pfründe von St. Moritz in Augsburg anl. der Verleihung derselben an Joh. Gossolt iun. zu 18. I. 1448).
- S. 531 zu Joh. de Hammelburg: als Pf. v. Pottenstein 1442, vgl. Keiblinger II/1, 688 Anm. 1.  
zu Joh. Hawdorffer (de Giengen): AFT 661 f. (Reg.).  
zu Joh. Hesse de Ysenach: RG VI 785 f., 1257, 3058; VII 406 († vor 20. VII. 1455), 814, 1028, 1442.
- S. 532 zu Joh. Himel: AFT 662 (Reg.); VL<sup>2</sup> 4 (1982) 24–27 (Worstbrock); K. Walsh, in Die Eidgenossen u. ihre Nachbarn 131 ff., hier 148–153.  
zu Joh. (de) Horow: die Eintragung zu MUW 1389 I R (nicht A) 31 getilgt. G. Székely, Sigismund v. Luxemburg u. das Universitätsleben, in: Sig. v. Luxemburg. Kaiser u. König in Mitteleuropa 1387–1437 (Warendorf 1994) 134 nennt ihn irrig Joh. de Morow.  
zu Joh. Lachner (Lochner) de Praunaw: Lic. art. Wien 1419 (AFA II).  
zu Joh. de Laybaco: eher MUW 1406 I A 8: J. Czepek de L. (wohl nicht 1406 II A 2: J. de L.); jur. Matr. Wien 1413 I; vgl. AFT 673 (Reg.).  
zu Joh. Langheim: AFT 663 (Reg.).
- S. 533 zu Joh. Listing: bei (392, 14) sind die Klammern zu streichen.



- zu Joh. Magerl: S. 430 Z. 22, 431 Z. 24 (nicht 430, Z. 24).  
zu Joh. (de) Marpurk de Hassia: jur. Matr. Wien 1410 I ?  
zu Joh. Mawrs (Meyrs): S. 402 Z. 23 (nicht 22). MUW 1412 I A 32: J. de  
Merris (ohne Betrag), u. a. auch Domherr v. Olmütz 1443 (Keiblinger II/1,  
674–684, bes. 679). † 1450.
- S. 533 f. zu Joh. de Megen (Meygen) vgl. Shank 254 (Index).
- S. 534 zu Joh. Meis de Turego: vgl. Meyer, Zürich 388 nr. 641.  
zu Joh. Müllechner de Austria vgl. P. Uiblein in *Unsere Heimat* 65 (1994)  
89 f.  
zu Joh. de Muris vgl. LMA V 591.
- S. 535 zu Joh. de Phopping: Schulrektor in Bozen 1412 Joh. Zeiß v. Bopfingen  
(Württemberg), vgl. *Die Reisen des Felix Faber durch Tirol*, übersetzt von  
Jos. Garber (Schlern-Schriften 3, 1923), darin J. Kraft, Anhang S. 41.
- S. 536 zu Joh. Reutenberger: jur. Matr. Wien 1420 II (Pf. v. Tittmoning).  
zu Joh. Rochel: AFT 668 (Reg.).  
zu Joh. Rock aus Hamburg vgl. Stammler, VL 3 (1943) 1083. † wohl Mitte  
April 1418 (AU II 94<sup>r</sup>); Kühnel, *Mittelalterl. Heilkunde* 68, hält ihn irrig  
noch 1422 für lebend.  
zu Joh. Rock (in Wien): vgl. Perger, Ratsbürger Nr. 412.
- S. 537 zu Joh. de Rosenaw: jur. Matr. Wien 1421 I: J. de R. pleb. ad s. Joh. prope  
Gravenwerd, vgl. *Topogr. v. NÖ* 3 (1893) 645; RG IV 1707, 2308, 3809 (zu  
1419, 1431); RG VI n. 5979 (als verstorben zu 1449).  
zu Joh. Rumpoldus de Göppingen: 1418 Schulrektor in Sulgen (Sulgau),  
ksl. Notar, bac. art., vgl. *Geschichte d. humanist. Schulwesens in Württem-  
berg* 1 (1912) 249; *Schuler, Notare* 371 nr. 1106.  
zu Joh. (Scharffenperger) vgl. Perger, Ratsbürger Nr. 433.
- S. 538 zu Joh. Swab (de) Buczbach: MUP I/1, 396 f.: J. Czowop de Buczbach m. a.  
Prag 1408 (Trška, *Repert.* 234); jur. Matr. Wien 1410 I. Vgl. E. Zinner,  
*Leben u. Wirken des Joh. Müller v. Königsberg gen. Regiomontanus* (Mün-  
chen 1938) 14; ders., *Verz. d. astron. Handschr. d. deutschen Kulturgebiets*  
(1925) n. 9533–35 (Finsternisse); D. B. Durand, *The Vienna Klosterneu-  
burg Map Corpus* (Leiden 1952) 41, 44, 74; H. Grössing, *Humanist. Natur-  
wissenschaft* (1983) 70. Nach Alois Zauner, *Vöcklabruck u. der Attergau*  
(Linz 1971) 559 war er 1414–24 Pf. v. Pfaffing-Vöcklasdorf, einen anderen  
Nachfolger kennt man erst ab 1445.  
zu Joh. Sindrami: vgl. AFTh 670 (Reg.).
- S. 539 zu Joh. Siwart: AFT 670 (Reg.); vgl. K. Walsh in *Festschr. Harald Zimmer-  
mann* (1991) 557–569.  
zu Joh. (de) Stoka(ch) vgl. Meyer, Zürich 347 nr. 514 (Joh. Keller).

- zu Joh. de Straubinga: jur. Matr. Wien 1422 II (mag. Joh. Heresinger de St.).  
zu Joh. Sumpringer (de) Müldorf vgl. J. Lenzenweger in Festschr. F. Loidl 3 (1971) 133 f.
- S. 541 zu Joh. de Turego vgl. Meyer, Zürich 349 nr. 521: J. Kienast v. Zürich, † 1422.  
zu Joh. de Turego vgl. Meyer, Zürich 419 nr. 738: J. Wenginer (v. Wengi), † 1416.  
zu Joh. Türndl: jur. Matr. Wien 1407 II (als lic. art.); vgl. RG VI n. 3715, 3724, VII n. 2350, VIII n. 3597, 4762 (als verstorben zu 1461).
- S. 542 zu Joh. Witich: AFT 673 (Reg.)  
zu Joh. Zink: AFT 674 (Reg.)  
zu Joh. Zinco vgl. Perger, Ratsbürger Nr. 553.
- S. 543 zu Ladislaus (Wladislaus) de Opporow: RG VI n. 5956 sowie Indices S. 141.  
zu Lambert. de Gelria: AFT 674 (Reg.); vgl. Shank 253 (Index).
- S. 544 zu Laur. de Corona: jur. Matr. Wien 1429 I, bac. jur. 1430 II.  
zu Leo de Praga vgl. Triška, Repert. 339.  
zu Leonhard. de Dorfen: † 14. XI. 1414 an Pest als Profeß von Niederaltaich OSB, vgl. L. H. Krick, Die ehem. stabilen Klöster des Bistums Passau (1923) 132. Die Nennung S. 107 Z. 12 bezieht sich auf e. anderen, den folgenden Leonhard. de Dorffen.  
zu Leonhard. de Dorffen: zu ergänzen S. 107 Z. 12.  
zu Leonhard. (Gruber) de Patavia: jur. Matr. Wien 1420 I (als L. Gruber, Pf. v. Schweiggers); RG IV 799.  
zu Leonhard. (Päter): AFT 37, 439 f. Anm. 276.
- S. 545 zu Leupoldus vgl. VL<sup>2</sup> 5 (1985) 716 ff.  
zu Liebhard. de Ratispona: Jur. Matr. Wien 1416 II (*pleb. in Fretinga*).  
zu Ludolf. Mesterman: Dr. theol. Erfurt 1414/15, vgl. Machilek in Würzb. Diöz.-gesch.bl. 34 (1972) 160; Kleineidam I 65–73, 77, 272 f.; M. Markowski, Abhandlungen z. Logik a. d. Univ. Wien 1365–1500, in: Studia Mediewistyczne 22 (1983) 65 f.  
zu Ludwicus can. reg. de Hertzogenburg: RG VI n. 4033 f. (zu 1447 f., 1451).
- S. 546 zu Mart. de Egenburga, † vor 27. IV. 1423, vgl. O. Holzer, Eine Wr. Schulrede aus d. J. 1423, in Stud. Mitt. Ben.orden 17 (1896) 290 (–292).  
zu Mart. Rochel: jur. Matr. Wien 1411 I.
- S. 547 zu Mart. Sebek: jur. Matr. Wien 1422 I (als bac. art. Mart. de Wolfpach).  
zu Mathias Martini de Walse: er residierte nach 1430 in Zürich, † 29. V. 1441; vgl. Meyer, Zürich 439 nr. 795.  
zu Mathias Reglishower: AFT 681 (Reg.)

- S. 547 f. zu Mich. de Aspach vgl. Peters 318.
- S. 548 zu Mich. Suchenschatz: AFT 684 (Reg.)  
zu Mich. de Czinger: AFT 684 (Reg.)
- S. 549 zu Narciss. Hercz: Rektor in Wien auch 1431 I; AFT 684 (Reg.).  
zu (Nicol. Chölbl): AFT (26 f.), 434 Anm. 201.  
zu Nicol. de Constancia: (S. 85 Z. 21), S. 147 Z. 27 sind zu streichen.  
zu Nicol. Krotendorffer 1446 (nicht 1443) auch Pf. v. Laa a. d. Th.; Mayer,  
Gesch. v. Wr. Neustadt I 419 f.
- S. 550 zu Nicol. de Dinkelsbühl: AFT 685 (Reg.); VL<sup>2</sup> 6 (1987) 1048–1059  
(Madre); LMA VI 1178.  
zu Nicol. Vollrat (de Sweinfurt), † vor 10. VII. 1449: RG VI, bes. n. 4438  
sowie Indices S. 109 f. Vgl. Meyer, Zürich 445 f. nr. 814.
- S. 551 zu Nicol. de Gotesbrunn: S. 449 Z. 24 ist zu streichen; Grabinschrift in CVP  
s. n. 12781, p. 40.  
zu Nicol. Hall de Ulma: AFT 688 (Reg.).  
zu Nicol. Hunleve: begraben 1433 bei den Kartäusern in Erfurt (Kleineidam  
II 64, 66).
- S. 551 f. zu Nicol. de Matzen: AFT 687 (Reg.); vgl. M. Bruck, Profeßbuch d. Klo-  
sters Melk, 1. Teil (Stift Melk. Gesch. u. Gegenwart 4, 1985) S. 81–86.
- S. 552 zu Nicol. Niesslin: S. 309 Z. 8 (nicht 9).
- S. 553 zu Nicol. Stock (de Glogovia): RG VI n. 2033 († vor 6. VII. 1452); vgl.  
W. Marschall, Der Breslauer Domdekan Nik. Stok auf d. Diöz. synode von  
1446, in Arch. schles. Kirchengesch. 35, (1977) 51–63; ders., Schlesier auf  
d. Konzil v. Basel (Annuar. hist. concil. 8, 1976) S. 303–306.  
zu Nicol. de Themeswär: angeblich Bakkal. von Obuda (Ofen, Etzelburg),  
vgl. G. Bonis in Jus Rom. Medii Aevi V 10 (1964) 48 f.; G. Székely, Sig. v.  
Luxemburg u. das Univ. leben, in Sig. v. Luxemburg (1994) 138, doch  
wurde er 1415 in Wien nicht immatrikuliert, sondern als bac. art. (welcher  
Univ. ?) rezipiert.  
zu Nicol. Ungelter: zu ergänzen S. 147 Z. 27.  
zu Nicol. Weizzbacher vgl. Perger, Ratsbürger Nr. 527.
- S. 554 zu Otmar. de Sancto Gallo: RG VII n. 329; † vor 18. II. 1456, vgl. Hist.  
biogr. Lex. d. Schweiz III (1926) 608.  
zu Paul. de Gelria: AFT 1 f., 689 (Reg.).  
zu (Paul. Holzkäufel) vgl. Perger, Ratsbürger Nr. 291 († 1402).
- S. 555 zu Paul. (Tauphan) de Wienna: zu ergänzen (S. 104 Z. 24).  
zu Paul. dictus Tesser (Würfel) vgl. Perger, Ratsbürger Nr. 546 († um  
1436/38).  
zu Paul. (Pawrl) de Wienna: AFT 690 (Reg.).

- zu Peregrinus de Wartenberch: MUW 1388 II H 3.  
zu Petr. (Angervelder) vgl. Perger, Ratsbürger Nr. 6.  
zu Petr. Chramer: FRA II/84, bes. S. 72 Anm. 6, u. 345 (Reg.).
- S. 555 f. zu Petr. Deckinger: AFT 21.
- S. 556 zu Petr. (Pachmulner) de Eberspand: RG IV 492 (zu 1425).  
zu Petr. Engelhardi de Heberstorf: theol. Dekan Wien 1398/99, 1401/2, vgl. AFT S. XXV, 3–7, 13, 120 (fehlt im Reg.); LThK 8 (1963) 376.
- S. 557 zu Petr. Fleysch de Thurego vgl. Meyer, Zürich 461 nr. 862 († 19. XI. 1418).  
zu Petr. (Pranpeck) de Herczogenburga: jur. Matr. Wien 1420 I: dom. P. de H. 2 gr. Pf. v. Böheimkirchen, BH St. Pölten, NÖ., ca. 1422–39, vgl. W. Häusler, *Gesch. v. Böheimkirchen* (1985) 100, er resignierte spätestens 1449, † vor 28. XII. 1452 (RG VI n. 4903, 1539).
- S. 558 zu Petr. Pergexel vgl. P. Uiblein, *Ein Niederösterreicher als Magister der Sorbonne* (Unsere Heimat 65, 1994, S. 88–106).  
zu Petr. (Reicher) de Pirawarth: AFT 693 (Reg.); † wohl 1. VII. 1436 (Univ.archiv Wien, Cod. Th. 31, alte Sign. Misc. XXI, f. 9: Brief des Narc. Herz v. 3. VII. 1436).  
zu Petr. de Pulkaw vgl. VL<sup>2</sup> 7 (1988) 443–448 (Girgensohn); AFT 693 (Reg.).
- S. 559 zu Petr. Regis vgl. B. Jacqueline, *Papauté et épiscopat d'après Pierre Le Roy, abbé du Mont Saint-Michel (1386–1410)*. *Rev. de l'Avranchin*..... 43 n. 248 (Avranches 1966) 41–54; *Millénaire monastique du Mont Saint-Michel I* (Paris 1967) p. 191–196, 202–209, 277, II 267.  
zu Petr. de Rosenheim vgl. M. Bruck, *Profeßbuch d. Klosters Melk, 1. Teil* (Stift Melk. *Gesch. u. Gegenwart* 4, 1985), 86–91; VL<sup>2</sup> 7 (1988) 518–521 (H. Rosenfeld); LMA VI 1988 f. (C. Märtl); Peters, *Die Notare d. Passauer Offizialats* 317 (derselbe ?); RG IV 2608, 2857, 3366.  
zu Petr. Salczman de Rudlinga: AFT 693 (Reg.); vgl. Meyer, Zürich 466 nr. 876.  
zu Petr. Schad (de) Walse: AFT 693 (Reg.).  
zu Petr. de Treysa: AFT 693 (Reg.); er fehlt im Mag.-verz. in AFA I S. 5, 2. Spalte, Z. 15/16. Vgl. VL<sup>2</sup> 7 (1988) 457 f. (Worstbrock).
- S. 560 zu Phil. de Znayma: vgl. Triška, *Repert.* 469.  
zu Pilgr. de Buchaim: RG IV 3100, 3244, 3419 (zu 1423, 1427, 1428).  
zu Pilgr. de Purkusa: RG IV 3244 (zu 1425 Varmoser).  
zu Reynard. de Horw: R. dictus Stahler de Horw, *bac. art., Dr. puerorum in Sulgen* (Saulgau), *ksl. Notar* 1406, vgl. *Gesch. d. humanist. Schulwesens in Württemberg* 1 (1912) 249; *Schuler, Notare* 440 nr. 1291: Stahler, Bern-



- hard. dictus ... de Horw.  
zu Richard. de Cleen vgl. Fouchet 395–397 nr. 67.
- S. 560 f. zu Rudeger. Dole de Ruremunda: AFT 696 (Reg.).
- S. 561 zu Rudeger. Olhafen: RG IV, Pers. reg. 372; vgl. Meyer, Zürich 485 nr. 934 († 1420 od. 1424).  
zu Rudeger. Snurär vgl. Perger, Ratsbürger Nr. 449.  
zu Rudolf. Angervelder vgl. Perger, Ratsbürger Nr. 7.  
zu Rudolf. de Moringen: MUW 1411 I R 87 (nicht 67).  
zu Rudolf. de Wintertura vgl. Meyer, Zürich 479 nr. 916: R. Schulthess († 27. IX. 1426).
- S. 562 zu Seifrid. Warnhover OSB zu Neresheim; zum Kloster vgl. LMA VI 1094.  
zu Sigboldus (Sebaldus) de Walsee: AFT 696 (Reg.).  
zu Silvester de Patavia: jur. Matr. Wien 1416 I (S. Wager de P.).  
zu Simon de Asparn: vielleicht identisch mit S. Ammann aus Asparn a. d. Z. (NÖ), vgl. E. Forstreiter, S. A. v. A. – ein Niederösterreicher als Notar in d. deutschen Reichskanzlei Kaiser Sigmunds v. Luxemburg. Jb. Lk. NÖ 21 (1928), II 112–139.  
zu Simon de Prucka: wohl identisch mit Göhler 172 f. n. 73 († 1399).
- S. 562 f. zu Steph. de Egenburga: AFT 699 (Reg.); Priesterweihe 26. V. 1431, Seggau; vgl. F. Hutz, Die Weiheregister d. Seckauer Bischöfe ... 1425–1507 (1988) 35 n. 338.
- S. 563 zu Steph. de Enczensdorf: S. 57 Z. 19 f. (ohne Klammern); AFT S. 2.  
zu Steph. de Esslinga: MUW 1410 II R 37: St. Egen; vgl. Rhein. Matr. 1419 I: Mag. Steph. Egen de Esslinga; AFT 699 (Reg.)  
zu Steph. Pöll vgl. Perger, Ratsbürger Nr. 46.  
zu Steph. de Pulka vgl. H. Krawarik, Die weltl. Chorherren von Spital a. Pyhrn (1988) 117 f.: Steph. Hoppler († 1424); ders. in Oberösterr. Heimatblätter 44 (1990) 147 f.  
zu Steph. (de) Stokhrarn (Stockern): war auch artist. Dekan Wien 1421 II. Vgl. AFT 699 (Reg.).
- S. 564 zu Strang: über Hans Strang vgl. Notizenbl. 3 (1853) 305 f. (31. X. 1411 schon verstorben).  
zu Theodr. Carin de Prussia (Danzig): bac. med. 1406 (nicht um 1406–9), vgl. Schrauf, AFM I 9 f., 101.  
zu Theodr. Rudolfi de Hamelburg vgl. FRA II/84 (1984) 232 ff. sowie 324 (Reg.); AFT 702 (Reg.).
- S. 565 zu Tilmann. de Lints (Linz) vgl. Neue deutsche Biogr. 10 (1974) 458; Wilfried Podlech, Tilman Joel v. Linz, † 1461 (Neustadt/Weinstr. 1988) (ohne Kenntnis seiner Wiener Studien); Ignaz Miller, Jakob v. Sierck 1398/99–

- 1456 (Mainz 1983), bes. 84 Anm. 33, auch 261 f. u. 376 (Reg.); RG VI n. 5485, VII n. 2732.
- zu Thomas de Gundersdorf: vielleicht identisch mit Thomas Peuntner, vgl. Göhler 266 f. nr. 155; VL<sup>2</sup> 7 (1988) 537–544 (Schnell); LMA VI 1990 f. (Ott).
- zu Thomas de Haselbach: zu ergänzen (S. 410 Z. 9). Vgl. AFT 703 (Reg.); RG VI n. 5514; VL<sup>2</sup> 2 (1978) 253–266; Thomas Ebendorfer v. H. (1388–1464) (Perchtoldsdorf 1988).
- S. 566 zu Thomas de Czakkan: AFT 704 (Reg.).  
zu Ulr. de Egenburga: S. 415 Z. 25 f. (nicht 35 f.).  
zu Ulr. Hausecker: 1424 verstorben (RG IV 3050).  
zu Ulr. (de) Lenzburch: vgl. Meyer, Zürich 505 nr. 1001 (?).
- S. 567 zu Ulr. (Strasbalicher) de Patavia: AFT 705 (Reg.).  
zu Urban. de Emmerstorff: jur. Matr. Wien 1416 II.
- S. 567 f. zu Urban. de Melck (Mellico): jur. Matr. Wien 1413 II; AFT 706 (Reg.); vgl. LThK 10 (1965) 548 f.
- S. 568 zu Walther. de Lenzburg: Schulrektor in Biberach (mag. W. Freitag de L.) 1406, vgl. Gesch. d. humanist. Schulwesens in Württemberg 1 (1912) 230.  
zu Wenceslaus de Asterhofen: jur. Matr. Wien 1418 II.
- S. 569 zu Wilhelm. (Kircher von Konstanz) baccalarius vgl. Meyer, Zürich 520 nr. 1052; Fouchet 392 f. nr. 65. Er lebte noch 1448, vgl. UB. Stadt Basel 7 (1899) 317 f. n. 173.
- S. 570 zu Wilhelm. Turs: AFT 709 (Reg.). Vgl. A. M. Sigmund, Wilh. Turs v. Asparn, Propst u. Kanzler (Wien, IÖG, Hausarbeit 1983).  
zu (Wolfg. Purkhartsperger) vgl. Perger, Ratsbürger Nr. 68.  
zu (Wolfhard.) Inprukker vgl. Perger, Ratsbürger Nr. 302.  
zu Wolfhard. (Mayr) vgl. Ottenthal-Redlich, Archivber. Tirol 1 (1888) 388 (zu 1397). Wahrscheinlich identisch mit dem 1389 als Pf. von Waidhofen a. d. Ybbs gen. Wolfhart Mayer, vgl. Herwig Weigl in Unsere Heimat 65 (1994) 109.  
zu Zach. Ridler: (S. 456 Z. 26, nicht 27). Vgl. AFT 713 (Reg.).

## 10. Verzeichnis der abgekürzt zitierten Quellen und Literatur

- Aschbach* Joseph, Geschichte der Wiener Universität im ersten Jahrhundert ihres Bestehens (Wien 1865)
- Buchholz-Johanek* Ingeborg, Geistlicher Richter und geistliches Gericht im spätmittelalterlichen Bistum Eichstätt. Eichstätter Studien N. F. 23, (Regensburg 1968)
- Csendes* Peter, Die Rechtsquellen der Stadt Wien. *Fontes rerum Austriacarum* III/9 (Wien 1986)
- Csizmadia* Andor, The Origins of University Education in Hungary. *Acta Juridica Academiae Scientiarum Hungaricae* 9 (1967) 127–160.
- Denifle* Heinrich, Die Entstehung der Universitäten des Mittelalters bis 1400 (Berlin 1885).
- Denifle* Henricus – *Chatelain* Aemilius, *Chartularium Universitatis Parisiensis* Tom. III. IV (Parisii 1894–97)
- dieselben*, *Auctarium chartularii universitatis Parisiensis* Tom. I. II (Parisii 1894–97)
- Eder* Georgius, *Catalogus rectorum et illustrium virorum archigymnasii Viennensis 1237–1559* (Viennae 1559).
- Ehrle* Franz, Der Sentenzenkommentar Peters von Candia, des Pisaner Papstes Alexander V. Ein Beitrag zur Scheidung der Schulen in der Scholastik des 14. Jahrhunderts und zur Geschichte des Wegestreites (Franziskanische Studien, Beiheft 9, Münster 1925).
- Ehrle* Francesco, I piu antichi statuti della facoltà teologica dell'Università di Bologna (*Universitatis Bononiensis Monumenta* I, Bologna 1932).
- Die *Eidgenossen* und ihre Nachbarn im Deutschen Reich des Mittelalters (Marburg a. d. Lahn 1991).
- Engelbrecht* Helmut, Geschichte des österreichischen Bildungswesens 1 (Wien 1982).
- Fouchet* Gerhard, Das Speyerer Domkapitel im späten Mittelalter (ca. 1350–1540). Adlige Freundschaft, fürstliche Patronage und päpstliche Klientel. 2 Teile. Quellen u. Abhandlungen zur mittelrheinischen Kirchengeschichte 57 (Mainz 1987).
- Gabriel* Astrik L., The mediaeval Universities of Pécs and Pozsony (Frankfurt a. M. 1969).

- Gall Franz*, Alma Mater Rudolphina 1365–1965. Die Wiener Universität und ihre Studenten (Wien 1965).
- Geschichte des humanistischen Schulwesens in Württemberg*. 1. Band: bis 1559 (Stuttgart 1912).
- Goldmann Artur*, Die Universität. 1529–1740. In: Geschichte der Stadt Wien, hg. vom Altertumsvereine zu Wien, VI. Band (Wien 1918) 1–205.
- Gregorii de Arimino O. S. A.*, Registrum generalatus 1357–1358, quod edendum curavit Albericus de Meijer. Fontes historiae ordinis sancti Augustini, I. series, vol. I (Romae 1976).
- Haller Johannes*, Die Anfänge der Universität Tübingen 1477–1537. Band I. II (Stuttgart 1927–1929).
- Heidingsfelder Georg*, Albert von Sachsen. Beiträge zur Geschichte der Philosophie des Mittelalters XXII/3–4 (Münster 1921, 2. Aufl. 1927).
- 600 Jahre Universität Wien. (Wien–München 1965).
- Kaufmann Georg*, Die Geschichte der deutschen Universitäten. 2. Band (Stuttgart 1896).
- Kink Rudolf*, Geschichte der kaiserlichen Universität zu Wien. Band I, Teil 1 u. 2, Band II (Wien 1854).
- Kleineidam Erich*, Universitas Studii Erfordensis. Überblick über die Geschichte der Universität Erfurt im Mittelalter 1392–1521. Teil I und II (Erfurter theologische Studien 14 und 22, Leipzig 1964–1969).
- Kollarius Adamus Franciscus*, Analecta monumentorum omnis aevi Vindobonensia. Tom. I (Vindobonae 1761).
- Koller Heinrich*, Die Universitätsgründungen des 14. Jahrhunderts. Salzburger Universitätsreden 10 (Salzburg 1966).
- Krzyzanowski Stanislaw*, Poselstwo Kazimierza Wielkiego do Awinionu i pierwsze uniwersyteckie przywileje (Kraków 1900).
- Lhotsky Alphons*, Die Wiener Artistenfakultät 1365–1497. ÖAW, philos.-hist. Klasse, Sitzungsberichte 247/2 (Wien 1965).
- ders.*, Umriß einer Geschichte der Wissenschaftspflege im alten Niederösterreich. (Forschungen zur Landeskunde von Niederösterreich 17, Wien 1964).
- Lorenz Sönke*, Libri ordinarie legendi. Eine Skizze zum Lehrplan der mitteleuropäischen Artistenfakultät um die Wende vom 14. zum 15. Jahrhundert. In Argumente und Zeugnisse, hg. von Wolfram Höggebe (Studia Philosophica et Historica 5, Frankfurt a. M., Bern, New York, 1985, S. 204–258).
- Ludewig Anton*, Vorarlberger an in- und ausländischen Hochschulen vom Ausgange des XIII. bis zur Mitte des XVII. Jahrhunderts. Forschungen zur Geschichte Vorarlbergs und Liechtensteins, Kulturgeschichte. Abteilung, 1. Band (Bern, Bregenz, Stuttgart 1920).



- Die *Matrikel* der Universität Wien. I. Band: 1377–1450 (Graz–Köln 1956); II. Band: 1451–1518/I: Text, bearb. von Willy Szaivert und Franz Gall; Register, bearb. von Willy Szaivert (Graz–Wien–Köln 1967); Abkürzung: MUW I und II.
- Meyer Andreas, Zürich und Rom. Ordentliche Kollatur und päpstliche Provisionen am Frau- und Grossmünster 1316–1523. Bibliothek des deutschen histor. Instituts in Rom 64 (1986).
- Monumenta historica universitatis Carolo-Ferdinandae Pragensis*. Tom. I/1.2., II, III (Pragae 1830–1848).
- Monumenta Vaticana res gestas Bohemicas illustrantia III opera Fred. Jenšovský, IV opera Caroli Stloukal* (Pragae 1944–53).
- Perger Richard, Die Wiener Ratsbürger 1396–1526. Forschungen und Beiträge zur Wiener Stadtgeschichte 18 (Wien 1988).
- Peters Henriette, Die Notare des Passauer Offizialates für Niederösterreich in Wien, ihre Signete und Wappen. In: Adler 10 (24.) Band, 1974–76, S. 314–328.
- Pez Hieronymus, *Scriptores rerum Austriacarum veteres ac genuini II* (Lipsiae 1725).
- Repertorium Germanicum*. Band VI: Nikolaus V. 1447–1455. Bearbeitet von Josef Friedrich Abert und Walter Deeters, Indices bearbeitet von Michael Reimann (Tübingen 1985–1989).
- Repertorium Germanicum*. Band VII: Calixt III. 1455–1458. Bearbeitet von Ernst Pitz (Tübingen 1989).
- Repertorium Germanicum*. Band VIII: Pius II. 1458–1464. Bearbeitet von Dieter Brosius und Ulrich Scheschkewitz, Indices bearbeitet von Karl Borchardt (Tübingen 1993).
- Sarnowsky Jürgen, Die aristotelisch-scholastische Theorie der Bewegung. Studien zum Kommentar Alberts von Sachsen zur Physik des Aristoteles. Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie des Mittelalters, N. F. 32 (Münster 1989).
- Schlikenrieder Josephus Joannes, *Chronologia diplomatica celeberrimae et antiquissimae universitatis Vindobonensis ab anno MCCXXXVII ad annum MCCCLXXXIV* (Viennae 1753).
- Schmitt Ludwig Erich, Untersuchungen zur Entstehung und Struktur der neuhochdeutschen Schriftsprache 1 (Graz–Köln 1966).
- Schrauf Karl, *Acta facultatis medicae Universitatis Vindobonensis I: 1399–1435* (Wien 1894), II: 1436–1501 (Wien 1899), zitiert als *Schrauf AFM*.
- ders., Die Matrikel der ungarischen Nation an der Wiener Universität 1453–1630 (Wien 1902).
- ders., Studien zur Geschichte der Wiener Universität im Mittelalter (Wien 1904).

- ders.*, Die Universität. In: Geschichte der Stadt Wien, hg. vom Altertumsvereine zu Wien, II. Band, 2. Hälfte (Wien 1905) 961–1017.
- Schuler* Peter Johannes, Notare Südwestdeutschlands. Ein prosopographisches Verzeichnis für die Zeit von 1300 bis ca. 1520. Textband (Stuttgart 1987).
- Schumann* Sabine, Die „nationes“ an den Universitäten Prag, Leipzig und Wien. Ein Beitrag zur älteren Universitätsgeschichte (Diss. Freie Univ. Berlin 1974).
- Schwinges* Rainer Christoph, Deutsche Universitätsbesucher im 14. und 15. Jahrhundert, Studien zur Sozialgeschichte des alten Reiches. (Stuttgart 1986).
- Shank* Michael H., „Unlesse you believe, you shall not understand“. Logic, University, and society in late medieval Vienna (Princeton, New Jersey 1988).
- Steyerer* Antonius, Commentarii pro historia Alberti II. ducis Austriae cognomento Sapientis (Lipsiae 1725).
- Triška* Josef, Repertorium biographicum Universitatis Pragensis praehussiticae 1348–1409 (Universitas Carolina Pragensis 1981).
- Uiblein* Paul, Beiträge zur Frühgeschichte der Universität Wien. In: MIÖG 71 (1963) 284–310.
- ders.*, Die österreichischen Landesfürsten und die Wiener Universität im Mittelalter. In: MIÖG 72 (1964) 382–408.
- ders.*, Zu den Beziehungen der Wiener Universität zu anderen Universitäten im Mittelalter. In: The Universities in the Late Middle Ages (Leuven 1978) 168–189.
- ders.*, Die ersten Österreicher als Professoren an der Wiener Theologischen Fakultät (1384–1389). Aspekte und Kontakte eines Kirchenhistorikers. Kirche und Welt in ihrer Begegnung (Wiener Beiträge zur Theologie 52, 1976, S. 85–101).
- Das alte *Universitätsviertel* in Wien, 1385–1985. Schriftenreihe des Universitätsarchivs, Universität Wien 2 (Wien 1985).
- Wendehorst*, Alfred, Das Bistum Würzburg 4: Stift Neumünster in Würzburg (Germania sacra N. F. 26, Berlin 1989).
- Zeisl* Jacobus, Chronologia diplomatica celeberrimae et antiquissimae universitatis Vindobonensis ab anno MCCCLXXXV ad annum MCCCXCIX (Viennae 1755).

## 11. Abkürzungen

- AFA* oder *AFA I* oder *AFA 1385–1416* Acta facultatis artium universitatis Vindobonensis 1385–1416. Hg. von Paul Uiblein (Graz–Wien–Köln 1968).
- AFA II* und *III* Acta facultatis artium II (1416–1447), III (1447–1497), im Archiv der Universität Wien.
- AFM I* und *II* Acta facultatis medicae. Siehe Literaturverzeichnis Schrauf.
- AFTh I* und *II* Die Akten der Theologischen Fakultät der Universität Wien (1396–1508). Hg. von Paul Uiblein, Band I–II (Wien 1978).
- AU*, *AU I* und *AU II* Acta Universitatis I (1382–1401), II (1401–1422), im Archiv der Universität Wien.
- CVP* Codex Vindobonensis Palatinus. Handschrift der Österr. Nationalbibliothek.
- den.* denarius, denarii.
- dt.* dedit.
- fl.* florenus, floreni.
- FRA* Fontes rerum Austriacarum.
- gr.* grossus, grossi.
- Jur. Matr. Wien* Matricula facultatis iuris I (1402–1442) im Archiv der Universität Wien.
- lb.* libra.
- LMA* Lexikon des Mittelalters, Band I ff. (München–Zürich 1977 ff.).
- MGH* Monumenta Germaniae historica.
- mind.* mindestens.
- MIÖG*, *MÖIG* Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung.
- MUW I* und *II* Die Matrikel der Universität Wien, I. und II. Band. Über die Zitierweise vgl. die Vorbemerkung im I. Band, S. 284, bzw. im Register zum II. Band, S. 5; danach gibt die römische Zahl nach der Jahreszahl das Semester (I = Sommersemester, II = Wintersemester), die Sigle die Universitätsnation (A = Australes, R = Renenses, H = Hungari, S = Saxones), die folgende Zahl die Zählung innerhalb dieser Nation an.
- N. F.* Neue Folge.
- ÖAW* Österreichische Akademie der Wissenschaften.
- Reg.* Register.
- RG VI–VIII* Repertorium Germanicum. Band VI–VIII.
- VL* Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. 2. Auflage. Band 1 ff. (Berlin–New York 1978 ff.).

## Der Autor

Paul UIBLEIN, geb. 1926 in Wien, Dr. phil., a. o. Univ.-Professor für Österreichische Geschichte mit besonderer Berücksichtigung der mittelalterlichen Quellenkunde und der Universitätsgeschichte an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien; Mitglied des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung; Mitglied der Commission Internationale pour l'Histoire des Universités.

Der Autor verfügt über ein umfangreiches Oeuvre in den erwähnten Forschungsgebieten, wobei die mittelalterliche Geschichte der Universität Wien einen besonderen Schwerpunkt bildet.



















**Schriftenreihe des Universitätsarchivs  
Universität Wien**

Herausgegeben von Kurt Mühlberger und Franz Skacel

Band 1: Günther Hamann / Kurt Mühlberger / Franz Skacel (Hg.)  
**600 Jahre Theologische Fakultät an der Universität Wien, 1384–1984.**  
1985. 104 S., brosch., öS 85,- / DM 14,-  
ISBN 3-85114-000-1

Band 2: Günther Hamann / Kurt Mühlberger / Franz Skacel (Hg.)  
**Das alte Universitätsviertel in Wien, 1385–1985**  
vergriffen

Band 3: Günther Hamann / Kurt Mühlberger / Franz Skacel (Hg.)  
**100 Jahre Universität am Ring**  
Wissenschaft und Forschung an der Universität Wien seit 1884.  
1986. 127 S., zahlr. Abb., brosch., öS 185,- / DM 28,-  
ISBN 3-85114-003-6

Band 4: Paul Uiblein  
**Mittelalterliches Studium an der Wiener Artistenfakultät**  
Kommentar zu den Facta Facultatis Artium Universitatis Vindobonensis,  
1385–1416.  
2., verb. u. verm. Aufl., 1995. 142 S., brosch., öS 198,- / DM 29,-  
ISBN 3-85114-178-4

Band 5: Waltraud Heindl / Marina Tichy (Hg.)  
**„Durch Erkenntnis zu Freiheit und Glück ...“**  
Frauen an der Universität Wien (ab 1897).  
2. Aufl., 1993. 261 S., s/w Abb., brosch., öS 240,- / DM 37,-  
ISBN 3-85114-049-4

Band 6: Kurt Mühlberger (Hg.)  
**Archivpraxis und Historische Forschung**  
Mitteleuropäische Universitäts- und Hochschularchive.  
1992. 309 S., brosch., öS 348,- / DM 55,-  
ISBN 3-85114-101-6

Band 7: Kurt Mühlberger / Thomas Maisel (Hg.)  
**Aspekte der Bildungs- und Universitätsgeschichte**  
16. bis 19. Jahrhundert.  
1993. 440 S., brosch., öS 398,- / DM 60,-  
ISBN 3-85114-117-2

WUV-UNIVERSITÄTSVERLAG



9 783851 141788